P. o. germ. 1419 ⅋ - 3 Stephanie

<36603920560012
<36603920560012

Bayer. Staatsbibliothek

Stephanie des Jüngern

sämmtliche

Schauspiele.

Mit Kupfern.

Dritter Band.

Wien,
in der von Ghelenschen Buchhandlung.
1776.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede zum dritten Bande der Stephanischen Schauspiele.

Der Beyfall, mit dem man die zwey Bände meiner Schauspiele aufgenommen hat, da von

Vorrede.

dem ersten nächstens eine zwote Auflage erscheint, läßt mich hoffen, dieser dritte Band werde nicht minder Glück machen. Es enthält derselbe vier Stücke, welche in ihrer ersten Gestalt dem Publiko nicht mißfielen; sowohl mündliche als schriftliche Kritiken habe ich bey meiner Umarbeitung zum Grunde meiner Arbeit gelegt, um ihnen mehr Werth zu verschaffen, als sie anfangs hatten.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der

Vorrede.

Der Tadler nach der Mode

ist um vieles abgekürzt worden, und hat zwey Personen verloren. Wäre dieses Stück bloß ein Angrif auf eine gewisse Person, wie man in einigen Blättern behaupten will, so hätte es unmöglich andrer Orten in seiner ganzen Gestalt Beyfall finden können; Lokalsatyre hat nur in der Heymath ihren Werth. Ich glaube also wohl über diesen Vorwurf gerechtfertigt zu seyn, und meine Absicht erreicht zu haben, im

Vorrede.

Tadler nach der Mode einen allgemeinen Charakter auf die Bühne gebracht zu haben. An allen Orten finden sich Leute, die durch freche Urtheile sich wichtig zu machen suchen.

Der Neugierige (sonst die bestrafte Neugierde) ist ebenfalls um vieles abgekürzt, und zweyer episodischen Personen entlediget worden. Man machte mir die Kritik, der alte Titel verriethe den Gang des Stückes, deßhalb

halb habe ich ihn abgeändert. Aber warum ich eben einen Gastwirth für den Hauptcharakter gewählt habe? davon weis ich so wenig eine Ursache anzugeben, als mir irgend jemand behaupten oder beweisen kann, es sey physikalisch und moralisch unmöglich, daß ein Gastwirth eben so neugierig seyn könne, als irgend ein andrer Erdenbürger. Freylich hätte ich statt dessen eben so gut einen neugierigen Rath, Professor, Journalisten, Zeitungsschreiber, Kaufmann,

Vorrede.

Schneidermeister, Peruckenmacher, Gelehrten, Ignoranten, Juden, oder was immer für eine Gattung von neugierigen Sterblichen, wählen können; aber die Neugierde wäre immer Neugierde geblieben, daß sie sich nur in andern Fällen geäußert hätte. Wenn ich also nur so glücklich gewesen bin, in meinem Neugierigen das Lächerliche und Verhaßte dieser Leidenschaft zu zeigen, wenn man mich nur verstanden hat, was ich mit dem Dinge habe sagen wollen, so bin ich

eben

eben so zufrieden und eben so stolz, als ein Kunstrichter seyn darf, wenn er eine richtige Recension niedergeschrieben hat; daß es einem nur just darum nicht gefällt, weil der Neugierige ein Gastwirth ist, ist, denke ich, kein entscheidender Beweis der unrichtigen Wahl: einem andern gefällt es vielleicht eben darum wieder, weil es ein Gastwirth ist.

Der Deserteur aus kindlicher Liebe ist hin und wieder im Dia-

log verbessert, im Ganzen aber nichts verändert worden. Er hat nach seinem ersten Plan auf allen Bühnen zu entscheidenden Beyfall erhalten, (so verächtlich auch einige Kunstrichter damit umgegangen sind) als daß ich ihn durch große Veränderungen hätte unstalten und vielleicht gar verkünsteln sollen.

An der Liebe für den König habe ich ebenfalls keine weitern Aenderungen vorgenommen, als daß ich eini-

ge überflüßige Scenen herausgeworfen, und den Dialog zu verbessern gesucht habe. Ich bemühte mich gleich Anfangs, den damaligen Geist der Partheyen zu schildern. Die Anhänger des Parlements, welches in diesem Zeitpunkt meist Independenten waren, suchte ich nach Butlers, Hudibras, und Walters Geschichte der Independenten zu karakterisiren. Bin ich so glücklich gewesen, den Gang des Stückes so zu ordnen, daß die Begebenheiten natürlich

lich abwechseln, und das Interesse, welches die Geschichte selbst an die Hand giebt, nicht geschwächt ist, so ist meine Bemühung sattsam belohnt.

Ich glaube, es würde nicht am unrechten Orte seyn, wenn ich die schiefe Kritik in der Berliner Bibliothek über meinen zweyten Band hier zu schanden machte; aber ich habe mir nun ein für allemal vorgenommen, auf alle dergleichen Kritiken, wo jedes Wort

Schmäh-

Vorrede.

Schmähsucht und Dummheit verräth, nicht zu achten; voraus da eben daselbst zwey Seiten vorwärts die Beurtheilung eines gewissen Trauerspiels, so viel nämlich die Art zu recensiren betrifft, die kriechendeste Schmeicheley verräth. Wer wird wohl auf dergleichen Kritiken achten!

Innhalt

Innhalt.

I. Der Tadler nach der Mode. Ein Lustspiel von fünf Aufzügen, Seite 1

II. Der Neugierige. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen, 89

III. Der Deserteur aus kindlicher Liebe. Ein Lustspiel in drey Aufzügen, 193

IV. Die Liebe für den König. Ein Drama in fünf Aufzügen, 269

Der

Ich bin der einzige! So war noch keiner, und ich biethe der Natur Trotz das sie noch einen nach mir hervor bringe. *Act. 4. Sc. 6.*

Der

Tadler nach der Mode.

Ein Lustspiel

von fünf Aufzügen.

Personen:

Herr von Hader.
Herr von Bach.
Blandine, dessen Töchter.
Baron Prett, Blandinens Liebhaber.
Schwalbenfeld, ein Arzt.
Wertenbach, ein Impressarius.
Speil, ein Komödienschreiber.
Brachheim, ein Mahler.
Trillerina, eine Sängerinn.
Kirschinn, eine Schauspielerinn.
Spatz, ein Tänzer.
Kasper, Haders Bedienter.
Nannette, Blandinens Mägdchen.
Ein Nachtwächter.
Hanns, Bachs Kutscher.

Die Handlung geht in Herrn von Bachs Haus vor.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Hader, Kaspar.

Hader. (stellt Kasparn die Füße, richtet ihm die Arme, den Kopf und den Leib.)

So. Ungezwungen, natürlich. — Nun richtet euer Geschäfte aus.

Kaspar. (steif und gezwungen.) Mein gnädiger Herr läßt sich Euer Gnaden befehlen — —

Hader. Wer ist euer gnädiger Herr?

Kaspar. Euer Gnaden.

Hader. Wer weis das? — Sitze ich euch auf der Nase, daß man errathen könne, wem ihr angehört? Ihr müßt den Namen eurer Herrschaft allezeit zuerst nennen. — Nun.

Kasper. (wie oben.) Mein gnädiger Herr — der gnädige Herr von Hader —

Hader. Wo fehlt es! Wie oft werdet ihr noch den gnädigen Herrn herzählen? — Ich bin nur in euerm Munde der gnädige Herr, wenn ihr mit Mir redet — oder wenn schon weiß, daß ihr mir angehört, und ihr bestimmen wollt, daß ich der handelnde Theil in dieser oder jener Sache sey. — Bey Ausrichtung eines Auftrags aber nennt ihr bloß meinen Namen. Also —

Kaspar. Der Herr von Hader —

Hader. Der, der, den Artikel braucht ihr vor das Ehrenwort Herr, wenn der Name darauf folgt, nicht zu setzen. Der Herr — könnt ihr sagen, wenn im Hause, wo ihr dient, eure Mitdienstbothen fragen: wer hat es befohlen? — wer ist da? — und so weiter — wo der Name folglich ausbleibt. — Hier also sagt ihr nur: Herr von Hader.

Kaspar. (wie oben.) Herr von Hader läßt sich Euer Gnaden befehlen, und —

Hader. Läßt sich Euer Gnaden befehlen! — Ist das deutsch? Befehlen ist, wenn man etwas anordnet oder gebiethet: Zum Beyspiel: zieht mir die Schuhe aus. Ist das nicht befohlen?

Kaspar, Ja, Euer Gnaden.

Hader. Nun begreift ihr doch, daß ich niemanden befehlen kann, als meinen Untergebenen. Also: empfehlen, und nicht befehlen.

Kaspar. Empfehlen. (fängt wieder an.) Herr von Hader läßt sich Euer Gnaden empfehlen, und läßt sich erkundigen —

Hader. Nicht zweymal läßt —

Kaspar. Ja — Herr von Hader läßt sich Euer Gnaden empfehlen, und erkundigen, wie Sie die Nacht geschlafen haben?

Hader. So ist es recht. Seht ihr, wie viel in den paar Worten steckt, um sie recht zu sagen. Gebt nur Acht, was ich euch sage, ihr werdet mehr Ehre davon haben, wenn

ihr

ihr vollkommen deutsch redet, als wenn andre Bedienten schlecht französisch und schlecht deutsch sprechen. Man wird euch zum Muster in der deutschen Sprache anpreisen.

Kaspar. Aber meine Kammeraden werden mich auslachen, wenn ich so hoch deutsch wollte —

Hader. Laßt euch nur auslachen — Ihr werdet es dahin bringen, daß eure Kammeraden zu euch in die Schule werden gehen müssen.

Kaspar. (beyseite.) Ja, ich werde einen schönen Schulmeister abgeben.

Hader. Es werden alle Herrschaften wollen hochdeutsche Bedienten haben. Ich werde euch schon bilden. Itzt geht bis zur Thüre — den Huth in die rechte Hand, den Arm halb gebogen, den linken Arm natürlich hängen lassen, gerade, nicht gezwungen.

Kaspar. (befolgt alles auf eine gezwungene Art.)

Hader. Die Knie nur halb gebogen, die Spitzen vom Fuß unterwärts, den Kopf frey, aber etwas gesenkt; das zeigt die Hochachtung an.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Hanns.

Hanns.

Mein Herr schickt mich zu Ihnen, Sie wüßten schon warum, soll ich sagen —

Hader. Mein lieber Johann, er soll von mir fahren lernen. Er ist ein guter Kutscher, aber das Angenehme fehlt ihm noch. Leicht, einnehmend muß er die Pferde regieren, sie müssen die Gewalt, so er über sie hat, empfinden, ohne daß man ihren Zuchtmeister in ihm erblickt. Jeder muß es vor ein Spielwerk achten, zwey muthig schnaufen-

de Hengste zu bändigen, der, wenn er es versuchen will, das Schwere dabey erkennt, und Seine Geschicklichkeit bewundert. Er muß es zur Kunst machen, seine unvernünftigen Untergebnen zu leiten.

Hanns. Ich verstehe kein Wort, was Sie damit wollen. Ich fahre mit jedem um die Wette, und wenn ich noch so wilde Rosse hätte, so darf sich niemand fürchten, daß ich ihnen etwan nicht gewachsen seyn sollte. Ich fahre durch die engsten Löcher, ohne anzustoßen, wenn nur mein Wagen Platz hat. Das soll mir einer nachthun.

Hader. Das ist alles wahr. Aber mehr Annehmlichkeit dabey, er muß nicht lauter Kutscher auf dem Leitsitz seyn —

Hanns. Leitsitz? was ist das für ein Ding?

Hader. Sein Sitz.

Hanns. Das heißt der Bock — lernen Sie erst deutsch, daß man Sie versteht, wenn Sie reden wollen.

Hader. Mein Freund, er wird mich im Ausdruck nicht belehren. Man muß keine unschickliche Benennungen machen. Bock ist der Name eines lebenden Geschöpfes; man kann also nicht ein Werk mit dem nämlichen Namen belegen, so gar keine Verbindung mit jenem hat. Jedes Ding muß seine eigene angemeßne Benennung haben.

Hanns. So lange ich auf der Welt bin, hat das Ding, worauf ich sitze, Bock geheissen, und mein Vater und Großvater haben es nicht anders genannt. Sie sind der erste von dem ich höre, daß mein Bock kein Bock mehr ist, sondern ein — was?

Hader. Leitsitz.

Hanns. Leitsitz, Hanns! Potz tausend! itzt fällt mir ein, ich werde meine Rosse nun auch anders tituliren müssen, wenn jedes Ding seinen eigenen Namen haben soll; das eine heißt die Lotterie, weil es der Herr darin gewonnen, und das andere der Mauthner, weil es der Herr von einem eingehandelt.

Hader. Welche ungereimte Benennungen sind das nicht!

Hanns. Ich habe keinen Roßkalender, und es muß doch jedes seinen Namen haben.

Hader. Nennt sie nach ihren Haupttugenden oder Lastern.

Hanns. So muß ich die Lotterie den Dieb heisen, denn es frißt dem andern immer das Futter weg, und den Mauthner Grobian, weil es ausschlägt, wenn ein Fremder zu ihm tritt — Aber Sie wollen mich ja fahren lehren, so sagen Sie mir, wie ich es machen soll, weil ich Ihnen nicht anstehe.

Hader. Er muß erstlich den Leib gerade halten, damit er ein Ansehen gewinnt, auf dem Sitz nur halb ruhen, das giebt ihm Leichtigkeit, und ist nicht so unanständig; die Leitseile muß er nur mit zwey Fingern halten, mit den übrigen gleichsam spielen, das bringt eine Niedlichkeit hervor, worüber man ihn bewundern wird. In seinem Gesichte muß Freundlichkeit und Anmuth herrschen, dadurch kündiget sich die Zufriedenheit des Gemüths an, und er erwirbt dem Herrn Ehre.

Hanns. Nehmen Sie mir nicht übel, ich sehe schon, Sie verstehen nichts hievon. Ein paar Rosse zu regieren, ist etwas anders, als eine Schreibfeder in der Hand zu halten. Sie müssen noch eine Weile zu mir in Stall kommen, ehe Sie einen Kutscher corrigiren wollen. Jede Herrschaft ist noch mit mir zufrieden gewesen; wenn ich meinem Herrn nicht anstehe, wie ich bin, ich finde schon einen andern.

Hader. Er ist ein eigensinniger Kopf, Johann! Man muß sich nicht einbilden, vollkommen zu seyn, sonst verdient man Tadel, man kann immer noch etwas lernen.

Hanns. Ey, ich bin nicht eigensinnig, ich lerne gern, aber was sich prakticiren läßt. Wenn Sie mir das Ding einmal selbst vormachen, und ich finde, daß es angeht, warum sollte ich es nicht nachmachen? Aber so lange das nicht geschieht, so bleibe ich bey meiner Mode.

Hader. Darinn hat er recht. Man muß nichts tadeln, wenn man nicht die Verbesserung angeben kann. Ich werde ihm gleich zeigen, daß meine Meynung ins Werk zu setzen möglich ist. Erst die Stellung — (er nimmt einen Stuhl.)

Hanns. Ja, hier können Sie leicht und gerade sitzen, Sie können sich anlehnen, aber mein Bock — Leitsitz hat keine Lehne.

Hader. Nein, nein ich werde frey sitzen.

Hanns. Und der Stuhl bewegt sich nicht, aber mein Bock stößt.

Hader. Ich will mich auch bewegen, und doch gerade halten — (er setzt sich, und bewegt sich stark mit dem Sessel.) Sieht er, daß (der Stuhl bricht zusammen, und Hader fällt auf die Erde.)

Hanns. Sie auf der Nase liegen —

Hader. O weh! Ich habe mir Schaden gethan! Kaspar, hohle mir den Wundarzt.

Caspar. (im Abgehen für sich.) So geht es, wenn man andern ins Handwerk greift.

Hanns. (welcher Hadern aufgehoben.) Sehen Sie, wenn ich Ihnen nur hätte folgen wollen, so läge ich itzt unter meinen Untergebenen. Ja, jeder versteht das seine. Wenn Sie mich wollen fahren lehren, so kömmt es mir vor, als wenn ich Sie wollte schreiben lehren; bleiben Sie hübsch bey Ihren Büchern, und lassen Sie mich fahren, wie ich will, wenn ich nur nicht umwerfe. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Hader, Baron Prett.

Baron Prett.

Ihr Diener, mein bester Hader, — Was ist das? — haben Sie ein Unglück gehabt?

Hader. Nein. — Ich — bin mit dem Stuhl zusammen gefallen, es wird aber keine sonderliche Folge haben. Sie wollen gewiß Fräulein Blandine sehen?

Bar. Prett. Um Vergebung! Ich komme eigentlich Ihrentwegen her. Ich war beym Herzog wegen dem Bau der neuen Burg, ich hörte verschiedene Gespräche, besonders von Ihnen. Sie haben Feinde, welche beym Herrn viel vermögen, die suchen ihren Kredit zu schwächen, Sie müssen auf ihrer Hut seyn, damit man die guten Gesinnungen des Herzogs gegen Sie nicht hintertreibe.

Hader. Wo war noch ein verdienstvoller Mann, dem seine Verdienste nicht Feinde zugezogen hätten? Nichts rühmliches würde entstehen, wenn man sich von ihnen abschrecken ließe; der Regent muß die Triebfeder ihrer Verläumdung kennen, ihnen kein Gehör geben, dem Verdienst die Hand reichen, sonst muß es freylich sinken.

Bar. Prett. Ganz recht! Aber man muß auch keine Blöße geben, sich so betragen, daß andre nicht mit Grund Fehler entdecken, und das Verdienst verdächtig machen können.

Hader. Jeder Vorzug spornt den Unwissenden zur Verfolgung an, man müßte nur den Naturgaben entsagen, um in Sicherheit zu bleiben.

Bar. Prett. Nicht allemal, mein Freund! das Verdienst erwirbt bey jedem Achtung, aber es muß nicht zur Geisel gemacht werden, um andre zu vernichten. Sie haben sich bey jedermann durch ihre Fähigkeiten Ansehen

erworben, da Sie sich aber mit Sachen zu vermengen anfangen, denen Sie nicht gewachsen sind, so ziehen Sie sich Haß zu, dem Sie ausweichen könnten. Sie haben in Ihren Schriften auf die beißendste Art über die Einrichtung der Fabriquen nicht bloß geschrieben, sondern geschimpft. Erinnern Sie sich, daß ich es nicht gut hieß; Sie unterließen es aber, aus einigem Stolze, nicht. Sie greifen auf die empfindlichste Weise den Graf Heerbaum darinn an. Er ist ein würdiger, erfahrner Mann, und Sie nennen seine Verfügungen dumm —

Hader. Ich habe ihn nicht genannt!

Bar. Prett. Ihre Pinselstriche sind zu lebhaft, die Farben zu angemessen, das Gemählde zu stark ins Licht gesetzt, als daß man nicht erkennen sollte, wen Sie dabey im Gesicht gehabt.

Hader. Das war meine Absicht, man sollte ihn erkennen, er sollte sich selbst entdecken, und Nutzen aus meinem Tadel ziehen.

Bar. Prett. Wie ist das möglich, Freund! da Sie vollkommen unrecht haben.

Hader. Unrecht? Ich?

Bar. Brett. Ja; alles, was Sie sagen, ist Hirngespinnst; Sie haben nicht genugsame Kenntniß von der innern Verfassung einer Fabrique, um bessere Regeln, als dermalen beobachtet werden, dem Ganzen vorzuschreiben. Sie bilden sich bey Ihrem Schreibtische ein Modell im Kleinen, welches in der Vergrößerung nicht fugen, nicht bestehen kann. Sie werden dadurch vor einen unwissenden Spötter und empfindlichen Lästerer erklärt, das zieht Ihnen großen Nachtheil zu.

Hader. Es ist kein ander Mittel, wenn man zur Verbesserung angewiesen wird, als die Unmöglichkeit der Ausführung vorzuwenden, um sich der Unwissenheit zu entziehen.

Br. Prett. Weniger Eigenliebe, Freund, so werden Sie Ihren Freund erkennen. Wie, wenn man Sie würdigen sollte,

te, Ihnen gegründete Widerlegungen zu machen, wie würden Sie bestehen? — Folgen Sie mir, unterlassen Sie es, sich zum allgemeinen Richter aufzuwerfen, und Sie werden ruhig durch ihre wahren Verdienste Lob erwerben. Sie sind auf der Bahn Ihr Glück zu gründen, der Herzog ist bedacht, Sie mit einer angesehnen Bedienung zu bekleiden. Man geht aber damit um, Ihnen die Gnade des Herzogs zu rauben, nicht Heerbaum, er denkt wirklich zu erhaben, als daß er Ihnen nicht eine Schwachheit zu gut halten sollte: aber Schmeichler, die sich dadurch bey ihm verdient machen wollen. Ich habe Sie vertheidigt, und die böse Absicht, so man Ihnen dabey beweisen wollte, in gutwillige Freymüthigkeit verwandelt. Aber hüten Sie sich in Zukunft.

Hader. Herr Baron, Sie haben mir hierdurch keinen Dienst erzeigt, ich bin im Stande mich selbst zu vertheidigen. Ich kann meine Meynungen behaupten, ich dringe in das innerste jeder Sache ein, und wenn man mich ja durch hergeleitete Gründe widerlegen kann, so kommt es daher, weil ich mein eigner Schöpfer bin, meine Lehren nicht entlehne, folglich alles fehlerhaft finden muß, was mein Geist nicht entworfen.

Br. Prett. Sie sind also der einzige wissende und denkende Kopf in der Welt?

Hader. Das finde ich täglich mehr und mehr.

Br. Prett. Hader! Sie reden doch nicht im Ernst? Ich müßte sonst ein starkes Fieber vor ihren Verstand befürchten.

Hader. Befürchten Sie nichts, ich will Ihnen nächstens einen Beweiß geben, und zwar an Ihnen selbst — Sie sind einer der größten Bauverständigen, aber ich will Ihnen Geheimnisse in dieser Kunst entdecken, die Sie nie vermuthet hätten. Ich werde eine Abhandlung über die Baukunst schreiben, Sie werden über meine Kenntniß und Ihre Unvollkommenheit darinn erstaunen. Sie müssen es aber nicht

als Beleidigung ansehen, oder als ob ich Ihnen dadurch schaden wollte.

Br. Prett. Nicht im geringsten. Ich bin gar nicht stolz auf mein Wissen hierinn, ich erkenne, wie seicht unsre heutige Kenntniß in der Baukunst gegen der Alten ihre ist, und wie viel uns noch abgeht, sie nachzuholen; aber ich fürchte für Sie dabey; denn so, wie ich Sie darinn kenne, bin Ich fest überzeugt, daß Sie Einbildungen ans Licht bringen werden.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Bach.

Hader.

Fürchten Sie nichts. Ich werde Ihnen beweisen, daß Sie völlig unwissend sind, und daß man Ihnen mit Unwahrheit den Namen eines Bauverständigen beylegt.

Br. Prett. Wie widersprechend! Sie gestunden mir doch erst Vorzüge darinn zu.

Hader. Ja, vor allen andern, aber nicht vor mir.

Br. Prett. Warum haben Sie aber so lange verweilt, Ihren Vorzug zu beweisen, — — Gehorsamster Diener, Herr von Bach.

Bach Ihr Diener! Ihr Diener! Was gibts? Was gibts? — Streiten Sie? He?

Br. Prett. Nein. Ich habe mit Herr von Hadern eine freundschaftliche Unterredung.

Hader. Freundschaftlich! Und geben mir in allem Unrecht!

Br. Prett. Nur ein Freund schont die Eigenliebe nicht.

Bach. Da haben Sie Unrecht, Baron, Unrecht. Hader ist ein geschickt, geschickter Mann, Ich habe Ehre an ihm erzogen. Er versteht alles alles besser, als andre. Wenn

ich

ich glaube, eine Sache sey noch so gut, noch so gut, so tadelt er sie.

Br. Prett. Aber allezeit mit Grunde?

Bach. Mit Grunde! Mit Grunde!

Hader. Er giebt mir Unrecht, daß ich die Verfassung der Fabriquen getadelt. —

Bach. O! O! O! Das ist dumm! Das ist dumm! Das Ding ist gut geschrieben, gut geschrieben, so sollen sie es angreifen, so angreifen, so wird es gut gehen, gut gehen, anders nicht. Ich bin ein Kaufmann, ein Kaufmann. Ich verstehe es. Er hat vollkommen recht.

Br. Prett. Das bilden Sie sich nur ein, weil er Ihrem Vortheil einigen Vorschub darin angedeyhen läßt, aber die Einrichtung hat er ohne Grund, und sich zur Schande getadelt.

Bach. Das verstehen Sie nicht, verstehen Sie nicht. Sie sind ein vortreflicher Architect, vortreflicher, rechtschaffner Kavalier, Kavalier, aber kein Financier; Ich habe es gelesen, selbst gelesen, er hat nicht ein unwahres Wort gesagt, kein unrechter Buchstab ist darinn.

Hader. Ich weiß wohl, warum mir Baron Prett unrecht giebt, weil ich Grafen Heerbaum angegriffen.

Bach. Den Grafen angegriffen, den Grafen angegriffen, da liegt der Knoten, der Knoten. Eine Krähe läßt der andern nicht die Augen aushacken, die Augen.

Br. Prett. Ich selbst, wenn ich Unrecht habe, lasse mich belehren, halte mich nicht darüber auf, mir ist jeder gleich, aber ich kann wider meine Ueberzeugung nicht handeln.

Bach. Unrecht haben Sie, Baron, unrecht. Hader versteht mehr, als alle, Sie müssen noch viel von ihm profitiren, er versteht alles alles.

Br. Prett. (etwas unwillig) Ich werde Blandinen aufwarten.

Bach. So, Baron, so.

Hader. Richten Sie sich indeß auf eine Vertheidigung gegen meine Abhandlung.

Bar. Prett. Ich wünsche, daß Sie einer Beantwortung lohne! (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Hader. Bach.

Bach.

Was vor eine Abhandlung?

Hader. Ueber die Baukunst. Es ist erstaunend, wie seicht die Kenntnisse hierinn bey den größten Leuten sind, wenn man die Alten dagegen hält, so ist unser Wissen nur Kinderspiel, kein Mensch denkt daran, sie nachzuholen, vielweniger sie zu übertreffen, wo haben wir ein Gebäude, was jenen gleicht?

Bach. Das ist wahr, wahr! wo können Sie heute einen solchen Thurm bauen, der acht hundert oder tausend Jahr steht? Und so groß, wie die alten sind; lauter papier papierne Gebäude.

Hader. Ich will Sie zurecht führen. Mich dauert nur der Baron, ich fürchte ihm dadurch zu schaden, sonst hätte ich es längst gethan, weil er mich aber auffordert. — —

Bach. Ey Sie werden ihm nicht schaden; er steht gut beym Herzog, beym Herzog.

Hader. Er versteht nicht das mindeste; wenn ich recht anfangen will, so muß ich zeigen, daß er seine Besoldung umsonst erhält; er könnte seine Bedienung drüber verlieren, das allein könnte mich noch abhalten, weil er der Schwiegersohn meines Wohlthäters werden soll.

Bach. Das thut nichts. Warum hat er nicht mehr gelernt, mehr gelernt. Sie sind mir näher als er, Sie ha-

be ich erzogen, Sie machen mir Ehre, Ehre, wenn Sie viel verstehen; die kann ich nicht hintan lassen, für meine Tochter finde ich immer einen andern Mann, andern Mann. Lassen Sie sich das nicht abschrecken, nicht abschrecken.

Hader. Sie würden wirklich besser thun, wenn Sie Ihre Tochter einem andern rechtschaffnen Mann gäben; denn er erhält sich nur durch die Gnade des Herzogs; wenn er nun diese verliert, und wie leicht ist das nicht, wenn keine wahren Verdienste sie unterstützen? so ist er ohne Ansehen. Freylich er wird immer zu leben haben, aber keine Ehre —

Bach. Ehre! keine Ehre hat er nicht, das ist der Hauptpunkt, der Hauptpunkt. Mein Schwiegersohn soll mir Ansehen machen, Ansehen, Geld braucht er nicht, das habe ich, Ich. Hm! Hm! Ich muß mich noch bedenken, bedenken!

Hader. Es kränkt mich, ich habe ein gutes Herz, daß ich ihm schaden soll, aber Sie sind mir näher als er, Sie haben mich so lange unterstützt, ich muß also mein Herz mehr auf Sie richten als auf ihn.

Bach. Recht! Recht! Ich habe Sie alles lernen lassen, lernen lassen, wie Sie wissen, Sie müssen also gegen mich dankbar seyn, dankbar. Denn ohne mich wären Sie ein armer Edelmann, unwissend geblieben, unwissend.

Hader. Unwissend wäre ich deßhalb nicht geblieben, mein Geist hätte sich immer entwickelt, meine Wissenschaften lassen sich nicht kaufen, aber davor bin ich Ihnen Dank schuldig, daß ich die Zeit her beßre Tage gehabt — —

Bach. Auch vor Ihren Verstand, auch vor Ihren Verstand, woher hätten Sie alles gelernt, gelernt, wenn ich Ihnen nicht eine solche ausgewählte Bibliothek angeschafft hätte? Bibliothek?

Hader. Die Bücher haben mir nicht viel Nutzen verschafft, sie hätten mich nur irre geführt, wenn ich nicht Stärke genug gehabt hätte, meinen Verstand richtig zu bilden;

den; ich weiß alles besser, als alle die großen Köpfe, von denen so viel gelermt wird, mit finstern Gedanken niedergeschrieben haben.

Bach. Aber lesen und schreiben würden Sie doch nicht können, wenn ich Sie nicht hätte unterrichten lassen, lesen und schreiben?

Hader. Auch das hätte ich allenfalls ohne Unterricht erlernt. Ein Geist wie der meinige, hilft sich selbst, ich hätte eine eigene Schrift erfunden, die gewiß vollkommner gewesen wäre, als die dermalige, um meine Gedanken niederzuzeichnen, und so wäre ich noch mehr bewundert worden.

Bach. Verdammter Kopf! verdammter Kopf! Sie sind der größte Geist, der jemals gelebt hat, der größte Geist, ich sehe schon, ich werde noch rechte Freude an Ihnen haben, rechte Freude! Ha! Just fällt's mir ein — wissen Sie, daß Sie geheimer Sekretair beym Herzog werden sollen, geheimer Sekretair! — Hader! das ist zum Anfang ein guter Sprung.

Hader. Das ist das wenigste, was man mir antragen konnte.

Bach. Ey, Ey, Es ist genug, ohne daß Sie angesucht, nicht angesucht!

Hader. Es ist Pflicht, einen verdienstvollen Mann mit Bedienungen belegen. Glauben Sie, man thut es, um mich nicht zu verlieren, man sieht vorher, daß man mir von allen Orten Anträge machen würde, wenn man mich hier nicht brauchen wollte. Werde ich nicht öffentlich genug angepriesen? Lesen Sie, wie man mich bewundert. Man handelt unvorsichtig, daß man mich nicht mehr erhebt, man wird sich Tadel zuziehen.

Bach. Das ist Recht, Recht, so steigen Sie geschwind höher.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Kasper.

Kasper.

Der Chirurgus wird gleich kommen.

Hader. Chirurgus! Ist das ein deutsches Wort?

Kasper. Der Bader, der Bader! Ich habe mich schon wieder vergessen.

Hader. Wundarzt heißt er. Schick ihn in mein Schlafzimmer. (Er will fortgehen, hält sich die Hand auf die rechte Hüffte.)

Bach. Was fehlt Ihnen Hader? Was fehlt? (faßt ihn unter dem rechten Arm und will ihn führen.)

Hader. Ihr Kutscher ist Schuld. Der Mensch taugt nichts, ich könnte ihn nicht ausstehen. — Wenn Sie jemand führen der Schaden gelitten, so müssen Sie ihm auf der Seite beystehen, wo Sie ihn nicht hindern. Auf die Linke gehen Sie. (Bach führt ihn bey dem linken Arm ab.)

Siebenter Auftritt.

Kasper allein.

(welcher den zerbrochenen Stuhl an die Seite räumt.)

Ha! Ha! der Alte bekommt auch eine Ausstellung. Itzt bin ich schon zufrieden, wenn ich nur nicht allein auf der Welt bin. — Du hättest noch deine graden Glieder, mein lieber Sessel, wenn der Kutscher geschickter wäre. — Seßel? — Ist das gut deutsch? — Seßel! — das ist nimmermehr recht, das wird wieder so ein zerrupft deutsch seyn. — Setzen — a ha! Setzel wird es heißen und nicht

Seßel; wie die verdammten Leute die Sprache verderben, und was man vor Mühe hat das rechte wieder zu finden.

Achter Auftritt.

Kasper, Nannette.

Nannette.

Wo ist sein Herr? der Barbier ist auf seinem Zimmer.

Kasper. Wundarzt, will sie sagen, und nicht der Barbier. Mit uns muß sie gutes, ächtes Deutsch reden.

Nannette. O geh er, geh er, er ächter Narr.

Kasper. Narr ist schon wieder nicht recht deutsch: denn jede Benennung muß anpassend seyn, sagt mein Herr: Narr drückt nichts aus, es ist ein entlehntes Wort. Was man unter dem Worte Narr versteht, ist ein Mensch, welcher der Vernunft entgegen handelt, also heißt ein Narr auf gut deutsch, ein Widriggesinnter der Vernunft —

Nannette. Ha! Ha! Ha!

Kasper. Ja, lache sie wie sie will, meine liebe Anna —

Nannette. (erzürnt.) Mit mir fange er nicht an, seine Narrenspossen zu treiben, ich heiß Nannette und nicht Anna.

Kasper. Aber Anna ist gut deutsch, und Nannette ist aus dem Französischen entlehnt, will sie denn lieber halb französisch und halb deutsch seyn? So sagt mein Herr.

Nannette. Sein Herr wird die Welt nicht umgießen, er kann die Leute zum Narren machen, mit denen er zu schaffen hat, aber mich soll er in Ruhe lassen. Bliebe ich nicht meinem Fräulein zu Gefallen, er hätte mich längst aus dem Hause verjagt. Bald soll ich den rechten, bald den linken Arm zuerst bewegen; letzthin wollte er haben, wenn ich nähe, so sollte ich nur Athem hohlen, indem ich einen Stich ausziehe - - - Ha! Ha! Ha!

Kasper. Das macht, er studirt die menschliche Natur bis auf die geringste Kleinigkeit.

Nannette. Natur? ist das natürlich wenn ich erst überlegen muß, ob ich den oder den Fuß zuerst bewegen soll? ob ich itzt durch die Nase oder das Maul Athem holen soll? Mit einem Worte: Sein Herr ist der affectirteste Narr den ich je gesehen habe, an dem alles zu tadeln ist.

(läuft ab.)

Kasper. Sie ist eine rechte Widriggesinnte der Vernunft. (geht ebenfalls ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Blandine. Baron Prett.

Blandine.

Nun? Richten Sie Ihren Kopf in die Höhe, Sie kennen ja meinen Vater; wenn Ihm Hader sagte: Bley hätte einen größern Werth als Gold, so glaubte er es. Geben Sie ihm nur in allem Recht, so haben Sie Ruhe.

Br. Prett. Offenbares Unrecht vertheidigen hören, ist mir unmöglich.

Blandine. Sie mögen es noch so gründlich widerlegen. Er giebt Hadern doch Recht.

Br. Prett. Ich wünschte, er möchte zu dessen eignem Besten die Schwachheit einsehen, die seine wahren Verdienste sehr verdunkeln, vielleicht könnte er ihn mehr als jeder andere überführen, daß er sich dadurch schadet; aber sein heutiges Betragen gegen mich läßt's mich nicht hoffen. Er hat mich sogar beleidiget, um ihm nicht Unrecht zu geben.

Blandine. Das müssen Sie ihm zu gut halten, jeder hat eine Paßion, und alte Leute geben derselben immer am stärksten Gehör.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Nannette.

Nannette.

Gnädiges Fräulein, der Mahler bringt Ihr Portrait. So was habe ich in meinem Leben nicht gesehen! Es fehlt Ihm nur die Sprache, so sind Sie es selbst —

Blandine. Geschwind laß ihn herein kommen.

Nannette. Ihre Augen! Man muß sich ordentlich überzeugen, daß Sie nur gemahlt sind, sonst glaubt man, Sie bewegen sich, und werden immer feuriger und einnehmender.

Blandine. Geschwind! geschwind!

Nannette. Der Mund, bald lacht er, bald giebt er einen liebreichen Verweiß, zum küssen! zum küssen!

Blandine. Nun, so hol ihn nur herein.

Nannette. Und die Wangen, lauter Frühling und Leben —

Blandine. So laß mich nur selbst urtheilen.

Nannette. Und die Stirne kündiget so natürlich wie bey Ihnen an —

Blandine. O, so geh doch!

Nannette. Daß Sie mit sechzig Jahren noch keine Runzeln tragen wird. (geht ab.)

Blandine. Ruffe auch gleich meinen Vater her.

Dritter Auftritt.

Br. Prett. Blandine.

Bar. Prett.

Ich fürchte, das gute Kind wird das Original zu stark im Gesichte gehabt haben, um alles zu finden, was dem Mahler zu schwer, unmöglich geworden seyn wird, hervor zu bringen.

Blandine. Wenn er nur nicht zu stark geschmeichelt hat.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Nannette, Brachheim mit dem Portrait.

Nannette.

Jtzt werden Euer Gnaden sehen, daß ich Recht habe. Wem Sie nur ein einzigesmal sind beschrieben worden, der muß Sie den Augenblick erkennen.

Brachh. (welcher das Portrait aufdeckt.) Wenn Euer Gnaden so zufrieden sind, wie die Jungfer, so bin ich stolz auf meine Kunst.

Nannette. Man müßte nur keine Augen haben, wenn man anders reden sollte.

Br. Prett. Wahrhaftig vortrefflich!

Nannette. Nicht wahr?

Blandine. Hohle meinen Vater.

Nannette. Sie haben meine Protection Herr Brachheim. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Baron Prett, Blandine, Brachheim.

Br. Prett.

Das ist wahr, man darf nur das gnädige Fräulein kennen, um Ihre Kunst, Herr Brachheim, zu bewundern, der Pinsel giebt schon, ohne das Original gesehen zu haben, jedem Kenner Stoff Sie zu loben.

Brachh. Ich bin glücklich, wenn ein Herr, wie Euer Gnaden, meine Arbeit zu betrachten würdigen.

Br. Prett. Eine solche überraschende Aehnlichkeit habe ich noch nie gesehen.

Blandine. Ist es wirklich mein Gesicht?

Br. Prett. Kein überflüßiger Zug, gnädiges Fräulein.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Bach, Hader und Nannette.

Nannette.

Ich werde Sie gleich überführen, Sie werden gleich schweigen. (Nimmt Brachheimen das Portrait weg, und hält es Bachen vor.) Nun?

Bach. (Nachdem er es betrachtet.) Der Teufel! der Teufel! gut getroffen, recht natürlich getroffen. Ey, zum Henker, das ist ein Kopf! ein Kopf! zum Maul aufsperren!

Br. Prett. Nicht wahr, Herr von Bach, man kann nichts vollkommners sehen?

Bach. Wahrhaftig nicht! wahrhaftig nicht! Sie sind ein großer Meister, Brachheim, großer Meister! Ich habe eine außerordentliche Freude darüber, außerordentlich!

Nannette. Das habe ich den Augenblick gesagt.

Bach. Was sagen Sie dazu Hader? Nicht wahr? es ist gut, gut?

Nannette. (Seitwärts.) O weh! Itzt werden Flecke in Vorschein kommen.

Hader. Die Farbengebung ist an vielen Orten verfehlt. Hier zum Beyspiel sollte mehr Erhöhung, und hier weit mehr Mäßigung seyn. Die Haltung ist durchgängig vernachläßiget, man findet nur Farben auf Leinwand hingeklebt; nicht die mindeste Bemühung, Täuschung hervorzubringen blickt heraus. Hier, wo es sehr leicht gewesen wäre, durch Entgegensetzung einiges Schattens die Haltung hervor zu bringen, haben Sie die helle Farbe gebrochen.

Brachh. Dieser Tadel macht mir viel Lob, denn vielleicht wissen Sie nicht, daß die Brechung der hellen Farbe eben die größte Schwierigkeit in der Haltung ausmacht.

Br. Prett. Dieß ist eben das Bewundernswürdigste so ich darinn gefunden, mein lieber Hader! betrachten Sie die vortreffliche Rundung in dem Kopf, ohne daß man Schatten darinn gewahr wird.

Nannette. (seitwärts.) A ha! Itzt hat er eins aufs Maul!

Hader. Man muß die Kunst nicht an einem Orte verschwenden, und die mitwürkenden Theile vernachläßigen. Herr Brachheim hat nur gesucht, das Gesicht deß Fräuleins merkbar zu machen, ohne auf die Verzierung einige Mühe zu verwenden, die ganz hintangesetzt, das Auge nicht auf den Hauptgegenstand anlocken.

Br. Brett. Mir scheint, mein lieber Hader, Sie tadeln hier nur, um zu tadeln. Hier ist der Hauptgegenstand, das Gesicht des Fräuleins, dieses muß das Anlockende seyn, es wäre der größte Fehler, wenn die Verzierungen das Auge und die Aufmerksamkeit ableiten sollten. Indessen betrachten Sie selbst die Verzierungen besonders, ob Sie

nicht

nicht alle Reinigkeit und Wahrheit haben, ob die Mühe nicht in gehörigem Maaße darauf verwendet worden.

Nannette. (wie oben.) Recht so! wieder eins!

Brachh. So reden Kenner, ich brauche keinen bessern Vertheidiger.

Bach. Das verstehe ich nicht, verstehe ich nicht; Ich finde, daß es ähnlich ist, mehr verlange ich nicht beym Portrait, Portrait. Was hilft mir die Kunst, die Kunst, die Haltung, wenn es nicht ähnlich ist, nicht ähnlich.

Nannette. (wie oben.) O recht, recht, itzt geht er spatzieren.

Hader. Ich finde auch die große Aehnlichkeit nicht. Die Richtigkeit der Theile ist außer der Nase ganz verfehlt. (er bedeckt die Nase auf dem Portrait.) Sehen Sie, ob Sie itzt einen einzigen Zug erkennen.

Nannette. Das glaube ich, itzt müßte man dem Fräulein die Nase erst abschneiden, wenn sie dem Portrait ähnlich seyn sollte.

Hader. Still Anna!

Nannette. Nannette, wenn Sie so gütig seyn wollen, mich zu nennen.

Hader. Und dann ist kein Körper in den Farben, die wenige Aehnlichkeit die darinn ist, wird in einigen Wochen völlig verschwinden.

Bach. Ja das kenn ich wieder nicht, wieder nicht. Das verstehn Sie besser, besser als alle: wenn das wahr ist, so mag ich das Bild nicht, mags nicht; es muß länger als etliche Wochen gleich sehen, länger.

Brachh. Wie können Sie bey einem frischen Gemählde von dem Körperlichen der Farben urtheilen Herr von Hader! Da der Mahler die Kenntniß hievon, nur durch Beobachtung, oder freundschaftlichen Unterricht sich erwerben kann; und da Sie noch keine Farben bearbeitet, so können Sie nicht beym ersten Anblick, sondern erst von der Dauer ihre Eigenschaften bestimmen.

Hader. Nicht wahr, es ist zu bewundern, daß ich diese Kenntniß habe? Ich weiß es besser, als Sie mein Freund, daß alle diese Farben ausblassen, und dadurch das Gemählde völlig unkenntbar wird, voraus da es durch so wenig Schatten unterstützt ist. Kommen Sie zu mir, ich will Ihnen Kenntnisse mittheilen, die Sie über alle Mahler erheben werden.

Bach. Ich sehe schon, sehe schon, Hader hat Recht. Ich mag das Bild nicht, mags nicht, es ist nur auf den Schein, auf den Schein, nicht auf die Dauer gemacht. Nein, nein, nehmen Sie es nur wieder mit, ich gebe keinen Kreuzer davor, keinen Kreuzer.

Nannette. Nun da haben wir es! Hätten wir es doch alle getadelt, so hätte er es gewiß gelobt, nur damit er mit uns nicht einerley Meynung gewesen wäre. (zu Hadern) Glauben Sie mir, ich habe so gut ein paar Augen wie Sie, wenn das nicht das Gesicht unsers Fräuleins ist, so weiß ich auch nicht mehr, ob ich schwarz oder weiß bin.

Brachh. Herr von Bach, es erniedriget mich, wenn ich meine Kunst vertheidigen muß, aber hier bin ich dazu gezwungen, um ungegründeten Tadel zu beschämen. Ich werde es von größern Meistern beurtheilen lassen, damit Herr von Hader zu meiner Rechtfertigung lächerlich gemacht werde. Und dann können Sie es nicht mehr haben, ich werde es als den Triumph eines unverschämten Angriffs aufbewahren.

Bar. Prett. (zu Bachen) Setzen Sie sich keinem Gespötte aus.

Bach. Sie verstehen nichts Baron, nichts, reden Sie nicht, kein Wort! Ich will es nicht.

Bar. Prett. (zu Brachh.) Wie hoch schätzen Sie ihre Arbeit?

Brachh. Für Sie, um vier und zwanzig Dukaten. Für Herrn von Bach um funfzig, morgen um hundert, und übermorgen nicht um sein ganzes Vermögen.

Bar. Prett. (zu Brachh.) Wollen Sie in einer Stunde zu mir um das geforderte Geld schicken?

Brachh. Ich werde selbst kommen. Der Künstler ist nie glücklicher, als wenn er aus der Hand eines Kenners für seine Arbeit belohnt wird. Leben Sie wohl Herr von Hader, der Beyfall des Herrn Barons giebt mir so vielen Werth, daß Sie mir denselben durch Ihren Tadel nie nehmen können. (geht ab.)

Bar. Prett. Nannette! will sie das Portrait in meinen Wagen legen lassen?

Nannette. Von Herzen gern. (trägt das Portrait fort.)

Siebender Auftritt.

Baron Prett, Blandine, Bach und Hader.

Hader.

Sie müssen sich nur das Fräulein darinn einbilden, und dann haben Sie den Vortheil dabey, daß es aus der Absicht gemacht ist ihre Aehnlichkeit zu gewinnen, übrigens ist das Geld verworfen.

Bach. Zum Fenster hinausgeworfen, zum Fenster, glauben Sie denn, daß ich es ausgelassen hätte, wenn es was getaugt hätte! ausgelassen! In drey Wochen ist nicht ein Zug mehr davon da, nicht ein Zug in drey Wochen.

Bar. Prett. Und ich behaupte das Gegentheil, es wird noch mehr Aehnlichkeit gewinnen. Hader hat ganz falsch geurtheilt, sowohl in der Kunst als Untersuchung der Theile, Es wird Sie dauern Herr von Bach, Sie erhalten nicht bald wieder eine solche Arbeit.

Hader. Man will mir also offenbar meinen Verstand rauben? Doch es ist bekannt, daß man leichter vor den großen Haufen, als vor den Kenner arbeiten kann.

Bar. Prett. Dieß ist eben die Triebfeder Ihres Tadels, daß Sie, um nicht allgemein zu seyn, so oft falsche Urtheile

hervor-

hervorbringen. Wenn Sie sich nur eine besondre Meinung entwerfen können, so fragen Sie nicht nach dem Tadel, den Sie sich dadurch zuziehen.

Hader. Ich werde es beweisen: Ich werde eine Abhandlung über die Mahlerey schreiben, die allen Afterkennern das Maul stopfen wird.

Bar. Prett. Schon wieder eine Abhandlung! Versteigen Sie sich nur nicht mein lieber Hader.

Hader. Und werfen Sie sich nicht zu meinem Hofmeister auf. Sie müssen sich mit mir in keine Reihe setzen, Sie wissen nichts; ich aber weis alles.

Bar. Prett. Und Nichts vollkommen.

Bach. Vollkommen! Vollkommen! Hader ist ein Wunder, ein Wunder! Kein solcher Mann war noch nicht da, und wird auch nicht kommen, nicht kommen! Ich habe Ehre von ihm, Ehre! Und von Ihnen — Wissen Sie was; Sie bekommen meine Tochter nicht, nimmermehr; machen Sie sich keine Rechnung.

Bar. Prett. Diese Begegnung würde mich aufs äußerste bringen, wenn ich nicht aus Ehrfurcht gegen Sie, Ihre Schwachheit übertrüge, und bloß darum, weil meine Verbindung mit Blandinen, ohne Weitläuftigkeit nicht mehr hintertrieben werden kann. Ich will durch meine Gegenwart Ihrem Eifer keine weitere Nahrung geben. Ich bin überzeugt, daß ich nichts weniger im Sinn gehabt als Sie zu beleidigen, und daß Sie Ihre Ehre nie aufs Spiel setzen werden. Leben Sie wohl Herr von Bach. (Er küßt Blandinen die Hand.)

Blandine. (heimlich zu Baron Prett.) Sie sind doch nicht böse?

Bar. Prett. Lohnte die Schwachheit wohl, daß ich auch nur eine Minute mir das Vergnügen entzöhe um Sie zu seyn? Ich komme in ein paar Stunden wieder. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Blandine, Bach, und Hader.

Blandine, (zu Hadern.)

Es ist gar nicht fein mein Herr, daß Sie meinem Vater durch Ihre Unbescheidenheit ein solches Betragen gegen meinen künftigen Gemahl abdringen. Sie sollten sich schämen, daß Sie jedermann Ihren unverschämten Tadel fühlen lassen. Baron Prett ist ein Mann von Ansehen, der uns Ehre macht, und Ihnen nicht weniger, so bald er sich als Ihren Freund erklärt, und Sie scheuen sich nicht, ihn auf die unhöflichste weise zu beleidigen.

Bach. Er hat Recht gethan, Recht. Der Baron muß Hadern nichts aussetzen, nichts. Er versteht im kleinen Finger mehr, als der Baron im ganzen Leib, im ganzen Leib. Er weiß gar nichts, nichts, darum soll er dich auch nicht bekommen, die Heirath geht zuruck, zuruck.

Blandine. Wie? Sie wollen mein Glück der Unverschämtheit eines Menschen aufopfern, der uns alles schuldig ist? Wie viel Mühe hat es den Baron gekostet, die Genehmigung des Hofes zu unserer Verbindung zu erhalten! und nun wollten Sie die Gnade des Herzogs verscherzen?

Bach. Das geht Dich nichts an, nichts an, Du wirst nicht ohne Mann bleiben, ohne Mann, Du wirst einen Vernünftigern bekommen, einen Vernünftigern, der dir mehr Ehre machen wird, mehr Ehre. Genug, ich will nicht, ich will nicht. Wer von Hadern nichts lernen will, ist nichts werth, nichts. (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Blandine, Hader.

Blandine.

Welchem Tadel sich mein Vater aussetzt, wenn er bey seinen Gesinnungen bleiben wollte!

Hader. Lob wird er sich erwerben Fräulein! Glauben Sie nicht, daß die Unwissenheit des Barons bekannt ist? Jeder sieht sie ein; keiner hat aber das Herz sie ihm zu entdecken als ich —

Blandine. Keiner ist so unverschämt als Sie, daß wollen Sie doch sagen? oder sollten es wenigstens. Ein Mensch, der aus dem Staube der Armuth gezogen worden, der durch Wohlthaten Kenntnisse erhalten, die sein Fortkommen befördern, wirft sich mit der größten Frechheit zum alleinigen Gesetzgeber aller Dinge auf, wovon er viele nur dem Namen nach kennt, verläumdet auf das schändlichste, alle die ihm aus richtiger Ueberzeugung widersprechen, belohnt seinen Wohlthäter mit Schande, die er ihm durch seine Blendwerke zuzieht, zeigt das nicht von dem schlechtesten Herzen? Mein Herr, treiben Sie die Sache aufs äußerste! den Schaden werden Sie haben. (geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Hader allein.

Eher soll sie keinen Mann bekommen, wenn es nicht nach meinem Willen geht. Du eingebildeter Mensch! Mir zu widerspechen! Eine Stunde brauche ich daran zu wenden, so schildre ich den Herrn Baron, der Welt als das unwis-

senſte Geſchöpf. — Ey! Ey! Baron, ſie würden es bereuen, die Geiſſel eines Litteraten, eines Journaliſten ſchlägt unheilbare Wunden.

Eilfter Auftritt.

Hader, Speil.

Speil. (welcher mit vielen Bücklingen eintritt.)

Mein Herr von Hader Dieſelben erlauben, Ihnen meine unterthänigſte Aufwartung zu machen. Rechnen Sie es Dero mir gütigſt ertheilten Erlaubniß zu, wenn ich vielleicht Denenſelben einige Minuten durch meine Gegenwart raube, und dadurch verhindere der Welt durch Dero großen Geiſt nutzbar zu ſeyn.

Hader. Sie wiſſen, daß ich jedermann gern diene. Sie werden ohne Zweifel meinen Beyſtand nöthig haben?

Speil. Eben dieſes iſt es, warum ich es ſo frey wage einzutreten. Dero Güte iſt mir zu ſehr bekannt, als daß ich zweifeln könnte, Dieſelben würden mir nicht Dero hilfreiche Hand zu Beförderung einer Geburt leihen, die ohne Sie, ungeſtaltet in die Welt treten würde. Ich habe einen Entwurf zu einem Schauſpiel gemacht, ich wage mich aber ohne Dero Beyſtand, daſſelbe nicht zu vollenden.

Hader. Laſſen Sie hören, mein lieber Speil. Ich zweifle nicht, Sie werden einen guten Stof gewählt haben. In welches Land verlegen Sie die Handlung?

Speil. Nach Circaßien.

Hader. Gut, der Ort iſt ſchon neu.

Speil. Ich nehme einen alten Einwohner Circaßiens an, der, nach Landesgebrauch, ſeine Tochter ins Serail des Sultans verkaufen will.

Hader. Schön! Schön!

Speil. Die Tochter widersetzt sich der Verkaufung.

Hader. Vortreflich! Die Moral ist ganz neu. Das Kind zeugt dem Vater, daß sie die Tugend der Pracht vorziehe. Eine vortrefliche Lehre für Eltern, welche Vortheil von der schändlichen Lebensart ihrer Töchter nehmen, und wohl gar die Triebfedern solcher Laster sind. Die Tochter widersetzt sich also aus Keuschheit?

Speil. Nicht eben aus Keuschheit — Sie hat einen Liebhaber unter ihren Landsleuten. Denn es wäre nicht natürlich, daß eine junge schöne Circaßerinn das Gelübde der Keuschheit ablegen wollte. Die erste Scene ist also zwischen dem Vater und dem Sclavenaufkäufer des Sultans. Der Vater fordert — den Preiß mögen Sie bestimmen Herr von Hader.

Hader. Wenn sie recht schön ist —

Speil. Ja, ich nehme eine der größten Schönheiten an. Die Actrice, die sie spielt, ist zwar nicht so schön als mein Ideal, aber der Zuschauer muß sich nach Circaßien versetzen.

Hader. Das thut nichts zur Sache, man muß sich die Tugend, die Sie vorzustellen haben, auch mehrentheils bey Ihnen einbilden. Also der Vater fordert den Preiß — —

Speil. Der Aufkäufer bietet weniger, bis sie endlich einig werden; das Mädchen schläft während dieser Scene, nun wacht sie auf —

Hader. Daß sie ja nicht eher aufwacht, bis alles gesagt worden, was der Zuschauer wissen muß.

Speil. Nein, der Aufkäufer geht fort; das ist ein Zeichen, daß nichts zu reden mehr übrig bleibt.

Hader. Schläft das Mädchen auf der Schaubühne?

Speil. Ja, die Schaubühne stellt die Hütte des Alten vor, in dieser liegt das Mädchen auf dem Bett, der Vater steht mit dem Aufkäufer am Tisch und schliessen den Kauf.

Hader. Lassen Sie lieber den Vater mit dem Aufkäufer aus der Hütte gehen, das Mädchen

möchte von ihren Reden eher aufwachen, als es Zeit wäre.

Speil. Das ist wahr. Es ist nichts natürlicher als daß ein Schlafender aufwache, wenn zwey in dem nemlichen Behältniß reden.

Hader. Itzt muß also der Schauplatz vor der Hütte seyn.

Speil. Ganz recht. Nun ist das Mädchen aufgewacht, der Vater entdeckt ihr, daß sie verkauft sey — —

Hader. Halt! Hier ist itzt eine Frage — Warum kömmt das Mädchen heraus? Sie muß eine Ursache haben.

Speil. (denkt einige Zeit nach.) Sie kann ja nach dem Wetter sehen wollen.

Hader. Ich wüßte zwar noch eine natürlichere Ursache, wenn man vom Schlaf aufstehet, — aber auch deßhalb, darf sie nicht aus der Hütte gehen.

Speil. Das Theater muß sich also in das Innere der Hütte verwandeln.

Hader. Beyleibe nicht verwandeln! Die Götter des Theaters sind zu faul, ihre Arbeit geht alle schneckenmäßig, sie stören den Zuschauer in der Aufmerksamkeit. Wenn der freye Platz in die Hütte verwandelt werden sollte, so stünden die Seitenwände der Hütte über zehn Minuten ohne Dach, und dann giengen wieder zehn Minuten hin, bis die hängenden Theile der Luft nach und nach sich in Decke verwandelten.

Speil. Wie bringen wir aber die Leute schicklich zusammen?

Hader. Wir bleiben bey dem ersten Gedanken, die Scene geht in der Hütte vor. Um aber die Natur zu treffen, und zugleich eine überraschende Neuheit hervorzubringen, muß der Kauf zwischen den beyden so still geschlossen werden, daß kein Mensch eine Sylbe hört. Sie müssen ganz leise das Gespräch führen, nur durch den Ausdruck im Gesicht, durch Pantomime dem Zuschauer den Innhalt der Handlung mittheilen. Das Stück erhält dadurch einen besondern

Werth der Neuheit, da der Zuschauer nichts hört. Ich will aber die Leute dazu abrichten, es muß jede Sylbe ausgedruckt werden. Sie werden über die Wirkung dieser Scene erstaunen, die Leute werden drey, viermal die Pantomime wiederholen müssen.

Speil. Ich bin Ihnen unendlichen Dank schuldig, daß Sie meinem Stück eine solche neue Zierde geben.

Hader. Sie werden sehen, es wird einen erstaunenden Lermen machen. Itzt — das ist mir auch noch nicht recht, daß das Mädchen eben aufwacht, wenn man sie nöthig hat. Man sieht, daß sie nicht natürlich, sondern nach der Vorschrift des Verfassers aufwacht.

Speil. Der Vater muß sie also aufwecken.

Hader. Das gefällt mir nicht, es ist zu unbarmherzig von einem Vater, seine Tochter aus dem süssen Schlaf aufzuwecken, um ihr die traurige Nachricht zu geben, daß sie verkauft sey; ich möchte den Alten gern liebenswürdig haben. — So geht es an, wieder ein neuer Zug! Der Türk bleibt im Fortgehn mit seinem Kleid am Tisch hängen, und wirft den Tisch um. Nun ist nichts natürlicher, als daß ein Mensch durch Umfallen eines Tisches aufgeweckt wird, der Zug ist auch nicht mit den Haaren herbey gebracht, die Türken haben weite und lange Kleider, wie leicht bleibt man nicht mit einem solchen Rock hängen!

Speil. O vortreflich! Was der Anfang schon vor eine veränderte Gestalt bekommen, wie wird erst die Fortführung ausfallen!

Hader. Nun kann der Vater mit der Tochter reden.

Speil. Das Mädchen erschrickt, über den Antrag ihres Vaters, sie macht ihm die beweglichsten Vorstellungen; der Vater läßt sich aber nicht bewegen, sie entdeckt ihm ihre Liebe zu ihrem Landsmann —

Hader. Beyleibe! davon muß das Mädchen still schweigen, der Vater wird sonst noch hartnäckiger, er sperret sie

ein, und überliefert sie mit Gewalt dem Aufkäufer, und dann haben wir keine Hochzeit.

Speil. Ich habe es zu keiner Hochzeit wollen kommen lassen, das Mädchen sollte aus Verzweiflung sich umbringen —

Hader. Pfui! Es ist Schade um sie! Wer wird immer umbringen? Wir wollen sie schon noch zusammen bringen. Das Mädchen muß dem Vater vorstellen: es falle ihr unmöglich, sich von ihm zu trennen — lebt die Mutter?

Speil. Ja, das sollte ihre Vertraute werden.

Hader. Lassen Sie die Mutter lieber gestorben seyn. Und nun kann das Mädchen sagen: Da dir der Tod meine Mutter geraubt, und dir sonst keine Gehülfe mehr übrig ist, dein Alter zu pflegen — —

Speil. Ihr Bruder lebt aber auch noch.

Hader. Ey zum Henker! Wenn Sie da eine ganze Familie im Weg wollen seyn lassen, wie können Sie da was intressantes machen? — Was sollen die Leute alles reden? — Lauter Episoden — Fort mit dem Bruder. Er ist entweder gar nicht geboren, oder er ist schon todt.

Speil. Ja, so bald der Alte, niemand außer der Tochter hat, so wird er kein Narr seyn, und sie verkaufen, wem sollte er denn sein Geld hinterlassen? Deßhalb glaube ich auch, es wird sich nicht anders als tragisch endigen lassen, denn die Anlage zeigt schwerlich einen andern Ausweg.

Hader. Das ist wahr. — Aber es hilft nichts, es muß vergnügt ausgehen, ich bin dem Mädchen zu gut. Der Bruder lebt also — Nun der kann leben — Aber er muß nicht zu Haus, er muß in der Fremde seyn, und noch besser — Man muß keine Nachricht von ihm haben, schön! da können wir wieder einen überraschenden Zug anbringen. Das Mädchen sagt dem Alten nichts von der Liebe, sie stellt ihm nur vor, warum er sich aller seiner Kinder berauben wolle, da er nicht wisse, ob er ihren Bruder noch sehen würde; der Alte wird dadurch gerührt, und geht den Auf-

käufer zu suchen, den Kauf aufzuheben. Nun ist das Mädchen allein; was kann sie da anders thun, als sich über ihr trauriges Schicksal beklagen? Wenn sie genug geweint hat, kommt ihr Liebhaber, er erfährt die Ursache ihrer Betrübniß, das kann man sich vorstellen, daß der wüthend darüber werden muß. Er verflucht sich und sein Schicksal, wenn er damit fertig ist, droht er, ihren Vater und den Aufkäufer zu ermorden, welches aber das Mädchen nicht zu geben will. Sie zittert für sein Leben, sie will lieber sterben, das will er wieder nicht zulassen, nun entsteht ein Wettstreit von Liebe und Großmuth, und dann — und dann — der Alte kann noch nicht zuruck seyn. — Wir überlassen sie ihrem Streit, wir haben schon alles gehört, — der Vorhang fällt zu, und der erste Act ist zu Ende.

Speil. Ich habe zwar das Stück, nur von einem Act machen wollen. Aber die Lage ist zu schön, und zu neu, als daß ich etwas daran zu ändern wagen sollte.

Hader. Wir können hier eine meisterhafte Gruppe anbringen. Bey den letzten Worten fällt das Mädchen dem Liebhaber um den Hals, sie schwört eher zu sterben, als sich von ihm zu trennen, in dieser Stellung, fallen sie beyde entkräftet auf die Erde, bleiben ein Zeitlang ächzend liegen, und dann fällt der Vorhang.

Speil. Unterdessen sucht der Vater gewiß den Aufkäufer?

Hader. Ja, wir nehmen einen Zeitraum, von einer Stunde an, in der Zeit kann er ihn schon gefunden haben. Der zweyte Act fängt damit an, daß die beyden Verliebten noch in der Stellung liegen, wie wir sie verlassen haben. Sie haben indessen beständig geweint, und kein Wort geredet. Das müssen Sie aber in einer Note anmerken, damit der Zuschauer weiß, was sie in dem Zwischenraum gemacht haben. Das Mädchen bricht zuerst das Stillschweigen, sie stehen wieder auf, sie suchen sich zu trösten. Es kommen einige Gespielinn unsrer Prinzeßinn, sie erfahren

die Ursache ihres Klagens. Eine davon (um einen Gegensatz zu haben) macht ihr Vorwürfe, und wünscht sich in ihrer Stelle zu seyn. Man macht den Entwurf, die Fremde dem Aufkäufer zu geben; er muß also das Mädchen nicht gesehen haben. Der Vater kommt allein zurück, er ist erfreut über den Anschlag; indem sie nun vergnügt seyn, kommt der Sclavenaufkäufer. Man will ihn abgeredeter maßen betrügen, der Teufelskerl merkt aber den Betrug, er greift nach der Rechten, und will sie fortschleppen — Ja itzt — fort dürfen wir sie nicht lassen, sonst bekommen wir sie nicht wieder —

Speil. Ich glaube wir sollten sie fortlassen, wir können eine gute Scene mit dem Mädchen, unter andern aufgekauften Sclavinnen vorgehen lassen, die verschiedenen Denkungsarten schildern —

Hader. Das ist wohl wahr, aber wir müßten die Einheit des Ortes verletzen. Hm! Wir können sie auch fortlassen, wir wollen sie schon wieder bekommen. Gut, der Aufkäufer will sie mit Gewalt fortführen, der Liebhaber giebt ihm einen Stich — einen Stich! — Gut — der Aufkäufer muß seine Mannschaft mitgebracht haben, sie schleppen den Liebhaber und das Mädchen mit Gewalt davon. Der Vater, die andern Mädchen, laufen ihr betrübt nach, damit wir die Leute loß werden, und nun schließt sich der zweyte Act voll Betrübniß. Denn wir müssen den Zuschauer über das Schicksal der jungen Leute, in Ungewißheit setzen, und zittern machen. Geben Sie acht, sie werden ganz betäubt bleiben.

Speil. Ich hätte nimmermehr geglaubt, daß sich die kleine Handlung, in drey Acte sollte ausdehnen lassen!

Hader. Es ist nichts leichter, als fünfe daraus zu machen Aber wir wollen bey dreyen bleiben. Die kurzen Stücke sind die besten, es ist rühmlicher für den Verfasser, wenn sich das Stück dem Zuschauer zu geschwind endiget, als wenn ihm der Ausgang zu lange ausbleibt. Wir fan-

gen also den dritten Act an. Der Vater des Mädchens, der Vater des Liebhabers, sind beysammen; sie können nichts, als klagen, das wird den Zuschauer rühren. Es kommt noch dazu, daß der Aufkäufer, wegen der empfangnen Wunde, das Geld, so er für das Mädchen bezahlt hat, zurück begehrt, dieses läßt der Richter dem Vater andeuten. Nun steigt die Verzweiflung bey ihm aufs höchste, da er nicht einmal einen Vortheil von seiner Handlung erhalten soll. Er erkennet sein Unrecht, das Gewissen foltert ihn, eine gute Sittenlehre für Eltern, die ihre Kinder der Schande verkaufen! Nicht wahr? Itzt zittert alles vor die Leute? — Ach! Itzt ist es aber auch gnung gezittert, nun muß man sie retten. Aber wie wollen Sie ihnen wohl heraus helfen?

Speil. Das bin ich nicht im Stande. Nur ein Engel vom Himmel, oder Sie Herr von Hader, können die armen Leute aus ihrem Unglück reissen.

Hader. Ha! Das ist die Kunst, natürliche Hülfe herbeyzubringen. Die Noth hat den höchsten Grad erreicht; der Vater fällt in Ohnmacht, denn keine Ohnmacht haben wir noch gehabt?

Speil. Nein.

Hader. Man nimmt ihm das Geld, davon kommt er nicht zu sich. Man glaubt gar, er sey todt, itzt kömmt aber sein Sohn. Ein ganz neuer Zug! Die Stimme der Natur, ist stärker als alle angewandten Mittel. Der Sohn rüttelt ihn so lange, bis er davon ins Leben zurück kommt. Er bringt unbeschreibliche Reichthümer mit, die er auf der See gesammelt; ein möglicher Fall. Er zahlt für seinen Vater das Geld, kauft den Aufkäufer sechs Sclavinnen ab, befreyt dadurch seine Schwester, ihren Liebhaber, und macht alles gut. Das Mädchen erzählt bey ihrer Zurückkunft die Scenen, die sie unter ihren Mitgenossen gehabt, in diese Erzehlung können Sie nun alles bringen, was Sie vorhin an einem andern Orte vorstellen wollten. Sie ersparen dabey

eine Menge Personen, und beobachten die Einheit des Ortes.

Speil. Nun hat das Stück ein ander Aussehen, als bey meinem Entwurf!

Hader. Um aber einen ganz neuen Ausgang zu machen — Lassen Sie einen hefftigen Knall geschehen. Man glaubt es sey Donner, der Himmel weis aber nichts davon. Es ist das Schiff des Aufkäufers, welches durch Unvorsichtigkeit in Brand geräth, und in die Luft springt. So wird das Laster bestraft, und die Tugend gekrönt.

Speil. O! das ist überraschend!

Hader. Lassen Sie mich Scene vor Scene lesen, damit das Gespräch angemessen sey.

Speil. Ich werde nicht ermangeln.

Hader. Machen Sie die letzte Scene, des ersten Acts zuerst, damit ich sehe wie Ihnen der Ausdruck der heftigen Leidenschaft geräth. — Sie werden sehen, das Stück wird einen unerhörten Beyfall erhalten.

Speil. Ich zweifle nicht einen Augenblick daran. Gnung daß die Erfindung von Ihnen ist. Ich empfehle mich indeß zu Gnaden. Ich werde sogleich anfangen. (macht viele Bücklinge, und geht ab.)

Hader. Aber nicht ein Wort schreiben Sie, ohne mein Wissen nieder, sonst verderben Sie das ganze Stück. (geht auf die andre Seite ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Blandine, Baron Prett und Bach.

Bach (zu Prett.)

Sagen Sie was Sie wollen, was Sie wollen, es wird nichts draus, nichts. Sie sind kein Mann für meine Tochter, kein Mann. Ich will einen Schwiegersohn haben, einen Schwiegersohn, auf den ich mir was einbilden kann, was einbilden. Sie sind nur ein Baron, Baron, weiter nichts, nichts. Was hilft ihr Geld? Ihr Stand? Wenn Sie sonst nichts wissen, nichts wissen.

Bar. Prett. Dem Vorwurf widerspricht die Bedienung, so ich bey Hofe begleite, und die vielfachen Angelegenheiten, in welchen ich noch besonders gebraucht werde.

Bach. Aus lauter Gnaden, Gnaden, nicht aus Verdienst, Verdienst. Der Hof nimmt manchmal einen Kavalier wozu, einen Kavalier, damit nur Respekt dabey seyn soll, Respekt; andere Leute müssen arbeiten, arbeiten, was man Ihm hernach zuschreibt, Ihm, und wovon er nichts weiß, nichts, als daß er dabey war.

Bar. Prett. Ihr Naturfehler, die Worte zu übereilen, muß die Entschuldigung Ihrer unüberlegten Ausdrücke seyn; es würde Ihnen oft schwer werden, Ihre Reden zu vertheidigen. Itzt den Augenblick haben Sie vielleicht nicht daran gedacht, ein Verbrechen gegen den Hof zu begehen, und doch ist es nichts kleines, die Wahl und Ordnung eines Regenten für widersinnig zu achten. Es ist aber die anklebende Gewohnheit niederer Stände, dem erhabnern Adel immer

Mängel anzudichten. Die einzige Rache, die Sie sich wegen dessen rechtmäßigen Vorzugs und Ihrer eingebildeten Hintansetzung nehmen können! Dächte mancher Große nicht wahrhaftig groß, wie empfindlich müßte oft das Geschwätz eines niedern Verläumders geahndet werden.

Blandine. Mein Vater hat diese Sprache erst von Hadern angenommen, er urtheilte sonst viel richtiger, und nie so entscheidend.

Bach. Ich habe Recht, Recht, mich nach Hadern zu richten, warum weiß keiner so viel als er, so viel? Er kann alles tadeln, alles, und dazu gehört ein Kopf, ein Kopf; es verdrießt Sie, weil er Ihnen die Wahrheit sagt, die Wahrheit; er nimmt kein Blatt vors Maul, kein Blatt, und das gefällt mir eben, gefällt mir. Er hat Recht.

Bar. Prett. Herr von Bach, diejenigen, die Hader angreift, verdrüßt es, daß er ohne Grund tadelt, und Hadern verdrüßt es, daß sie ihm mit Grunde widersprechen, wer hat nun mehr Recht? Man müßte sehr oft seine Vernunft verläugnen, um mit ihm einstimmig zu seyn.

Bach. Das brauchen Sie nicht, brauchen Sie nicht, bleiben Sie aus, er wird Ihnen nicht nachkommen, nicht nachkommen.

Bar. Prett. Ich habe bisher Ihre Reden für übereilt aufgenommen, aber nun will ich im Ernst darauf antworten. Ueberlegen Sie, wie unanständig es in den Augen der Welt seyn würde, meine schon festgesetzte und bekannt gemachte Verbindung mit Fräulein Blandinen zu vernichten! Und warum? Weil ich Ihrem Zögling aus aufrichtigem Herzen gute Rathschläge mitgetheilt!

Blandine. Nicht so Baron; weil Sie nicht seiner Meynung seyn: Ein Mohr habe eine weiße Haut.

Bach. Kein solcher Narr ist Hader nicht, so ein Narr, was er sagt ist wahr, wahr — Genug, aus der Heirath wird nichts, nichts. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Blandine, Baron Prett.

Blandine.

Kann man sich wohl vorstellen, daß die Verblendung so weit gehen sollte! Glauben Sie Baron, ich fange nun an von der Bosheit des Menschen, und meines Vaters Schwachheit alles zu besorgen!

Bar. Prett. Die Besorgniß ist überflüßig. Wenn Ihr Vater an die Schwierigkeiten kommen wird, welche die Zernichtung unserer Vermählung erfordert, so wird er selbst abstehen. Mich kränkt mehr hiebey, daß mir Haders Herz anfängt verdächtig zu werden.

Blandine. Sie haben mir nie glauben wollen, daß er bey seiner Schwachheit, wie Sie es nannten, boshaft sey.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Nannette.

Blandine. Glaubst du wohl, Nannette, daß ich nun in allem Ernst den Baron Prett vergessen soll?

Nannette. Nimmermehr!

Blandine. Wärest du einen Augenblick früher gekommen, so hättest du es von meinem Vater hören können.

Nannette. Und warum?

Blandine. Weil Baron Prett, nach seiner Meinung, keine Wissenschaften besitzt.

Nannette. Nun, das ist sonderbar genug! Ich habe wohl gehört und gelesen, daß die Schwiegersöhne ohne Geld, gemeiniglich schlechte Aufnahme finden, wenn sie auch noch

so gelehrt sind; aber daß ein Vater Geld und Ansehen verachtet, und beydes den Wissenschaften aufopfert, das ist ganz ungewöhnlich. Itzt können die Gelehrten aufhören, über den Vorzug der goldnen Esel sich zu beklagen, Ihr Herr Vater giebt ein würdiges Beyspiel, daß Pracht und Reichthum, ohne Verdienst, nur verlacht wird.

Blandine. Du scherzest, aber ich fürchte von der List und Bosheit seines Ohrenbläsers alles.

Nannette. Der Herr Baron läßt sich doch nicht abschrecken?

Br. Prett. Das wäre wohl zum Auslachen!

Nannette. Nun so lassen Sie immer seine Minen anlegen, vielleicht öfnet er dadurch selbst Ihrem Herrn Vater die Augen, und fliegt mit seiner eignen Mine in die Luft.

Br. Prett. Das wäre mir sehr unlieb, denn er hat schätzenswürdige Eigenschaften, die ihn zu einem nützlichen Glied im Staat machen könnten, wenn er sich seiner Fehler entledigen wollte.

Blandine. Er hat ein schändliches Herz, welches keiner Besserung fähig ist; haben Sie nicht den Beweis davon? Sie sind sein Freund, worüber er stolz seyn sollte, und er verläumdet Sie bey meinem Vater! Um seine Eigenliebe, seinen Stolz zu befriedigen, könnte er seinen Vater, seine Geliebte, seine Kinder aufopfern, wie können Sie ihn also noch vertheidigen? Ich habe ihn genau erforscht, mir ist kein Zug von seiner Denkungsart entwischt; tragen Sie Geduld, Sie werden Beweise erhalten, die Ihnen meine Beschreibung bestätigen werden.

Br. Prett. Ich will Ihnen nicht widersprechen, mein Fräulein. Wenn Sie Recht behalten, so verdient er um so mehr die Verachtung der Welt, da er seinen eignen Lehren entgegen handelt; der Erfolg soll es lehren. Ich gehe nach Hof. Denken Sie nicht unnöthig nach, Ihr Herr Vater wird den Rausch ausschlafen. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Blandine. Nannette.

Blandine.

Was für ein elender Mensch! Die Dankbarkeit gegen meinen Vater sollte ihn wenigstens abhalten, Unordnungen zu veranlassen. Es ist schmerzlich von einem Menschen, der alles, was er ist, uns zu danken hat, solchen Verdruß zu ertragen!

Nannette. Lassen Sie es doch gut seyn, ich wette, er verdirbt es durch diesen Streich völlig mit Ihrem Herrn Vater!

Blandine. Wenn ich das auch glaube, ist es nicht kränkend genug, seine Absicht zu sehen?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Hader.

Blandine (will fort.)

Hader.

Haben Sie die Güte zu bleiben, mein Fräulein, ich habe Ihnen etwas von Ihrem Herrn Vater auszurichten.

Blandine. Ich kann mir schon vorstellen, was Ihr Auftrag seyn mag, er ist schon durch die Sache selbst beantwortet. —

Hader. Wie können Sie meine Entwürfe wissen! — Ich habe Ihren Herrn Vater gerathen was er thun soll. Da ich bloß Ihr Bestes in Augen habe, konnte ich Ihn

von der Gültigkeit meiner Meinung um so leichter überführen; er dankte mir für meinen guten Rath, und ersuchte mich, Ihnen solchen, als seinen Willen mitzutheilen.

Blandine. Nun, so lassen Sie hören?

Hader. Ein für allemal müssen Sie sich überzeugen, daß Sie durch die Verbindung des Baron Pretts entehrt werden. —

Blandin. (voll Unmuths) Ich verlange nichts weiter zu wissen. —

Hader. So bleiben Sie doch, hören Sie erst was für vortheilhafte Absichten man mit Ihnen hat.

Blandine. (aufgebracht.) Nichts weiter!

Nannette. (heimlich zu Blandinen.) Ich bitte, hören Sie ihn nur aus.

Blandine. (zu Hadern.) Doch ja, reden Sie nur.

Hader. Der Baron ist ein Mann, der sich bloß durch ein ohngefähres Glück erhält, verläßt ihn dieses, so wird er gedemüthigt, und kommt nie wieder empor, denn es fehlen ihm Verdienste. Bey mir ist just das Gegentheil, wenn mich das Glück verfolgen sollte, so schützen mich meine Verdienste, und ich muß durch jeden widrigen Glücksstreich immer höher steigen. Ich bin Ihrem Vater einigen Dank schuldig, ich kann ihm solchen nicht besser beweisen, als wenn ich mich entschließe, meinen Ruhm und mein Ansehen künftig mit Ihnen zu theilen. Ich habe mich also aus Dankbarkeit entschlossen, Sie von Ihrem Vater zu verlangen; er erkennt, wie edel ich handele, und ist erfreut darüber. Er ersuchte mich auf der Stelle Ihnen den Antrag zu machen. Ich biethe Ihnen also meine Hand an.

Blandine. (betrachtet ihn eine Zeitlang mit Erstaunen.) Nein! Unverschämter kann man nicht seyn! (geht ab, und hält sich die Hand auf den Kopf.)

Nannette. (folgt ihr, nachdem sie vorher Hadern einen tiefen Bückling gemacht hat.)

Sechster Auftritt.

Hader allein.

(Nachdem er Blandinen eine Zeitlang nachgesehen.)

Fräulein! Ich fühle die Beleidigung! — die Verachtung! — Zu meiner Rache lasse ich von meinem Plane nicht ab. Sie müssen mir gehören, um Ihnen die Beleidigung vergelten zu können! — Ihr Vater thut, was ich will, das ist genug für mich!

Siebenter Auftritt.

Hader, Trillerina.

Trillerina.

Ist es erlaubt, Herr von Hader, Ihnen meine Aufwartung zu machen?

Hader. Willkommen, Trillerina! Sie wissen, daß Sie mir immer angenehm sind. Ich kann mir wohl einbilden warum Sie kommen; Nicht wahr? Ich habe Ihnen Gerechtigkeit wiederfahren lassen?

Trillerina. Ich komme, Ihnen verbundensten Dank abzustatten, für das Lob, so Sie mir in Dero Blättern haben angedeyhen lassen.

Hader. Das dachte ich wohl!

Trillerina. Sie haben mich so erhoben, daß Ich fast zweifeln sollte, ob nicht etwann zu viele Gütigkeit die Feder mit geführt habe.

Hader. Nicht im mindesten, liebe Trillerina! Sie verdienen jeden Buchstaben den ich zu Ihrem Lobe niedergeschrieben. Das einzige habe ich an Ihnen auszusetzen, daß

Sie

Sie die andern Sänger zu viel schonen, mir scheint, dieses geschieht aus keiner andern Ursache, als aus einem zarten Gefühl, das muß aber nicht so weit gehen, daß Sie dadurch dem Volke Ihre Kunst entziehen. Ich weiß, wenn Sie zeigen, was in Ihrem Vermögen ist, so sind alle neben Ihnen verlohren; so lange die Welt steht, war ihres gleichen noch nicht und wird auch nie wieder kommen. Warum lassen Sie nicht Ihrer Stimme den Lauf? warum brechen Sie mit Gewalt ab? Da Sie uns so leicht fünf Octaven hervorbringen, und außer uns selbst setzen könnten?

Trillerina. (lachend.) Nein, das ist unmöglich! Sie irren sich, Herr von Hader? so hoch reicht meine Stimme nicht, und ich glaube keine.

Hader. Sagen Sie mir doch nicht, was möglich oder unmöglich ist, ich kenne Ihre Stimme besser als Sie; gnug Sie sind es im Stande, und glauben Sie es nicht, so lassen Sie sich von mir anleiten, ich will es mit Ihnen gewiß dahin bringen. Wenn Sie mir aber nicht folgen, so fodre ich Sie öffentlich heraus. Ich will die Welt unterrichten, was Sie im Stande sind, daß Sie sich vernachläßigen, was gilts, ich bringe es dahin, daß man nicht eher aufhört zu klatschen, bis Sie die Möglichkeit geleistet.

Trillerina. Wenn Sie die Welt überreden, ich sey im Stande Ihre Einbildung zu befriedigen, so können Sie es freylich dahin bringen, daß man fordern wird, der Erwartung Genüge zu leisten; aber wenn die Zuschauer alsdann nicht eher mit der Aufforderung ruhen wollen, bis ich es befolgt, so könnte es sich leicht ereignen, daß sie eine ganze Nacht im Theater zubrächten, und doch am Ende nicht befriediget würden.

Hader. Nur nicht eigensinnig, Trillerina! Sonst bleiben wir keine guten Freunde! Ich rede nichts ohne Grund, ich weis das besser, ich will Sie überführen. —

Trillerina. Das würde mich entzücken, wenn es wahr wäre, wer hat nicht gern vor andern Vorzüge! aber ich zweifle, daß Sie Recht behalten werden.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Kirschinn.

Kirschinn. (tritt mit vieler Verbeugung gegen Hadern ein.)

Hader.

Willkommen Kirschinn! Wie gehts? Haben Sie heute zu spielen?

Kirschinn. Nein, ich habe nach Dero Vorschrift gehandelt, und vorgegeben, ich könnte nicht spielen.

Hader. Recht so! Wenn man weiß, daß man gefällt, so muß man so selten als möglich, auf dem Theater erscheinen. Leute, die man alle Tage sieht, wird man gewohnt, man beobachtet sie nicht mehr, je seltner man erscheint, je mehr erweckt man Aufmerksamkeit.

Trillerina. Das ist wohl wahr, aber wenn jeder so dächte, wer würde denn zuletzt erscheinen? Wie könnte der Impressarius bestehen? Sein Vortheil erfordert, das Haus so oft zu öffnen als nur möglich ist, wie oft könnte er aber das thun, wenn sich jeder so seltsam machen wollte?

Hader. Euer Impressarius versteht nichts, ich habe es ihm schon oft gesagt. Was gilts, wenn er alle Wochen einmal spielte, so wird er das Haus gewiß voll haben?

Trillerina. Das will ich glauben, aber wird er das einzigemal so viel einnehmen, daß er seine Ausgaben bestreiten kann?

Hader. (verlegen) Die guten Leute soll er alle Wochen einmal bringen, die andern können alle Tage auftreten.

Itzt hat er aber so nichts rechtes. Die einzige Kirschinn, ein Mädchen, die vier Wochen auf dem Theater ist, und wir haben keine ihres gleichen gesehen. (stolz) Ich habe sie dazu gebracht, so müssen die Leute unterrichtet werden, wie ich es mit ihr gemacht habe. Sie konnte nicht lesen, und nun sollen Sie sie im Vortrag hören. (zur Kirschinn) Machen Sie uns das Selbstgespräch, so ich gestern mit Ihnen durchgegangen.

Kirschinn. (recitirt auf die gezwungenste Art in Gebärden und Ausdruck.) Wo bin ich?

Hader. Noch mehr umsehen, herum laufen. (macht es ihr vor.)

Kirschinn. Der Boden scheint unter mir zu verschwinden. (Sie hebt einen Fuß um den andern, auf eine lächerliche Art in die Höhe.)

Hader. Besser, besser, das Verschwinden, des Bodens bezeichnet. (zeigt es ihr wieder.)

Kirschinn. Die schöne liebliche Decke des Himmels —

Hader. Falsch! Falsch (in einem feinem lächelnden Tone) Die schöne liebliche Decke des Himmels (fällt bey den folgenden Worten, in den tiefesten Ton) hat sich plötzlich in schwarzes Gewölke verhüllt. Es droht den Einsturz! — Weiter —

Kirschinn. (mit einem lauten Geschrey) Weh mir!

Hader. Gut geschrien! Gut.

Kirschinn. Wohin verberge ich mich?

Hader. Besser suchen! (lauft auf eine närrische Art herum) Wohin verberge ich mich? O Erde, gönne mir eine Zuflucht! (Er fällt auf das Gesicht, steht aber gleich wieder auf) So müssen Sie es machen, aber itzt unterlassen Sie es indessen, nur weiter.

Kirschinn. Was helfen gehäufte Schätze, wenn das Gewissen in Verzweiflung wadet. (bezeichnet die Worte gehäuft, und wadet durch Gebärden)

Hader. Vortrefflich!

Kirschinn. (fährt mit der rechten Hand, steif vor ihrem Leib in die Höhe, und streckt sie nach der ganzen Länge seitwärts) Da ist nun das vorüber geflogene Vergnügen —

Hader. So (macht es ihr vor) Da ist nun das vorüber geflogene Vergnügen, und da erwartet mich itzt Verzweiflung. (bey der letzten Helfte, macht er die nemliche Action, mit der linken Hand.)

Kirschinn. O Himmel! Gnade! Gnade! Nimm meine Seufzer auf! (als wollte sie in die Höhe fliegen.)

Hader. Schön! Schön! (zu Trillerina) Was sagen Sie dazu?

Trillerina. Ich habe noch nichts dergleichen gesehen.

Hader. Das glaube ich. Es hat noch kein Mensch die wahre Schauspielkunst gelehrt, als ich. Speil macht ein neues Stück, (zur Kirschinn) darinnen bekommen Sie eine vorzügliche Rolle, die müssen wir gut ausarbeiten. Es wird ein Meisterstück werden! Ich habe ihm den Plan dazu gemacht, sonst wäre es ein Ungeheuer worden.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Speil.

Hader.

Nun? Kommen Sie etwann schon, uns was vorzulesen?

Speil. Ja, ich habe die Scene, zwischen dem Liebhaber und dem Mädchen angefangen.

Hader. Lassen Sie hören.

Speil. (zieht Papier heraus und liest) Der Liebhaber. Er findet das Mädchen weinend. „Was soll das bedeuten? Warum versterken sich deine hellleuchtenden Sterne, hinter nasses Gewölke?

Hader.

Hader. Setzen Sie, blitzende Sterne.

Speil. (ändert mit kriechenden Minen den Ausdruck) Das Mädchen. „O Schönster! Der rauhe Nordwind hat durch sein kaltes Hauchen das Feuer verloschen. Nie werden meine Augen mehr heiter werden!

Hader. Der Nordwind hat durch sein rauhes Hauchen — ist besser.

Speil. (wie oben) Der Liebhaber. „Hemme die Fluth deiner Thränen —

Hader. Nicht so. Setze der Fluth deiner Thränen einen Damm.

Speil. (wie oben) Einen Damm — „und entdecke mir, warum diese salzige Ergießung entspringt, und das liebliche Rosengebirge deiner Wangen durchströmt? Jede Thräne, fällt wie ein ungeheurer Felsen, von dem Berge Kaukasus auf mein Herz! „Das Mädchen —

Hader. Setzen Sie noch dazu: Und machet ungeheure Hölen darinn. Sie müssen das Figürliche nicht unvollendet lassen. Denken Sie, wann ein solch Stück Felsen herunter fällt, was das vor ein Loch macht.

Speil. Nichts natürlicher. (befolgt wie oben) Das Mädchen: „Geliebter! Sichre deine Ohren vor dem schröcklichsten Donner, wenn du kannst. Ich werde dir entrissen, mein Vater hat mich verkauft!

Hader. Gut! Gut! (zur Kirschinn) Wie werden Sie das sagen?

Kirschinn. (im zärtlichsten Ton) Geliebter! (verstopft sich die Ohren) Sichre deine Ohren (bebt zurück) vor dem schröcklichsten Donner, (mitleidig) wenn du kannst.

Hader. Unvergleichlich! (zur Trillerina) Von ihr müssen Sie lernen die Leidenschaften ausdrücken, voraus in einer Arie. Sie ist eine Meisterinn darinn.

Trillerina. Das läßt sich bey einer Arie, nicht so befolgen.

Hader. Weil ihr Leute es nicht versteht. Ich will Sie gleich überführen, geben Sie acht, wie die Arie bey mir ausfallen wird, die Sie letzt so kalt hergetrillert. (singt mit grotesken Bewegungen eine Arie.)

Speil. (nachdem Hader gesungen) O unvergleichlich! Göttlich!

Kirschinn. Das ist außerordentlich!

Hader. Nun was sagen Sie dazu? (zur Trillerina) Finden Sie es noch unmöglich?

Trillerina. Auf dem Theater würde es unausstehlich seyn, wenn jedes Wort durch solche übertriebene Pantomime unverständlich gemacht werden sollte. Es ist ein Unterschied, Herr von Hader, wie ein Klotz da zu stehen, oder die Action ins unnatürliche zu treiben. Wenn ich die Leidenschaft ausdrücke, wie es der Vernunft angemessen, so werde ich, glaube ich, dem Kenner Gnüge leisten. Wir wollen sehen, ob ich die Empfindung vernachläßige. (sie singt obige Arie mit richtigen Gebärden begleitet.) Nun? Worinn habe ich gefehlt!

Hader. Man muß sich die Augen dabey verbinden.

Speil. Es ist nicht anzusehen, gegen den Ausdruck des Herrn von Haders.

Kirschinn. Vergeben Sie, Madame! Man weiß nicht, was Sie haben wollen.

Hader. Man bleibt so kalt dabey, als ein Fisch im Wasser.

Trillerina. So kann Sie nicht mehr die wahre Empfindung, sondern die Raserey eines Unsinnigen in Wärme setzen. Ich sehe schon, Herr von Hader, Sie sind in Lob und Tadel gleich übertrieben, man kann jenes so leicht von Ihnen erhalten, wenn man Ihnen blindlings folgt, als diesen erwerben, wenn man aus Grund Ihre Meinung unrichtig findet. Ich werde nun wohl nach ihrem Ausspruch die elendeste meines Metjes seyn, aber so lächerlich Sie in den Augen der Welt worden, da Sie fünf Octaven an mir entdeckt

deckt zu haben vorgaben, eben so lächerlich werden Sie hierdurch werden. (zur Kirschinn.) Mademoiselle, wenn Sie vier Jahre auf die Schauspielkunst werden verwandt haben, dann können Sie vielleicht sagen, Sie wüßten nicht was der Schauspieler will, aber in den ersten vier Wochen können Sie noch nicht einmal das A.B.C. der Kunst. (geht ab).

Zehnter Auftritt.

Hader, Kirschinn, Speil.

Hader.

So machen es alle Stümper, wenn man ihnen ihre Fehler zeigt. Sie kennt keine Note, sie lernt nur nach dem Gehör, vollkommen Maschinenmäßig. Ich habe gemacht, daß man sie bemerkt; nun aber, da sie keine Lehre annehmen will, muß ich sie ins wahre Licht setzen.

Kirschinn. Mein Gott, wie könnte ich so frech seyn, einem solchen Gelehrten zu widersprechen!

Hader. Sie haben itzt schon zehnfach mehr Einsicht. Sie können Ihre Lehrmeisterinn abgeben. Aber Sie müssen thun, was ich Ihnen sage, sonst werden Sie verdorben, (zu Speil.) Geben Sie mir die Scene her, ich werde sie vollends verbessern. Itzt habe ich Verrichtungen.

(Kirschinn und Speil machen tiefe Verbeugungen, und gehen ab.)

Hader. Geduld, Madam Trillerina! Ich bin Ihnen gut, Sie sollen nächstens ausgepfiffen werden.

(geht auf die andere Seite ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Blandine, (im Negligee und eingebundnen Kopf.) und Bach.

Blandine.

Aber überlegen Sie doch, mein Vater, so eine vortheilhafte Verbindung! der Baron ist ein Liebling des Herzogs, ich liebe ihn auf das zärtlichste, — mein Herz — und wenn ich's sagen darf, meine Eitelkeit, beyde im höchsten Grade befriedigt! Und ich soll abstehen — eines Menschens wegen, den ich verabscheue.

Bach. Man muß nicht blos auf heute sehen, auf heute, weiter muß man denken, weiter. Mit dem Baron wird's noch ein schlechtes Ende nehmen, ein schlechtes; wenn der Hof einsieht, daß er so seichte im Kopf ist, so seichte, verliehrt er seine Bedienung, Bedienung, was ist's hernach, mit ihm? was ist's?

Blandine. Zum Glück sagt das nur Hader.

Bach. Auch andre Leute, auch andre. Glaubst du, ich kenne keinen Gelehrten, keinen großen Geist? — — der Baron kann niemals gelehrt werden, niemals! — — Hat gar kein Ansehen dazu, kein Ansehen. Den Hader, nimm, den Hader, das ist ein Kopf! ein Kopf! Versteht mehr als alle — —

Blandine. (etwas unwillig.) Mein Vater! — Der Gemahl, den Sie mir bestimmt haben, hat schon zu tiefe Wurzel in meinem Herzen geschlagen, als daß ich ihn sogleich vertauschen könnte.

Bach.

Bach. Ausgraben, meine liebe Tochter, ausgraben, den andern dafür einsetzen, den andern, wird so gut wurzeln, wie jener, eben so gut.

Blandine. (die ihren Unwillen unterdrückt.) Das ist nicht mehr möglich.

Bach. Ey, Possen, Possen, nichts unmöglich, nichts.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Nannette, hernach Schwalbenfeld.

Nannette.

Der Doktor kömmt,

Bach. Nur herein, herein, gleich gesund machen lassen, gesund.

Nannette. (läßt Schwalbenfelden eintreten.)

Bach. Willkommen Schwalbenfeld, willkommen. (zu Nannetten.) Rufe Hadern her, Hadern.

(Nannette geht ab.

Dritter Auftritt.

Bach, Blandine und Schwalbenfeld.

Schwalbenfeld.

Was steht zu Ihren Diensten, Herr von Bach?

Bach. (auf Blandinen zeigend.) da, da giebt's was zu kuriren, kuriren.

Schwalb. (fühlt Blandinen den Puls.) Sie befinden sich nicht wohl?

Blandine. Liebster Schwalbenfeld, man hat Sie umsonst hergerufen, dasmal können Sie mich nicht kuriren.

Bach. Wer denn? Wer denn? Du klagst Kopfweh, Kopfweh, wer anders soll denn das vertreiben, als der Doktor, der Doktor?

Blandine. Dießmal entsteht mein Kopfweh weder von übler Disposition meines Magens, oder aus einer andern körperlichen Malignität; es entspringt aus dem Herzen, und das können nur Sie beruhigen.

Bach. Es bleibt was ich gesagt habe; gesagt, kann nicht helfen auf die Art, nicht helfen.

Schwalbenf. Aber, gnädiges Fräulein, da ich doch einmal hier bin, — darf ich den Grund Ihrer Krankheit nicht wissen?

Blandine. Vergeben Sie, Schwalbenfeld, das kann ich meines Vaters wegen nicht.

Bach. Wegen mir? wegen mir? Glaubst du etwan, mein Entwurf machte mir keine Ehre, keine Ehre? Wir wollen sehen, sehen; hören Sie, Schwalbenfeld —

Blandine. Um alles in der Welt, mein Vater, schweigen Sie. —

Bach. (aufgebracht.) Warum! Warum! Schwalbenfeld ist ein kluger Mann, klug. Er wird mir Recht geben, Recht. (zu Schwalbenfeld.) Deßhalb ist ihr Herz krank, ihr Herz, weil ich ihr gesagt habe, sie soll den Baron vergessen, den Baron, und meinen Hader dafür heurathen, meinen Hader.

Schwalbenf. (erstaunt.) Was sagen Sie! — Das ist doch nicht Ernst?

Bach. Ernst! Ernst! Und warum nicht, warum? Hader hat im kleinen Finger mehr Verstand, im kleinen Finger, als Prett im Kopfe. Wird ein großer Mann werden, groß, und Prett einmal nichts seyn, nichts.

Schwalbenf. (fühlt Bachen den Pulß.)

Bach. (verdrüßlich.) Nun? Was ists? Was ists?

Schwalbenf. Ich fürchte, Sie phantasiren!

Bach. (reißt ihm unwillig die Hand aus) Gescheit sey ich! gescheit. Nicht phantasiren.

Schwalbenf. Wenn es wirklich kein Paroxismus ist, so ist es um Ihren Verstand geschehen. Eine Parthie, die so viel Aufsehen macht, um welche angesehene Häuser Sie beneiden, die so viel Mühe gebraucht hat, bis der Herzog sie gebilliget hat, die wollen Sie rückgängig machen? und wegen wem? — — (aus vollem Halse lachend.) wegen einem Wochenblatt-Schreiber!

Bach. (mit Heftigkeit.) Hader ist ein Mann von Gewicht, von Gewicht, kein Wochenblatt-Schreiber! — — das verstehn Sie nicht, verstehn Sie nicht. Sehen nur aufs Gegenwärtige, nicht aufs Zukünftige, aufs Zukünftige. Sie sind ein guter Doktor, guter Doktor, kein Politikus. Meine Tochter kuriren Sie, deßhalb hab' ich Sie rufen lassen, deßhalb.

Schwalbenf. Ihr Gemüth kann ich nicht gesund machen, das müssen Sie und die Zeit bewerkstelligen. (bedeutend.) Aber, Herr von Bach! ernsthaft —

Bach. Stille! Stille! Nichts anders — A propos! Ich habe Ihnen noch nicht gratulirt, gratulirt, Sie haben eine Meisterkur gemacht, Meisterkur, am Grafen Dachborn. Mein Seel! alles hat ihn schon todt gesagt, todt, und Sie bringen ihn wieder auf die Beine. (schlägt ihn auf die Schultern.) Wahrhaftig, das bringt Ihnen Ehre! große Ehre!

Schwalbenf. Ich bin sehr erfreut, daß ich darinn so glücklich gewesen, und wünsche, es möchte mir ferner glücken, einige Aufmerksamkeit zu erregen.

Bach. Wird nicht fehlen, nicht fehlen. Sie sind ein geschickter Mann, geschickt, Sie werden noch erster Leibarzt werden, Leibarzt. Wird nicht ausbleiben, nicht ausbleiben! Sie verdienen's, verdienen's!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Nannette.

Nannette. (kommt in vollem Lachen herein.)

Bach. Was giebts, Lachtaube? Was giebts?

Nannette. (lacht immer fort.)

Bach. Nun? Was hast du denn zu hinterbringen? Was vor lächerliches Zeug, lächerliches — Narr! Narr! Immer lachen, immer, ohne Ursache —

Nannette. Ich lache nicht ohne Ursache. — (lacht noch fort.) Herr von Hader hat eben einen Auftritt mit dem Rauchfangkehrer gehabt, man konnte ihn ohnmöglich mit ansehen, ohne zu lachen. — Er verlangte, wenn er einen Rauchfangkehre, so sollte er bald stärker, bald gelinder, bald langsam bald geschwind kratzen, damit eine Art von Musik daraus entstünde, der Rauchfangkehrer sagte, es wäre nicht möglich, Herr von Hader wollte ihm hierauf Noten auffetzen, damit er künftig nach dem Takt kratzen könne — Ha! Ha! Ha!

Blandine. (lacht aus vollem Halse, alsdenn hält sie sich den Kopf.) O weh!

Schwalbenf. (ebenfalls lachend.) Nun das finde ich nun keines großen Mannes werth. Was sagen Sie dazu, Herr von Bach?

(Blandine und Nannette lachen.)

Bach. (für sich) Das ist freylich zu viel, zu viel. Er soll sich nicht gar in alles mischen, in alles. Laße er die Kerl kratzen, wie sie wollen, wollen.

Nannette. Hernach sollte er allezeit einen Burschen haben, der ihm sein schwarzes Kleid nachtrüge, er aber, damit man sich nicht so vor ihm schrecke, solle in einem saubern Kleide mit frisirter Perücke eintreten, unter dem Rauchfang

sein

sein Arbeitskleid anziehen, und, um sein Gesicht nicht so einzuschwärzen, einen Ueberzug über den Kopf von Wachsleinwand anlegen. Ha! Ha! Ha!

Blandine. Sehen Sie, mein Vater, es bleibt nichts in der Welt von seinem Tadel frey. Er wird gewiß auch noch über Sie kommen.

Bach. Davor bin ich sicher, sicher. An mir findet er nichts zu tadeln, nichts.

Nannette. Er wird schon was aufsuchen, nur Geduld. Wer hätte sich denn vorgestellt, daß er aus einem Rauchfang ein musikalisches Instrument machen sollte.

Bach. Geh, geh, mit deinem Witz, geh du Plappermühle, Plappermühle.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Hader.

Nannette. (läuft, so bald Hader eintritt, in vollem Lachen ab.)

Schwalbenfeld.

Nun? sind Sie schon mit den schwarzen Klavier-Noten fertig?

Blandine. Nannette hat uns hinterbracht, daß Sie den Rauchfangkehrer im Kratzen unterrichten wollen — dabey machen Sie sich einen unsterblichen Ruhm. Die ganze Natur erschüttert sich oft über die quitschenden Töne, die bey diesem unregelmäßigen Kratzen hervorgebracht werden.

Bach. Ey, Fräulein Naseweiß, kümmere du dich nur nicht darum, kümmere dich nicht, Hader hat niemals ganz, ganz unrecht.

Hader. Wenn Ihnen dieses so lächerlich oder unmöglich vorkommt, so will ich Sie gleich stumm machen. Kann ein Schmid mit seinem schweren Hammer, ein Böttger, der

Bauer

Bauer mit dem Flögel, die Arbeit in abgemessene Schläge bringen, warum soll ein Rauchfangkehrer mit einem solchen kleinen Werkzeug nicht auch Ordnung und Wohlklang hervorbringen können? Die erste Glocke schlug man nur an, itzt beobachtet man eine Melodie im Läuten, jede Verbesserung muß einen Anfang nehmen; Ich wette, in funfzig Jahren wird man die schönsten Arien im Rauchfang kratzen hören.

Bach. Seht ihr, seht ihr? Hader behält wieder Recht, wieder Recht; nichts leichter, als er sagt, nichts leichter. Aber was anders Haders, was anders. Schwalbenfeld will meiner Tochter nichts verschreiben, nichts, ihre Krankheit ist lauter Einbildung sagt er, nur Einbildung.

Hader. Da haben Sie Recht, Herr Schwalbenfeld, der Meynung bin ich auch. Sie sind ein wahrer Arzt, Sie machen Ihre Kunst ehrwürdig, da Sie die Einbildung nicht unterstützen, und Vortheil daraus ziehen.

Schwalbenfeld. Vergeben Sie, Herr von Bach, Sie haben mich unrecht verstanden. Wenn ich auch dem Fräulein nichts verschreibe, so ist das keine Folge, daß sie nicht krank seyn sollte. Sie ist am Gemüth krank, und diese Krankheiten sind gefährlicher, als die körperlichen. Für diese hat kein Medicus Hülfsmittel. Diese müssen durch Befriedigung der Wünsche oder durch Philosophie geheilt werden. Ich hab' es schon gesagt: Sie können Ihr allein helfen, wenn Sie Ihren Einfall ändern.

Hader. (ernsthaft) Wissen Sie denn die Ursache ihrer Krankheit?

Schwalbenf. Ich weiß sie, und finde so viel Grund zu einer anhaltenden Schwermuth darinn, daß ich Herrn von Bach, in allem Ernst anrathe, abzustehen, wenn er nicht die betrübtesten Folgen erleben will.

Hader. (geht finster auf und ab.)

Nannette. (heimlich zu Blandinen) Ein vernünftiger Mann, Herr Schwalbenfeld, nicht wahr?

Hader. (verächtlich) Sie sind sehr kurzsichtig Herr Schwalbenfeld — Ich wünsche, daß Sie in Ihrer Kunst einsichtsvoller seyn mögen.

Bach. Da fehlt's ihm nicht Hader, gar nicht. Wissen Sie nicht, er hat erst den Grafen Dachborn vom Todt errettet, vom Todt! — Er versteht seine Kunst. Ein rechtschaffner Doktor! rechtschaffner!

Hader. Das ist eine bloße Glückscur. Er hat dabey gewagt, den Grafen ersticken zu machen, da er ihm nicht Ader gelassen.

Schwalbenf. Weit gefehlt! Wenn ihm wäre Ader gelassen worden, so läge er schon im Grabe.

Hader. Mir sagen Sie das, mir? — Schwalbenfeld! — Ich habe Beobachtungen gemacht, für deren Mittheilung mir die Aerzte den größten Dank abstatten würden. Mich müssen Sie nichts überreden wollen!

Bach. Ja, Hader versteht's, versteht's, kann selbst ein Doktor seyn, ein Doktor.

Hader. Die gute Natur des Grafens, hat Ihre Vernachläßigung überwogen, und sich selbst geholfen.

Schwalbenf. Die wahre Sprache eines Arztverläumders! Stirbt der Kranke, und hat der Medicus seine Schuldigkeit ohne Vorwurf gethan, war auch keine Möchlichkeit zur Rettung da, so hat ihn der Medicus umgebracht. Kömmt aber der Kranke, bloß durch die Bemühung des Arztes, auf, so hat ihm die Natur geholfen.

Hader. Mein lieber Schwalbenfeld, das können Sie der Welt sagen, aber mir nicht. Ich weiß das besser! Sie haben Ihre erlernte Methode, Ihren Schlendrian, hinter welche Sie sich verbergen, wenn man Ihnen Vorwürfe machen will, und damit gut. Aber ich, ich habe durch meine Anstrengung, in der Arztney Mittel und Wege entdeckt, die alle Ihre Sätze über den Haufen werfen. Ich will die gefährlichsten Krankheiten, ohne die mindeste Arztney, kuriren, (bedeutend) nach Art der Altväter, die neun-

hundert Jahr alt wurden, die keinen Medicus, vielweniger Apotheker hatten. Wollen Sie sich von mir unterrichten lassen, so können Sie der einzige, Ihrer Art werden.

Schwalbenf. Dagegen will ich nicht streiten! Ich würde gewiß der einzige Arzt seyn, der keinen Kranken vom Bett brächte.

Hader. (im größten Eyfer) Ich kenne den Bau des menschlichen Körpers besser, als alle, so sich von Anfang der Welt, mit dessen Untersuchung abgegeben haben. Ich werde es beweisen. Ich werde eine Abhandlung davon ans Licht geben, welche alles, was davon vorhanden ist, unterdrücken wird.

Blandine. Armer Schwalbenfeld, nun müssen Sie von neuem anfangen zu lernen, wenn Sie Ihr Fortkommen haben wollen!

Schwalbenf. Ja, es ist wirklich traurig, wenn der Hufschmied einen Goldarbeiter unterrichten will, wie er im Gold arbeiten soll.

Blandine. Unterdessen, biß die Abhandlung heraus kommt, will ich mich doch noch Ihrer Kunst anvertrauen. Was glauben Sie wohl, würde es mir schaden, wenn ich im Garten ein wenig Luft schöpfte?

Schwalbenf. Au Contraire! Bewegungen sind Ihnen am dienlichsten.

Blandine. Komm Nannette. Ich empfehle mich bester Schwalbenfeld! (Blandine und Nannette ab.)

Schwalbenf. Ohne Kranken, ist der Doktor überflüßig. Leben Sie wohl, Herr von Bach! (will fort.)

Bach. Seyn Sie klug, Schwalbenfeld, klug! Folgen Sie Hadern, er kann Sie zu einem großen Mann machen, großen Mann! Wenn Sie ihm aber nicht folgen, seyn Sie nichts, nichts, Sie bekommen in meinem Hause nichts mehr zu kuriren, keine Katze, keine Katze!

Schwalbenf. Sie werden eher zu beklagen seyn, als ich, denn Sie werden keinen Doktor bekommen, wenn

Sie

Sie (auf Hadern zeigend) das unverschämte Lästermaul, jeden insultiren lassen. Leben Sie wohl. (zu Hadern) Ich erwarte Ihre Abhandlung, längstens in einem Monathe, sonst fodre ich Sie öffentlich auf. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Bach, Hader.

Hader. (schreyt ihm nach.)

Ich werde Ihre Aufforderung nicht abwarten. Geduld! Ich will das Doktordiminutivum so hernehmen, daß er in einem Monath keinen Kranken mehr bekommen soll. Es thut mir leid! — Aber die Leute zwingen mich, sie für unwissende zu erklären, warum wollen sie klüger seyn, als ich.

Bach. Recht so Hader! Recht. Das wird wieder Aufsehen machen, Aufsehen, wenn sie die Doktor in die Schule schicken werden, in die Schule. Aber, aber — ich zweifle nicht an Ihrer Gelehrsamkeit, gar nicht — Sie müssen sich auf die Hinterfüße setzen, auf die Hinterfüße, Sie bekommen die ganze Fakultät wider sich, die ganze Fakultät.

Hader. Das will ich! — Ich habe schon längst den Herren zu Leibe gewollt. Es ist nicht erlaubt, so viele Universitäten, so viel Lermen bey einer Doktorpromotion, und drey Theile der Menschen müssen unter 50 Jahren sterben: Keiner ist im Stande, einen Menschen 200 Jahre zu erhalten!

Bach. Wollen Sie das zuwege bringen?

Hader. Leicht auf 300. Haben wir den andre Muskeln als die Patriarchen? Dahin muß es kommen. Geduld! Alle Wissenschaften sind Kinderspiele, gegen meine

Ideen.

Ideen. Von mir wird man in Zukunft den Grund alles Wissens herschreiben. Ich bin der einzige! So war noch keiner, und, ich biete der Natur trotz, daß sie noch einen nach mir hervor bringt.

Siebender Auftritt.

Hader, Bach, Spatz.

Spatz.

Den Besuch, mein Herr, so ich Ihnen abstatte, haben Sie selbst veranlaßt, wenn ich also zur ungelegenen Zeit komme, dürfen Sie es für keinen Mangel der Lebensart ansehen. Ich bin der Tänzer, dem Sie in Ihrem gestrigen Blatt, so wenige Einsicht in der Tanzkunst zuerkennen. Ich bin das steife Klotz, der übertriebene Possenreißer, wie Sie mich nennen. Fürchten Sie sich nicht, daß ich etwan komme, mich deßhalb bey Ihnen zu beschweren, das thun kleine Seelen. Ich bin vielmehr erfreut, einen fähigen Kopf anzutreffen, der meine Fehler zu meinem Nutzen, zu meiner Besserung aufsucht, und bekannt macht. Sie kündigen durch Ihre Kritik eine große Kenntniß an, Sie werden also wohl im Stande seyn, bessere Regeln, als ich bisher beobachtet habe, anzugeben?

Hader. Nicht anders. Ich schreibe mit Gründlichkeit; Ihr habt keinen Geschmack in euern Balletten, ich bin im Stande, ganz andere zu machen, die Schritte besser zu verbinden. Eure Annehmlichkeit ist gezwungen, sie hat nicht das Leichte, so darinn seyn sollte.

Spatz. Dürfte ich Sie ersuchen, mir nach Dero Einsicht, einigen Unterricht zu ertheilen? Dieses ist die Absicht, warum ich herkomme. Ich stelle mir vor, Sie denken viel zu edel, daß Sie Leute nur verachten sollten, um ihnen an ihrem

rem Fortkommen zu schaden, wie man Ihnen aufdringen will. Ich glaube vielmehr, Sie tadeln aus der Absicht, um sie vollkommner zu machen, wer sich nur von Ihnen unterrichten läßt.

Hader. Sie haben die wahre Absicht errathen.

Spatz. Ich bin nicht, wie viele meiner Kameraden, die sich aus Stolz nichts wollen sagen lassen; und immerfort unwissend bleiben. Ich bin lehrbegierig, und achte es für ein Glück, wenn ich etwas lernen kann.

Hader. Sie sind deßhalb auch noch der beste unter allen —

Spatz. O, ich bitte, speisen Sie mich nicht mit leeren Komplimenten ab. Sie haben so viel an meinem portebras ausgesetzt, ich glaube Sie haben Recht, wollen Sie mir nicht zeigen, wie ich es besser machen kann?

Hader. Von Herzen gern. Ich habe schon im gemeinen Leben ein leichtes anständiges Betragen. Ich bin der Schönheit meines Körpers durch Uebung schöner Bewegungen zu Hülfe gekommen, daß man mir es schwerlich wird nachmachen können. (er tritt vor den Spiegel, und macht allerhand Bewegungen) Sehen Sie, das ist mein Lehrmeister. Nun betrachten Sie, wie sich der Leib auf die schönste Art schlangenförmig wirft, wie die Arme von Reiz und Anmuth empor gehoben werden! Welche Krümmungen! und Niedlichkeit! Sie werden es schwerlich dahin bringen. Ihr Körper ist Ihnen zuwider. Ich habe mich nach allen Regeln der Schönheit untersucht, und ich finde, daß ich den schönsten Wuchs habe, den man jemals gesehen hat. (er fängt an zu tanzen, betrachtet sich immer im Spiegel dabey) tal de ral —

Bach. (für sich) Alles kann er, alles kann er! Verdammter Kopf! Kopf! So einer lebt nicht auf der Welt, keiner seines gleichen, keiner!

Hader. (tanzt immer steif fort) Ha! — Ha! — tal de ral — ein Capriol, ha! Da sehen Sie, ist das nicht

ganz anders? — So weit bringen Sie es freylich nicht. Machen Sie mir einmal nach, was ich Ihnen gezeigt.

Spatz. (spöttisch) Ich glaube, ich werde Sie so ziemlich erreichen. (er macht das nämliche, so Hader gemacht, auf eine leichtere Art) Nun? Was sagen Sie?

Hader. Schon viel besser, als Sie sonst auf dem Theater getanzt haben. Man wird Sie nicht mehr kennen, aber doch nicht das Bezaubernde, Hinreissende — (er fängt wieder vor dem Spiegel an.)

Spatz. (lacht aus vollem Halse) Herr, Sie sind ein Narr! Man sagte mir, Sie tadelten aus bösem Herzen, um den Leuten zu schaden, ich kam also zu Ihnen, um mir Gnugthuung zu verschaffen, da Sie mich so beissend angegriffen — Aber ich sehe, daß man Ihnen Unrecht thut. Sie sind zu bemitleiden. Wenn Ihre Einbildung hinfort so zunimmt, so kommen Sie ins Narrenspital. Die Gnugthuung, die ich mir nehmen will, ist, daß ich die Welt von dem traurigen Zustande Ihres Gehirns unterrichten werde. Sie kennen nicht die ersten Regeln der Tanzkunst, und wollen einen Lehrmeister abgeben — — Ha! ha! ha!

Hader. Unverschämter Bursche! In meinem Hause solche Frechheiten auszuüben! Ich will Dir die Thüre zeigen —

Spatz. Sie müssen sich das gefallen lassen, Herr! Warum greifen Sie mich auf eine solche Art an. Morgen will ich nach Ihrer Vorschrift ein Solo tanzen, auf dem Zettel soll stehen: „Nach dem Unterricht des Herrn von Haders;„ Und wenn ich alsdenn nicht von jedermann ausgepfiffen werde, so will ich zu Ihnen in die Schule kommen, und Sie für den größten Meister in der Tanzkunst anpreisen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Wertenbach.

Spatz.

Wären Sie einen Augenblick eher gekommen, so hätten Sie ein Solo, vom Herrn von Hader gesehen.

Wertenbach. (zu Hadern) Ich komme zum letztenmal, Herr, Ihnen anzudeuten: Nicht mehr über die Leitung meiner Gesellschaft so frey in den Tag hineinzuschreiben, sonst werde ich andere Mittel ergreifen, Sie zum Schweigen zu bringen. Womit habe ich es um Sie verdient, daß Sie meiner Ehre, meinem Vortheil, durch Ihre Schmähschriften so nahe treten? Ich führe seit funfzehn Jahren meine Gesellschaft, ganz Deutland gesteht mir Lob zu, Sie allein erklären mich für unwissend, und kränken mich auf die ungerechteste Weise an meinem guten Ruf. Ich bin nicht eigensinnig, tadeln Sie mich mit Grunde, ich werde meine Fehler verbessern, und Ihnen danken. Ich komme her, Sie Stück für Stück zu widerlegen, und dann hoffe ich, werden Sie ruhen, weil Sie die Richtigkeit Ihres Geschwätzes einsehen müssen. Wenn Sie angreifen, müssen Sie Vertheidigung erwarten, und sich darüber nicht erzürnen.

Hader. Das besorgen Sie nicht; was ich geschrieben, ist wahr, vertheidigen Sie sich darüber, ich werde Sie widerlegen, und von meiner Einsicht überführen, dann werden Sie doch zufrieden seyn?

Wertenb. Sobald das geschieht, ja; wir wollen sehen. Sie verwerfen alle Stücke, so ich einige Zeit her aufgeführt habe, Sie nennen sie Possenspiele, unanständig, verderblich — beweisen Sie mir es.

Hader. Die Schaubühne ist eine Schule der Sitten, der Sprache, es müssen keine niedrige Schilderungen dar-

auf erscheinen, sonst wird der Endzweck verfehlt, und sie dient nur dazu, eine Menge Pöbel zum Lachen zu bringen, sie verscheucht den gesitteten Mann. Erhabene Denkungsart, nicht Spaß, muß im Gespräch herrschen, und alle Stücke, die ich verachtet, verfehlen diesen Endzweck; sie sind mit alltäglich gemeinen Handlungen angefüllt, die dem Geist keine Nahrung geben, sondern nur zum Besten des Zwerchfells geschrieben sind.

Wertenb. Sie wollen also nur in Gespräch abgetheilte Predigen haben? — Eben das verfehlt den Endzweck der Schaubühne. Sie ist ein Spiegel der Menschen, ohne Ausnahme, keinem ist der Zutritt versagt, sie muß also jedermann befriedigen. Wenn die Thorheiten als Tugenden, erhabne Handlungen als Laster angekündiget würden, dann könnte der gesittete Mann, sich der Verscheuchung beklagen. Vom König, bis auf den Bauer, vom Gelehrten, bis zum Narren, vom Rechtschaffnen, bis zum Böswicht, steht ihr frey, Gemählde zu entwerfen. Die Natur muß ihre Führerinn dabey seyn; will sie dieser nicht folgen, so bringt sie Hirngespinste zum Vorschein, die nur Lustreiche und keinen Eindruck aufs Herz machen. Also mein Herr, wollen Sie lauter erhabne Geister auf der Bühne sehen, so schaffen Sie erst die ganze Welt zu solchen um, dann wird uns die Natur, unsere erste Lehrmeisterinn, der wir immer auf dem Fuße nachgehen müssen, keinen Trunkenbold, keinen Betrüger, keinen albernen Schwätzer, keine alte Buhlschwester, keinen eigennützigen Schmeichler, keinen üppigen Verschwender, keinen Geizhals, keinen Gastwirth mit doppelter Kreide, keinen ausschweiffenden Jüngling, und mehr dergleichen vorstellen, worüber Sie sich so beschweren.

Hader. Alle diese Gemählde, und hundert dergleichen mehr, womit Ihre Stücke ausgezieret sind, werden nur genützt, um Lachen zu erregen, sie beleidigen das Ohr, ohne Nutzen zu verschaffen.

Wertenb.

Wertenb. Dem Thoren wird kein empfindlicherer Stachel beygebracht, als wenn er seine Leidenschaft, von aller Welt verlachen sieht. Er sucht sie zu vermeiden, um nicht öffentlich dem Volke zur Belustigung ausgesetzt zu seyn, andere werden davor gewarnt, und so bessern wir durch Lachen, was hier durch Weinen nicht erreicht würde. Wollten wir alle diese Thorheiten, diese Laster, in schwülstigem Tone lehren, den Bauer, zum Beyspiel, nicht seinem Karakter angemessen handeln und sprechen lassen, so treten wir die Natur auf den Kopf, er erkennt sich nicht, er glaubt, es geht andere an, und kehrt mit seinen alten Fehlern der Schaubühne den Rücken. Das ist es, mein Herr, was Sie verwerfen, weil Sie es nicht verstehen, Sie nennen uns Possenreißer, weil Sie über die Vorstellung unserer Wahrheiten lachen müssen, die doch nur getreue Pinselstriche des gemeinen Lebens sind.

Hader. Eine Kleinigkeit, Sie zu beschämen, wollen Sie der Natur gemäß, einen Wilden nackend erscheinen lassen?

Wertenb. So wenig er durch unsre Straßen nackend wandelt, eben so wenig werden wir ihn auf der Schaubühne so zeigen. Alles was Ekel erregt, die Bescheidenheit beleidigt, entfernen wir in gehörigem Maaße, ohne diese Gegenstände so zu verzieren, daß sie des Eindrucks beraubt werden. Machen Sie keinen so gewaltigen Sprung, mein Herr, um sich aus der Schlinge zu ziehen. Die Stücke, so Sie verwerfen, sind vom Anstößigen vom Unmöglichen gesäubert, Sie erregen lachen, und tragen mir Geld. Worinn bestehen nun ihre Fehler? Das einzige Wort Farce, womit Sie solche belegen, nimmt ihnen noch nicht ihren Werth. Fälle, die so allgemein sind, daß sie dem Zuschauer nicht den Ausruf ablocken: Das ist unmöglich! Karaktere, die sich nicht als Halbgötter, hungrig an die Tugend halten, sind die wahren Werkzeuge unserer Arbeit; und wir verdienen mehr

Lob damit, als wenn Sie uns ein Stück, mit matten Erwartungen angefüllt, vorschlagen, worüber die Zuschauer einschlafen, über die jähe Hülfe des Himmels lachen, die Sie, nach Ihrer Meinung, zur Bewunderung hätte bringen sollen, unzufrieden davon gehen und den andern Tag, noch so viel davon wissen, als von den wunderbaren Begebenheiten, eines gelesenen Romans. Sollen wir nun, nach Ihrer Vorschrift handeln, so schaffen Sie uns erst gnugsame Zuschauer, die Ihren Grillen entsprechen, sonst müssen wir verhungern.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Baron Prett.

Hader.

Der Beyfall, der diesen verwerflichen Stücken, wie Sie sie nennen, gegeben wird, überführt Sie solcher nicht von ihrer Güte?

Wertenb. Wenn dieser Beyfall aus Ueberzeugung, und allgemein entspränge, so würde ich nicht Ursache haben, über die Leere in meinem Hause zu klagen. Es ist aber nur von den Freunden des Autors, die immer die Stimme des Publikums annehmen; Sie lernen, ohne zu wissen warum? Der wahre Freund des Schauspiels, läßt sich nicht Zeit in ungeheures Klatschen auszubrechen, er heftet seine Seele auf die Schaubühne, ohne sich mit den Händen zu beschäftigen, und trägt mehr Vergnügen davon, als die ungezogene Brut solcher unwissender Richter; diesen muß ich befriedigen, und diesem gefallen just die Stücke nicht, die Sie als Meisterstücke anpreisen, mein Herr. Also lassen Sie Ihr Schmähen bleiben, weil Sie sich nur das Theater einbilden,

aber

aber nicht kennen. Ich habe mich nicht weniger über Ihre Anpreisung des Spiels zu beschweren; wenn wir Ihnen folgen wollten, so würden wir hierinn uns nicht mehr zu Nachahmern der Natur, sondern zu Schöpfern unerträglicher Narren bilden, unsere Redensarten würden auf Stelzen gehen, und unsere Bewegungen in krampfhafte Zuckungen ausarten. Wenn Sie noch nicht überführt zu seyn glauben, so legen Sie sich selbst eine Gesellschaft an, beobachten Sie alle Ihre schiefen Lehren dabey, ich hoffe, Sie werden mit derselben bald beikeln gehen. Mich aber lassen Sie in Ruhe. Leben Sie wohl. (Wertenbach und Spatz ab.)

Zehnter Auftritt.

Bach, Hader, Baron Prett.

Bar. Prett.

Sehen Sie, Freund! Welchen Begegnungen Sie sich aussetzen?

Bach. Verfluchter Kerl, verfluchter! Ich hätte ihn gern hinausgeworfen, gern, wenn ich nur gewußt hätte, ob er Unrecht gehabt, Unrecht.

Bar. Prett. Die Schauspielkunst ist nicht so leicht, als man sie betrachtet, und sich zum Lehrer derselben aufzuwerfen, ist noch schwerer. Ich habe es niemals gut geheißen, sich so viel damit zu vermengen. Es ist nicht möglich von einer Sache richtige Gründe anzugeben, in welcher man sich nicht geübt hat. Tausend können den Schauspieler tadeln, mit Grunde, ohne sich dabey selbst eines Tadels auszusetzen; aber ihn besser zu unterrichten, ist nicht mehr das Werk eines Zuschauers, sondern eines darinn geübten Künstlers; dem muß man es überlassen, sonst stellt man sich dem Ge-

lächter aus, weil sicher erfolgt, daß man in der bessern Angabe weit unter dem sich befindet, den man belehren will.

Bach. Das ist wahr, Baron, wahr. Ich sehe es auch nicht gern, daß er sich mit Komödianten abgiebt, Komödianten. Was ist denn das für eine Ehre, Ehre, ein Komödiant zu seyn? Laß sie ihre Springe machen, wie sie wollen, wie sie wollen, gefällt es einem nicht, so geht man nicht mehr hin, nicht mehr hin, sie werden es schon besser machen, besser, wenn sie kein Geld einnehmen, kein Geld.

Br. Prett. Ich wünsche Ihnen Glück Hader! ohne mich zu rühmen, bin ich die Ursache, daß Sie der Herzog zu seinem geheimen Sekretair ernannt hat. Sie werden heute noch Befehl erhalten, morgen bey ihm zu erscheinen. Ihre Feinde wollten diese Gnade hintertreiben, der Herzog gab aber meinen Vorstellungen Gehör. Hüten Sie sich nun in Zukunft, durch Ihre unnöthigen Angriffe die Zahl derselben zu vermehren, bleiben Sie in Ihrer Sphäre, so werden auch diese bald wieder Ihre Freunde werden, und Sie schätzen, wie Sie es verdienen.

Bach. Sie sind ein braver Mann, Baron, braver Mann. Nicht wahr, Hader, nicht wahr, das ist doch hübsch vom ihm, hübsch?

Hader. Sie haben Ehre davon, Herr Baron, daß Sie mich unterstützt. Der Hof ist Ihnen für Ihren Eifer Dank schuldig.

Bach. (in äußerster Verlegenheit) Sie haben ein gutes Herz Baron, gutes Herz. (heimlich zu Hadern) Was meinen Sie, Hader, Sie, wenn ich's beym alten ließe, beym alten? Sie könnten noch mit der Zeit in eine größre Familie heirathen, in die erste.

Hader. (gleichgültig) Thun Sie, was Sie wollen.

Bach. (noch heimlich) Er hat Ihnen die Bedienung ausgebracht, die Bedienung, dafür bin ich ihm doch Dank schuldig, Dank!

Hader. (stolz abgehend) Dafür ist ihm der Herzog Dank schuldig.

Bar. Prett. Nun?

Bach. (noch immer verlegen) Wir wollen schon sehen, schon sehen. Kommen Sie, ich will Sie zu meiner Tochter führen, kommen Sie. (gehn beyde ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Blandine, kömmt weinend herein, nach ihr Nannette.

Nannette.

Grämen sich Euer Gnaden doch nicht so entsetzlich; es wird nichts draus, ich stehe dafür! — So lange der Herr Baron entschlossen bleibt, haben Sie nichts zu fürchten.

Blandine. Ich fürchte nur, er wird der empfindlichen Begegnungen meines Vaters überdrüßig, und überläßt mich meinem Schicksal, um sich keinen Unhöflichkeiten auszusetzen.

Nannette. Ey, das ist eine unnöthige Sorge, wenn ihn Widerwärtigkeiten abschrecken könnten, wäre es nicht so weit gekommen. Was hat er alles zu überwinden gehabt, bis er die Erlaubniß von Hof erhalten hat? Trösten Sie sich, ich habe eine Ahndung, meine Ahndungen haben mich noch nicht betrogen. Ich will treulich helfen Sie zu retten, und — ich will ohne Mann bleiben, wenn es nicht nach Ihrem Willen ausschlägt!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Baron Prett.

Nannette.

Kommen Euer Gnaden, helfen Sie mir das Fräulein besänftigen, sie ist untröstlich.

Bar. Prett. (zu Blandinen) Nicht doch! Wie können Sie sich deßhalb nur einen Augenblick Verdruß machen, es kann keine widrigen Folgen haben. Ihr Vater ist nicht mehr Herr über Ihre Hand, die Bittschriften, die Bedingungen die er nach Hof gegeben, machen alles zunichte.

Nannette Sie fürchtet — Ja ich muß es sagen, Euer Gnaden verdienen's, warum sind Sie so mißtrauisch, — Sie fürchtet, Euer Gnaden möchten selbst zurücktreten.

Blandine Was schwätzt Du da!

Bar. Prett. Wie! So was trauen Sie mir zu! — O wie wenig lassen Sie meinem Herzen Gerechtigkeit wiederfahren! Nichts wird meinen Sinn ändern, und nichts kränkt mich bey der Sache, als daß ich Haders Denkungsart so zu seinem Nachtheile habe kennen lernen! Nimmermehr hätte ich geglaubt, daß er bey so vielen Kenntnissen, so wenig Grundsätze der Rechtschaffenheit haben sollte!

Nannette. Schon recht! Es hat mir kein Mensch glauben wollen. Sie werden ihn noch besser kennen lernen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Bach und Hader.

Bach.

Baron, was ich gesagt habe, dabey bleibt's, bleibt's, (zu Nannetten) Fort, fort — (Nannette geht ab.)

Bar.

Br. Prett. Nun in allem Ernste, Herr von Bach: Ich bitte mir aus, daß Sie von Ihrem Verfahren abstehen, ich ertrage Schwachheiten, aber ich gebe der Halsstarrigkeit nicht nach. Wollen Sie vor der Welt zum Gelächter werden? Sie kommen mit Ihren Gründen nicht aus! Mir wäre sehr leid, wenn man erst von Ihrem Versuch sprechen sollte. (mit einer edlen Mine) Hader! Sie bestättigen die Meinung, die man von Ihnen hat. Mir ist es leid! daß ich nun wenig Achtung mehr für Sie haben kann. Aus Dankbarkeit gegen Ihren Wohlthäter, aus Achtung für Ihr Wohl, stehen Sie von Ihrem Entwurf ab, und bringen Sie Ihren Freund wieder zurück, sonst — Sie gewinnen nichts dabey, als daß Ihre Feinde noch einmal so viel Feld über Sie gewinnen, und — Sie haben wahrhaftig! nicht nöthig ihnen noch mehrere Vortheile über sich zu geben.

Hader. (sehr stolz) Baron! vergessen Sie nicht, daß Sie mit dem geheimen Sekretair des Herzogs sprechen!

Bar. Prett (aufgebracht) Wie! Vergessen Sie, daß allein, meine Freundschaft Ihnen diesen Posten erworben? — Doch ich ereifre mich nicht weiter. Es ist nun bewiesen, ein allgemeiner Tadler besitzt das schändlichste Herz. Ich brauche keine Waffen wider Sie anzuwenden, Sie werden mich an Ihnen selbst rächen. Ich überlasse Sie Ihrer eignen Leitung, und Sie sind verlohren. Gnung davon. Herr von Bach, zum letztenmal, wollen Sie lächerlich werden? Bleiben Sie bey Ihrem Entschluß?

Bach. Ja! Ja! — Ich.

Vierter Auftritt.

Blandine, Bar. Prett, Bach, Hader, und Schwalbenfeld.

Bach.

Was gibts, Schwalbenfeld, was gibts? Es ist kein Mensch krank, kein Mensch, wir brauchen Sie nicht, nicht brauchen; schon rufen lassen, schon rufen, wenn Sie nöthig seyn, nöthig.

Schwalbenf. Meine Ehre ist krank, Herr von Bach, dieser muß ich beystehen.

Bach. Was? Was? Keine Apotheke davor hier seyn, keine Apotheke.

Schwalbenf. Erlauben Sie mir nur zu reden. Herr von Hader, ich kann nicht gleichgültig bey Ihren Lästerungen bleiben, die Sie mir zufügen. Sie haben frey behauptet, ich hätte durch meine Vernachläßigung einen jungen Menschen umgebracht? Das beweißen Sie mir, oder ich bin genöthiget, zu Rettung meiner Ehre, Sie öffentlich dazu aufzufordern.

Bar. Prett. Aber wie kann man doch von einer Cur urtheilen, von der man nicht alle Umstände weiß!

Schwalbenf. Mir würde es nicht so anliegen, wenn er es nicht öffentlich so vielen Leuten gesagt hätte. Von einem Arzt dreust behaupten wollen, er habe seinen Kranken umgebracht, wäre gegen sich selbst ungerecht seyn, wenn man dazu schweigen wollte.

Bach. Das ist wahr, wahr. Hader — das ist viel, viel, so was müssen Sie nicht thun, nicht; wo können Sie das behaupten, behaupten? Da Sie nicht dabey waren, nicht dabey. Lassen Sie das bleiben, bleiben, Verdruß davon haben, Verdruß, warum? Nicht nöthig, nicht nöthig.

Hader.

Hader. Mir ist es vor Herrn Schwalbenfeld lieb, wenn der Ruf falsch ist. So wie man mich berichtet, habe ich wieder andere berichtet. Er muß also die zur Rede stellen, die den Anfang dazu gemacht.

Schwalbenf. Aber wie können Sie alsdann mit einem so zuversichtlichen Tone sprechen? — Gnung ich halte mich an Sie, mein Herr, nehmen Sie alsdenn Ihre Gnungthuung an denen, die an Ihrem Verdruß Ursache sind.

Bach. (für sich) Verdammtes Geschwätz! Verdammtes! — Das Maul hätte er halten sollen, das Maul, es wäre besser gewesen, besser. (zu Schwalbenfeld) Herr Schwalbenfeld lassen Sie es gut seyn, gut; er ist unrecht berichtet worden, unrecht; es wird Ihnen gar nichts schaden, nichts schaden, man kennet Sie schon besser, besser.

Bar. Prett. Je mehr Sie die Sache riegen —

Bach. Je mehr stinken, stinken. (reicht ihm die Hand) Gute Freunde bleiben, gute Freunde!

Bar. Prett. (zu Schwalbenfeld) Ehrenrührige Angriffe muß man durch Stillschweigen und Verachtung dämpfen, wenn man Sie ahndet, bietet man Sie nun noch mehr aus. Sie haben Gnungthuung, daß er sich auf andre berufen muß.

Schwalbenf. Es ist mir genug, daß sogar der Herr von Bach ihm unrecht giebt. In Zukunft bitte mich aber weder zu loben noch zu tadeln, Herr von Hader; ich verspreche Ihnen im Gegentheil davor, daß ich Ihnen mit meiner Kunst niemals an die Seite kommen will.

Bach. Gut! Gut! Schwalbenfeld! (zu Hadern heimlich) Das Maul halten ein andermal, das Maul, die Nase nicht überall haben, überall, was Sie nicht angeht, nicht angeht.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, ein Nachtwächter.

Bach.

Was giebts? Was giebts?

Nachtwächter. Herr von Hader hat mich rufen lassen.

Bach. (vor sich) An dem auch etwas auszusetzen etwann, auch?

Hader. (zum Nachtwächter) Mein Freund! Ihr schreyt bey Nacht die Stunden so elend aus, daß man sich mit allem Recht darüber aufhalten muß. Ihr weckt die Welt aus dem Schlaf, um sie errathen zu lassen, was Ihr gesagt habt. —

(Schwalbenfeld lacht heimlich.)

Bar. Prett. (über Haders Betragen ärgerlich, auf und ab.)

Bach. (setzt sich ebenfalls verdrießlich nieder.)

Nachtw. Ich rufe wie es der Brauch ist, wie alle meine Kammeraden rufen.

Hader. Es ist aber bey keinem recht. Ihr verschluckt die Ursache und Nothwendigkeit Eures Ruffens. Die Benennung der Stunde ist der Hauptgegenstand Eures Gesangs, diese muß herausgehoben werden, aber Ihr thut das Gegentheil.

Nachtw. Wenn Sie mir beweisen können, daß ich ein einzigmal eine unrechte Stunde nenne, so will ich verlohren haben. Ich schlafe nicht; ich bin munter, wie eine Nachteule. Und trinken thue ich auch nicht, ich rauche mein Pfeifchen in der Stille weg, ich wollte einen Floh springen hören, so munter bin ich die ganze Nacht.

Hader. Das ist alles gut, dem ohngeachtet sagt Ihr uns doch nicht, was wir wissen wollen. Ich will Euch überführen: Ruft mir zum Beyspiel die zwölfte Stunde aus.

Nachtw.

Nachtw. Nun wer mich nicht versteht, dem fehlts an Ohren.

Ihr lieben Herren habt auf mich Acht:
Es ruckt heran die Mitternacht,
Laßt euch durch Leichtsinn nicht verleiten,
Unsrer Stadt ein Feuer zu bereiten.

Haben Sie mich verstanden?

Hader. Die Mitternacht, das nothwendigste, ist in der Gurgel stecken geblieben. Die müßt Ihr herausheben, das übrige thun wir ohne Eure Erinnerung. Hört mich an — (er singt ihm das nämliche auf eine andere Art vor.) Nun? Nicht wahr, ietzt wird man deutlich hören, um welche Zeit es sey?

Bach. Da hat Hader wieder Recht, wieder Recht; hundertmal wache ich des Nachts von Eurem Schreyen auf, hundertmal, und wenn ich wissen will; wissen will, wie viel Uhr es ist, wie viel Uhr, so muß ich auf meine Uhr sehen — sehen.

Hader. Seht mein Freund, alle Welt wird Euch das nehmliche sagen. Wenn Ihr mir folgt, so werdet Ihr Euch bey jedermann anempfehlen, es wird Euch Nutzen bringen.

Nachtw. Das kann ich vor mich nicht thun; ich muß erst meine Vorgesetzten fragen. Es käme heraus, als wollte ich klüger seyn wie meine Obrigkeit, und wenn ich auch sagen wollte, Sie hätten mich unterrichtet, so könnte man mir antworten: Sie hätten nichts zu befehlen. Wir haben uns schon gewundert, daß Sie uns so lange in Ruhe gelassen haben; weil Sie noch an jedem was auszusetzen gefunden. Ich will es meinem Wachtmeister sagen, findet ers für gut — so sollen Sie noch heute Nacht Ihre Freude haben, wie ich Ihnen nachschreyen will. Gutes Glück!

(geht ab.)

Sechster

Sechster Auftritt.

Bach, Blandine, Baron Prett, Hader, Schwalbenfeld.

Bach.

Das ist wahr, Hader doch immer Recht, Recht. Alles weiß er vorzusuchen, alles, und anzugeben, daß es jedermann begreifen kann, jedermann. Sie bleiben mein Mann, mein Mann, Hader.

Hader. Ich bin überzeugt, daß alle meine Ausstellungen gründlich sind, daß man sie aber nicht gern hört, ist natürlich, wer hört sich gern tadeln.

Bach. Richtig, richtig, die Leute glauben immer, glauben, sie verstehn eine Sache am besten, am besten. Wehe thun, weh, wenn man ihnen zeigt, daß sie noch lernen müssen, noch lernen. Nicht wahr, Baron, nicht wahr, Hader kann die Stunden besser ausschreyen, besser als der Nachtwächter, der Nachtwächter?

Bar. Prett. In dieser Ausstellung muß ich Ihnen Recht geben.

Schwalbenfeld. Aber, sich in eine Sache zu mischen, über die er nicht gestellt ist, so was kann nichts anders als Haß und Feindschaft bringen.

Bar. Prett. Dies ist es, was ich ihm schon oft erinnert habe.

Bach. Feindschaft, Feindschaft, aber warum? warum? weil er klüger ist, klüger, als die, so darüber gesetzt sind, gesetzt. Was Nutzen bringen kann, Nutzen, muß man nicht verschweigen, verschweigen.

Schwalbenf. Der Nutzen der aus dieser Verbesserung entspringt, ist nicht zu bemerken, ob der Nachtwächter die Stunde deutlich ausspricht, oder verschlingt, deshalb schlafen wir nicht weniger und nicht mehr.

Bach. Nutzen genug, Nutzen, wenn man aufgeweckt wird, und man weiß wie viel Uhr es ist, wie viel, so weiß man doch, wie lange man noch zu schlafen hat, wie lange; kann sich darnach richten, richten.

Hader. Herr Schwalbenfeld, wissen Sie, daß ich geheimer Sekretair des Herzogs bin? — Reden Sie also nicht zu frey über meine Verbesserungen. Ich werde noch den ganzen Staat auf einen andern Fuß setzen.

Schwalbenf. Wenn der Staat nur dabey gewinnt. Das erste, was ich von Ihrer Erhebung höre; ich wünsche, daß Sie sie lange bekleiden möchten!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Nannette.

Nannette. (giebt dem Baron Prett ein Billet.) Ein Laufer hat dies Billet an Euer Gnaden gebracht. (Nannette wieder ab.)

Bar. Prett. (liest das Billet.)

Hader. (zum Schwalbenfeld) Ich hoffe sie gar nicht lange zu bekleiden, ich bin überzeugt, daß man mich bald in wichtigere Posten setzen wird, so bald man meinen Geist einsehen wird.

Bar. Prett. Hader! ich beklage Sie!

Bach. Warum? Warum?

Bar. Prett. Meine heunt angewandte Mühe ist vergebens!

Hader. Wie so?

Bar. Prett. Der Präsident schreibt mir auf Befehl des Herzogs, ich solle mich bey Ungnade nicht mehr unterfangen für Sie zu sprechen, indem Sie niemals in herzogliche Dienste würden angestellt werden. Die Stelle, so ich heute für Sie erbeten, ist auch bereits vergeben. Man hat die Schrift, in welcher Sie über die Regierungsform geschrieben, genau untersucht, und will die schädlichsten Entwürfe und eine strafbare Unbescheidenheit darinn entdecken. Das ist der Lohn, mein Freund, daß Sie ohne Zügel sich auf eine Bahn gewagt, in die Sie nicht gerufen waren. Die wohl überdachten Entwürfe und Einrichtungen so frey wie Sie gethan, für schädlich, ungerecht zu erklären, und welcher unüberdachten Ausdrücke sie sich noch mehr darinn bedient, ist allerdings zu viel. Hören Sie diese Worte: „Wie kann man einem Mann in Geschäften trauen, der sich zum Richter der Gesetze aufwirft."

Bach. Also die Bedienung? Bedienung?

Bar. Prett. Ist verlohren.

Schwalbenf. Hätte er sie auch erhalten, so hätte er sie nicht lange begleitet. Ein solcher allgemeiner Tadler ist ein gefährliches Glied im Staat, er erweckt unzählige Nachfolger, nichts bleibt von ihnen unangetastet, sie klügeln über jede Sache, und der Gehorsam, die Pflicht eines rechtschaffnen Bürgers, findet in einem solchen bösen Herzen nicht Platz.

Hader. Wahrheiten, sichere Wahrheiten —

Bach. Die will man nicht hören, nicht hören. Recht Hader, Recht. Ich finde alles gut, gut, was er geschrieben —

Bar. Prett. Sie dauern mich wahrhaft Hader.

Bach. Getrost Hader, getrost! Sie bekommen meine Tochter doch, doch; sie werden immer zu leben haben, zu leben, lassen Sie das Schreiben bleiben, bleiben, wenn die Leute nichts lernen wollen, nichts lernen, warum sollen Sie ihnen Ihren Verstand umsonst zeigen, umsonst.

Blandine. Wie mein Vater, Sie wollten offenbahr zeigen —

Bach. Das Hader Recht hat, ja Recht hat. Er hat nichts getadelt, nichts, es ist wahr gewesen, wahr, und eben darum bekommt er Feinde, Feinde, weil er die Wahrheit sagt, die Wahrheit. Wo er nichts zu tadeln findt, zu tadeln, sagt er nichts, nichts.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Nannette und Kaspar.

Nannette. (hat ein Papier in Händen, welches ihr Kaspar wegnehmen will.)

Kasper.

Ich bitte Sie, geben Sie mir es zurück.

Nannette. Nimmermehr!

Kaspar. (zu Hadern) Euer Gnaden, ich habe einen außerordentlichen Fehler begangen, ich habe aber keine böse Absicht gehabt. Ich habe Ihren Lehren folgen, und mich in der deutschen Sprache üben wollen; dazu wußte ich keine bessere Gelegenheit, als Ihre Schriften zu lesen, weil alle andere Bücher, wie Sie mir gesagt, schlecht geschrieben seyn. Ich fand auf Ihrem Schreibtisch das Papier, welches Nannette hier hat, ich nahm es und wollte es bewundern; ich lese es in der besten Andacht, ich war ganz betäubt, sie schleicht sich hinter mich, welches wahrhaftig nicht erlaubt ist, und guckt über meine Schultern hinein, reißt mir es aus der Hand und läuft damit hieher.

Bach. (zu Nannetten) Gleich gieb es ihm zurück, zurück. Was hast Du mit anderer Leuten Schriften zu thun, mit Schriften!

Nannette. Ich will es Ihnen erst vorlesen, und dann gehorchen. Sehen Sie, es ist Haders Schrift — — „Bach, ein gemästeter Kaufmann —

Bach. Was? Was?

Nannette. Es geht Sie an, nur Geduld! — „Die „Wachsamkeit der Schiffleute, füllte seine eiserne Kisten „mit Golde, dieses Gold erwarb ihm die drey theuersten „Buchstaben des Alphabets, er wurde Ritter, blähte sich „mit dem Zeichen des Verdienstes, so wie die Krähe mit „den geborgten Federn unter den Pfauen —

Bach. Verfluchter Kerl! verfluchter! Ich geborgt, ich geborgt, meine Ehre, meine Ehre.

Nannette. Hören Sie nur weiter — „Seine Tochter, „keusch und fromm aus bürgerlicher Dummheit —

Bach. Auch mich tadeln, mich — das ist zu viel, zu viel. Itzt ist es aus, aus. Ich gemästet! gemästet! Die theuersten drey Buchstaben, die theuersten —

Bar. Prett. Nun erkenne ich den Grundzug Ihres Karakters vollkommen. Ich bin sicher, daß ich mir die Ungenade des Hofs, wegen Ihnen nicht zuziehe, ich müßte denn so schandbar seyn, als Sie.

Bach. Auch mich tadeln, mich! — Das geht über alles, über alles. — Morgen können Sie fort, fort, aus meinem Haus, Haus; nichts mehr wissen von Ihnen, nichts —

Nannette. Das ist noch nichts — Hören Sie nur weiter —

Bach. Nichts mehr lesen, nichts, genug gehört ich, genug. Mich tadeln, mich!

Hader. Was ich zur Schärfung meines Witzes niedergeschrieben —

Bach. Witz schärfen, Witz, an mir den Witz schärfen, an mir? Ich nicht zum Witz schärfen da seyn! Kein Schleifstein zum Witz seyn ich, kein Schleifstein!

Blandine. Sind Sie nun überzeugt mein Vater? — Sie werden doch nicht ferner auf ihn denken?

Bach. Ich? Ich? An Teufel lieber, an Teufel, als an ihn, der keinen Witz an mir schärfen! Baron Baron, können Sie mir verzeihen, daß ich ein Esel war, ein Esel?

Bar. Prett. Sie waren nur verblendet, es ist ein Glück, daß wir ihn haben kennen lernen. (reicht Blandinen die Hand)

Nannette. Nun gnädiges Fräulein? Sind meine Ahndungen eingetroffen? (zu Bach) Vergeben mir Euer Gnaden! daß ich das Papier hergebracht?

Bach. Belohnen will ich Dich, belohnen, daß Du mir die Augen geöfnet, die Augen, über den Witzschleifer.

Hader. Herr von Bach, es war aus keiner übeln Absicht niedergeschrieben, lassen Sie sich besänftigen; es wäre niemals im Druck erschienen. Was man für das Pult schreibt, sind Gedanken, und über Gedanken kann man ja nicht zur Verantwortung gezogen werden. Bin ich Schuld daran, daß man mir es entwand hat!

Bach. Auch nicht denken, nicht denken sollen Sie von mir so. Nichts, nichts. In Ihren Augen alle Menschen schlechter seyn, alle Menschen als Sie. Allein klug seyn

wollen

wollen, klug, auch allein leben, allein. Nichts mehr geben ich, nichts mehr, es möchte wieder nicht recht seyn, nicht recht; nicht gern Unrecht thun ich, Unrecht. (geht ab.)

Letzter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Bach.

Hader (zu Kaspern.)

Was unterstehst Du Dich, nichtswürdiger Kerl, meine Geimnisse zu durchsuchen?

Kaspar. Ich bitte Sie demüthigst, vergeben Sie es mir. Es wahr wahrhaftig nicht, um Ihnen schaden zu wollen.

Hader. Nichts mehr. Du mußt Dich in nichts mengen, was Dich nicht angeht.

Schwalbenf. Die Tugend hat er von seinem Herrn gelernt. So wenig es Ihnen gefällt, so wenig hat es andern gefallen, in deren Geschäfte, Geheimnisse und Aufführung Sie sich gemengt haben.

Bar. Prett. Kasper, sey er nicht unruhig. Ich will ihn zu mir neßmen.

Kaspar. (küßt ihm die Hand) Eben so gut. So bleibe ich bey meinem natürlichen Deutsch.

Blandine. (zu Kaspern) Von mir soll er reichlich beschenkt werden.

Hader. (zu Bar. Prett. heimlich) Herr Baron machen Sie, daß Ihr Schwiegervater seine Gesinnungen ändert, ich will eine Schrift zu Ihrem Lobe verfertigen, die nach hundert Jahren noch bewundert werden soll.

Bar. Prett. Nach hundert Jahren habe ich keinen Vortheil mehr von Ihrer Schrift; wenn man mündlich bey meinem Grabe sagt: Er war ein ehrlicher Mann, das ist mir rühmlicher, als Ihr geschriebenes Lob. Denn Leuten Ihres gleichen, welche mit einer Feder so gut loben als tadeln können, wie es Ihre Absicht erfordert, glaubt man nichts. Das weiß ich besser.

Ende des Lustspiels.

Hir nehme er sein Geld, er ist unser Und hiemit ist der Spaß zu Ende.

4. Act. 6. Sc.

Der

Neugierige.

Ein Lustspiel

in fünf Aufzügen.

Personen:

Herr Ständler, ein Gastwirth.
Frau Ständlerinn.
Jakobine, ihre Schwester.
Prinz Kasimir.
Schiebel, sein Kammerdiener.
Graf Donner.
Baron Wetter.
Louis, } Bediente des Prinzen.
Marx, }
Frischauf, ein Lehnlaquay.
Eine Magistratsperson.
Peter, Aufwärter im Wirthshaus.

Die Handlung geht in einer freyen Reichsstadt in des Herrn Ständlers Haus vor.

Erster Aufzug.

Das Theater stellet einen gemeinschaftlichen Saal mit zwey Thüren vor.

Erster Auftritt.

Herr Ständler mit einem Blumenstrauß in der Hand, und Frischauf.

Frischauf.

Schon so frühe auf, Herr Ständler! — Es ist ja kaum Tag!

Hr. St. Er weiß schon, daß ich immer der erste auf zu seyn trachte, was wundert er sich erst darüber?

Frischauf. Aber heut! — Am Neujahrstag —

Hr. St. Just am ersten Tag des Jahrs, muß man ordentlich seyn, sonst ist es man das ganze Jahr nicht.

Frischauf. (bey Seite) Sagen die alten Weiber.

Hr. St. Schlafen seine Herren noch?

Frischauf. Bey Leibe! Sie sind schon vor einer halben Stunde aus. So ganz en Campagne, — en Caput — Nun — Wie gewöhnlich.

Hr. St.

Hr. St. Ich habe sie noch nie anders gesehen als im Caput. Ich glaube das ist ihre ganze Equipage.

Frischauf. Bald glaub ichs auch, denn die Figur von einem Mantelsack oder tuchenen Coffre kann wahrhaftig nicht viel Bagage einnehmen.

Hr. St. Hat er noch nicht erfahren, wer sie sind?

Frischauf. Einer heißt: Graf Donner, der andere Baron Wetter.

Hr. St. Saubre Namen, ein paar Spitzbuben zu verstecken! Was machen Sie denn hier? — Sagen sie nichts von ihren Verrichtungen?

Frisch. Wenn ich bey ihnen bin, pfeifen sie, oder singen, und wenn sie mich würdigen mit mir zu reden, so ist es, um sich über mich lustig zu machen. Bald fragt mich der eine: Wie theuer mich des Jahrs mein Bauch zu stehen käme? — Wer mein Vater gewesen? — Warum er mich nicht einen Seiltänzer hätte werden lassen? — Was meine Mutter vor ein Gesicht gemacht, da sie meine Nase zum erstenmal gesehen? — Ob ich meine Füße so mit auf die Welt gebracht? Wie oft ich in 24 Stunden Athem hole? ob ich prav feufze wenn ich die Stiegen steigen müsse? Und lauter solche schöne Fragen mehr.

Hr. St. Aber brauchen sie ihn denn nicht in ihren Geschäften? — Erkundigen sie sich nicht um ein, oder das andre Haus in der Stadt, daß man erfahren könne, mit wem sie verkehren?

Frisch. Ey! bewahre! — Wenn sie mich ja um die Stadt fragen, so sind es solche Narrenspossen, wie über meine Person. Als: — In welcher Straße die meisten Jungfern wohnen? Wie viel Zähne der Burgermeister im Maule habe? — Ob der Magistrat im Mantel und Peruque, oder im Schlafrock barbirt wird? — Wo das schlechteste Bier zu verkaufen sey? — Mit einem Worte —

Hr. St. Es sind ein paar Landstreicher. — Sie werden sich auf einmal verlieren, und ich werde meine Bezahlung

lung suchen können. — Vier Tage liegen sie mir schon über dem Hals. Nur das Zimmergeld beträgt schon vier Dukaten, ohne Zehrung — sie könnten einen Monat da bleiben, und dann nähmen sie den Abschied hinter der Thüre — Nein, nein, ich muß wissen mit wem ich zu thun habe.

Frisch. Sie haben sich schon gewundert, daß man einen Dukaten des Tags für ein Zimmer bezahlen müsse.

Hr. St. Sie sollen ihrer Wege gehen, wenn es ihnen zu theuer ist. Die Zimmer fressen mir wenigstens nichts, wenn sie leer stehen. Höre er: Gebe er auf alle ihre Handlungen Acht, und sehe er, daß er etwas von ihren Umständen oder Verkehrungen erfährt — Länger als zwey Tage sehe ich es nicht mehr an. Ihre Namen allein sind mir nicht genug. Der Teufel mag den Gr. Donner und Br. Wetter suchen.

Zweyter Auftritt.

Herr Ständler, Frischauf, Louis und Peter.

Louis.

(In Pantoffeln, Schlafmütze und einer Art von Schlafrock, stößt Petern zur Thüre herein.)

Ma foi! Sie seyn impertinent, Monsieur Ausnecht! — We aben Sie lern solch Manier?

Peter. Itzt höre er auf zu stoßen, das sage ich ihm!

Louis. Ey was! Ick stoßen gern.

Hr. Ständ. Was giebts? He!

Louis. A votre serviteur Monsieur! Sie aben verteufeln frecke Leut in sein Aus. Cet Monsieur, Sie kom bey unser Chambre und ören was wir schlafen. Das seyn nick permittir. Man befahl sein Chambre, man muß

muß aben liberté, nickt sich genir, warum seyn Spion an die Thür. Sie komm nock einmal, ich schneiden weg sein Naß.

Frisch. Hu! Hu! Ich komme gewiß nicht zu deiner Thüre!

Hr. St. Aber, was ist es denn?

Louis. Sein Mademoiselle Schwest von sein Frau, sie kom bey uns valet de Chambre auf ein Frustuck, ce Monsieur Aucnecht, sie spatzier auf die Finger von Fuß, vor die Thür von Chambre, und häng sein Ohr auf die Schloß, was macken die Madmoiselle bey Monsieur Schiebel. Das seyn irraisonnable, man will wiß, was mack die Leut vor sein Plaisir.

Peter. (zu Ständl.) Sie haben mir gestern befohlen, auf die Jungfer Jakobine heute Acht zu geben. Sie trug in aller Stille dem Herrn Kammerdiener das Frühstück ins Zimmer, ich gieng ihr also leise nach, und wie ich bey der Thüre stehe, kommt der Herr Louis, zieht mich fort, scheltet mich aus, und stößt mich bis hieher.

Hr. St. Was! meine Schwägerinn ist beym Kammerdiener?

Louis. Oui Monsieur! Was glaub Sie nun — daß ce Coquin ab verdien, für sein Curiosité mal placé?

Hr. St. Ich habe es ihm befohlen, er hat Recht gethan.

Louis. Comment! Er habt Reck gethan? Sie habt befohl? si donc Monsieur! Sie seyn nock mehr impolit! warum sie will wiß was mack sein Passagier auf sein Chambre. Sie muß seyn Porteur von ein Couvent, und nicht Gastwirth.

Hr. St. (zu Petern.) Gleich rufe sie her — Nein, bleibe. Ich will sie selber holen. (will fort.)

Louis. (hält ihn auf.) Ah Pardon! Monsieur! Ick muß vorer avisir; sie muß nick lauf in ein Chambre, wann seyn nit melden an. Ha! voila sein Frau. (lauft ab.)

Dritter Auftritt.

Herr Ständler, Frischauf, Frau Ständlerinn, und Peter.

Fr. Ständlerinn. (mit vielem Eifer.) Sage mir: mußt du gleich in aller Früh dumme Streiche begehen! (zeigt auf den Blumenstrauß den Herr Ständler hat.) Warum nimmst du Sachen weg, die dich nicht angehn? kann denn nichts ins Haus gebracht werden, worein du deine neugierige Nase nicht stecken müssest? (zum Peter.) pack dich fort.

(Peter geht ab.)

Hr. Ständler. Und sage du mir was du vor Heimlichkeiten hast? Du läßt Sachen ins Haus tragen, von denen Ich nichts wissen soll? Wer ist Herr? Ich? oder du? — Du weißt, daß ich von allem wissen will, und wissen muß, warum bietheſt du die Leute auf, vor mir Geheimnisse zu machen?

Fr. St. Weil es sich nicht schickt, daß du jede Kleinigkeit weißt. Ich habe nichts vor, so ich nicht der ganzen Welt sagen könnte, aber wenn es nöthig ist, vor dir etwas zu verschweigen, so thue ich es mit gutem Vorbedacht, um dir Kopfweh zu ersparen. Denn du grübelst über Dinge nach, die nicht werth sind, daß man daran denkt.

Hr. St. Verdammte Ausreden! Ich will nun durchaus nichts vor mir verbergen lassen, und wenn es zu meinem Schaden gereichte.

Fr. St. (zum Frischauf, welcher heimlich lacht.) Was steht denn er da, Maulaffe?

Frisch. Ich wünsche Ihnen ein glückliches neues Jahr, liebste Frau Ständlerinn. —

Fr. St. Ja, das fehlt mir — geh er nur —

Frisch.

Frisch. Friede und Einigkeit; und —

Fr. St. Geh, geh funfzigjähriges Weinlager, ich brauche seine Wünsche nicht. (stößt ihn zur Thür hinaus.)

Frisch. (im Fortgehen.) Alles was Sie sich von dem lieben Herrn Gemahl wünschen mögen.

Fr. St. Das wäre noch das Beste.

Vierter Auftritt.

Herr Ständler und Frau Ständlerinn.

Frau Ständlerinn.

Gieb mir die Blumen her. Nur geschwind.

Hr. Ständler. Erst muß ich wissen, wozu sie bestimmt sind, warum du dem Mägdchen aufgetragen, sie vor mir zu verstecken?

Fr. St. Das willst du alles wissen?

Hr. St. (aufgebracht.) Ja, und zwar den Augenblick.

Fr. St. Und wenn ich dir es nun nicht sage?

Hr. St. So werde ich dich dazu zwingen.

Fr. St. Du? mich zwingen? womit denn?

Hr. St. Du sollst eher keinen Bissen zu essen bekommen. —

Fr. St. O, ich kann 24 Stunden Hunger leiden; unter dieser Zeit bist du gewiß mehr gepeiniget, wenn deine Neugierde nicht befriediget wird, als ich. Und erhungern wirst du mich doch nicht lassen?

Hr. St. Nur keinen Scherz getrieben, das bitte ich! Ein vor allemal, ich will's wissen, man muß einen Strohhalmen nicht auf den Tisch legen lassen, ohne die Ursache zu wissen. Das steht einem Hauswirth zu. Also — halte mich nicht auf. (äußerst aufgebracht.) Zum letztenmal! —

Fr. St. Ich kann dir es nicht sagen.

Hr. St. Wie? du kannst nicht?

Fr. St. Nein, unmöglich!

Hr. St. Du bist eine Frau die ihrem Mann keinen Verdacht erregen will? Deine Ehre soll unbescholten bleiben? Ich soll dir trauen, und du willst Geheimnisse vor mir haben?

Fr. St. Du sollst es erfahren, nur itzt laß mich in Ruhe.

Hr. St. Nein, nein. Eben itzt will ich's wissen. — Nu? Warum weinst du?

Fr. St. Weil ich dir es sagen muß. — Es ist nichts daran gelegen — Ich hätte dir es gewiß nicht verhohlen. — Aber — daß ich nun gezwungen werde, es zu entdecken — das kränkt mich! — Nur ein Paar Stunden laß mir Zeit — Ich werde selbst anfangen —

Hr. St. Nein — Nein — Nein!

Fr. St. (voll Grimm, so, daß sie kaum reden kann.) Nun so höre dann, du wirst erstaunen über das wichtige Geheimniß — Weil du es durchaus wissen willst — Aber merke dir es.

Hr. St. Nur fort.

Fr. St. Die Blumen sind für den Prinzen zu einem Neujahrspräsent bestimmt. Du weist, daß wir schon vieles Geld von ihm eingenommen haben, also muß man, dächte ich, auch wieder zeigen, daß man zu leben weiß. Und einen großen Herrn, wie Ihn, muß man mit Raritäten beschenken. Darum bin ich auf Blumen verfallen, weil er überdieß ein groß[illegible] Liebhaber davon ist. Itzt wissen Sie es, gnädiger Herr! Sind Sie itzt reicher? Habe ich ein Verbrechen begangen?

Hr. St. Du hast vollkommen Recht gethan, nur darinnen nicht, daß du mir es hast verschweigen wollen. Was hast du vor eine Absicht dabey gehabt?

Fr. St. Die unschuldigste von der Welt, überlege nur — Doch es ist dir nichts vernünftiges vorzustellen — (weinend.) Du gehst mit mir um, wie mit einer Magd. Nimmermehr

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

hätte ich geglaubt, daß du so ein Narr seyn könntest — O! wäre mir es bekannt gewesen! —

Hr. St. (liebkosend.) Nun, nun, Mitzel! sey gut, es ist vorbey; — Du bist selbst schuld daran, warum fährst du so auf? Gieb dich zufrieden, mein liebstes Mitzel! du weißt ja, daß ich dich liebe.

Fr. St. Was hilft mich deine Liebe, wenn du mir so begegnen willst. Alle Achtung, allen Respekt vor den Leuten gegen mich aus den Augen zu setzen! Ist das Liebe? — Du weißt, daß dieses meine empfindlichste Seite ist, wenn man mich erniedriget, und doch unterläßt du es nicht.

Hr. St. Nun, ich will es nicht wieder thun! sey nur ruhig! bestes Mitzel! Heute, am Neuenjahrstag, verspreche ich es dir, du sollst künftig vollkommen mit mir zufrieden seyn.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Jakobine.

Jakobine.

Sagen Sie mir, Herr Schwager, ob Sie nicht die mindeste Ueberlegung haben, mich so zu erniedrigen, daß Sie mich von einem Hausknecht behorchen lassen, und meine Ehre verdächtig machen! Ist es Ihnen nicht selbst eine Schande?

Fr. St. Was hat er dir wieder gethan?

Jakobine. Ich trage dem Herrn Kammerdiener vom Prinzen das Frühstück in sein Zimmer, der Hausknecht geht mir auf Befehl des Herrn Schwagers auf dem Fuß nach, und horcht an der Thüre. Der französische Bediente trifft ihn, will ihn fortjagen, und fängt einen Lärm mit ihm an,

daß

daß das ganze Haus zusammen läuft. Nun heißt es überall: Der Hauswirth hat seine Schwägerinn behorchen lassen. Was bringt mir dieß nun für Ehre? Sagen Sie; ist das nicht schändlich, mich so zu beschimpfen!

Fr. St. Aber Mann! Hast du denn allen Verstand verlohren! wo denkst du hin! Willst du deine ganze Familie durch deine Dummheit beschimpfen!

Hr. St. Mitzel! Mitzel! Laß mich ein Wort reden. —

Jakobine. Gott soll mich bewähren, daß ich länger in Ihrem Haus bliebe! lieber will ich dienen, so behalt' ich doch meine Ehre!

Fr. St. Nicht anders als wenn deine Frau und Schwägerinn, die liederlichsten Weibsbilder wären!

Hr. St. Aber Mitzel! nur einen Augenblick — Ich hörte gestern beym Schlafengehen, die Schwägerinn zum Kammerdiener sagen: Wir wollen sehen wer gewinnen wird, ich bin gewiß eher da als Sie, und wenn ich die ganze Nacht nicht schlafen sollte. Ich glaubte also, sie hätten etwan eine Zusammenkunft verabredet. —

Jakobine. Aber da sehe man — Wie kann Ihnen so was nur träumen! Haben Sie bisher in meinem Betragen nur die mindeste Anlage zu einer solchen Aufführung entdeckt, daß Sie so was von mir denken?

Hr. St. Aber was hatten denn die Reden zu bedeuten?

Jakobine. Wir haben mit einander gewettet, wer dem andern zuerst ein neues Jahr wünschen würde, darauf bezohen sich meine Reden, und darum habe ich ihm das Frühstück ins Zimmer getragen, um die Wette zu gewinnen.

Hr. St. Aber das schickt sich nicht für Sie, Jungfer Schwägerinn —

Jakobine. Warum schickt es sich nicht! bin ich zu vornehm dazu? Muß ich nicht auf Ihren Befehl oft jemanden bedienen? Es ist also nichts neues. Oder soll ich etwan mit keinem Menschen scherzen? — Das laß' ich mir nicht

verbiethen; wer unter Menschen leben muß, der muß auch mit ihnen lachen und reden, sonst gehört er unter die Bären im Walde. (geht ab).

Hr. St. Bist du noch böse, Mitzel?

Fr. St. Itzt bin ich es noch mehr als vorhin. Ist das eine Art, meine Schwester durch den Hausknecht beobachten zu lassen!

Hr. St. Ich wollte gern wissen —

Fr. St. Das ist eben dein Unglück, daß du alles wissen willst — Und Dinge die dich nichts angehen. Du machst durch deine dumme Neugierde dein ganzes Haus verdächtig. An allen Thüren horchst du; In alle Winkel schleichst du, um zu wissen was geschieht. Bald wirst du die Mäuse belorchen, was sie in ihren Löchern machen. Ein Mann, und neugieriger als ein Mägdchen von 12 Jahren! (geht ab.)

Hr. St. Mitzel! Mitzel! sey doch nur wieder gut! (er lauft ihr nach.) Ich will ja nur wissen, was in meinem Haus vorgeht.

Sechster Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in das Zimmer des Gr. Donner und Bar. Wetter: Graf Donner und Baron Wetter treten ein, Frischauf folget ihnen.

Gr. Donner.

Frühstück!

Frischauf. Gleich, Euer Gnaden. (geht ab.)

Bar. Wetter. Unser Gang war vergebens.

Gr. Donner. Ja, dasmal.

Bar. Wetter. Aber nur Geduld! er soll uns nicht entgehen — Er muß daran, er mag wollen oder nicht.

Gr. Donner. Heute am neuen Jahre, wird er nicht so frühe zu haben seyn.

Bar. Wetter. Das ist wahr. Daran habe ich nicht gedacht. Wir hätten uns den Gang ersparen können. Heute lebt der Ausschweifendeste ordentlich, jeder hat Geschäfte die ihn das ganze Jahr nicht anfechten. Er muß Glückswünsche abstatten, er mag groß oder klein, ordentlich oder liederlich seyn, es giebt immer Personen, denen man opfern muß. Wären wir beym Regiment, wir müßten, wenn wir auch nicht wollten, Leuten langes Leben und glückliche Tage wünschen, die wir gern beym Pluto wissen möchten. Wir müßten denen Tambours Gehör geben, und wenn es unsrer Börse noch so mißfiele.

Gr. Donner. Ja, und doch sind wir außerdem die abgesondertsten Geschöpfe.

Bar. Wetter. Doch muß uns jeder verehren und anbeten.

Gr. Donner. Der uns hinterrücks gern verfluchen möchte.

Bar. Wetter. Das war von jeher so.

Gr. Donner. Freylich. Aber vormals hatten wir wenigstens mehr Geld als itzt.

Bar. Wetter. Gut, daß wir itzt leben. Unsre Nachkommen werden noch weniger haben als wir. Es wird immer schlimmer. Also leben wir in den besten Zeiten. Wenn man beklagt, in der vergangenen Zeit nicht gelebt zu haben, so muß man sich damit trösten, die zukünftige nicht zu erleben. (zieht eine Börse mit Gold hervor.) Haben wir nicht Geld genug?

Gr. Donner. Ja, Menschen zu kaufen!

Bar. Wetter. Das ist gleich viel, wenn wir unsern Vortheil dabey haben. Der Mensch nimmt wenn, wie, und wo er kann, mehr als er braucht, deshalb hat er Vernunft. Wer wird wie die Thiere im Walde leben! Die brauchen nichts als Nahrung, aber uns hat die Natur in die Nothwendigkeit gesetzt, auch auf Kleider zu denken; und deshalb haben wir das Mein und Dein nothwendig.

Gr. Donner. Und eben das Mein und Dein verursachet die Plagen der Menschen.

Bar. W. Weg mit Klagen, weg mit Plagen. Wir sind was wir sind. Erfüllen wir unsre Schuldigkeit wie man sie fordern kann, und überlassen wir das Grübeln über das Unglück der Menschen andern, man wird es doch nicht zuwege bringen, daß es besser wird, als man liest, daß es von Anfang der Welt gewesen, — denken wir lieber darauf, wie wir den Herrn fortbringen, wenn er in unsre Hände fällt.

Gr. D. Ja — Ich weiß nicht leicht, wie? — Es ist gefährlich — der Mensch ist bekannt, vermögend — Auser der Stadt können wir ihn nicht erhaschen — Also, was zu thun?

Bar. W. Mir fällt ein trefflicher Gedanke ein — Wenn wir ihn haben, so schleppen wir ihn zu unserm Spion; kleiden ihn da als eine kranke Dame, binden ihm die Hände hinter den Rücken, und machen ihm ein paar falsche; verbinden ihm den Mund, als dürfte er keine scharfe Luft athmen; Du setzt Dich als Mann von ihm, im Wagen; ich als Jäger auf den Bock, und so fahren wir mit der gnädigen Herrschaft zum Thor hinaus.

Siebender Auftritt.

Gr. Donner, Bar. Wetter, Frischauf welcher Koffee bringt.

Gr. D. (zu Frischauf) Nun? wie hat Er die vergangene Nacht geschlafen?

Frisch. (setzt den Koffee auf den Tisch, sie trinken) Zu Euer Gnaden Befehl, recht wohl.

Bar. W. Was hat Ihm geträumt?

Frisch. Ich halte mich beym Träumen nicht auf; ich schlafe lieber dafür — Ich habe, aber noch nicht meine Schuldigkeit beobachtet, Euer Gnaden zu dem eingetretnen neuen Jahr, alles ersprießliche Wohlseyn und Vergnügen anzuwünschen. Was sich Dieselben zu erbitten haben, möge Ihnen gewährt werden! Mich aber empfehle ich als einen unwürdigen Diener, in Dero Beyderseitige Gnade.

Bar. W. Höre Er — war Er nicht Pastor zu St. Miserabel?

Frisch. Warum? — Nein! Ach! Sie belieben schon wieder zu scherzen.

Bar. W. Nein, nein, Er versteht so vortrefflich den Neujahrswunsch herzuseufzen, daß man Ihn für so was ehrwürdiges halten sollte.

Gr. D. Das Beste hat Er doch vergessen. Geld, Schwager! Geld!

Frisch. Ey! das wird Euer Gnaden nicht mangeln.

Bar. W. Stark mein lieber Alter! stark! Er kann sich wahrhaftig nicht einbilden, was ich vor einen Appetit nach hundert tausend Thalern habe.

Frisch. Ja das will ich wohl glauben; aber deshalb können Euer Gnaden doch Geld haben, denn je mehr man hat, je mehr wünscht man sich; man hat niemals genug.

Gr. D. Aber bey uns trifft das nicht ein. Wenn wir uns Geld wünschen, so haben wir's auch nöthig.

Bar. W. Höre Er mein liebster Freund! Ich sehe ihn vor einen ehrlichen Mann an —

Frisch. Das bin ich Euer Gnaden!

Bar. W. Nicht wahr? Ich habe mich nicht betrogen?

Frisch. Nein, hierin nicht.

Bar. W. Das habe ich mir vorgestellt. — Nun — wir wollen ihm unsre Umstände entdecken —

Frisch. Das ist eine Gnade für mich!

Gr. D. Er muß aber verschwiegen seyn — sonst verliert er Nase und Ohren —

Frisch. Gott bewahre! daß ich ein Wort sagte!

Bar. W. Könnte er uns nicht ein paar rechte reiche Parthien zuschanzen? Ein paar junge Mädchen oder alte Weiber, wenn sie nur Geld haben.

Frisch. Ey! Sie machen sich schon wieder über mich lustig!

Gr. D. Daß er immer glaubt wir scherzen, wenn wir noch so ernsthaft reden. — Wenn wir Ihm sagen, wer wir sind, so wird Er gewiß Mitleiden haben — das sind nicht unsre rechte Namen —

Frisch. Ach! das habe ich mir wohl eingebildet. (Geheimnißvoll) Nun wenn Sie sich mir recht aufrichtig anvertrauen wollen — wer weiß! — Ich bin eben nicht ungeschickt —

Gr. D. Nun höre Er — Aber daß es unter uns bleibt —

Frisch. Ganz gewiß!

Gr. D. (mit größter Heimlichkeit) Wir sind ein paar Vertriebene — (sagt ihm heimlich ins Ohr.)

Frisch. (stutzend) Nimmermehr!

Bar. W. Aber daß es niemand erfährt!

Gr. D. Wir sind nun gesonnen, unser Glück durch Heirathen zu machen, wenn Er uns nur den Weg bahnen könnte, es sollte sein Glück seyn!

Bar. W. Wir sind schon ganz Europa durchreist. Wenn es uns hier wieder fehl schlägt, so gehen wir aus lauter Verzweiflung nach Pensilvanien unter die Quacker. Nun? Was meynt Er?

Frisch. Potz Element! Itzt haben Sie mir gewiß wieder einen Bären angebunden!

Gr. D. Nun! Glaubt Er das schon wieder nicht? So können wir Ihm nicht helfen —

Frisch. Herzlich gern, wenn Sie so befehlen —

Bar. W. Nein, itzt im Ernste. Er kann es auf mein Wort glauben — aber um alles in der Welt! sage Er keinem Menschen etwas —

Frisch. O bewahre der Himmel! Ich möchte mich nicht auslachen lassen!

Gr. D. Auf etwas anders. Wem gehören die prächtigen Bedienten, die ich im Hause sehe?

Frisch. Einem polnischen Prinzen, der seit drey Monaten hier ist. So viel ich von seinen Bedienten vernommen, wird er aber nicht lange mehr hier bleiben.

Bar. W. Da sollte er suchen anzukommen, er würde einen trefflichen Anstand zu einem Schlachtschützen haben.

Frisch. Ey! Ich bin schon zu alt dazu.

Gr. D. Wie alt?

Frisch. Fünf und funfzig Jahr.

Gr. D. Und allezeit Lehnlaquay?

Frisch. Ey bewahre! Ich habe gar vielerley probirt. In meinen jungen Jahren war ich Soldat.

Bar. W. Soldat?

Frisch. Ja. (etwas leise) Unter den Franzosen.

Gr. D. Vous Sçavez donc parler françois Monsieur?

Frisch. a votre Service Monsieur.

Bar. W. Parbleu!

Frisch. Ja man sieht mirs nicht an —

Bar. W. Daß Er vielleicht schon den Galgen verdient hat.

Frisch. Auch das. Denn wie die Armee wieder über den Rhein gieng, so blieb ich zurück.

Gr. D. Er ist also desertirt?

Frisch. Ja, mit Erlaubniß zu sagen.

Bar. W. Nun, itzt mache Er sein Testament. Weiß er, daß wir französische Officiers sind?

Frisch. Da haben wirs! was nicht noch? Ich bin auch auf dem Häringsfang gewesen, waren Sie etwan auch da?

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Herr Ständler.

Herr Ständler (der mit vielen Bücklingen eintritt.)

Ich wünsche Euer Gnaden beyderseits wohl geschlafen zu haben.

Bar. W. Guten Morgen Herr Wirth! Was steht zu Ihren Diensten?

Hr. St. Ich wollte mich nur erkundigen: ob Euer Gnaden mit der Bedienung zufrieden sind?

Gr. D. Vollkommen!

Hr. St. Das freut mich von Herzen! — Gedenken Euer Gnaden noch lange hier zu bleiben? — Es ist der Brauch —

Bar. W. Das wissen wir selbst nicht. Wir haben Verrichtungen von denen wir abhangen, diese können sich bald endigen, auch in die Länge ziehen. In ein Paar Tagen, können wir vielleicht mehr sagen.

Hr. St. So! So!

Gr. D. Sind Sie schon lange in diesem Haus?

Hr. St. Sechs Jahr.

Bar. W. Man wird gut bey Ihnen bedient, das ist wahr. Sie können die größten Herren einnehmen, aber theuer, theuer. —

Hr.

Hr. St. Es scheint zwar — aber wenn die Unkosten erwogen werden —

Gr. D. Ja, ja — Sie haben Recht. Man kanns nicht anders verlangen.

Hr. St. Wenn ich Euer Gnaden in Dero Verrichtungen hier, etwann dienstbar seyn kann, befehlen Sie nur, ich habe große und gnädige Gönner; Sie dürfen nur sagen — wo —

Bar. W. Verbunden! verbunden! Herr Wirth. Wir können uns Niemand anvertrauen. — Gehört das Haus Ihr eigen, oder sind Sie nur in Miethe?

Hr. St. Es gehört mein, Euer Gnaden. Ich weiß zwar nicht, ob ich den schuldigen Respekt observire, Dieselben waren noch nicht so gütig, sich zu erklären, wes Standes —

Gr. D. O halten Sie sich hierbey nicht auf, tituliren Sie uns wie Sie wollen, das ist uns einerley.

Bar. W. Wir sagen nicht gern, wer wir sind; — Sie sind doch verheirathet?

Hr. St. Zu dienen.

Bar. W. Haben Sie auch schon Familie?

Hr. St. Zu dato nicht.

Bar. W. Nun, ich wünsche viel Glück zu einer baldigen Succeßion.

Hr. St. Unterthänigen Dank! — Euer Gnaden werden brav kalt auf der Reise gehabt haben? — Um Vergebung! — Haben Sie eine große Tour gemacht?

Bar. W. Ohngefähr —

Hr. St. Etwann von Dreßden? oder Berlin —

Bar. W. Aufrichtig zu sagen, wir kommen aller Orten her. Denn wir reisen seit einem halben Jahr beständig herum. Waren Sie heute schon in der Kirche?

Hr. St. Nein.

Gr. D. Es wird schon Zeit seyn. Wir wollen Sie nicht aufhalten, wir gehen auch dahin. Leben Sie indessen wohl, Herr Wirth.

Bar.

Bar. W. Einen guten Champagner auf Mittag. Adieu! (gehen beyde ab.)

Frisch. Soll ich mitgehen?

Gr. D. Nein.

Zehnter Auftritt.

Herr Ständler und Frischauf.

Hr. Ständler. (sieht ihnen verdrüßlich nach.)

Frischauf.

Ha! ha! ha! Wissen Sie itzt, wer sie sind, oder woher sie kommen? he!

Hr. St. Das sind ein Paar verdammte Kerls! Nimmermehr ist es mit ihnen richtig. Es muß etwas besonders hinter ihnen stecken.

Frisch. Ja, die haben meinem Verstande schon was zu schaffen gemacht. Es ist mir noch niemand über 24 Stunden unter den Händen gewesen, ich habe es errathen mit wem ich zu thun gehabt. Aber da — wenn ich nicht überzeugt wäre, daß ich ein kluger Kerl bin, die könnten machen, daß ich mich für den größten Dummkopf hielte.

Hr. St. Ich will doch heute noch die Wahrheit erfahren. (geht ab.)

Frisch. Ja! Ich wette aufs Gegentheil! Bald werden's Soldaten, bald Pfaffen, bald Türken, bald Franzosen seyn. (geht ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Ein Zimmer des Prinzen.

Erster Auftritt.

Der Prinz, Schiebel.

Prinz.

Ich gehe längstens in acht Tagen fort. Daß an meiner Equipage nichts mangle.

Schiebel. Es ist alles in Ordnung. (nach einer Pause) Darf ich fragen! wohin wir gehen?

Prinz. Nach Constantinopel. — Du hast doch nichts dagegen?

Schiebel. Euer Durchlaucht können nach Belieben reisen. Aber —

Prinz. Aber?

Schiebel. Ich habe mich nur verdungen, in Europa mit herum zu reisen.

Prinz. Du bist schlecht in der Geographie bewandert, wenn du Constantinopel in einen andern Welttheil setzest.

Schiebel. Ich verstehe das christliche Europa darunter. Ich bin ein Freygeborner, ich sehne mich nicht nach Ländern, wo die Herren, Despoten, und die Diener, Sklaven seyn.

Prinz. Hast du dich über mich zu beklagen?

Schiebel. Bis itzt nicht.

Prinz. Und glaubst du, daß ich mein Betragen ändern werde?

Schiebel. Das Beyspiel wird oft zur Gewohnheit. Der Mensch ist von Natur Tyrann: und wo ihn keine Gesetze oder höhere Gewalt im Zaume halten, zeigt er sich gern in seiner Würde.

Prinz. Du willst also nicht mit?

Schiebel. Ich bitte um meine Entlassung.

Prinz. Das kann nicht seyn. Ich muß erst einen andern Kammerdiener haben.

Schiebel. Euer Durchlaucht dürfen nur erlauben solches bekannt zu machen. Es werden sich deren zur Genüge melden, viele werden es vielleicht als ein Glück ansehen, solche berühmte Reisen machen zu können.

Prinz. Ich bin überzeugt, daß meine Dienste unzählige reizen werden, aber ich bin nicht gesichert, daß die Leute mir anstehen werden. Du mußt wenigstens bis Venedig mit. Ich werde heute noch dahin Ordre geben, einen tüchtigen Menschen in Bereitschaft zu halten.

Schiebel. Ich bin gesonnen, mich hier zu verheirathen. Warum soll ich also eine solche Reise vergebens machen?

Prinz. Wie! Ein Weib ist Ursache, daß du meine Dienste verlassen willst?

Schiebel. Ja. Ich bin sicher, jederzeit Dienste zu finden, aber vielleicht nie ein solches Weib als ich hier finde.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Louis.

Louis (übergiebt dem Prinzen Visitenbillets, welche der Prinz übersiehet.)

Prinz.

Du glaubest also durch ein Weib ein größer Glück zu machen, als bey mir? — Wohl. Finde ich einen andern

dern Kammerdiener, kannst du heute noch deinen neuen Dienst antreten. Nicht, so schicke ich dich von Venedig auf meine Unkosten zurück. Hast du noch mehr einzuwenden?

Schiebel. Ich hoffe noch hier abgelößt zu werden, um die unnöthigen Kosten zu ersparen.

Prinz. Nichts weiter, bitte ich. (Schiebel geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Prinz, Louis.

Prinz (geht tiefsinnig auf und ab.)

Louis. (nach einer langen Pause.)

Mon Prince, erlaub vor mein Gnad unterthänigst auffutrag; ick aben verstand so viel: daß Valet de Chambre begehr sein Dimission.

Prinz. Eh bien?

Louis. (kniet nieder) Ick bitt su Fuß Sie woll nit preterir mein Person, Sie woll regardir auf mein Merites von sechs Monat & quatre Jours, was ick aben die Gnad su seyn in Ihre Dienst & mich avancir in die Place von Valet de Chambre. Ick weiß frisir, rasir comme un Peruquier de Paris; Ick weiß der Dienst von ein Valet de Chambre comme le premier Valet de Chambre du Roi de France.

Prinz. Auf!

Louis. (steht auf und küßt dem Prinzen das Kleid) Mon Prince Sie könn klaub, ick seyn von gut Famille, & ma Famille nick weiß un Mot, ick seyen comme un Laquais, mais les malheur mick forsirt, su seyn, was ick seyen. Ick kann aber notifier a ma Famille, ick seyen Valet de Chambre, man wird seyn content, man wird sick gratulir, daß le petit Louis est le Favorit von ein so groß Prince. Le Monsieur Schiebel er ab nit reck, warum er quittir ein so

honora-

honorable Dienst, pour aben eine Sack, die er sind an alle Ort.

Prinz. Wir wollen sehen.

Louis. Ha! Mon dieu! In meine ganze Leb ick werden nit vergeß votre grace!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Frau Ständlerinn.

Louis. (so bald er die Fr. Ständlerinn eintreten sieht, geht er ab.)

Fr. Ständl. (sehr ehrerbiethig.) Euer Durchlaucht waren so gnädig mich rufen zu lassen?

Prinz. (mit vieler Freundlichkeit.) Ja, meine schöne Frau! Ist sie böse darüber?

Fr. Ständl. Nicht im geringsten. Ich bin allezeit zu Befehl. Unser Gewerbe erfordert, jeden für sein Geld nach Verlangen aufs möglichste zu bewirthen. Haben Euer Durchlaucht nur die Gnade mir Ihrer unterthänigsten Dienerinn zu befehlen.

Prinz. Setze sie sich erst nieder.

Fr. St. Dawider protestire ich im höchsten Grade.

Prinz. (nimmt sie bey der Hand und führt sie zur Sopha.) Keine Umstände. Die Ursache, warum ich sie habe rufen lassen — Ihr Mann hat zu wenig Lebensart, mich wundert, wie sie seine Ungezogenheit ertragen kann. — Sonst hätte ich mit ihm gesprochen. Ich habe einen Wechsel von tausend Louis, er ist in einem Monath zahlbar, da ich aber in zehn oder zwölf Tagen fortzugehen denke, will ich ihn verkaufen. Es ist etwas dabey zu gewinnen. Diesen Gewinn will ich ihrem Mann gönnen, ich weiß, er hat immer

mer starke Kassa, wenn er den Wechsel kaufen will — wo nicht, ich bekomme gleich von jedem das Geld dafür.

Fr. St. Ich danke Euer Durchlaucht unterthänigst für diese Gnade.

Prinz. Sage sie es also ihrem Herrn Gemahl, und lasse sie mir alsdenn Antwort wissen. Ich gönne immer meinen Wirthsleuten eher einen Gewinn, als Fremden.

Fr. St. Es wird keinen Anstand haben.

Prinz. Wie ich ihr sage, meine liebe Frau, ich bin nicht verlegen darum. — Aber blos um euch jungen Leuten einen Verdienst zu machen — Wie lange seyd ihr mit einander verheyrathet?

Fr. St. Zwey Jahre, Euer Durchlaucht.

Prinz. Hat es sie noch nicht gereut?

Fr. St. (schamhaft.) Nein.

Prinz. Hat ihr außer ihrem Mann noch keiner gefallen?

Fr. St. (mit niedergeschlagenen Augen.) Was Euer Durchlaucht für Fragen machen! (sie will aufstehen.)

Prinz. Bleibe sie nur noch einen Augenblick. — Sie ist eine hübsche Frau, ihr Mann scheint mir ein wenig närrisch; es wäre also kein Wunder, wenn sie ihn überdrüßig wäre, nicht wahr?

Fr. St. (seufzend.) Freylich! — Wenn ich seinen Humor besser gekannt hätte — aber itzt hilft es nichts mehr, ich muß Geduld haben.

Louis. (von innen.) Comment! sie woll forcir.

Hr. St. Laß er mich. Ich habe in meinem Hause das Recht —

Fr. St. Ums Himmels willen, was treibt der Mann! (will aufstehen.)

Prinz. Bleibe sie. (läutet.)

Fünfter Auftritt.

Der Prinz, Fr. Ständlerinn, Louis.

Louis. (welcher mit einer Hand die Thüre zuhält.)

Prinz. Was giebts?

Louis. Der Mann von die Frau seyn da. Sie woll par force passir'erein. Ick sag: es sey nit permittir, mon prince ab Affaires mit sein Frau. Er fang an su seyn impertinent.

Prinz. Er soll herein.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Herr Ständler.

Herr Ständler. (auffahrend.)

Was hast du hier zu thun?

Prinz. (zu Louis.) Vorfahren.

Louis. (geht ab.)

Prinz. (zu Hrn. St.) Sey er nicht böse, mein Freund, daß ich seine Frau habe rufen lassen. Ich bildete mir nicht ein, daß er so närrisch seyn, und mit mir eifern könne, sonst wäre es unterblieben. Ich habe ihr etwas angetragen, so ich ihm nicht antragen konnte, weil ich nicht mit ihm reden mag. Ich will einen Wechsel verkaufen, bey dem einiger Gewinn zu machen. Diesen wollte ich euch gönnen.

Louis. (kommt zurück.) le Carosse. —

Prinz. (mit äußerstem Stolze.) Sey er nicht etwann so dumm, und mache er seiner Frau'n Vorwürfe. (zu Louis etwas leise.) Du bist Kammerdiener. (geht ab.)

Louis. (der ihm folgt.) Vive le Prince Casimir!

Sieben-

Siebenter Auftritt.

Herr Ständler, Frau Ständlerinn.

Fr. Ständlerinn.

Da siehst du, was dir deine Dummheit alles zuzieht. Wo hast du schon wieder deinen Spatzenkopf zu Markte gehabt, daß du so einen Tölpelstreich begangen!

Hr. St. Was Spatzenkopf! Was Tölpel! Du sollst ohne mein Wissen nicht in Passagirzimmern herumlaufen. Warum hat mich der Kerl nicht herein lassen wollen, wenn du nicht Heimlichkeiten vorgehabt? Du! Mach mir es mit dem Prinzen nicht zu bund! Ich will dich lernen Blumen zum neuen Jahr für ihn bestellen, und sie ihm heimlich überbringen.

Fr. St. Du Narr! Es ist an die Blumen nicht gedacht worden. Sie liegen noch ruhig in meinem Zimmer. Er hat mich rufen lassen.

Hr. St. Ey! er hat dich nichts rufen zu lassen. Wenn er was will, so kann er mit mir reden.

Fr. St. Du stehst ihm aber nicht an. Hast du es nicht gehört?

Hr. St. Und du sollst ihm auch nicht anstehen. Du sollst keinem Menschen anstehen als mir.

Fr. St. O, du Narr! Du solltest dir Glück wünschen, daß du eine Frau hast, um derentwillen dir die Leute Geld zu verdienen geben, und die doch die ehrlichste Frau von der Welt ist.

Hr. St. Ich will durch dich kein Geld verdienen. Wer nicht meinethalben bey mir Geld verzehren will, der kann ausbleiben. Der Mann, der nicht selbst sein Haus ernähren kann, der sich auf den Verdienst seiner Frauen verläßt,

der ist kein Mann, der kann nichts befehlen, er muß hinter den Ofen kriechen, wenn seine Frau will. Aber so ein Mann bin ich nicht — Will ich nicht seyn. Ich kann mein Haus allein erhalten, ich brauche keinen zum Gehülfen. Und wenn künftig nur ein einziger deshalb bey mir einkehrt, weil ich eine Frau habe, — so — will ich mich eher vor einen Wittwer ausgeben — Es soll niemand errathen, daß ich verheurathet bin, du sollst keinem Menschen mehr vor die Augen kommen.

Fr. St. Du must erst fragen, ob ich damit zufrieden bin.

Hr. St. Du mußt wohl. Ich bin Herr, ich habe zu befehlen. Du sollst dich in nichts mehr mischen, — wenn jemand Geschäfte zu machen hat, soll er mit mir reden.

Fr. St. Bin ich schuld daran, daß man nicht mit dir reden will? Es gereicht mir zu keiner Ehre, daß man über dich spottet.

Hr. St. (in gelindem Ton.) Aber warum spottet man denn meiner? Habe ich denn so ein närrisches Betragen?

Fr. St. Das fragst du noch! Du mischest dich in alle Gespräche, hast den unerträglichen Stolz, alles verstehen zu wollen, stellst an Sachen Fehler aus, von denen du nicht den mindesten Begriff hast, dringst dich jedermann mit deinem sinnlosen Geschwätz auf. Du bist so neugierig, wie ein Endtenschnabel, der alles durchwühlt. Durch diese herrlichen Tugenden wirst du jedem zur Last, der nur einigemal mit dir umgegangen ist. (weinend.) Wäre es ein Wunder, wenn du mir es auch schon geworden wärest!

Hr. St. Aber ich bin es dir doch noch nicht geworden, Mitzel?

Fr. St. Wenn nicht der Stolz auf meine Ehre meinen Widerwillen unterdrückte, die Liebe allein, wäre nicht im Stande, meine Abneigung öfters zu besiegen. Du bist glücklich, daß du so eine Frau hast. Itzt überlege, wie

es mich kränken müsse, wenn du mich öffentlich mit deinem tollen Argwohn beschimpfest.

Hr. St. Mitzel! Mitzel! Verzeih mir! Ich sehe es ein, ich habe wieder unrecht gehabt! — Es ist wahr! mein größter Fehler ist, daß ich alles wissen will — Ich will mir ihn aber gewiß abgewöhnen! Bist du gut, Mitzel?

Fr. St. Was hilfts, wenn Ich auch gut bin; du wirst mir bald wieder Ursache geben, böse zu seyn — Wie meynst du aber, daß es der Prinz aufnehmen wird! So ein großer vornehmer Herr — der die Gnade hat, mich neben Sich auf die Sopha sitzen zu lassen! —

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Schiebel.

Fr. St. (Wirft auf Schiebeln einen stolzen Blick, und geht ab.)

Hr. St. Haben Sr. Durchlaucht nichts besonders auf heut befohlen, Herr Kammerdiener?

Schiebel. Nein, Herr Wirth.

Hr. St. Seyn Sie nicht böse, Herr Kammerdiener, daß mein Hausknecht heute früh vor Ihrer Thüre war, er hat mich unrecht verstanden, es war nicht mein Wille. —

Schiebel. Entschuldigen Sie sich nicht. Ich bin über Ihre Neugierde gar nicht böse. Ihr Vater ist ohne Zweifel ein Friseur oder Barbier gewesen, und von dem werden Sie die Stammtugend ererbt haben, sich um alles zu bekümmern.

Hr. St. Warum nicht gar ein Zeitungsschreiber.
(geht verdrüßlich ab.)

Neunter Auftritt.

Schiebel, Marx.

Schiebel.

Ist Er nicht mit dem Prinzen?

Marx. Er sagte, ich sollte zurück bleiben. Ich komme Sie zu fragen, Herr Kammerdiener, was das zu bedeuten habe — Louis gieng mit einem aufgeblähten Wesen bey mir vorbey, und sagte in einem verächtlichen Tone — Nun ick seyen Valet de Chambre.

Schiebel. (lachend.) So! Desto besser für mich.

Marx. Wie so?

Schiebel. Ich habe meine Entlassung begehrt. Der Prinz wollte sie mir nicht eher zugestehen, bis er einen andern Kammerdiener habe. Wenn also Louis in meinen Platz tritt, so bin ich desto sicherer, meine Absicht zu erreichen.

Marx. (mit Verwunderung.) Sie wollen fort?

Schiebel. Ja. Ist das so wunderbar?

Marx. Nun bleib ich auch nicht länger.

Schiebel. Warum? — Fürchtet Er den Louis?

Marx. O bewahre! Je mehr er sich brüstet, desto mehr habe ich zu lachen. Ich bin schon neben vielen Franzosen gestanden. Es ist gut mit ihnen auskommen, besonders wenn sie kein Geld haben; — Aber — Ich habe andre Ursachen.

Schiebel. Nun? Die sind —

Marx. Sie werden Sie so gut wissen als ich. Ich glaube, Sie verlassen den Dienst aus eben denselben. Sie sind ein vernünftiger Mann, Sie haben mich noch bis itzt erhalten. Ich dachte immer: so lange Herr Schiebel bleibt, bleibst du auch; er ist klüger als du — aber itzt. —

Schiebel. Ich verstehe nicht, was Er damit sagen will?

Marx.

Marx. Warum giengen wir denn dieses Frühjahr über Hals über Kopf aus Londen?

Schiebel. (zuckt die Achseln.)

Marx. (leise.) Nicht wahr die letzte Bank, die er sprengte, war Schuld, daß wir so schleunig einpackten? Man murmelte närrisch Zeug davon. Erinnern Sie sich noch, daß ich den Abend vor unsrer Abreise ein paar Ohrfeigen mit aus der Komödie brachte?

Schiebel. Warum hat Er sich dieselben geben lassen?

Marx. Ja, ich habe sie nicht mit meinem Willen gekriegt, und wäre ich nicht vernünftig gewesen, hätte ich wohl noch einen Buckel voll Schläge dazu nach Hause tragen können. Ich habe noch keinem Menschen die wahre Ursache entdeckt. — Ich setzte mich, wie ich sonst hundertmal gethan habe, unter andre Bedienten. Nach einer Zeit kommt der Laufer aus dem Hause, wo die Bank gesprengt worden, und sagt mit einem trotzigen Ton: ich soll aufstehen. Ich weigere mich, er zieht mich beym Flügel auf, und schleudert mich auf die Seite. Ich hielt mich darüber auf, und nenne ihn einen Grobian. Pav! wirft er mir seine fünf Finger zweymal ins Gesicht, daß mir das Gehör wie von einem Schlagfluß eine gute Weile ausblieb. Freylich hat ein Laufer keine Lebensart, aber so viel Freyheit nimmt er sich doch nicht heraus, wenn er keinen Hinterhalt hat. Sie werden gleich hören, was ich drunter meyne. — Wie ich mich wieder gefaßt hatte und ihn fragen wollte: ob er mir aus Ernst oder aus Spaß die Ohrfeigen gegeben — So hörte ich: falsche Spieler — Betrüger —

Schiebel. Und dazu hat Er still geschwiegen?

Marx. Was hätte ich denn thun sollen? alle andre machten schon Miene, mich ihre Hände auch kosten zu lassen. Ich dachte: der Vernünftige giebt nach.

Schiebel. Das war so unvernünftig als möglich! Er hätte es sogleich dem Prinzen melden sollen, damit er seine Ehre hätte retten können.

Marx. Aber, Herr Kammerdiener, gesetzt, ich hätte es gemeldet, und es wäre nun wahr gewesen, Schanden halber hätte sich unser Herr doch deshalb annehmen müssen, nun wäre die Sache erst recht gerügt worden, man hätte uns vielleicht alle eingesperrt — Und in England, wissen Sie wohl, hängt man immer eine ganze Gesellschaft.

Schiebel. O Schöps! uns hätte man nichts gethan; der Diener hat nicht für die Handlungen seines Herrn zu hafften.

Marx. Ja aber die Herren Friedensrichter nehmen sich nicht immer Zeit gnug, die Sachen recht zu untersuchen, es geht gar geschwind bey ihnen, mancher hängt schon, ehe er noch glaubt, daß er unterm Galgen steht. Es ist ihnen gleich viel, ein Mensch mehr oder weniger auf der Welt, weil man keinen vermißt, — Sie leben vom Hängen, wie der Jäger vom Schußgeld.

Schiebel. Wir hatten nichts zu besorgen.

Marx. Nun ereifern Sie sich nicht. Ist unserm Herrn Unrecht geschehen, wie ich es wünsche, so habe ich ihm viel Verdruß erspart; besser daß ich meine Backen nicht ad acta gebracht habe, als wenn er seine Ehre einem Proceß hätte aussetzen müssen; das ist eine kützliche Sache. Ich habe schon oft darüber nachgedacht, denn man pflegt zu sagen, an jedem Gerüchte ist etwas wahr — Und da Sie itzt so plötzlich fort wollen, steigen mir wieder Grillen auf.

Schiebel. Ich gehe aus dem Dienst, weil ich mich hier verheurathen will.

Marx. Nun so wünsche ich tausend Glück! — Aber, Herr Kammerdiener, aufrichtig! rathen Sie mir, daß ich bleibe? — Sie wissen, ich bin ein ehrlicher Kerl, und ich möchte meine Ehre wegen dem größten Herrn in der Welt nicht verlieren.

Schiebel. Solange er unschuldig ist, hat er nichts zu befürchten. Um alles in der Welt, sage Er keinem Menschen etwas von seinen Grillen.

Marx.

Marx. Ey ja! daß ich was sagte. Wenn ich Sie nicht kennte, glauben Sie wohl, daß Sie etwas erfahren hätten? Mein Maul hat mir noch keinen Verdruß gemacht. Ich bedenke jedes Wort siebenmal, ehe ich es sage.

Schiebel. Mich freuet es, daß Er ein solches Vertrauen in mich setzt; ich will mich dessen durch einen guten Rath würdig machen. Der Prinz will von hier nach Constantinopel gehen, dahin dächte ich, sollte Er nicht mit gehen, Er hat doch schon Jahre auf dem Halse, welche die gar großen Strapazen eben nicht mehr aushalten —

Marx. Ich verstehe jedes Wort, Herr Kammerdiener. Ich danke für Ihren Rath. Sobald er kommt, bitte ich um meinen Abschied; in der Türkey mag ich nicht verfaulen —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Jakobine.

Jakobine. (guckt zur Thüre herein.)

Sind Sie allein, Herr Kammerdiener?

Marx. Sobald ich fortgehe, und das soll den Augenblick geschehen. Kommen Sie nur herein.

Jakobine. (welche herein kommt) Ey! Er kann immer da bleiben, ich habe nichts wichtiges mit ihm zu reden.

Marx. Auch unwichtige Sachen läßt man nicht immer gern andre mit anhören. Es ist ohnehin meines Thuns nicht, hier im Zimmer zu sitzen. Ich werde auf den Prinzen Acht haben, wenn er etwann wieder zurück käme. Lassen Sie sich nicht stören. Tragen Sie auch kein Bedenken, beym Herrn Kammerdiener allein zu bleiben. Er ist gar ein braver Mann. Darum giebt ihm auch der Himmel ei-

ne brave Frau. Ich wünsche viel Glück! — Ja! ja — Et! — Ich verstehe alles. Fürchten Sie sich nicht.

(geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Schiebel, Jakobine.

Jakobine.

Was soll das bedeuten?

Schiebel. Der arme Narr glaubt: Sie wären meine Braut — weil er gehört hat, daß ich heurathen werde.

Jakobine. (erschrocken) Wie? Sie werden heurathen? und hier?

Schiebel Ja, deshalb gehe ich von meinem Herrn weg.

Jakobine. (wendet das Gesicht weg und sucht ihren Verdruß zu verbergen.)

Schiebel. Was ist das!

Jakobine. Lassen Sie mich.

Schiebel. Sind Sie böse?

Jakobine. Ich bitte — Verschonen Sie mich. (will fort.)

Schiebel. (hält sie zurück) Um Himmels willen! Was bringt Sie auf? — Ich lasse Sie nicht, bis ich die Ursache Ihres Verdrußes erfahren.

Jakobine. (in bitterm Tone) Das ist nicht fein, wenn man schon auf einer Seite verbunden ist, und man will anderwärts noch den freyen Mann spielen. Ich bedaure, daß ich Ihre Umstände nicht eher gewußt habe, ich hätte mein Betragen darnach eingerichtet; ich habe mir zwar nichts vorzuwerfen, als daß ich nicht mit Ihnen aus dem gebühren-

renden Tone gesprochen. Aber eben dieses beleidiget mich, weil ich keinem zum Gespötte dienen, (das letzte mit Spott) und auch wegen dem größten Mann, keine Eifersucht erregen will. (will wieder fort.)

Schiebel. Sie werden keine Eifersucht erregen —

Jakobine. Sie wollen ja heirathen?

Schiebel. Ja, ich will; aber ich habe noch keine Braut.

Jakobine. Noch keine Braut?

Schiebel. Nein ich will mir erst eine suchen.

Jakobine. (schlägt die Augen beschämt nieder) Warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt?

Schiebel. Ich wußte nicht, daß Sie meine Reden so übel aufnehmen würden.

Jakobine. (ist noch mehr beschämt, will wieder fort.)

Schiebel. O itzt bleiben Sie noch einen Augenblick hier.

Jakobine. Unmöglich! man könnte uns belauschen. Meine Schwester hält uns ohnehin in Argwohn, und mein Schwager beobachtet alle Schritte, die ich mache. Lassen Sie mich fort.

Schiebel. Nur so lange bleiben Sie, bis ich Ihnen entdeckt habe, wie schmeichelhaft ich Ihre Verwirrung für mich auslege, und daß ich nichts so sehr wünsche, als mich in meiner Auslegung nicht zu irren.

Jakobine. Ich weiß nicht, was für eine Auslegung Sie davon machen?

Schiebel. Darf ich es sagen! — daß ich Ihnen nicht gleichgültig bin; und daß Sie nicht bloß auf mich zürnten, weil ich Ihnen meine Gesinnungen verschwiegen, sondern daß —

Jakobine. O wer weiß, was Sie alles glauben, schweigen Sie still.

Schiebel. Nein. Zaudern Sie nicht, entziehen Sie mir nicht ein Vergnügen, welches ich mir schon einige Zeit wünsche — entdecken Sie mir aufrichtig die Gesinnungen Ihres Herzens.

Jakobine. Pfui! erniedrigen Sie mich nicht. Mit vierzig Jahren entdecken die Frauenzimmer zuerst ihre Gesinnungen.

Schiebel. Ich verstehe Sie; die Furcht hielt mich bisher zurück, Ihnen zu sagen, daß ich Sie liebe. Aber durch Ihre Aufforderung haben Sie mir Muth gemacht. Sie sind Ursache, warum ich hier bleibe; auf Sie sind meine Gedanken gerichtet, mit Ihnen wünsch ich zu leben. Mein Vorgeben von meiner Heirath bezog sich auf Sie. O! möchte ich mich nicht betrogen haben!

Jakobine. Sie haben Sich nicht betrogen, unsere Wünsche sind einerley. Aber ich sehe Schwierigkeiten; mein Schwager läßt sich von meiner Schwester leiten; und diese ist sehr hochmüthig. Ein Kammerdiener mein Schwager! so höre ich sie schon sprechen.

Schiebel. Mein Kind! die größte Schwierigkeit war hier (zeigt auf ihr Herz.) Diese ist nnn gehoben, für das übrige lassen Sie mich sorgen. Es giebt Stände, welche dem Vorurtheil, und meistentheils nicht ganz ohne Grund, ausgesetzt sind. Aber sogar bey Räuber kann man eine Auswahl treffen. Sie denken doch auch so?

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Herr Ständler.

Herr Ständler. (welcher schon bey der letzten Rede zur Thüre herein gesehen, kommt vollends herein, schleicht sich nach und nach näher.)

Jakobine.

Wollkommen! Ich schätze die Hand eines vernünftigen, rechtschaffnen Mannes in einem geringen Kleide höher, als die Hand eines Dummkopfs oder Bösewichts, die von Brillianten strotzt, und den Kopf oder das Herz ihres

Herrn

Herrn verkuppeln muß. Entdecken Sie mir aber doch Ihre Absichten ganz.

Schiebel. Ich werde reden, wenn es Zeit seyn wird. Bleiben Sie itzt nur bey Ihren Gesinnungen, aller übriger Grillen entschlagen Sie Sich. (er schlägt mit der rechten Hand auf die Seite, und trifft dadurch Hrn. Ständlern, der unter der Zeit bis an beyde angeschlichen, in das Gesicht.) Was ist das! — Pfui, Herr Wirth! Ist das eine Art, in die Zimmer zu schleichen, und auf solche Art die Leute zu behorchen?

Jakobine. (lauft erschrocken ab.)

Hr. St. Ich kam her und wollte fragen, ob Sr. Durchlaucht nicht etwas befohlen hätten?

Schiebel. Darum haben Sie mich schon vorhin gefragt, gesetzt aber, Ihr Vorgeben wäre wahr; so ist dies keine Art auf den Zehen herein zu schleichen —

Hr. St. Weil ich meine Schwägerinn mit Ihnen reden sah, so wollte ich Sie nicht stören.

Schiebel. Ja Sie wollten hören, was wir redeten. Ich rathe Ihnen, lassen Sie das Spioniren bleiben, oder Sie werden ausgezahlt werden. Wissen Sie wohl, Herr! daß Sie durch Ihre argwöhnische Neugierde alle Leute, die um Sie oder in Ihrem Haus sind, auf das empfindlichste beleidigen? Wen belauscht man? verdächtige und gefährliche Personen. —

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, der Prinz.

Der Prinz. (betrachtet beym Eintritt Ständlern mit einigem Unwillen.)

Hr. Ständler. (in Verlegenheit, stotternd.)

Vergeben Euer Durchlaucht, ich habe Euer Durchlaucht etwas zu sagen —

(Schiebel geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Der Prinz, Herr Ständler.

Prinz.

Was giebts?

Hr. St. Mein Weib sagte mir: Euer Durchlaucht wollten einen Wechsel verkaufen, ich danke unterthänigst für die hohe Gnade, daß Sie mir denselben zugedacht haben — wollen Euer Durchlaucht mir denselben anvertrauen, ich will ihn auszahlen.

Prinz. (mit größtem Stolz) Hier ist er. Er ist an Trickerts, eines der größten Häuser hier. Ich gebe ihn mit zwey Procento Rabat — Aber ich muß mit dem Gelde nicht aufgezogen werden. (geht stolz in ein Seitenkabinet.)

Hr. St. (welcher den Wechsel betrachtet) Verflucht! hätte mich der Teufel nicht wieder hereingeführt, so hätte ich das Wechsel-Negotium nicht machen dürfen. Daß mir auch auf den Augenblick keine andere Ausrede einfiel! — An Trickerts? Ich erkundige mich, ob er gut ist, — ist er, so gewinne ich in einem Monat zwanzig Louis. Ist er nicht? — So zahle ich ihn nicht.

(geht zur Hauptthüre ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter

Dritter Aufzug.

Der gemeinschaftliche Saal.

Erster Auftritt.

Louis, Marx und Frischauf.

Louis. (Geht auf und ab, bald pfeift er, bald singt er.)

Marx und Frischauf. (sitzen an einem Tisch.)

Frischauf. (zu Marx über Louis.) Immer lustig! — Immer lustig!

Marx. Das macht ein Franzos nicht anders; der pfeift sich in die Welt herein und hinaus.

Louis. Hes is nit kut so? Hes iß mehr gut su sitz wie eine alte Hund an die Kett, und su brumm und su bell, bey jede Person die passir vor sein Logis? Warum die Mensch kann lacken, wenn iß nit permittir su lacken? Warum sick schieß so viele Narr auf die Kop in England? Weil sie nit lack. Wenn kom ein Malheur in die Aus, man muß viel lacken, sing, er spasier wieder hinaus! man iß traurig — man siß auf eine Fleck, man thu nichts als weinen, er kom nock mehr Malheur! Der Unglück sie kom um su derangir die Mensch — die Mensch sie muß seyn klug, sie muß bleib lustig, sie muß sick moquir über der Unglück — der Unglück er nehm gleick sein Abschied, warum er will seyn nit touchir. Die Franzos sie wiß su leb in die Welt mehr besser als alle Nation, warum? sie ab mehr Raison.

Marx.

Marx. Ja, ja, nach euern Gedanken. Ist das vernünftig, lustig zu seyn, zu singen, zu springen, wenn man nichts zu essen hat, wie ihrs manchmal macht?

Louis. Aber iß mehr kut su wein, su sag an jede Person: Ich ab nichts, ich bin armer Teuf — O sie seyn barmherzig, sie geb mir etwas um su leb! — He? Man mack dadurch, daß man bekom eine Vilage über die quer, daß man ab degout vor sein Person, und daß man sag: sie muß arbeit! sie muß nicht bettel. Die Welt sie thu nicht viel vor Barmherzigkeit. Ick wett: man bekom viel geschwind undert Dukat su leih auf nichts, als ein Dukat su schenck — Mais man muß versteh der Manier su begehr. Man muß ab Verstand, Addresse.

Frischauf. Aber, ists nicht besser, seine Umstände frey zu entdecken, als aufs gute Glück Schulden zu machen? so kann man doch jedermann unter die Augen treten. Nicht wahr, den Deutschen hält man überall für einen ehrlichen Mann?

Louis. Man nim nit sein Erlichkeit — Aber man ab kein Kredit auf sein Vernunft, warum er klaub selbst er seyn dumm.

Frischauf. Ja, wir versprechen nicht mehr als wir erfüllen können. Aber, ihr verachtet alles; nichts ist so gut, als was ihr macht, wenns auch zehnmal schlechter ist. Mich wundert nur, daß ihr euch noch bey uns mögt begraben lassen.

Marx. Ihr habt ganz Deutschland angesteckt. Man kann bald keinen Dienst mehr finden, jeder will einen französischen Bedienten haben. Zuletzt wird kein Hausknecht mehr aufgenommen werden, wenn er nicht französisch versteht.

Frischauf. Das ist wahr! Diesen Sommer war ein vornehmer deutscher Herr hier; alle seine Leute waren Franzosen, bis auf den Rentmeister, der war ein Deutscher.

Louis.

Louis. Sie ab selbst die Schuld. Warum sie seyn so schwer, so unschick. Die große Err, sie woll seyn bedien mit delicatesse, mit eine air galant; sie woll ab Leuth von sein Offstaat, sie mack ihm Ehr. Die Deutsch seyn plump, ab schwere finster: Kopf, seyn nicht content mit ihre Glück, sie brum, sie klag, von schlimme Seit. Die Franzos seyn allard, spring swey pas bis die Deutsch mack eins. Sie lack, sie sing, wo die Deutsch sick chagrinir. Sie depensir mit mehr honneur, mit mehr bruit ein Dukat, als die Deutsch zehn.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Herr Ständler.

Hr. Ständler. (welcher um die Augen und im ganzen Gesicht schwarze Ringel hat, zu Frischauf)

Sind seine Herren nicht zu Hause?

Frischauf. Nein —

(Alle fangen an zu lachen.)

Hr. St. Nun was lacht ihr denn?

Frisch. Wenn Sie sich —

Louis (verhindert Frischauf weiter zu reden) Wir hab hier ersähl um vertrsib Seit, Historie von Spaß. Ick ab just vorbey eine, wie Sie trett in die Saal. Sie seyn viel lustig. Wir ab darauf so lacken. Wenn Sie woll öhr, ick will repetir, Sie werd auch lack. Vor ein Seit, ick ab logir bey eine Auswirth, der ab so viel curiosité als ick ab noch nie öhren de toute ma vie! Er will alseit wiß, was mack die Leut in sein Auß. Er spionir toujour von eine chambre su andre, er ab mack in alle Thür kleine Lock, su sehn was mack die Leut —

Hr. St. Eh! Eh! Eh! Narrenspossen! (will fort.)

Louis. (hält ihn auf) Ma foi! es seyn wahr! (zu den andern) Ick ab Unrecht?

Frisch. } noch lachend.) Nein!
Marx. }

Louis. Nun, Sie öhr die Wahrheit! — O die Historie sie seyn viel drol — Sie öhr nur. Mick aben viel incommoder cette curiosité. Ick aben mack um seine Lock an die Thür, lauter schwarz. Er kom wieder, kuck in die Lock und garnir sein visage tout à fait schwarz. Er ab nichts wiß! er spasier durch sein ganze Aus mit sein bunt visage, und decouvrir an alle Ort daß er ab kuck in die Lock — ha! ha! ha!

Hr. St. (lachend) Das ist wirklich spaßhaft!

Alle (lachend) Ja! ja!

Louis. N'est ce pas? ah! c'est charmant, wie sein befahl der Narr vor sein kuck in die Lock!

Hr. St. Das war ein Esel!

Louis. Oui Monsieur! Sie könn klaub auf mein honneur daß sey passir die Sack. Sie woll nit klaub, Sie kuck in mein Spiegel, (er giebt ihm einen Sackspiegel) Sie wird sag ick ab reck.

Hr. St. (indem er sich im Spiegel betrachtet) Was! was!

Louis. Oui Monsieur! Sie seyn die Hesel, die Narr von mein Histoire.

Hr. St. (wirft voll Zorn den Spiegel auf die Erde) Was unterfteht er sich? —

Louis. Sie kom nit mehr für mein Lock, Sie attrapir keine schwarz visage.

Hr. St. Ist das erlaubt? —

Marx. Aber ist das erlaubt Herr, die Leute so zu belauren? Pfui Teufel!

Hr. St. (beschämt vor sich) Verdammter Streich! das ist das letztemal. (lauft ab.)

(Alle lachen ihm nach.)

Dritter

Dritter Auftritt.

Louis, Marx, Friſchauf, Graf Donner, und Baron Wetter.

Gr. Donner. (auf Friſchauf.)

He! Herr Kriegskammerad! — Was giebts denn vor lächerliche Sachen hier?

Friſchauf. Ey vergeben Euer Gnaden! — Es hat ſich den Augenblick ein lächerlicher Zufall ereignet, wir haben einen Spaß gehabt —

Bar. W. Hat Er den Spaß gemacht?

Louis. Non Monſieur! c'eſt moi, ick aben inventir den Spaß.

Bar. W. Nun darf man es auch wiſſen?

Friſch. O ja. Der Wirth im Hauſe iſt ſehr neugierig —

Marx. Er kümmert ſich um alles was im Hauſe vorgeht, er will alles wiſſen. Er behorcht jedermann. Er hat in alle Thüren Löcher gebohrt, damit er ſehen kann, was in dem Zimmer vorgeht.

Bar. W. Ey du verdammter Kerl!

Louis. Aber ick aben befahl ſein impertinence —

Marx. Mein Kammerad hat die Löcher ſchwarz gemacht —

Louis. Und nun — er haben ſtecken ſeine Naß wieder in die Lock. Er ab bekom lauter ſchwarze Lock ſu ſein viſage.

Friſch. Er war den Augenblick hier, er ſah aus wie eine Tygerkatze, darüber lachten wir ſo.

Louis. (in einem freyen vertraulichen Tone) N'eſt ce pas Meſſieurs? ick aben gut inventir um der Mann ſu ſtraf vor ſein Narreit, die manier ſeyn fein, nit plump, ſie mack im zum lackaus, und ſie thu kein Schad vor ſein Perſon.

Ah die Franzos sie intriguir eine Sack auf eine honorable manier.

Bar. W. (welchen das freye Betragen des Louis verdrüßt) Wer ist Er denn mein Freund?

Louis. Ick seyn le vaforit du Prince Casimir, ick werd valet de chambre von sein Oheit in quelques jours. Mon Prince sie seyn mehr kroß que alle Princes von Pologne. Messieurs wann ick kom su ersehl tous les circonstances de lui et de moi, sie seyn erstaun. Un peu. Mon Prince mack diversion au Roi, er will seyn Roi, — was klaub! & moi je suis d'une Famille! — Eh bien! de que mon maitre serat elû roi, je serai son grand chambellan. Croyez moi, Messieurs, c'est une grande politique que je porte cet habit la!

++++++++++++++++++++++++

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, der Prinz.

Der Prinz. (tritt mit Stolz ein, auf Louis.)

He! (sobald er den Gr. Donner und Bar. Wetter erblickt, verbirgt er sein Gesicht und geht auf die andere Seite ab.)

(Louis und Marx folgen ihm.)

++++++++++++++++++++++++

Fünfter Auftritt.

Graf Donner, Baron Wetter, Frischauf.

Gr. Donner.

Was Teufel! — das Gesicht erinnere ich mich irgendwo gesehen zu haben.

Bar. W. Ich auch. Und mir däucht, ich hätte ihn in einer andern Kleidung gesehen.

Frisch.

Frisch. Euer Gnaden können ihn leicht gesehen haben, denn seit fünf Jahren ist er beynahe ganz Europa durchgereist, wie er sagt, nun, und Euer Gnaden sind auch beständig auf der Wanderschaft, es ist also leicht möglich daß — —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Jakobine.

Jakobine. (kommt herein, da sie aber den Grafen und Baron erblickt, will sie wieder fort.)

Bar. Wetter.

He! Mademoiselle.

Jakobine. Was befehlen Euer Gnaden?

Bar. W. Warum laufen Sie denn so eilig wieder fort?

Jakobine. Ich habe jemand gesucht, und — Euer Gnaden wollte ich nicht stören.

Gr. D. Sind Sie hier aus dem Hause?

Jakobine. Die Wirthinn ist meine Schwester.

Gr. D. (zu Frischauf) Und Er Pavian sagt uns kein Wort, daß wir so einen Engel im Hause haben!

Frisch. Vergeben Euer Gnaden, daß ist nichts vor Sie.

Bar. W. Warum nicht?

Frisch. (heimlich) Sie hat kein Geld.

Jakobine. Was hat Er wieder vor kluge Anmerkungen?

Frisch. Seyn Sie nicht böse. Ich sage die Wahrheit!

Gr. D. Er ist ein dummer Kerl! Er bedient uns so schlecht als möglich, hätte Er uns nicht schon sollen die Mademoiselle zur Tafel einladen?

Frisch. Euer Gnaden haben ja immer nur für zwey Personen zu decken befohlen.

Bar. W. Aber hätten wir gewußt, daß wir solche vortreffliche Gesellschaft haben könnten, so hätte Er schon die Gnade haben müssen sich vor dreye zu bemühen. Nicht wahr mein schönes Kind?

Jakobine. Ich hätte mir die Ehre verbitten müssen. Wir sind immer zu sehr beschäftigt, als daß wir lange bey der Tafel seyn könnten.

Frisch. Und der Herr Schwager wäre gewiß mit zur Tafel ackommen.

Bar. W. (zu Jakobine) Auf Sie giebt er auch acht?

Frisch. Die Jungfer und die Frau, jagen ihn eben so im Haus herum.

Bar. W. Das ist nicht erlaubt, so einem guten Kinde aufzulauern.

Jakobine. Nicht wahr? das habe ich ihm schon oft gesagt, er läßt es aber doch nicht.

Gr. D. Wir wollen ihn darum vornehmen, wenn Sie befehlen.

Frisch. Das wird nichts helfen — Er sagt, Frauenzimmer kann man nicht genug hüten, wenn man ihnen auch beständig auf der Spur ist, so betrügen sie einen doch. Und Euer Gnaden glaubt er nichts, ich habe ihm schon oft meine Meinung darüber gesagt, und es hilft nichts.

Gr. D. (zu Jakobine spöttisch) Ja wenn Ihnen der Mann nicht mehr hilft, so seyn Sie verloren, betrachten Sie nur seinen Bauch, was darinn vor Vernunft stecken muß.

Frisch. Ja, wegen meinem Bauch, könnte ich schon einen Burgermeister abgeben.

Bar. W. Und was den Verstand anbelangt auch, so dumm er immer noch ist.

Frisch. Euer Gnaden setzen zu viel Zutrauen in mich, und zu wenig in unsre gnädige Obrigkeit.

Bar. W.

Bar. W. Itzt gehe Er auf unser Zimmer. Wir kommen gleich nach, Er muß aber hundert Schritte voraus haben.

Jakobine. Erlauben Euer Gnaden, ich muß mich entfernen.

Frisch. Ich gehe schon. (geht ab.)

Gr. D. Warum wollen Sie fort? Fürchten Sie sich vor uns?

Jakobine. Bewahre! — Aber ich habe Verrichtungen.

Gr. D. Wir wollen Sie nicht abhalten. Gönnen Sie uns ein andermal, wenn Sie mehr Zeit haben, das Glück, uns zu besuchen, oder eine visite anzunehmen.

Jakobine. So bald ich übrige Zeit habe.

Bar. W. Und vor Ihrem Schwager fürchten Sie sich nicht, den wollen wir schon betrügen.

Jakobine. Ey, das ist das wenigste. Das übernehme ich.

Gr. D. Hohl mich der Teufel! Ein allerliebstes Mädchen! Voll Welt! Leben Sie wohl.

Bar. W. Und voll Verstand! Adieu.

(Gr. Donner, Bar. Wetter ab.)

Siebenter Auftritt.

Jakobine, allein.

Ein allerliebstes Mädchen! Voll Welt! Und voll Verstand! Mich freut es, daß Sie das finden meine Herren! Aber weiter — für alles Uebrige — bin ich Ihre und der ganzen Welt gehorsamste Dienerinn.

Achter Auftritt.

Jakobine, Schiebel.

Schiebel.

Vergeben Sie, daß ich einige Minuten später komme, als ich versprochen habe. Mein Herr hat sich länger als gewöhnlich bey der Tafel verweilet.

Jakobine. Es hat nichts zu bedeuten. Mir ist die Zeit nicht lang worden, ich habe indessen Gesellschaft gehabt — Die zwey Herren ohne Titel — Sie haben mir rechte artige Sachen gesagt.

Schiebel. O! Sie machen mich nicht eifersüchtig.

Jakobine. Nicht? — Ich wäre also nicht im Stande Liebe zu erregen? Das ist gar nicht schmeichelhaft für mich?

Schiebel. Sie werden noch in zwanzig Jahren Eroberungen machen, daran werde ich nie zweifeln, aber Ihr edles Herz wird mich für aller Eifersucht sicher stellen.

Jakobine. (in bescheidenem Tone) Ich bin erfreut, wenn ich meiner Aufführung und nicht meiner Larve Ihre Eroberung zu danken habe.

Schiebel. Ja! das schwöre ich Ihnen! Hätte ich Ihren vortrefflichen Karakter nicht erkannt und eingesehen, ich hätte gewiß keinen vertrauten Umgang mit Ihnen gesucht. Ihr Gemüth ist frey, heiter, dem Scherz der Munterkeit geöffnet, mit unter muthwillig, so, daß man es beym ersten Blick vor leichtsinnig halten könnte, aber eben auch nicht weniger rechtschaffen, voll edlen Stolzes die unanständigen freyen Forderungen abzulehnen. Sie sind tugendhafter als eine eingezogene stumme Spröde zu seyn scheint, und frey von den Unannehmlichkeiten Ihres Betragens. Mit einem Worte, Sie sind geschaffen einen Mann vollkommen glücklich zu machen.

Jakobine. Sie legen mir so viele Eigenschaften bey, von denen ich selbst nichts weiß.

Schiebel. Immer besser, daß Sie Ihnen zur Natur geworden, als wenn Sie solche erkünsteln wollten! Sie gewinnen mehr dabey.

Jakobine. Hören Sie auf zu loben, ich werde sonst stolz. Sagen Sie mir itzt, warum Sie mit mir zu reden verlangt?

Schiebel. Mein Versprechen zu erfüllen. Ich wollte Ihnen meine Umstände entdecken, wenn es die Zeit erfordern würde. Ich muß es also heute noch thun, weil ich morgen nicht mehr in Ihrem Haus bin.

Jakobine. Wie!

Schiebel. Der Prinz ertheilt mir heute noch die angesuchte Entlassung meiner Dienste; ich kann dann unter keinem Vorwand im Haus bleiben, und bin ich fort, so weiß ich nicht, wie ich mit Ihnen sprechen kann. Ich bin aus Dresden, mein Vater ein bemittelter Bürger, schickte mich nach Jena auf die Universität. Ich widmete mich mit Eifer denen Wissenschaften, aber auch zugleich denen liederlichsten Ausschweifungen, wozu mich das Beyspiel der fähigsten Köpfe anführte. — Erstaunen Sie nicht darüber, es ist leider! ein Fehler unsrer Universitäten, daß nicht selten unsre größten Gelehrten die größten Schwelger waren, und die sittsamsten Schüler die dicksten Dummköpfe bleiben. — Mein Vater zahlte einigemal nahmhafte Schulden für mich, ich blieb wie vor, ohne Besserung, endlich entzog er mir seinen Schutz, und verbannte mich als einen ungerathenen Sohn; nun mußte ich, meinen Schuldnern zu entgehen, heimlich entfliehen.

Jakobine. Sie machen mir bange! Ihr Schicksal ist nicht reizend.

Schiebel. Seyn Sie ruhig, es hat sich geändert. — Ich suchte mir meinen Unterhalt in Diensten zu erwerben, ich erkannte die Folgen meiner Ausschweifung und ward or-

dentlich. In fünf Jahren war ich bald Schreiber, bald Sekretair und zuletzt Kammerdiener. Ich zahlte die zurückgebliebenen Schulden und dadurch gewann ich das Herz meines Vaters wieder. (er zieht einen Brief hervor.) Hier schreibt er: „Ich höre, du hast deine Schulden bezahlt; „ich bin entzückt, nicht wegen dem Betrag des Geldes, sondern wegen deiner Besserung. Du hast gelernt, Geld zu „verdienen, nun wirst du auch wissen es auszugeben. Rechne wieder auf deinen Vater, da ich mich wieder meines „Sohns erinnern darf. Komm zurück, oder findest du es „außer deinem Vaterlande besser, so bleibe. Was du willst, „werde ich billigen, du wirst dir nichts nachtheiliges wählen, und so ist mein Begehren befriediget.„

Jakobine. Ihr Vater ist ein guter Mann! Ich liebe ihn recht sehr.

Schiebel. Und ein vernünftiger Mann! Er hätte zu meiner Besserung kein sichrer Mittel wählen können, als daß er mich in die Nothwendigkeit versetzte, den Werth des Geldes schätzen zu lernen. Nun, Jakobine, wissen Sie wer ich bin. Nun hören Sie meinen Entwurf: Ich werde meinem Vater noch heute meine Liebe entdecken, ich werde ihn bitten, mich an seinem Gewerbe Theil nehmen zu lassen, und dann werde ich ihm eine Tochter zuführen, die ihm alle meine begangenen Fehler vergessen machen wird.

Jakobine. Schmeicheln Sie Sich nicht zu viel. Ihr Vater wird mich mit andern Augen ansehen als Sie.

Schiebel. Und doch wird er die vollkommenste Person, so wie ich, in Ihnen entdecken! — Nun antworten Sie, — erlauben Sie, daß ich mich mit dem Besitz Ihres Herzens rühmen darf? — Ist Ihnen mein Entwurf anständig?

Jako-

Jakobine. Alles was Sie wollen — Aber — Nun kommt ein wichtiger Punkt, den ich Ihnen vortragen muß. — Ueberlegen Sie denselben wohl — Ich besitze nicht das mindeste Vermögen.

Schiebel. Desto besser! Um so weniger Schwierigkeiten werden wir haben. Ein Mädchen mit Geld hängt von Vormündern und Verwandten ab, diese verheurathen immer das Geld und nicht die Person. — Auch hierinn ist mein Wunsch erfüllt! mein Glück hängt also bloß von Ihnen ab!

Jakobine. Wenn Sie meine Person glücklich machen kann, so dürfen Sie nicht länger an Ihrem Glück zweifeln. (sie reicht ihm die Hand.) Sie sind der erste Mann dem ich dieses Geständniß thue — Und — zugleich der letzte. Rechnen Sie nun ganz auf mein Herz; Sie machen mich dadurch glücklich, wenn Sie es annehmen.

Schiebel. (küßt ihr die Hand.) Englische Jakobine! —

Jakobine. Aber nun lassen Sie uns aus einander gehen, wir möchten wieder gestört werden. Vergeben Sie, daß ich Sie hieher bestellt, ich wußte keinen bequemern Ort. Der Saal ist gemeinschaftlich, wenn man uns also auch hier findet, kann man weder eine Abrede daraus ziehen, weil wir eben so leicht einander begegnen konnten, noch diese Zusammenkunft verdächtig machen, weil sie an einem freyen Orte geschehen. Wir konnten sonst nirgends füglicher zusammen kommen, weil mein Schwager alle meine Tritte belauscht.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Herr Ständler.

Herr Ständler.

(welcher schon in der letzten halben Rede sachte hereingeschlichen, lauft sobald er die folgende Rede des Schiebels gehört, hürtig zu seiner Frau.)

Schiebel.

Ihr Schwager soll lieber auf den Prinzen Acht haben, und den belauschen, damit er seine Frau nicht so beunruhige, er sitzt schon wieder eine ganze Weile bey ihr im Zimmer.

Jakobine. (sieht sich um und wird Ständlern noch gewahr.) Sehen Sie, da war er schon wieder. Itzt muß ich gehen, unnöthigem Zanke auszuweichen. Ich werde schon noch mit Ihnen sprechen, ehe Sie unser Haus verlassen.

(will Ständlern nach.)

Zehnter Auftritt.

Schiebel, Jakobine, Marx.

Marx.

Bleiben Sie, Madmoiselle! Ich gehe gleich wieder fort. —

Jakobine. Nein, nein, dasmal ist unsre Unterredung schon zu Ende. Adieu! (geht Ständlern nach.)

Marx. Wissen Sie, Herr Kammerdiener, der Prinz wiliget in meinen Abschied. — Er sagte, wie ich mich meldete, — Ich habe euch bisher ohnehin nur aus Barmherzigkeit

zigkeit behalten, ihr seyd mir schon zu alt. Ihr könnt heute noch fort, damit ihr aber doch zu leben habt, so will ich euch diesen angegangenen Monat ganz zahlen. — Ich bedankte mich, und nahm sein Anerbieten an, so verächtlich er mir auch dabey begegnete. Nicht wahr, ich habe recht gethan? — Wenn ich auf die Ohrfeigen denke, so kann ich das Monatgeld mit gutem Rechte annehmen, die habe ich doch bloß seinetwegen bekommen, warum sollte ich mir sie denn nicht bezahlt machen, vor Gericht gilt eine ja zehn Thaler! Was sagen Sie dazu?

Eilfter Auftritt.

Schiebel, Marx, Prinz und Louis, von der Seite wo er vorhin abgegangen.

Prinz.

Ausfahren!

Marx. (Geht ab.)

Louis. (Lauft ihm aber vor.)

Prinz. (zu Schiebeln.) Uebergieb dem Louis heut noch meine Schatulle, garde robbe, und alles was du unter deiner Obsicht gehabt. Morgen kannst du, nach dem Ankleiden deinen Abschied nehmen.

(geht ab, Schiebel folgt ihm.)

Zwölfter Auftritt.

Das Zimmer der Frau Ständlerinn.)

Herr Ständler, Frau Ständlerinn.

Fr. Ständlerinn.

Kann ich die Leute zur Thüre hinaus werfen, wenn sie zu mir kommen? Soll ich gleich beym Eintritt ihnen zuschreyen: fort! fort! mein Mann ist ein Narr, es darf niemand mit mir reden? — Am besten du läßt ans Hausthor anschlagen, daß du allein und sonst niemand die Erlaubniß habe mit mir zu sprechen.

Hr. St. Ey! Deine Ausreden helfen nichts. Ich habe dir es heute schon gesagt, du sollst die Conferenzen mit dem Prinzen bleiben lassen. —

Fr. St. Du hast aber auch heute versprochen, du wolltest nicht mehr auf solche einfältige Art neugierig seyn. Du hältst dein Wort vortrefflich! Und wo du neugierig seyn solltest, wo es löblich wäre, da bist du es nicht. Weißt du, wer die beyden Fremden sind?

Hr. St. Weißt du es?

Fr St. Ja, der Prinz hat mir es gesagt, das war die Ursache, warum er zu mir gekommen.

Hr. St. Nun, und du sagst mir es nicht?

Fr. St. Wenn! hätte ich dir es denn sagen sollen? du hast mich ja noch nicht zum Worte kommen lassen, du hast ja noch immer allein geschryen —

Hr. St. Nun, nun, Mitzel, sey nur wieder gut — was ists denn, wenn ich auch mit dir schreye! du bist doch mein Mitzel! — (ganz neugierig.) Nun, so sage mir: wer sind sie denn?

Fr. St. Ein paar falsche Werber sind's, er kennt sie schon lang. Er sagt: man solle sich in Acht nehmen, sie giengen gern fort und zahlten nicht.

Hr. St. Das habe ich ihnen gleich angesehen. Gut, daß ich itzt die Gewißheit habe, ich will heute noch erfahren, ob sie zahlen können oder nicht.

Fr. St. Aber nur nicht plump, wie deine Gewohnheit ist, das bitte ich, sonst kann man neuen Verdruß haben.

Hr. St. Laß du mich gehen, ich werde es gewiß so fein machen, daß sie es nicht merken sollen.

Fr. St. Ja, du wirst ganz fein fragen: (in seinem Ton) Meine Herren, haben Sie Geld, daß Sie zahlen können? wo nicht, so nehmen Sie ihr Logis anderwärts —

Hr. St. Mitzel! Mitzel! Du traust mir auch sehr wenig zu.

Fr. St. Weil ich noch nichts geschicktes von dir gesehen habe. — Und was ist es denn mit dem Wechsel? entweder zahl ihn, oder gieb ihn zurück, der Prinz will Antwort haben.

Hr. St. Ich bin bey Trickerts gewesen, an die er gestellt ist. Er ist gut, vortrefflich. Ich will ihn also gleich dem Prinzen bezahlen.

Fr. St. Daß er gut ist, hätte Ich dir sagen wollen; du hättest dich nicht erst über die Straßen bemühen dürfen. Ein regierender Herr, wie der Prinz ist, sollte keine sichre Wechsel haben! Da war deine Sorge schon wieder überflüßig. Wenn er erfährt, daß du dich erst erkundiget hast, wird es ihn gewiß verdrießen.

Hr. St. Nu, nu, Mitzel, was ists denn? laß es gut seyn. Ich werde ihn gleich zahlen — Du bist doch wieder gut, Mitzel?

Fr. St. So geh nur einmal fort. Ich muß immer gut werden, damit du mich wieder böß machen kannst.

Hr. St. Nein, Mitzel! das ist das letzte mal, daß ich neugierig gewesen.

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Jakobine.

Fr. Ständlerinn.

Jungfer Schwester, ich bitte mir zur Gefälligkeit aus, die Unterredungen mit dem Kammerdiener einzustellen. Ich will deinetwegen keine Erniedrigung leiden. —

Hr. St. Ja, Mitzel, da hast du recht, schon zweymal habe ich sie heute mit einander in dem vertrautesten Gespräche angetroffen, und blos von ohngefähr. Es macht Ihnen wahrhaftig keine Ehre, wenn Sie mit Dienstbothen so vertraulich umgehen.

Fr. St. Und mit Dienstbothen, deren Herrschaft alle Achtung gegen Mich zeigt, die alles mögliche Zutrauen zu mir hegt. Ich gebe mir alle Mühe, Ansehen und Vorzüge zu erhalten, und du wirfst dich so weg!

Hr. St. Ich sage es Ihnen zum letztenmale —

Fr. St. (zu ihrem Mann.) Geh du nur und besorge deine Geschäfte, ich werde meine Schwester selbst belehren. — Du bist schon wieder zu grob.

Hr. St. Ich gehe schon, Mitzel! (geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Frau Ständlerinn, nnd Jakobin.

Fr. Ständlerinn.

Der Prinz würdiget mich an seine Seite sitzen zu lassen, und du bist mit seinen Leuten voll Vertraulichkeit? das bringt uns viel Ehre!

Jako-

Jakobine. Frau Schwester! ich bin nicht so glücklich, daß sich Prinzen mit mir in Gespräche einlassen, und da mir so gut wie dir, ein Maul zum Reden gewachsen, so muß ich mich mit meines gleichen unterhalten

Fr. St. Deines gleichen! Deines gleichen! Wie niedrig! Also ein Kammerdiener ist dir gleich?

Jakobine. Warum nicht? Ich bin so gut gezwungen zu dienen, als er.

Fr. St. Wie? Lebst du nicht in meinem Hause wie ich?

Jakobine. Aufrichtig zu sagen, du hast mich bloß deinetwegen zu dir genommen, weil du dir es vor eine Schande halten würdest, wenn ich dienen müßte; aber nicht mir mein Leben bequemer zu machen. Deinem Stolz zu Gefallen sollte ich mich aufopfern, ich glaube, du würdest mich eben so sehr loben wenn ich meine Ehre einem Prinzen preißgäbe, als du mich tadeln wirst, wenn du hörst, daß ich den Kammerdiener heurathen werde.

Fr. St. Was? den Schimpf willst du mir anthun?

Jakobine. Ist das ein Schimpf? ein Gastwirth und ein Kammerdiener ist ein trefflicher Unterschied!

Fr. St. Du machst mir Vorwürfe wegen meinem Mann? — Hat er nicht Vermögen genug, den Gastwirth vergessen zu machen!

Jakobine. Er hat es ererbt. Aber er kann sich auch rühmen, eben so vielen Unverstand zu haben, er kann durch seine Dummheit dasselbe verlieren; der Kammerdiener hingegen hat Verstand, sich welches zu erwerben, und Verstand ist immer mehr werth als Geld.

Hr. St. (kommt leise zur Thüre herein, zieht sich aber furchtsam wieder hinaus.)

Fr. St. Du undankbare Kreatur! Vor alle Güte so dir mein Mann erzeigt, beschimpfst du ihn?

Jakobine. Meine liebe Schwester, du bist wenig mit der großen Welt bekannt, wenn du Dummheit für eine Beschimpfung hältst. Tröste dich, dein Mann hat ansehnliche

Kollegen! Du darfst mich also keines Undanks beschuldigen, denn ich setze ihn dadurch, daß ich ihn für dumm erkläre, nicht etwan unter den Pöbel, und du darfst deswegen nicht aufhören, die Dame zu spielen. — Aber, so vornehm du auch thun magst, werde ich doch nie vergessen, daß ich von armen, doch ehrlichen Eltern gebohren bin, ich werde nie meine Gedanken auf eine vortheilhafte Heurath richten, um einen lächerlichen Stolz zu befriedigen, sondern mich meinem Stande gemäß verheurathen, um glücklich zu seyn.

(läuft hurtig ab.)

(Indem sie die Thüre aufmacht, schlägt sie Herrn Ständlern, welcher inwendig gehorcht, ans Gesicht.)

Hr. St. (von innen.) O weh! O weh!

Fr. St. Was ist das?

Jakobine. Der Herr Gemahl hat gehorcht, und die Thüre hat seine Stirne begrüßt. (geht ab.)

Fr. St. Du unglücklicher Mann, mit deiner närrischen Neugierde. (geht ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter

Vierter Aufzug.

(Ein allgemeiner Saal, aus welchem man rechts zu dem Zimmer des Prinzen, links zu dem des Bar. Wetter und Graf Donner, geht, mit einem allgemeinen Eingang im Grunde; es befinden ſich Tiſche und Stühle darinn.

Erſter Auftritt.

Der Prinz, Louis.

(kommen zur Mittelthüre herein.)

Prinz.

Bezahle heute noch dem Schiebel ſeinen Lohn, und den eingegangenen Monat ganz. Er wird es zu ſeiner Hochzeit brauchen. Dem andern Kerl ebenfalls ſo — Verſtehſt du mich?

Louis. Fort bien! mon Prince! — mais! Sie kann fort?

Prinz. Morgen früh alle beyde, ich brauche keinen mehr. Sobald ein Dienſtbothe ſeine Entlaſſung begehrt, muß man ihm zur Stunde willfahren, die Zeit, die man ihn länger behält, iſt er nur als ein Spion zu betrachten.

Louis! Ha mon Prince! ſie, ab viel Knad pour ces gens — ma foi! Sie wiß nit, was verlier vor eine Err. Sie werd denk oft ſuruck.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Herr Ständler.

Hr. St. (steckt den Kopf zur Thüre herein, auf dem Gesicht hat er ein schwarzes Pflaster.)

Prinz. (wird Ständlern gewahr.)

Schon wieder horchen?

Hr. St. (kommt zitternd herein.) Vergeben mir Euer Durchlaucht! ich habe nichts weniger im Sinn als zu horchen. Ich bringe hier die tausend Louis vor den Wechsel; ich dachte, Euer Durchlaucht hätten etwas Geheimes mit dem Herrn Louis zu sprechen, darum war ich unentschlossen, ob ich eintreten sollte oder nicht.

Prinz. Sieht Er, was das bringt, wenn man sich in übeln Kredit setzt! Gebe Er das Geld meinem Kammerdiener.

Louis. C'est moi! Geb er, ick seyn valet de Chambre.

Hr. St. (steht unentschlossen.)

Prinz. Ganz recht. Uebergebe er es ihm nur. Der andere ist nicht mehr in meinen Diensten.

Hr. St. (Uebergiebt Louis zehen Rollen.) Hier. In jeder Rolle sind hundert Stück.

Louis. (nimmt das Geld und trägt es in des Prinzen Zimmer.

Prinz. (giebt Ständlern den Wechsel.) Hier ist der Wechsel, sieht Er, er ist schon girirt.

Hr. St. Sehr wohl! — Also haben Euer Durchlaucht den andern Kammerdiener verabschiedet?

Prinz. Ja.

Hr. St. (auf eine neugierige Art.) Die Ursache wird wohl wichtig seyn?

Prinz. Will Er sie wissen?

Hr. St. Wenn mich Dieselben würdigen wollen.

Prinz. Er bekommt den Abschied, weil er ihn bekommt.

Hr. St. So! So!

Prinz. Wenn Ihm nicht immer die Neugierde so im Nacken säße, so wäre Er sonst ein braver Mann.

Hr. St. O, man ist gar oft zu wenig neugierig.

Prinz. Gemeiniglich! wer sich um alles bekümmert, thut es just beym nöthigsten nicht. Ich brauche ein Paar Bedienten, kann Er mir welche anempfehlen?

Hr. St. Zu Dero Befehl! Ich weiß wackre Leute, mit denen Dieselben zufrieden seyn werden.

Prinz. Gut, so bringe Er mir sie heute noch, oder Morgen gewiß.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Louis, kommt zurück.

Louis.

Mon prince, un certain Capitaine — er seyen bestellt pour donner revange.

Prinz. Gut. Komm mit. Gieb Karten heraus. (Prinz geht ab, Louis folgt ihm.)

Vierter Auftritt.

Ständler allein.

Aha! da wird gespielt werden — das möcht' ich wohl sehen, — wenn mich nur niemand anträfe — (er tritt an die Thüre des Prinzen und sieht durch ein Loch, von welchem er zuvor das Wachs wegkratzt, hinein.)

Fünfter Auftritt.

Herr Ständler, Frischauf.

Frischauf. (Welcher zur Hauptthüre hinein kommt.)

Schon wieder!

Hr. St. (fährt zusammen, für sich.) Zum Teufel!

Frischauf. Ey! Ey! Herr Ständler, haben Sie schon vergessen, wie Ihr Gesicht heute gemahlt war?

Hr. St. Glaubt Er etwan, ich habe gehorcht? das ist mir nicht eingefallen — Ich wollte nur den Kammerdiener — heraus rufen; ich traue mich nicht hinein, der Prinz spielt.

Frischauf. Wenn Sie wollen, so rufe ich ihn.

Hr. St. Nein, nein, bleibe Er nur da, ich will schon warten, er kömmt vielleicht bald heraus.

Frischauf. Wie Sie meynen.

Hr. St. Wo sind seine Herren?

Frischauf. Ausgegangen.

Hr. St. Weiß er nicht wohin?

Frischauf. Sie wissen ja, daß Sie vergebens fragen, Sie haben mir noch niemals gesagt, wo sie hingehen. Alles mein Forschen ist vergebens, Sie drehen mir eine Nase über die andere, das sind zwey erfahrene, die lassen sich nicht auskundschaften. Will ich ihnen auch nachschleichen, daß ich weiß wo sie hingehen, so laufen sie bald rechts um ein Eck, bald wieder links, so daß sie zuletzt rund herum kommen, und ich ihnen nicht mehr nachkommen kann; denn ihre Beine haben noch mehr Gelenke als die meinigen.

Hr. St. Ich möchte itzt nur wissen ob sie Geld haben? denn wer sie sind, weiß ich schon.

Frisch. So? Nu?

Hr. St. Werber sinds. Das hat der Prinz gesagt. Nochmehr: Er will nicht länger im Hause bleiben, wenn sie nicht anderwärts hinziehen. Aber das wird sich wohl geben, er findet nirgend beßre Bequemlichkeit und Bedienung. Er geht ihnen auf alle Art aus dem Wege, damit er sich in kein Gespräch mit ihnen einlassen darf. Er hat sie als die liederlichsten Leute beschrieben. Es kann aber auch seine Ursachen haben. Ihm zu Gefallen werde ich meine Zimmer nicht leer stehen lassen.

Frisch. Ey! Potz Element! Nun da können Sie bald ein Ende machen. Sagen Sie: Sie brauchen die Zimmer für jemand andern, der Sie Ihnen doppelt bezahlt, dann müssen sie wohl fort; denn der Gewinn ist einem Gastwirth nicht zu verübeln, davon muß er leben, und deßhalb muß er manchmal ein Auge zudrücken. Mir ist auch nichts daran gelegen, wenn sie weiter gehen. Es geht so hungrig bey ihnen her, daß ich noch kein Beyspiel weiß. Sie packen ihre Portion Eßen so sauber zusammen, daß noch nicht ein Bissen vor mich übrig geblieben. Ja, ja, Herr Ständler, so machen Sie es, und zerbrechen Sie sich nicht lange den Kopf. Noch besser, sagen Sie: es wäre bey Ihnen

der Brauch, alle vier Tage zu bezahlen, machen Sie ihnen die Rechnung, so wissen Sie den Augenblick woran Sie mit ihnen sind.

Hr. St. Das ist alles nichts. Wenn sie Geld haben, so mögen sie übrigens machen was sie wollen, ich werde sie nicht hinaus jagen. Das muß einem Gastwirth einerley sey, von wem er Geld verdient. Wer heute zu Tage lauter ehrlich erworbnes Geld einnehmen wollte, der würde nicht viel zählen; wen ich nicht leiden will, den leidet mein Nachbar, und die Obrigkeit sieht mir deshalb keinen Pfenning nach. Nein, nein, ich werde das geschickter machen, laß Er mich nur gehen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Gr. Donner und Bar. Wetter.

Gr. Donner.

Aha! Ihr Diener Herr Wirth! Was ist das? Sind Sie auf der Nase gegangen?

Bar. Wetter. Es hat Sie gewiß wieder eine Thüre begrüßt? Ey! Ey! Sie werden noch einmal recht übel ankommen, wenn Sie nicht aufhören, einen Spürhund zu machen.

Hr. St. Ey! Ey! Wer hat Euer Gnaden eine so üble Meinung von mir beygebracht?

Bar. Wetter. Ja, ja, wir wissen schon, daß Sie einen Polizeykommissair in Ihrem Hause machen.

Hr.

Hr. St. Da sind Euer Gnaden unrecht berichtet worden. Ich lasse jeden machen was er will. Das sind nur meine eigne Leute die mich so ausschreyen, weil ich sie zur Ordnung anhalte. Um Fremde bekümmere ich mich nicht; wer mich richtig bezahlt, wie bey mir die Gewohnheit ist, alle fünf, höchstens sechs Tage, der kann machen was er will.

Gr. Donner. (bey Seite) A ha!

Hr. St. Und wenn ich nur weiß wer jeder ist, der bey mir einkehrt, so kann er übrigens seine Bequemlichkeit aufs bestmöglichste brauchen.

Gr. Donner. Von uns werden Sie aber doch nicht erfahren wer wir sind. Wir werden Sie bey unsrer Abreise richtig bezahlen; aber protokolliren wes Standes wir sind, woher wir kommen, oder wohin wir gehen, das Vergnügen werden Sie nicht haben.

Frischauf. (abseits) Bey der Abreise zahlen! das ist schon recht angelegt.

Hr. St. Euer Gnaden dürfen sich nicht erst bemühen Dero verehrungswerthen Stand und Geschäfte zu entdecken, ich bin schon unterrichtet; und ich bin itzt um so mehr erfreut, da ich weiß, daß ich die Gnade habe ein Paar so würdige Herren zu bedienen.

Frisch. (wie oben) Ey! Fuchs! Fuchs!

Bar. Wetter. Wie! Sie wissen wer wir sind? Ha! ha!

Gr. Donner. Lassen Sie doch hören, was man Ihnen vor einen Bären angebunden hat? Ha! ha!

Hr. St. Euer Gnaden sind beyderseits berühmte Werber, welche auf geschickte Art Ihrer Armee schon die tapfersten Soldaten zugeführt haben.

Gr. Donner. Ha! ha! ha! Glauben Sie das, mein Freund, und Sie sind auf dem besten Weg von der Welt, Ihre verehrungswürdige Obrigkeit zu belügen.

Bar. Wetter. Wir ein Paar Werber! ha! ha! ha! das hätte ich mir nicht träumen lassen. Nu vor was wird man uns nicht noch alles ansehen.

Hr. St. Aber warum machen denn Euer Gnaden ein Geheimniß daraus, da es doch so sicher ist, als ich vor Ihnen stehe. Sie dürfen sich ja gar nicht scheuen. Es ist ja nichts vornehmers als ein Soldat. Wenn ich groß gewesen wäre, wie ich noch ledig war, nichts anders, als ein Soldat wäre ich geworden. Auch itzt, da ich schon ein Weib habe, könnte mich nichts abhalten, wenn ich tauglich dazu wäre, voraus bey Ihnen, unter einem so berühmten Monarchen!

Bar. Wetter. (zu Gr. Donner ganz leise) Klopfen wir die neugierige Bestie auf die Finger?

Hr. St. (fragt durch Minen Frischauf, ob er es gut mache.)

Frischauf. (leise zu Ständlern) Gut! Gut! Itzt muß sich's zeigen.

Gr. Donner (giebt ihm heimlich seinen Beyfall.)

Bar. Wetter. (zu Ständlern) Warum sollten Sie nicht tauglich seyn?

Hr. St. Ey ja, ich würde unter Ihren Riesen eine schöne Figur machen!

Bar. Wetter. O man hat noch kleinere Leute als Sie sind, es kömmt nicht allezeit auf die Größe an. Der Kleinste hat manchmal den größten Muth. (schlägt Ständlern auf die Schultern) Wenn es Ihnen Ernst ist, Herr; so wollen wir Ihre Ruhmbegierde befriedigen.

Gr. Donner. (lachend) Nun? nicht wahr? itzt ziehen Sie zurück? — Weil Sie es errathen haben, und weil es itzt unsre Pflicht erfordert, so wollen wir Ihnen gestehen, daß wir Werber sind.

Frischauf. (seitwärts) Hi! hi! der hat sie fein ausgelockt!

Hr. St. Ja, aber ich würde gar großes Handgeld fordern —

Bar. Wetter. So viel Sie wollen.

Hr. St. Und es müßte mir gleich baar aufgezählt werden.

Frischauf. (seitwärts) Uh! Fein! Fein!

Bar. Wetter. Freylich! Nun so fordern Sie nur —

Hr. St. So klein ich bin, weniger als zweyhundert Dukaten nehme ich nicht.

Frischauf. (heimlich zu Ständler) So ist's recht!

Bar. Wetter. Zwey hundert Dukaten?

Hr. St. Ja, weniger keinen Heller.

Bar. Wetter. (giebt ihm einen Handschlag) Topp! Komm Er her, hier sind sie. (zählt ihm solche auf dem nächsten Tische auf.)

(Herr Ständler und Frischauf machen große Augen als sie das Geld erblicken.)

Frischauf. Uh! Fickerment! das sind helle Gesichter!

Hr. St. Ja wahrhaftig! schönes Geld! Schade, daß es meine Person nicht werth ist.

Frischauf. (zu Ständlern heimlich) Das war ein superfeines Stück, Herr Ständler!

Gr. Donner. Darum bekümmern Sie sich nicht, Herr! Genug, daß wir es Ihnen geben.

Hr. St. (zu Bar. Wetter) Bemühen sich Euer Gnaden nicht. Ich habe schon gesehen, daß Sie im Stande wären, den theuersten Mann zu bezahlen.

Frischauf. Ja! Das ist ewig Schade, daß ich so was nicht einstreichen kann.

Hr. St. (zu Bar. Wetter, der noch immer zählt) Lassen es doch Euer Gnaden seyn.

Bar. Wetter. Ey! Er hat gesagt Er will sein Handgeld vollkommen aufgezählt haben —

Hr. St. (lachend) Ja wenn ich zum Anwerben wäre, und wenn es mir Ernst wäre —

Gr. Donner. Wie! Er hat wollen mit uns scherzen? Ey da hat Er sich betrogen Bey uns ist es Ernst.

Bar. Wetter. Da. Nur eingestrichen.

Hr. St. (wie oben) Wie Euer Gnaden scherzen können! — He! he! Gottlob! Ich habe es nicht nöthig.

Bar. Wetter. Ja darnach fragen wir itzt nicht. Genug es ist uns Ernst. Nur her.

Frischauf. (beunruhiget für sich) O! ho! Das wäre eine schöne Wirthschaft!

Hr. St. Ey! Ey! behalten Euer Gnaden nur das Geld — Sie werden es schon besser verwenden können.

Gr. Donner. Potz Narr! Wer wird denn mit Ihm Scherz treiben? Er hat Handgeld gefordert, hier liegt es, übrigens überlasse Er uns die Sorge, wie wir unser Geld vor Ihn wieder bekommen. (nimmt ihn beym Arm und führt ihn zum Tisch.)

Hr. St. Nu, nu; Euer Gnaden werden wohl Spaß verstehen!

Gr. Donner. Zum Teufel! Herr, mit Ihm wollen wir aber nicht spaßen.

Bar. Wetter. (auffahrend) Hier nehme Er sein Geld, Er ist unser. Und hiermit ist der Spaß zu Ende.

Frischauf. Gott steh uns bey! das wird Ernst.

Hr. St. Ey! Ey! Meine Herrn, treiben Sie die Sache nicht zu weit, ich bin ein Bürger, ich gebe Ihnen keinen Narren ab.

Gr. Donner. Verflucht! Wenn wir einen Narren brauchen, so suchen wir uns einen bessern als Er ist. — Wir werden Ihm schon Ernst zeigen. Er kommt nicht mehr von unsrer Seite.

Frischauf. (für sich im Abgehen) Potz tausend Element! Das geht zu weit. (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Graf Donner, Baron Wetter, und Herr Ständler.

Herr Ständler.

Meine Herren! Ich rathe Ihnen, lassen Sie mich gehen. Sie sind nicht in Ihrem Lande, wo Sie jeden ehrlichen Mann unter Ihren Stock zwingen können. Sie sind in einer Republik, wir leiden keine solche Gewaltthätigkeiten, unsre Obrigkeit kann uns schützen; Sie müssen nicht denken, daß Sie bey Ihren Bauern auf dem Dorfe sind, die Gott danken müssen, wenn Sie ihnen zu leben erlauben.

Gr. D. Wir wollen die Gewalt eurer Republik nicht bestreiten, aber sie wird uns auch die Rechte nicht nehmen, die sie uns, mit noch so sauern Mienen, erlauben muß. Wenn Ihr glaubt, mit uns nach euerm Gefallen zu scherzen so betrügt Ihr euch. Glaubt Ihr, daß mein Kammerad zum Zeitvertreib zweyhundert Dukaten aufzählen soll! Er hat seine Finger nicht, um sie so einem Springauf zu Gefallen als Er ist, abzunutzen.

Hr. St. Ich habe es aber nicht verlangt, ich wollte nur gewiß wissen —

Bar. W. Ob wir Geld hätten, nicht wahr? — Itzt hat Er's gesehen, aber umsonst soll Er's nicht gesehen haben. Da streich Er nur ein.

Hr. St. Ich brauche Ihr Geld nicht. Ich kann Ihnen selbst so viel aufzählen.

Gr. D. Schon recht, wenn Er viel aufzählen kann, das ist uns lieb. Er wird es schon brauchen.

Hr. St. Ja? Trösten Sie sich nur, das wird Ihnen nicht gelingen — Itzt lassen Sie mich gehen, es ist Zeit.

Bar. W. Bleib stehen! Nicht von der Stelle!

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Frau Ständlerinn.

Herr Ständler.

Komm Mitzel! Komm. Sieh nur, was man mit mir treibt.

Fr. St. Was sind das vor Streiche, meine Herren, glauben Sie, daß ein Bürger einer freyen Reichsstadt Ihnen zum Narren dienen soll!

Bar. W. Ereifern Sie sich nicht, meine schöne Frau, Ihr Herr Gemahl hat uns selbst aufgefordert, er hat von uns Handgeld begehrt, (führt sie zum Tisch) sehen Sie, mein Engel, zweyhundert neue Dukaten, lauter Republikaner. Hätten Sie wohl gedacht, daß Sie Ihren Ehegatten so hoch anbringen würden? Nicht wahr, wir sind freygebig? Wir bezahlen mehr als die Sache werth ist.

Fr. St. Heben Sie nur Ihr Geld auf. Schon recht, Sie haben zeigen wollen, daß Sie Geld haben, und meinen Mann lassen Sie ungeschoren. (nimmt Hr. Ständlern bey der Hand und will abgehen) Komm.

Gr. D. (hält ihn zurück) Nein, nein, mein Engel, nicht so geschwind. Itzt haben Sie nicht mehr mit ihm

zu

zu befehlen, er steht unter uns. Und es kommt auf uns an, ihm zu zu gehn, Ihnen zu erlauben. Wenn Sie uns rechte gute Worte geben, so ertheilen wir ihm eine halbe Stunde Urlaub. Aber länger nicht.

Fr. St. Suchen Sie sich eine Magd zum Scherzen, aber nicht Leute meines gleichen. Ihr Witz ist sehr nach der Trommel gestimmt. Wir haben Ihre Ungezogenheit nicht nöthig, Sie können sich morgen um ein ander Quartier umsehen. Besser die Zimmer stehen leer, als daß sie von Ihnen eingeschwärzt werden.

Bar. W. Nach Ihrem Belieben, meine schöne Frau. Aber alsdenn werden Sie Ihren Herrn Gemahl noch weniger zu sehen bekommen, als wenn wir noch die Zeit über bey Ihnen bleiben, oder ist es Ihnen angenehm, wenn er weit von Ihnen ist? Sie dürfen uns nur einen Wink geben, wir wollen ihn eher als sonst geschehen wäre, fort schicken. Sehen Sie, was vor gefällige Leute wir sind! Manche Frauen würden uns Dank wissen, wenn wir sie von ihren Männern erlößten. Denken Sie auch so? — Gut, wenn wir nur wissen, wie wir uns Dieselben verbinden können.

Fr. St. Daß Sie mich und meinen Mann in Ruhe lassen. Sie finden an mir keine Frau, die einen Gefallen daran hat, ihren Mann lächerlich gemacht zu wissen — Ich liebe ihn —

Gr. Donn. Gut! Also gehen Sie mit zum Regiment. O man wird uns allen Dank wissen, wenn wir so eine schöne Frau mitbringen.

Fr. Ständl. (äußerst aufgebracht.) Ich verlange weder von Ihnen noch von Ihrem Regiment etwas zu wissen. Scheren Sie sich fort, und tragen Sie Ihren Scherz dahin, wo man ihn leiden kann, wir sind nicht aufgelegt, Beleidigungen anzunehmen.

Hr. Ständl. Mitzel! Mitzel! erzürne dich nicht; es möchte dir schaden.

Bar. Wett. Laß Er sie immer lärmen, wir werden nicht böse darüber. Es ist besser, daß sie mit uns zankt, als wenn sie Ihm in die Haare geriethe, Er würde dabey zu kurz kommen. Nur zu, Frau Mitzel, der Zorn steht Ihr recht gut an. (kneipt sie in die Backen.)

Fr. Ständl. (stößt seine Hand zornig hinweg, und stampft mit dem Fuß.) Zum letztenmal, Herr! zeigen Sie mehr Achtung gegen mich.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Frischauf.

Frischauf. (ganz außer Athem.)

Den Augenblick wird der Herr Stadtsyndikus erscheinen, Frau Ständlerinn. Ich habe dem Herrn Burgermeister den ganzen Vorgang erzählt, er war sehr aufgebracht über solche Unordnungen, er wollte selbst hergehen; aber, sein Herr Schwiegervater, seine Großmamma, sein Herr Schwager und Frau Schwester, und noch mehr vornehme Herren und Frauen waren bey ihm, und eben im Spiel begriffen; deshalb hat er den Herrn Syndikus herbeordert. Er wäre gleich mitgekommen, aber er hat erst das Amtskleid angelegt.

Fr. Ständl. Gut. Sie werden gleich sehen, meine Herren! daß man hier nicht zuläßt, rechtschaffne Leute zu mißhandeln, wie Sie Sich einbilden.

Bar. Wett. (zu Frischauf.) Also er, funfzigjähriger Kalender hat sich wider uns von der Frau Hausgebietherinn brauchen lassen?

Frischauf. Ja, und das mit Recht. Ich habe schon lange in dem Hause Brod gegessen, und hoffe es auch noch länger. Ihnen zu Gefallen, werde ich also nicht meine Dankbarkeit auf die Seite setzen, die ich dem Herrn Ständler und seiner Frauen schuldig bin. Die Namen funfzigjähriger Kalender, Pavian, Schneckengehirn, Schrottbeutel aus dem dreyßigjährigen Krieg, und weiß Gott! was alles noch mehr, können Sie einem andern geben und nicht mir. Wenn ich Sie bediene, so bin ich doch ihr Narr nicht. Seyn Sie froh, daß Sie nicht auf die Art, wie ich, Ihr Brod suchen dürfen! Ich bin ein ehrlicher Mann, wenn ich mich ja foppen lasse, so muß mir es was eintragen; Aber da habe ich noch nichts gesehen, als was mir jeder Fremder giebt, der mich noch dabey wegen meinem Alter ehrt. Wenn das Ihre ganze Bravour ist, die Leute auszuspotten, so nehme ichs mit allen Beyden auf. Ich will Sie so zusammen foppen, daß nicht ein vollkommenes Haar an Ihnen bleiben soll. —

Gr. Donn. (nimmt Frischauf beym Arm und will ihn zur Thüre hinaus schleudern.) Marsch! Kerl!

Frischauf. Nein, ich bleibe durchaus da, bis Herr Ständler mit geht.

Gr. Donn. Fort!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Stadtsyndikus.

Frischauf.

Kommen Sie, kommen Sie, gnädiger Herr! sonst geschieht noch Mord und Todtschlag.

Syndikus. Meine Herren, ich bin vom löblichen Magistrat beordert. . . .

Bar. Wett. Kommen Sie erst zu Athem, mein Herr! Sonst möchten Sie Ihrer Brust Schaden thun.

Fr. Ständl. Sehen Sie, gnädiger Herr, kein Mensch bleibt unausgespottet von Ihnen.

Frischauf. Wenn Ich meine Klage . . .

Syndikus. Es ist dem löblichen Magistrat gegen Sie geklagt worden . . .

Bar. Wetter. Daß wir unsern lieben Herrn Hauswirth angeworben . . Nicht wahr? Ich will Ihre Lunge verschonen, die Klage zu wiederholen.

Fr. Ständl. Aber so lassen Sie doch . . .

Syndik. Daß Sie mit Gewalt —

Frisch. Ja, und —

Bar. W. Den Herrn Wirth wegführen wollen; nicht wahr? Greifen Sie sich nicht so an, Domine!

Fr. Ständel. Nimmermehr —

Synd. Da dieses nicht erlaubt ist —

Frischauf. Wider alle —

Bar. W. Aus Scherz Handgeld zu begehren, um einen wohlbestallten Officier zum Aufzählen, wie es Ew.

Hochedelgebohren noch hier in Wirklichkeit sehen, frevelhafterweise anzufrischen; als wird der Wirth bey den drey Kronen, um seiner Frechheit künftig zu steuern, dasselbe einstreichen, sich in die Kriegsdienste zu Wasser und zu Lande begeben, wie er es selbst verlangt. Fiat executio! Nicht wahr?

Fr. Ständl. Was! Sie glauben —

Synd. Aus welchem Rechte nun —

Frischauf. Wie —

Bar. W. Wir beweisen können, daß dieser Ausspruch gültig sey? Gründet sich unsre Anforderung an diesen Mann auf die uhralten Rechte der freyen Werbung, daß, wenn jemand ein Anwerbungs oder sogenanntes Handgeld fodert und ihm dieses gereichet wird, er sobald und ohne weiteres seinen Leib verkaufet hat. Ist es anders?

Synd. Nein. (auf Herrn Ständlern.) Wenn das Quantum gefordert worden —

Hr. Ständl. (halb weinend.) Ja, aber nur aus Scherz. —

Bar. W. Ein Officier ist nicht zum Scherz eines Gastwirths in der Welt.

Synd. Das ist Wahrheit — in einer solchen Sache wird kein Scherz gestattet —

Bar. W. (zu Herr Ständlern.) Also Herr, Sie sind mein.

Fr. Ständl. Wie!

Hr. Ständl. Aber so hören Sie doch —

Synd. Ohne Weiters.

Frischauf. (zieht sich furchtsam zur Thüre.)

Synd. Aber, nun ist nöthig die Vollmacht zu beweisen —

Frischauf. (tritt wieder näher)

Bar. Wett. Daß wir berechtiget sind zu werben? Diesem so billigen als gerechten Begehren wird sogleich gebührend nachgelebet, und gegenwärtiges uns ertheiltes Werb-

patent zu rechtlicher Einsicht dargelegt. (er zieht ein Werbepatent aus der Tasche, und hält es dem Syndikus vor.)

Synd. (nachdem er es gelesen, zuckt die Achseln.) Ja, nun ist es in aller Form —

Frischauf. (schleicht sich heimlich zur Thüre hinaus.)

Bar. W. Rechtens gegründet, daß der bisherige Gastwirth, dem Officier vor sein gefordertes Handgeld zu seinem Befehl überlassen werden muß.

Fr. St. Ich bitte Sie —

Synd. Es bleibt nun nichts mehr übrig. —

Bar. W. Als zu gehorchen. Derohalben wird der angetrauten Frau des bisherigen Gastwirths angedeutet, sich in ihr Zimmer zu begeben, künftig die Wirthschaft, zum Besten des vor dem Feind dienenden Mannes, zu führen, und dem Regiment, worunter er steht, davon richtige Rechnung abzulegen, oder sich entschließen mit ihm zu reisen, wo dann das Regiment die Wirthschaft zu beyder Nutzen wird administriren lassen.

Synd. Ja, so ist es! —

Fr. St. Wie? Ich sollte —

Bar. W. Sich sogleich entfernen und ihren Mann unsrer weiteren Verordnung überlassen — oder aber in eigner Person sich zur Geißel vor ihn darzustellen.

Hr. St. } (sehen den Syndikus betrübt an.) Aber, gnä-
Fr. St. } diger Herr. —

Synd. (im bemitleidenden Ton.) Hier ist kein ander Mittel, als auf die Gnade —

Bar. W. Seiner dermaligen Obrigkeit sich zu verlassen —

Synd. (zu Bar. W.) Wenn ich aber selbst ein unterthäniges Vorwort einzulegen mich erkühnen dürfte, daß —

Bar. W. Dem Rekruten unter keiner andern Bedingung aus unserm Zimmer zu gehen erlaubet wird, als wenn er vorher das geforderte und noch da auf ihn wartende Hand-

Handgeld einstreicht. Der Herr Syndikus im Nahmen des löblichen Magistrats einen Handstreich leistet vor seine persönliche Wiederdarstellung zu haften, so wird ihm sein geziemendes Ansuchen gnädigst gestattet, um seine etwanni-gen Verfügungen treffen zu können.

Synd. Ja, dieses soll richtig befolget werden. (Reicht dem Bar. W. die Hand.)

Bar. W. (zieht Ständlern an Tisch.) Nein, erst einstreichen.

Hr. St. (sieht vorher noch den Syndikus an, da dieser ihm nicht anders helfen zu können deutet, streicht er ganz betrübt das Geld ein.)

Bar. W. (reicht dem Syndikus die Hand, welcher einschlägt.) Nun wird die Angelobung angenommen. Und itzt, mein Herr, berichten Sie dem löblichen Magistrat, den Vorgang der Sache, zugleich bitte mich als einen Mann anzupreisen, der die Lungen der löblichen Magistrats-Personen auf alle mögliche Weise zu schonen sucht, und statt ihrer die erforderliche Rede führt.

Synd. Ich werde es wissen anzurühmen.

Hr. Donner und Bar. Wett. (lachen aus vollem Halse, und gehen in ihr Zimmer.

Syndikus. (welcher noch vorher denen Officieren viele Bücklinge macht, geht ebenfalls ab, vorher zu Hr. St.) Ey! Ey! mein lieber Herr Ständler, Sie haben sich eine üble Sache zubereitet!

Fr. St. (voll Wuth, dabey weinend.) Da haben wir wieder deine Klugheit! Du Dummkopf! schon recht, daß du einmal recht ankommst!

Hr. St. Mitzel! Mitzel! Sey du nur nicht auch böse auf mich!

Fr. St. Geh, du einfältiges Thier! ich muß mich schämen, daß ich so einen Gimpel zum Mann habe, mit dem jeder seinen Spott treibt. (läuft im äußersten Unwillen ab.) Itzt sieh, wie du loß kömmst!

Hr. St. Das Gott erbarm! Alles verläßt mich! Mitzel! — Ich will in meinem Leben nicht mehr neugierig seyn. Was ist das? (horchend.) Man zankt? — Gewiß über das Spiel? — (läuft zu der Thüre des Prinzen, und guckt hinein.) Sie werfen die Karten unter den Tisch? — Der Fremde streicht alles Geld ein? — Der Prinz läuft wüthend im Zimmer herum? — Itzt empfiehlt sich der Fremde? — Richtig! der Prinz muß verlohren haben, er schlägt sich vor die Stirne? — (weinend.) Das kann ich auch thun. Wenn ich nur aus der Historie wäre!

(geht weinend ab.)

Fünf-

Fünfter Aufzug.

Der gemeinschaftliche Saal.

Erster Auftritt.

Es ist Abend. Frischauf kommt leise herein, bleibt an der Thüre stehen, und horcht ob jemand da sey, da er niemand hört, hustet er, und nach einer Weile geht er ganz furchtsam tiefer in den Saal — mit gedämpfter Stimme.

Kein Mensch da! — Wenn ich nur wüßte wie die Sache steht — Ich traue mich nicht sehen zu lassen, und traue mich auch nicht fortzugehen, sie könnten mir auflauren, und mich vor meine Reden bezahlen. — Hätte ich doch nur dasmal nicht die Wahrheit, und noch dazu zween Soldaten gesagt! — (etwas lauter.) Der Teufel hat die Kerle hergeführt! (sieht sich erschrocken um.) Wenn es nur Niemand gehöret hat! — Ich fürchte die militarischen Ausgleichungen wie die Pest! — Sie entscheiden alles mit dem Stock — recht oder nicht recht, wenn sie nur Recht haben wollen — o Himmel! Wer kommt! Wäre ich doch fort! — (Er lauft fort, kann aber nicht geschwind entkommen, weil es finster ist.) — Könnte ich nur itzt geschwind laufen!

++++++++++++++++++++++++

Zweyter Auftritt.

Frischauf, Jakobine, mit einem Licht.

Sobald Jakobine eintritt, wendet sich Frischauf voll Angst, der noch nicht entkommen, mit dem Gesicht gegen die Wand.

Jakobine (Trocknet sich die Augen als sie eintritt, sie will auf die andere Seite abgehen.)

Frischauf. (Blickt sich schüchtern um, da er Jakobinen allein sieht, wendet er sich wieder um.)

Sind Sie es Jungfer Jakobine? — Gott sey Dank!

Jakobine. Was macht denn Er da? im Finstern?

Frischauf. Ach, mein Gott! ich weiß vor Angst nicht, wo ich hin soll, wegen meinen beyden Herren. Ich fürchte immer, sie kommen auch noch über Mich. Sie heißen nicht umsonst Donner und Wetter! Sagen Sie mir nur, wo sie sind, oder was sie machen, ich möchte gern fort, ich fürchte mich aber, ihnen in die Hände zu gerathen.

Jakobine. Sie sind itzt im Speise-Saal.

Frischauf. Da kann ich schon nicht fort, der Geyer könnte just einen heraus führen, wenn ich vorbey wollte. Was macht denn Ihr Herr Schwager?

Jakobine. (ganz betrübt.) Er heult und schreyt. Das neue Jahr fängt sich sehr betrübt an!

Frischauf. Ja, wer hätte bey der heutigen Kälte vermuthet, daß so ein Donnerwetter über das Haus kommen sollte! Aber wie stehen denn die Sachen?

Jakobine.

Jakobine. Auf vieles Zureden des Herrn Burgermeisters ist es endlich so weit vermittelt worden, daß mein Schwager binnen 24 Stunden Ihnen einen guten tauglichen Rekruten stellen, und das empfangene Handgeld doppelt erlegen soll, wo nicht, so nehmen sie ihn mit fort. —

Frischauf. (voller Angst) O weh! Wenn ich doch aus dem Hause wäre. —

Jakobine. Warum denn?

Frischauf. Sie sind im Stande und begehren mich zum Rekruten, statt des Herrn Ständlers.

Jakobine. Dafür ist Er sicher. Ihn nehmen sie gewiß nicht.

Frisch. Ach Jungfer Jakobine, Sie wissen nicht, was solche Leute alles thun können!

Jakobine. Sie wollen einen schönen Mann haben, mit Ihm wäre ihnen nicht gedient.

Frisch. Ey darnach fragen sie viel. Die sind just von der Art, welche ihre größte Freude darin suchen die Leute zu scheren, wenn sie auch keinen Nutzen davon haben. Sie können nicht leiden wenn jemand ruhig lebt, sie hängen manchem ihren Rock an, blos damit er's nicht besser haben soll, als sie. Ich kenne schon die Gattung.

Jakobine. Wenn Er nur seine Gestalt betrachtet, so kann Er ruhig seyn.

Frisch. Ey! das hat keine Gefahr. Sie würden mir schon mein Fleisch herunter jagen. Es würde nicht lange anstehen; so würde mein Bauch ins Glied passen. Sie haben schon Mittel das Fett zu vertreiben.

Jakobine. Er ist nicht klug! Denke Er lieber nach, wo Er einen Kerl ausforscht. Er koste was er wolle.

Frisch. Ich will ein wenig nachsinnen. (sieht sich furchtsam um) Aber wollen Sie nicht das Licht lieber auslöschen? — Wenn ja der Lucifer einen herein bringt, damit er mich nicht sieht!

Jakobine. O so sey Er doch nicht so ein Narr. Mit Ihm hat es keine Gefahr. Sie wissen schon, daß sie Ihm nichts abnehmen können; denn endlich ist doch nur Geldbegierde die Hauptursache, warum sie so ihre Rechte zu behaupten verbunden sind.

Frisch. Ja; aber was aufgeben können sie mir, für die Wahrheit, die ich ihnen gesagt habe.

Jakobine. Nun, davon wird Er am Ende auch nicht sterben.

Frisch. Aber ums Himmels willen, legt sich denn unsre verehrungswürdige Obrigkeit nicht ins Mittel!

Jakobine. Ach unsre verehrungswürdige Obrigkeit hat nur Herz, ihren Untergebenen, ihre Gewalt zu zeigen; kommen sie aber mit einem, dem sie nichts zu befehlen haben, in Verkehr, so fällt ihr Herz und Gewalt unter den Ofen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Frau Ständlerinn
ebenfalls mit einem Lichte.

Fr. Ständl. (ganz niedergeschlagen, zu Jakobinen.)

Was stehst Du denn hier? Warum kommst Du denn nicht wieder zurück? Du weißt daß ich mit Schmerzen auf Dich warte! Nun? Was haben sie gesagt?

Jakobine. Ach Gott! Mein Kopf ist so hohl von lauter Betrübniß, daß ich alles unter den Händen vergesse. Ich bin noch gar nicht dort gewesen. — Ich werde gleich wieder da seyn. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Frischauf, Frau Ständlerinn.

Frischauf.

Ich beklage von Herzen, allerliebste Frau Ständlerinn!

Fr. St. (weinend) Wenn das erlaubt ist!

Frisch. Ja! Eben habe ich mit der Jungfer Jakobine davon geredet, ich wundre mich nur, wie man das zugeben kann. —

Fr. St. Der Herr Burgemeister sagt, er könne hierinn nicht helfen; die Werbungsrechte brächten das so mit, daß, wenn jemand Handgeld fordert, und es wird ihm ausgezahlt,

zahlt, so müsse er hernach bleiben. Aber wer sollte sich denn so was einbilden, ein angesessner Bürger! dessen Person nicht einmal tauglich ist, der aus Scherz etwas sagt, was man nicht im Traum glauben könnte; aus so einer Sache Ernst zu machen!

Frisch. Ja! Ja! Mit solchen Leuten ist nicht zu scherzen! Hätte er lieber meinem Rathe gefolgt und seine Bezahlung begehrt, so hätte er gleich gesehen, wie es um sie stehe. Aber er wollte fein, fein zu Werke gehen. — —

Fr. St. (weinend) Ja mit seiner Feinheit macht er einen dummen Streich über den andern! Ich habe es ihm schon oft gesagt, daß ihm seine unglückliche Neugierde noch einmal großen Verdruß zuziehen würde!

Frisch. Aber wer kann denn auch so einen Streich vorhersehen! Hätte er nur kein Vermögen, was gilt's, er könnte sie auf den Knien bitten, sie würden ihn nicht annehmen, vielweniger so viel Geld geben; aber das ist schon die verdammte Maxime solcher Herren, die Leute zu ruiniren. Weil sie sich bey einem Glaß Wasser mit einer Pfeife Taback den Magen wärmen, so soll ein andrer ehrlicher Mann genöthigt seyn, das nehmliche zu thun. Es soll kein Mensch auf Federn schlafen, weil sie auf Stroh liegen.

Louis. (welcher inwendig pfeift.)

Frisch. O Weh! Itzt kommen sie gewiß, Nun bleibe ich nicht nicht da. (läuft voll Angst ab, wo Fr. Ständlerinn hergekommen.)

Fünfter Auftritt.

Frau Ständlerinn, Louis.

Louis. (tritt pfeiffend ein.)

Ha! Madame! Sie seyn da? — Sie wein? — Warum? — Vor sein Mann? — Ha! ha! Sie seyn besahl comme il faut, vor sein curiosité. Ick aben sag, nock eut: Er soll abandonir der impertinence, er wird sind Verdruß von ein wer nit will seyn spionir, eh bien! er at attrapir, was ick vorher sag. C'est vrai, es seyn nit permittir su mack Soldat von ein Bourgeois comme lui, en France man werd das nit thu, mais ces Officiers sie sein teutsch, sie nehm ihr revange nach ihr manier.

Fr. St. (betrübt) Weiß es der Prinz schon?

Louis. Oui Madame! oh er aben viel Mitleid für Sie. Sie klaub, wenn er kann elf, er elf gewiß. Mais er mag nit ab su thu mit ces gens la. Ah Madame! Sie muß nit so viel wein, Sie mack auck mich su wein! Ick kann nit sehn wein eine Frau — Sie muß ab patience. Ick will kom viel bey Sie, um su trost über der Hunglück.

Sechster

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, der Prinz.

Louis. (sobald der Prinz eintritt, nimmt er der Frau Ständlerinn das Licht aus der Hand.)

Avec permission Madame! (geht ab.)

Fr. St. (ruft ihm nach) Nicht doch. Wir bleiben ja im Finstern.

Prinz. (lächelnd) Er wird bald wieder kommen. Ich war eben im Begriff, zu Ihnen zu gehen.

Fr. St. Wollen Euer Durchlaucht die Gnade haben ins Zimmer zu kommen —

Prinz. Nein, nein, bleibe Sie nur. Ich werde mich so nicht lange aufhalten. Ich habe von dem Unglück gehöret —

Fr. St. (weinend) Ja, überlegen Euer Durchlaucht, ob ich nicht die unglücklichste Person bin? Ich soll meinen Mann verlieren!

Prinz. O das wäre das kleinste Uebel! Darüber dürfte Sie sich nicht so betrüben; das rührt mich auch nicht, denn er ist selbst Schuld daran; aber der Schimpf, der Sie dabey trifft, dieser kränkt mich.

Fr. St. (will ihm die Hand küßen, welches er aber nicht zuläßt) Euer Durchlaucht sind zu gnädig für mich!

Prinz. Habe ich Ihr nicht gleich gesagt: Ihr sollt Euch vor den Leuten in acht nehmen? Ich kenne ihre Denkungsart vollkommen.

Fr.

Fr. St. Ich habe es meinem Mann auch gesagt, aber der unglückliche Mann hat so klug zu Werke gehen wollen, und ist dadurch in die Verlegenheit gerathen. Wissen Euer Durchlaucht schon den ganzen Hergang der Sache?

Prinz. Ich weiß alles; auch daß Ihr einen andern Mann stellen sollt.

Fr. St. (weinend) Ja. Und binnen 24 Stunden! Wo sollen wir den hernehmen?

Prinz. Das wird schwer halten, nicht wahr? Wenn es so viele Jahre wären, so könnte der Majorathsherr die Stelle hernach einnehmen?

Fr. St. Ach Gott! Es ist kein Scherz hiebey zu treiben!

Prinz. Nun beruhige Sie sich nur. Ich will Ihr helfen. Ich will meinen gewesenen Kammerdiener vor Ihren Mann hergeben. Ich weiß schon eine Ursache, um ihn dazu anwenden zu können, und dann müssen sie zufrieden seyn. Aber alsdenn lasse Sie sie gleich aus dem Haus gehen.

Fr. St. O! Ich bin außer mir für Freuden, daß Euer Durchlaucht so viel Gnade für mich hegen —

Prinz. Das thue ich blos Ihr zu gefallen, meine liebe Frau!

Fr. St. Ich werde auch Zeitlebens dafür dankbar seyn. (küßt ihm voll Freuden die Hände.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Herr Ständler.

Hr. Ständler. (welcher leise herein kommt, hört wie seine Frau dem Prinzen die Hände küßt, läuft voll Neugierde herbey, um zu sehen, wer da sey, da er seine Frau erblickt, fängt er halb weinend an:)

So recht Mitzel! Nimmermehr hätte ich geglaubt, daß Du mich so wenig liebtest! Ist das anständig hier im Finstern zu stehen, und zu küssen? — O! Wie schlecht belohnst Du meine Liebe, die ich zu Dir und gegen Deine ganze Familie hege! Du läßt mich allein sitzen, da Du weißt wie mir ums Herz ist, und unterhälst Dich hier mit andern? Ich glaube, es würde Dir wohl gar ein Gefallen wiederfahren, wenn ich (stark weinend) mein Haus verlassen müßte!

Fr. St. Was Du da redest liebster Mann! Deine Neugierde spielt Dir schon wieder einen ärgerlichen Streich. —

Hr. St. Meine Neugierde! — So werde ich mir sie nicht abgewöhnen, wenn ich immer Ursache finde, aufs neue Neugierig zu seyn. Ich habe jtzt nicht daran gedacht, Dich auszuspähen, ich wollte nur wissen, wo Du wärst, weil mir die Zeit allein lang wurde. (wie oben) Und da finde ich Dich hier im Finstern — Und — (er kann vor Schluchzen nicht weiter reden.)

Fr. St. Sey doch nur vernünftig, und höre mich an! Sr. Durchlaucht wollen uns aus dem ganzen Handel retten, eben hatten Sie die Gnade mir solches zu entdecken, und ich bedankte mich davor, ich küßte ihm die Hände. Ich

wollte ja Deinetwegen selbst den Ursachern unsers Verdrußes zu Füßen fallen; und für alle meine Liebe kränkst Du mich immer mit Deinem Verdacht.

Hr. St. Nu, nu, Mitzel! Was ist es denn weiter! Ich liebe Dich zu sehr, als daß ich Dich gern verlieren sollte. — Wenn es so ist, so habe ich wieder Unrecht, vergieb mir nur!

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Schiebel.

Schiebel. (kommt herein; es bemerkt ihn niemand, da er reden hört, bleibt er still stehen.)

Prinz. (zu Hr. Ständl.)

Er ist ein Narr! Glaub Er mir, wenn ich mit seiner Frauen ein Liebesverständniß errichten wollte, Er würde nichts davon merken.

Hr. St. Vergeben mir Euer Durchlaucht, und entziehen Sie mir deßhalb Ihren Beystand nicht!

Prinz. Er verdient es fast nicht. Doch ich will mein Wort nicht zurück nehmen. Ich werde heut Nacht meinen gewesenen Kammerdiener in Verhaft nehmen lassen. Ich habe die Ursache entdeckt, warum er meine Dienste verläßt; sie sind so, daß ich ein Recht über seine Person behalte; zu meiner Genugthuung also will ich ihn denen Officiers übergeben, damit sie ihre Ansprüche auf Ihn fahren lassen!

Hr. St. (voll Freuden küßt dem Prinzen die Hand) O! Ich werde Euer Durchlaucht Zeitlebens dafür danken.

Prinz. Aber daß ja die Sache geheim gehalten wird, bis ich die Anstalten vorkehre!

Hr. St. Nicht ein Wort befürchten Euer Durchlaucht!

Schiebel. (tritt vor, mit einem edlen Stolz zum Prinzen) Man hätte diesen schönen Anschlag in einem geheimern Orte machen, oder wenigstens behutsamer dabey seyn sollen, damit die Person, über welche er gemacht wird, denselben nicht so geschwind entdeckt hätte. Ich habe alles gehört, ohne daß es mein Wille war, und ich weiß selbst nicht, welcher Geist mich zu solcher gelegnen Zeit hergeführt hat. — Welch Recht behalten Sie auf meine Person? Ich muß ohne Zweifel gerecht seyn, sonst würde ich mich der Genugthuung entziehen, die Sie sich an mir nehmen wollen; aber ich bleibe! (etwas leise zum Prinzen) Wir wollen miteinander sprechen. Sie wissen nicht, wer ich bin — Aber ich weiß, wer Sie sind.

Prinz. (geht stillschweigend ab.)

Neunter Auftritt.

Hr. Ständler, Fr. Ständlerinn, Schiebel.

Schiebel.

Nun können Sie Sich sicher darauf verlassen, daß er Ihnen helfen wird. Sie sind schon gerettet. (mit einem bittern Lachen.) Ha! ha! ha! Die Karte ist gut gemischt worden. Weil Sie durch Ihre Unvernunft in Verlegenheiten gesetzt worden, soll ein Unschuldiger Sie daraus erretten!

Fr.

Fr. St. Wir wissen ja nicht, ob Ihr Herr Recht hat. Seyn Sie deshallb nicht auf uns aufgebracht. Geben Sie uns lieber einen Rath! — Wir sind in solcher Verwirrung, daß wir es vor das größte Glück schätzen, wenn sich jemand unser annehmen will. — Sie würden gewiß in unsern Umständen das nämliche thun.

Schiebel. Ist das rechtschaffen gehandelt, dergleichen Entwürfe zu machen?

Fr. St. Er hat es selbst vorgeschlagen, er muß ja wissen ob er es ausführen kann, — wir haben hierinn keine Schuld —

Schiebel. (geht aufgebracht hin und wieder.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Jakobine mit dem Lichte.

Jakobine. (zu ihrer Schwester.)

Sie lassen Sich schon bedienen, sey unbesorgt. Sie leben, als wenn alles Ihr Eigenthum wäre. Sie haben den ganzen Tisch voll Wein, zehnerley Sorten, sie laden jeden ein, und begegnen unsern Leuten mit aller Ausgelassenheit. (betrübt.) Ich gehe gewiß nicht mehr zu ihnen.

Fr. St. Was wollen wir thun, wir müssen zufrieden seyn!

Hr. St. Wäre ich nur aus dieser Verwirrung!

Jakobine. Scherzen Sie ja mit niemand mehr, den Sie nicht kennen — (zu Schiebeln.) Liebster Freund! rathen Sie uns doch! —

Schiebel. (zur Frau und Herrn Ständlern.) Ich kann Sie vielleicht retten. Sie verdienen es freylich nicht, wegen der Verachtung, mit der Sie (auf die Frau) mir seit der Zeit begegnet, da Sie meinen Umgang mit ihrer Schwester wahrgenommen. Aber ich kenne Sie als ehrliche Leute; dieses bewegt mich, Ihre Schwachheit zu übersehen. — Dann dauert mich Ihre Schwester, ich kenne ihr empfindsames Herz, und ich kann mir vorstellen, was sie dabey leiden wird.

Fr. St. O ja, vergessen Sie doch alles! wenn ich Sie beleidiget, so geschah es blos, weil ich Ihre Denkungsart nicht genau kannte, und — weil ich um die Ehre meiner Schwester besorgt war.

Schiebel. Dieß ist auch der Bewegungsgrund, der Sie bey mir rechtfertiget. (zu Herrn Ständlern.) Wollen Sie etwas daran wenden, um ruhig zu werden?

Hr. St. Alles, was Sie wollen!

Schiebel. (er zieht ihn auf die Seite.) Wie viel ist Ihnen mein gewesener Herr schuldig?

Hr. St. Ohngefähr — drey tausend Thaler — überdieß hab' ich ihm einen Wechsel von tausend Louis an Trickerts abgekauft.

Schie-

Schiebel. Der ist gut. (denkt einige Zeit nach) Ueberlassen Sie es mir, die Forderung einzutreiben? — Wagen Sie dieselbe daran, wenn Ihnen geholfen wird? — Vielleicht kann ich Ihnen dadurch helfen — gewiß kann ich es nicht versprechen.

(Alle sehen ihn verwundernd an.)

Schiebel. Nun?

Fr. St. Was meynen Sie damit?

Schiebel. Das kann ich Ihnen nicht sagen. Wollen Sie dreytausend Thaler daran wagen, wenn Sie frey werden? — Vielleicht kostet es Sie auch nicht so viel —

Hr. St. Wenn es noch einmal so viel kosten sollte, wenn ich nur gleich von meiner Angst dadurch befreyt werde.

Schiebel. Gut. Darf ich also Ihre Forderung eintreiben?

Fr. St. (nach einer Pause) Wenn wir nur das Uebel nicht ärger machen. Der Prinz hat uns versprochen, zu helfen; wenn wir so jäh unsre Bezahlung begehren, wird er auch gegen uns aufgebracht, und er hätte uns doch noch vielleicht auf eine Art retten können.

Schiebel. Ich kann Ihnen Ihren Zweifel nicht besser benehmen, als wenn ich Ihnen sage: Ich hoffe Ihr Schwager zu werden. Können Sie also glauben, daß ich etwas nachtheiliges für Sie unternehmen würde?

Hr. St. Machen Sie, was Sie wollen, ich gebe Ihnen alle Vollmacht, wenn Sie mich nur retten. Machen Sie es aufs beste, ich bitte Sie! Meine Schwägerinn wird ein gutes Heurathsguth bekommen, wenn Sie ihr Bräutigam sind.

Schiebel. Jakobine kennt mich. Sie weiß, daß mich dieser Antrag nicht anfeuern würde, wenn nicht andre Gründe obwalteten. Ich gehe auf mein Zimmer, schicken Sie mir jemand zu meinem Befehl. Beruhigen Sie sich indessen; Sie werden bald hören, ob mein Anschlag gelungen.

(geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Herr Ständler, Frau Ständlerinn, Jakobine.

Herr Ständler.

Gehen Sie, Jungfer Schwägerinn, schicken Sie den Frischauf zum Herrn Schiebel, er steckt im Schlafzimmer hinter dem Bett.

Jakobine. Gleich. (geht ab.)

Fr. St. Wenn uns nur der Mensch nicht noch grössern Verdruß anrichtet.

Hr. St. Armes Mitzel! Was ich Dir für Kummer verursache. Nimm Dir's nur nicht gar zu sehr zu Herzen! Ich verspreche Dir: das ist der letzte Verdruß, den ich Dir durch meine Neugierde zuziehe!

Fr. St. Mann! Wenn das wahr wäre, Du würdest mich zu der vergnügtesten Frau von der Welt machen. Du glaubst nicht, was das für ein Laster ist; Du wirst dadurch jedermann unerträglich, und machst Dich vollkommen zum Gespötte. Denn was ist lächerlicher, und wer setzt sich unangenehmern Begegnungen aus, als ein Mensch, der sich um Dinge bekümmert, die ihn nichts angehen!

Hr. St. Ich sehe alles ein, laß es nur gut seyn; ich werde mich gewiß ändern. Komm, Mitzel! Komm!

(beyde ab.)

Zwölfter Auftritt.

Das Zimmer des Prinzen.

(Der Prinz geht in tiefen Gedanken herum, auf dem Tisch steht eine offne Schatulle, daneben liegen ein Paar Pistolen. Nach einer Zeit ruft er)

Louis!

(Louis tritt ein.)

Prinz. Geh zu dem Kapitain, der diesen Nachmittag hier war, und — Nein — Geh nur wieder.

Louis. (geht ab.)

Prinz. (nachdem er wieder einige Zeit nachgedacht) Verdammter Kerl! (er durchsucht Papiere aus seiner Schatulle) Er ist weg! — Louis!

Louis. (Kommt herein.)

Prinz. Sage dem Wirth, er soll längstens in einer Stunde meine Rechnung machen, ich wolle ihn bezahlen. Dann bestelle mir — Nein — geh fort.

Louis. (geht ab.)

Prinz. (sieht auf die Uhr) Der Kapitain! — Der Kapitain! Warum ließ ichs nicht dabey bewenden, sobald ich merkte daß er mich übersah! Hätte ich nur itzt das Geld, so ich an ihn verlohr! — Das erstemal, daß ich, durch das Spiel in Verlegenheit komme! (geht wild umher) Ich bin entdeckt — ohne Geld! Mein Glück fängt an zu sinken!

Dreyzehnter Auftritt.

Prinz, Schiebel und Marx.

Schiebel. (bemächtiget sich, sobald er eintritt, der beyden Pistolen, die auf dem Tisch liegen.)

Marx. (tritt vor die Thüre, damit niemand herein kann.)

Prinz.

Was willst du, Kerl?

Schiebel. Dich, entlarven Betrüger! (er giebt eine Pistole dem Marx)

Prinz. Welche Frechheit!

Schiebel. Widersetze Dich nicht. Vielleicht bleibt Dir noch ein Mittel, Deinem gänzlichen Untergange zu entkommen. Machst Du aber Lermen, dann zwingst Du mich, Dich eher zu entdecken, als es Zeit ist.

Prinz. (will auf die Thüre zu.)

Marx. Sie entkommen nicht. Und rufen Sie, so ist es zu Ihrem eigenen Schaden.

Schiebel. Damit Du siehst, daß ich recht habe, mit Dir aus diesem Tone zu reden, so sage ich Dir: Der Chevalier Arnfield, den Du im Duell erlegt, hat mir auf seinem Todtenbette Deinen wahren Stand entdeckt. Und zu Deinem Glück, war ich bis an sein Ende, nur allein bey ihm, er hätte es sonst andern auch vertraut. Den Brief, den Du in London von Deinem Vater, unter dem Namen Marquis Bonnart erhalten, ist in meinen Händen. Die-

ser wird mich aller Orten unterstützen, wenn Du läugnen wolltest.

Prinz. (schlägt die Armen unter und bleibt bestürzt stehen.)

Marx. Nun? Können Euer Durchlaucht etwas dawider einwenden?

Schiebel. Aber zu unsrer Hauptsache. Du bist dem Wirth dreytausend Thaler schuldig. Kannst Du diese bezahlen? — So ist es gut.

Prinz. (mit Erstaunen) Dreytausend Thaler!

Schiebel. Nicht anders. Drey Monat sind wir hier. Nur der Zinß macht täglich sechs Dukaten. — Nun?

Prinz. (zeigt auf die Schatulle) Hier sind tausend Thaler. Fünfhundert will ich davon gleich zahlen, und den Rest in acht Tagen. Es soll beständig jemand an meiner Seite seyn, damit man wegen einer Flucht sicher sey.

Schiebel. Nein. Von nun an sollst Du keinen Menschen mehr berauben — Ich weiß Du rechnest aufs Spiel, und Du rechnest nicht ohne Grund, Du bist Deiner Sache gewiß. Marx! was ich mit ihm abgeredet.

Marx. (redet leise zur Thüre hinaus.)

Prinz. Schiebel! entdecke Er mich nicht! es soll ihm großen Vortheil bringen, habe Er nur einige Wochen Geduld.

Schiebel.

Schiebel. Ich hätte es nicht so lange sollen anstehen lassen. Ich wollte es aber andern überlassen, damit ich mir keinen Vorwurf zu machen hätte, jemand unglücklich gemacht zu haben, der es an mir nicht verdient. Ich fand bisher keine schickliche Ursache, mich loß zu machen, ohne Muthmaßungen zu erregen, bloß weil ich Dich schonen wollte, blieb ich also. Nun aber, da Du ohne eine Ursache, ohne einigen Nutzen, mich unglücklich zu machen das Herz hast, so kann ich mit Recht, Dich der Welt ohne Larve vorstellen. Außerdem hätte es mein Herz nicht zugelassen, Dich zu stürzen, weil Du mich nicht beleidiget.

Marx. Davon bin ich überzeugt. Er hat Ihre Ehre noch heute gegen mich gerettet. Ich habe mich seit London mit einem Scrupel getragen, der mir nun aufgelößt wird. Bey Ihnen habe ich auch erfahren, was es für ein Vorzug sey, bey einer Herrschaft in Diensten seyn, die die Welt schätzt. Man schließt immer vom Herrn, auf die Bedienten, verachtet man jenen, so verachtet man diese mit, wenn es auch die rechtschaffensten Leute sind.

Prinz. Schiebel, ich bitte Ihn um alles —

Schiebel. Umsonst, ich habe Ursache und Recht dazu

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Gr. Donner, Bar. Wetter.

Schiebel.

Meine Herren! Der Wirth muß Ihnen einen Rekruten, für seine Entlassung stellen. Dieser Herr (auf dem Prinzen zeigend) kann ihm seine Schuld nicht bezahlen, er hat also ein Recht auf seine Person. Ich glaube, Sie werden mit seiner Gestalt zufrieden seyn. Er zeigte sich verschiedentlich in der Welt, er ist aber nicht einmal ein Edelmann. Sein Name ist Schlifften, er ist aus der Pfalz, eines berühmten Mahlers Sohn; sein Vater gab ihm eine gute Erziehung, die er aber zum Bösen anwandte. Hier ist seine eigene Bestättigung (übergiebt ihnen einen Brief.)

Gr. Donner. (der ihn bisher genau betrachtet) A ha! Graf Grimelli, wie kommen Sie in die pohlnische Tracht! vor vier Jahren waren Sie in Spa, als ein vertriebener Korsikaner? Sie nützen die politischen Zustände gut, wenn in China Unordnungen entstehen, so werden Sie sich wohl als Mandarin in der Welt zeigen.

Bar. Wetter. Warte Schurke! Dich habe ich schon lange gesucht. Du hast mir meine Börse dazumal gesäubert, itzt will ich mir Revange nehmen. Bravo! (zu Schiebeln) Herr wir sind ihm verbunden, daß er uns die Bestie überliefert.

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Herr Ständler, Frau Ständlerinn, Frischauf.

Gr. Donner. (zu Herr Ständler.)

Herr Er ist frey! Wir nehmen diesen für Ihn.

Hr. St. Gott lob! Das Geld werde ich Ihnen gleich zahlen.

Bar. W. Das hat Zeit. Er wird uns nicht entlaufen, es ist bey ihm gut aufgehoben. Aber künftig sey Er nicht mehr so vorwitzig.

Hr. St. Nimmermehr!

Fr. St. Aber wie ist das möglich?

Schiebel. Fragen Sie nicht. Genug es ist so. Sie verlieren aber zweytausend Thaler dabey. (geht zur Schatulle) Hier ist der Rest.

Gr. Donner Allons! fort — (erblickt Frischauf) Just recht. Ihm bin ich was schuldig, nur her da. Hier hat Er eine Pistole, itzt begleite Er den Kerl in unser Zimmer und bewache Er ihn. Kommt er aus, so nehmen wir Ihn beym Kopf. Die Angst so Er dabey ausstehen wird, soll seine Strafe seyn, für sein unverschämtes Maul.

Frischauf.

Frisch. Ach Euer Gnaden ich bitte demüthigst! verschonen Sie mich mit der Kommißion. Wie soll ich so einen starken Mann bewachen! wenn Er mich recht ansieht, so falle ich schon um.

Bar. W. Kein Wort. Fort! fort!

Frischauf. Ums Himmels willen!

Gr. D. Endweder todt oder lebendig muß Er ihn uns überliefern. Wenn er Mine macht zu entwischen, so schieß Er ihn auf den Kopf.

Frischauf. Ja wenn ich das thun darf, so soll er mir gewiß nicht entlaufen. Komm Er. (geht voran.)

Gr. D. Ey Du Tölpel! Hinter ihm muß Er gehn, so hat Er ihn vor den Augen.

Frischauf. Also voraus!

Prinz. (zu Graf Donner und Bar. Wetter) Der Mann ist mir zu schlecht, ihn zu überwältigen. Aber Euch auszuzahlen soll meine Sorge seyn. Ihr verdient es so gut als ich. (Der Prinz geht zuerst, Frischauf hinter ihm, der ihn mit einer Hand beym Kleid und mit der andern Hand die Pistole ins Genick hält.)

Sechzehnter Auftritt.

Graf Donner, Baron Wetter, Herr Ständler, Frau Ständlerinn, Schiebel, Marx, Louis.

Louis. (der dem Prinz unter der Thüre begegnet.)

Mon Prince — Was seyn das?

Marx. Monsieur! Sie seyen valet de chambre, Sie gehen mit su die Soldat.

Louis. Quel impertinence!

Marx. Sein Err, sie seyen keine Prince mehr, sie seyen niemals gewesen.

Louis. Mon Dieu! Es seyn ein malheur pour lui; ick finden ander Dienst — mais Er finden nick bald gnung d'argent su sahl ein valet de chambre wie ick seyn. Er aben nit mack sein Sack mit raison.

Marx. (ruft ihm nach) Weil er kein Franzoß ist.

Letzter Auftritt.

Die Vorigen, Jakobine.

Jakobine.

Was höre ich! liebster Herr Schwager, Sie sind frey?

Fr. St. Ja, liebste Schwester!

Jakobine. (schalkhaft zu Schiebeln.) Sie haben sich Ihre Rechte nicht wenig vermehrt!

Schiebel. (zur Frau Ständlerinn) Madame, ich habe nicht Ursache zu dienen. —

Fr. St. Der Verdruß hat meinen Stolz gedemüthiget.

Hr. St. Ich werde mein Wort halten, Herr Schwager. (zieht ihn an die Seite, ganz neugierig) Aber sagen Sie mir, warum seyn Sie denn Kammerdiener gewesen, wenn Sie es nicht nöthig gehabt?

Bar. W. Ist Er schon wieder neugierig? — Gleich muß Er bey uns bleiben.

Hr. St. Nein, nein, ich mag nichts mehr wissen.

Ende des Lustspiels.

Dem

Durchlauchtigsten Herrn

Karl Joseph

des heil. röm. Reichs Fürsten

von und zu

Lichtenstein

von Nicolspurg,

Herzogen zu Troppau und Jägerndorf

in Schlesien,

Grafen zu Rittberg,

Ritter des goldenen Vlieses,

Ihro Römisch-Kaiserl. auch in Germanien, zu Hungarn und Böheim königl. apostol. Majestätten Kämmerern, General der Kavalerie, und Vice-Commendanten der kaiserl. königl. Residenzstadt Wien, Obristen und Regimentsinnhabern eines Kavalerie-Regiments.

Meinem gnädigsten Herrn.

Durchlauchtigster Hochgebohrner

Reichsfürst!

Gnädigster Herr,

Der Beyfall, den **Euer Durchlaucht** dem deuschen Theater und besonders meinen Arbeiten gnädigst angedeihen lassen, muthigt mich **Euer Durchlaucht** dieses Stück in den Augen der Welt zu überreichen. Ich schätze mich glücklich den **Erlauchten Nahmen Lichtenstein**, einen Nahmen groß für die Vergangenheit, groß für uns, groß für die Zukunft, meiner Arbeit zum Schutze vorsetzen zu können. Soldat wie die Helden des Alterthums! Liebhaber der schönen Künste und Wissenschaften! Ein **deuscher Fürst**, der **Deutsche** nicht verachtet, sie schätzt! wie vieles Recht den schriftstellerischen Tribut zu fordern! und wie vieles Recht für mich **Euer Durchlaucht** im Nahmen des deutschen Theaters noch ferner um Schutz für unsere Arbeiten anzuflehen! Da wir armen Deutschen noch so sehr in unserm Vaterlande verlassen sind, und Fremde der Herzen unserer Fürsten, unsers Eigenthums sich bemächtigen sehen! Sind wir denn des Schutzes der Großen gar so unwürdig! — O nein!

Deutsche! betrachtet uns mit deutschen Augen und ihr werdet weniger Eckel an uns finden. Unsre unermüdete Bemühungen werden Euch größere Zufriedenheit. abblocken als die stolze Sorglosigkeit unsrer Nebenbuhler. Ich thue diese Bitte als ein Mündling der deutschen Thalia! Möchte diese lallende Bitte Eingang finden wie das Lallen eines Kindes! Wie stolz würde, dürfte ich seyn!

Zufrieden wenn die Arbeit meines Stücks der Größe des Stofs gleichet, der, Dank sey es dem Geschick! unsern Zeiten nicht weniger Ehre macht, als es ähnliche Begebenheiten andern machten, die es nicht unterließen die Welt auf mehr denn eine Art davon zu unterrichten. Noch zufriedner wenn **Euer Durchlaucht** den Ton des Soldaten nicht vernachläßiget finden, und ganz zufrieden wenn **Hochdieselben** mich und meine Mitbrüder ferner **Dero** Beyfalls nicht unwürdig halten, so bin ich Zeitlebens erfüllt vom feurigsten Gefühl der dankbarsten Erkenntlichkeit mit ehrfurchtsvollster Bewunderung

Euer Durchlaucht!

Wien den 31. July 1773.

unterthänigster Knecht

Stephanie der jüngere.

Der Deserteur; aus kindlicher Liebe.

S. Mansfeld del et sc.

Gott vergieb mir das Uble so dabey seyn könnte! was wagt nicht ein Kind für seinen Vater! Act. 2. Sc 9.

Lessing 6. 244.

Der

Deserteur aus kindlicher

Liebe.

Ein Lustspiel

in drey Aufzügen.

Tout ce qui est incroyable n'est pas toujours faux. 261.

Bayle.

Personen:

Holbeck, ein Bauer.
Barbara, sein Weib.
Holbeck, sein Sohn, ein Soldat.
Peter, des alten Holbecks Bruder.
Platt, Hauptmann.
Gr. Bernrode, Brigadier.
Rachen, Amtmann des Dorfes.
Stich, ein Korporal.
Weisbard, ein Kadet.
Punk, Eisenbard, Flink, Habicht, } gemeine Soldaten.
Marder, Profos des Regiments.

Die Handlung geht auf einem Dorfe vor.

Erster Aufzug.

Das Theater stellt eine Bauernstube vor. Man erblickt überall die äusserste Armuth.

Erster Auftritt.

Barbara sitzt an einem Spinnrocken. Hollbeck Vater kömmt eben herein.

Hollbeck V.

Itzt kommen die Soldaten.

Barbara. (läßt die Spille fallen) Was werden wir nun anfangen! wir haben selbst nichts mehr zu leben, und bekommen noch Einquartirung!

Holbeck V. Wir haben nichts Mutter, wir können also nichts hergeben.

Barbara. Wenn sie's nur glauben! aus Bosheit stellen sich viele arm, um nichts geben zu dürfen, das wissen sie, Vater; gebt nur Acht, wie sie uns anfahren werden.

Holbeck V. (zuckt die Achseln) Wenn sie uns ansehen, so müssen sie unser Elend glauben. Ich wollte wetten, sie

werden eher Mitleiden mit unserm Zustande haben, als die, so ihn lindern könnten.

Barbara. Das gebe Gott! Hunger und Kummer haben uns ziemlich mürbe gemacht, harte Begegnungen würden uns vollends das Leben kosten.

Holbeck V. Die Soldaten sind nicht so schlimm, wie man sie oft ausgiebt. Sie haben mehr Gewissen und Menschenliebe, wie so ein Amtsknecht, der auf einen Armen ohne Barmherzigkeit zuschlägt, wie auf ein Bund Stroh; der hat sich zum Schinden verdungen, aber ein Soldat denkt an die Ewigkeit, weil er täglich mit dem Tode umgeht.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Punk und Weisbard,
(mit Ober- und Unter-Gewehr)

Punk.

Viel Glück herein! — Mutter, ihr bekommt Gäste — Hier ist das Billet, drey Mann.

Holbeck V. Da Mutter, hebt das Billet auf.

Barbara. (steckt das Billet über die Thüre.)

Holbeck V. Meine Herren! wir sind arme Leute, wir wollten gerne mit ihnen theilen, aber wir haben nichts. Hier ist unser ganzes Behältniß, eine kleine Kammer, wo wir schlafen —

Punk. Platz genug, Vater. (legt sein Gewehr, Patrontasche ꝛc. ab) (zu Weisbard) Nun, Herr Kadet, machen Sie sich kommod.

Weisbard. (weinend) Hu! hu! ich bin durch und durch naß, mich friert, daß ichs nicht mehr aushalten kann, Hu! hu! Hu! (er legt vor Kälte zitternd seine Bagage ab.)

Punk.

Punk. So wird's öfter kommen. Das ist noch nichts. Wenn an jedem Haare ein Eiszapfen hängen wird, hernach können Sie von Kälte reden.

Weisbard. Ey! das kann ich nicht ausdauern! ich bin Kadet, ich habe nicht nöthig mich im Moraſt aufzuopfern. Wenn wir übermorgen marschieren, und es ist wieder solch Wetter, so nehm ich mir für mein Geld einen Wagen und fahre.

Punk. Ha! ha! ha! Man wird Ihnen was besonders machen. Glauben Sie, daß Sie allein Geld haben? Andre würden auch fahren wollen, wenn das so angienge. Das wäre ein schöner Zug, wenn die halbe Armee auf Wägen gepackt wäre! Wie wird's Ihnen denn gefallen, wenn Sie so, durch und durch naß, halb erfrohren noch werden aufs Piquet müssen? He? das geht immer noch an, wenn man ins Quartier kömmt —

Weisbard. (wieder weinend indem er sich betrachtet) Hu! hu! hu! nicht ein trockner Faden ist an mir —

Punk. Pfui! weinen! Ein Soldat muß lachen, wenn schon der Kopf halb herunter ist.

Weisbard. (wie oben) Meine ganze Frisur ist hin! — Hu! hu!

Punk. Ha! ha! ha! Das ist ein Unglück!

Weisbard. Und hier ist es auch kalt! (in weinendem Ton zu Holbeck V.) So heitzt doch ein, ihr alter Schurke!

Punk. Der Mann ist brav, Herr Kadet, er sorgt für Ihre Gesundheit beßer, als Sie denken. Wenn Sie so jäh in die Hitze gekommen wären, so hätten Sie den Katharr bekommen.

Weisbard. (wie oben) Ich glaube, ihr wollt mich noch dazu foppen! — Ich bin nicht von solchem groben Schrot wie ihr, ihr seyd ein Bürgers Sohn, aber mein Papa ist seit Jahr und Tag ein Edelmann. (zu Holbeck V.) So heizt ein, verfluchter Kerl!

Punk. Geht, Vater, geht, macht warm, sonst verliert der König einen Soldaten.

Holbeck V. Meine Herren! Von Herzen gern, mir ist selbst kalt, aber ich habe nicht ein Stöckchen Holz —

Barbara. Lieber Vater! vielleicht wird der Gevatter Hanns euch einige Scheite leihen, weil wir itzt für die Herren sorgen müssen: bittet ihn nur recht freundlich. Der junge Herr (auf Weisbard zeigend) iammert mich im Herzen! liebster Gott! er ist noch nicht gewohnt, so viel auszuhalten. Geht, Vater, geht, er wird's euch nicht abschlagen.

Holbeck V. Ja, ja, Mutter, ja; vielleicht erzeigt er uns die Liebe! Für mich könnt' ich es ohne Scham nicht thun; was man nicht haben kann, daran muß man nicht denken; aber für andre kann ich mit freyem Maule reden.

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Barbara, Weisbard, Punk.

Punk.

Nun, Mutter, wie wird's mit dem Eßen aussehen? Was werdet ihr uns auftragen?

Barbara. Mein liebster Herr! wir haben seit acht Tagen nur von Brod und Wasser gelebt, und bald (mit heftiger Rührung) werden wir auch kein Brod mehr haben! die üble Erndte im vorigen Jahre hat uns völlig zu Grunde gerichtet, wir mußten alles verkaufen, daß wir uns Brod kaufen konnten. Und, liebster Gott! itzt haben wir nichts mehr zu verkaufen; wenn wir das wenige vollends aufgezehrt haben — so weiß Gott! wovon wir leben sollen. Mein beßter Herr! er darf nicht etwan glauben, daß wir uns verstellen. Komm er, ich will ihn in der ganzen Hütte her-

herumführen, er wird nichts als die größte Noth finden. Ich gebe von Grund der Seelen gern, so lang ich habe, aber — itzt muß ich annehmen! Und glaub er's mir, die Sünde könnte ich nicht auf mich laden, Almosen zu nehmen, wenn ich's nicht nöthig hätte.

Punk. Bleibt da, Mutter! bleibt. Ich glaub's euch. Man sieht's den Leuten gleich an; wenn sie die Wahrheit reden. Wer sich verstellt, kann wohl einen Augenblick Mitleiden erregen, aber das Herz, das Herz greift er nicht so an.

Barbara. Gott bezahl's ihm, mein lieber Herr! daß er so denkt. Wir haben uns so vor Ihnen gefürchtet — Aber — mein Alter hat wohl recht gehabt: man findet unter den Soldaten die besten Christen, sie thun, was die Pfarrer predigen.

Punk. Es giebt aber auch rechte eingefleischte Teufel unter uns, die ihre größte Bravur im Bauernschinden zeigen, und vor dem Feind am ersten davonlaufen.

Barbara. Ja, ja, mein beßter Herr, die machen eben, daß man sich so vor den Herren fürchtet — — Ach der liebe Gott vergilt doch immer das Gute. Vor zwey Jahren war das große Lager bey uns, ich trug alle Tage aus unserm Brunnen, (der das frischeste Wasser im ganzen Dorfe hat, es stund deswegen eine Schildwacht dabey, die Generals sollten nur daraus bekommen,) zwey große Butten Wasser ins Lager, und ließ die Herren trinken. Sie waren so froh, und dankten mir so herzlich, als wenn ich ihnen den beßten Wein gebracht hätte. Dafür glaub ich, hat mir nun der liebe Gott so gute Leute ins Quartier geschickt, da ich's just am nöthigsten habe.

Punk. Mutter ihr seyd Gold werth! — He! Herr Kadet! laßen Sie was springen, auf ein Parr Pfund Fleisch, damit die guten Leute mit uns essen können, weil sie so lange nur Brod gehabt.

Weisbard. Ey! was geht mich das an! bin ich hergekommen den Leuten Fleisch zu kaufen? ich bin übler dran als sie; sie sinds gewohnt schlecht zu freßen, aber ich habe mein Lebtage in einem Zimmer nicht so viel Kälte ausgestanden, wie bey dem Lumpengesinde.

Punk. Ja Sie leben auch schon recht lang. (zu Barbara etwas heimlich) Seht ihr, Mutter! der gehört schon unter die, von denen ich vorhin redte. (Zu Weisbarden.) Glauben Sie denn, die Schuld liegt an den Leuthen, daß wir kein warmes Zimmer gefunden?

Weisbard. Warum soll ich aber wegen ihrer Lumperey leiden?

Punk. Ja, Ihnen zu gefallen wird man die Armen mit der Einquartirung nicht verschonen. Sie wären was rechtes werth, wenn Sie das könnten zuwege bringen — Hätten Sie sich's ausgedungen, daß Sie in kein ander Quartier giengen, als wo man Ihnen ein Canapee, einen Camin, einen Schlafrock und Pantoffeln entgegen trüge —

Weisbard. Laßt eure Sticheleyen bleiben, oder ich sag's dem Hauptmann.

Punk. Ja, da kommen Sie recht an, wenn Sie glauben, Sie können so zu ihm, wie zum Schulmeister klagen laufen — — Gehen Sie nur, der wird's Ihnen besser sagen, was zu einem Soldaten gehört als ich. Wer bey uns ein braver Kerl werden will, der muß vor's allererste ein gutes Herz haben. Wer soll Mitleiden mit Ihnen haben, wenn Sie kein's mit andern haben? oder glauben Sie, Sie werden Niemand brauchen? Wär das nicht schön gewesen, wenn sie aus Gutthat der Mutter ihren Durst von dem Wasser hätten stillen können, das nur für die Generals bestimmt war? Wenn Sie hundertmal den Geldbeutel in die Höhe gehalten hätten, die Generalität hätte sich wenig darum bekümmert; Sie hätten ihren adelichen Durst, so gut wie ein andrer ehrlicher Kerl von dem warmen Wasser löschen müssen. Aber die gewissen Herren von Zwiebelsdorf,

von Knoblochsberg in der Stadt wissen den Geyer von Barmherzigkeit; sie fürchten sich gleich ihren neugebacknen Adel zu beschimpfen, wenn sie einen armen Mann anhören sollten. Gefiel es Ihnen nicht, daß ich heute auf dem Marsch ihr Gewehr getragen habe? Schon gut, kreißen Sie ein andermal wie Sie wollen, ich werde mich wenig darum bekümmern. Sie können auch Ihr Gewehr selber putzen. Ich weiß auch nicht, warum ich wegen Ihnen arbeiten soll!

Weisbard. (weinend) Was! hat er mirs nicht versprechen?

Punk. Ja, ich habe geglaubt, Sie verdienten's, aber — — putzen Sie nur selber, in drey Stunden müßen Sie auf die Wacht, es wird Ihnen schon warm werden — —

Weisbard. Ich kann's aber nicht.

Punk. So zahlen Sie.

Weisbard. Wieviel denn?

Punk. Einen Gulden.

Weisbard. Herzlich gern — hier habt ihr — —
(giebt ihm Geld.)

Punk. Da Mutter holt fünf Pfund Fleisch dafür und Zugemüß, ihr sollt mit uns essen, euer Mann auch.

Barbara. O mein lieber Herr! Er ist gar zu gut. Der Herr (auf Weisbarden zeigend) darf doch auch mit eßen? wenn er länger bey ihm ist, wird er schon brav werden, es kömmt alles auf die Gesellschaft an. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Punk, Weisbard.

Punk.

Sehen Sie? hätten Sie Gutes thun wollen, so wären Sie mit zwey Pfunden durchgekommen; itzt müssen Sie

Sie fünfe zahlen und Zugemüß. Ja, es geht nicht anders, wenn man bey der Armuth knickern will, und sich kein Bezahls Gott verdient, so geht auf einer andern Seite zehnmal mehr drauf, weil kein Segen da ist. (er nimmt die Gewehre zerlegt und putzt sie.)

Weisbard. Ich habe mein Geld nicht für andre Leute, der Papa giebt mir soviel ich brauche, mir Bequemlichkeit zu verschaffen; aber nicht zum Wegschenken.

Punk. Der Papa hat Ihnen also verboten einem Armen was zu geben?

Weisbard. Er hat gesagt; ich soll mir nichts abgehen laßen, andre zahlen, daß sie für mich Dienste thun, aber keinem was umsonst geben.

Punk. Umsonst! umsonst! das Geld wegwerfen und ein Almosen geben ist ein Unterschied. Mir hätte heut kein Bißen geschmeckt, wenn ich die armen Leute hätte Hunger leiden gesehen; ich könnte noch denken, was gehn sie dich an? warum sollst du ihnen dein Geld geben?

Weisbard. Was habt ihr aber davon? (spöttisch.)

Punk. (aufgebracht) Wenigstens so viel, daß mir's besser schmecken wird.

Weisbard. Ein schlechter Vortheil. Ha! ha! ha! — Man sieht's, daß ihr in eurem Leben nicht reich gewesen seyd. Zu Vornehmen müßt ihr kommen, da könnt ihr lernen, wie man mit Bettlern umgehen muß; die wißen sie recht abzuweisen! Gebt Acht, ob nicht eher funfzig gemeine Menschen einem Bettler etwas geben werden, als ein Reicher? — Das wäre schön, wenn man solchen Leuten beystehen wollte! Sie erhielten mit der Zeit auch Vermögen! Wo kämen zuletzt Leute zum Arbeiten her?

Punk. Hm! Herr Kadet — Ihr Papa und Mamma haben Ihnen ein treflich Laxir von Unbarmherzigkeit eingegeben. Wohl bekomm's! Sie glauben also: geringe Leute wären Ihrentwegen auf der Welt?

Weisbard. Freylich, das ist schon so eingerichtet; der Reiche hat Geld, den Armen für sich arbeiten zu laßen, und je weniger der Arme bekömmt, je beßer thut er seine Schuldigkeit.

Punk. So! so! Ist's etwa auch meine Schuldigkeit Ihr Gewehr zu putzen?

Weisbard. Ich kann euch zahlen, also ist es eure Schuldigkeit für mich zu arbeiten.

Punk. Ey! das will ich sehen, wer mich zwingen soll! wenn ich nun sage: ich brauche Ihr Geld nicht, ich komme aus, mit dem, was mir der König giebt, was wollen Sie thun? Und wessen Schuldigkeit ist es hernach das Gewehr zu putzen, meine oder Ihre?

Weisbard. So wird's ein anderer thun.

Punk. Das kömmt erst drauf an. Glauben Sie: ein Soldat gäbe um etliche Groschen einem solchen stolzen Faullenzer einen Arbeiter ab? Beynahe — hätte ich nur Ihr Geld noch, Sie sollten's gleich erfahren.

Weisbard. Seht ihr? — Ja meine Mamma hat recht, sie sagt: man muß jede Arbeit so gering als möglich bezahlen, damit die Leute kaum das Brod dabey haben, so sind sie gezwungen zu arbeiten, wenn sie nicht erhungern wollen, sonst werden sie stolz, und setzen einem den Stuhl vor die Thüre. Ihr würdet's just so machen, wenn ihr nur könntet.

Punk. Wenn ich die armen Leute ihrentwegen wollte hungern laßen — böthen Sie mir was Sie wollten — Aber nur Geduld! ich schreib mir's hinters Ohr — kommen Sie nur ein andermal — da ich Sie itzt kenne, thu ich nicht einen Schritt mehr für Sie. Und wenn ich bey der Kompagnie Ihre schöne Denkungsart bekannt mache — mit dem Kopfe will ich dafür stehen, jeder macht's Ihnen wie ich.

Weisbard. Das fürchte ich nicht. Mit Geld kann man alles ausrichten —

Punk. Eh zum Teufel Herr! Glauben Sie, wir haben auf ihr Geld gewartet, nach ihrem Gefallen ihre Knechte zu seyn? Sie sind nicht im Stande eine Stunde Schildwacht, einen Pfannendeckel breit Schatten zu bezahlen, wenn man's Ihnen nicht aus gutem Willen thut. Wir haben Ehre im Leibe, wir sättigen uns im Fall der Noth mit Holzäpfeln; wer das kann, der trotzt dem Reichen und seinem Gelde. Es sind vornehmere Leute bey uns gewesen als Sie, aber keiner hat mit seinen Batzen so dicke gethan. Geduld! Ich will's schon anstellen! Sie sollen Schildwacht stehen, daß Sie schwarz werden möchten, sammt Ihrem Gelde. Weil Sie doch glauben, Sie dürfen nur den Beutel zeigen um jederman zu Ihrem Befehl zu haben.

Weisbard. Freut euch nur! ich werde nicht lange Schildwacht stehen. Der Papa kauft mir eine Fahne.

Punk. Ja? Bey unserm Regiment gewiß nicht, unser General nimmt nur Soldaten zu Officieren, aber keine Muttersöhnchen.

Weisbard. So geh ich zu einem andern Regimente.

Punk. Gehn Sie lieber nach Hause zu der Mamma. Denn wenn Sie sich auch alles kaufen, so können Sie sich doch keine Kurage kaufen, und die ist bey uns am nothwendigsten.

Weisbard. Was! ich hätte keine Kurage? und ich habe fechten gelernt.

Punk. (schüttelt den Kopf) Auf Frösche mögen Sie Kurage haben, junger Herr, aber auf Feinde nicht ein Quintchen! dazu gehört ein gut Gewißen, das haben Sie nicht, weil Sie einen Armen einem Hunde gleich halten. Sie sind, wie die meisten Reichen, ein vollkommner Geldbeutel, auswärts Leder, inwendig Erz. Sie werden's auch nicht beßer machen, wie alle, die ich noch von ihrem Schlage gekannt habe; einige Jahre einen Soldaten vorstellen, hernach heim gehen, und erzehlen, was Sie alles erfahren haben, ob Sie gleich beständig bey der Bagage gewesen seyn.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Barbara
bringt Fleisch und Zugemüß.

Barbara.

Hier mein Herzens Herr bring ich Fleisch, das Zugemüß hat mir der Schloßgärtner geschenkt. Es ist mir recht lieb, daß ich ihnen doch etwas geben kann! da ist das übrige Geld.

Punk. Gut Mutter! das wollen wir vertrinken, ihr trinkt doch Wein?

Barbara. Ich habe schon zehn Jahre keinen getrunken, seit dem mein Sohn fort ist —

Punk. Ah! der soll euch Kräfte geben! gute Mutter.

Barbara. Mein Sohn ist auch Soldat!

Punk. Soldat? unter welchem Regiment?

Barbara. Wie er dazu kam, hieß es Feuermann.

Punk. (voll Neugierde) Wie heißt euer Sohn?

Barbara. Joseph Holbeck. Gott weiß ob er noch lebt! das letztemal hat er uns aus Sachsen Post geschickt, durch unsre Vorspannbauern. Das ist aber schon vier Jahre, seitdem weiß ich nichts mehr von ihm.

Punk. (voll Freuden) Seyd lustig, Mutter. Er lebt noch.

Barbara. Kennt er ihn etwa, lieber Herr?

Punk. (faßt sich) Nein Mutter! — aber — er muß noch leben, weil er — solche ehrliche Aeltern hat.

Barbara. O das ist nicht so sicher, mein lieber Herr! Der Himmel sucht die frommen Leute immer am ersten heim. Und, mein Gott! unser Sohn ist noch das einzige was wir auf der Welt haben!

Weisbard. Ja, der wird euch auch viel helfen!

Punk. Ey! was wißen Sie, wie einem Menschen zu Muthe ist. Geht Mutter, richtet indeß alles zu, wenn euer Mann Holz bringt, daß wir gleich kochen können. (etwas heimlich) Der dritte, der noch kömmt, ist ein wenig schlimm, wenn er lange warten müßte, so möchte er euch den Kopf warm machen.

Barbara. Mein guter Herr, ich kann eher nichts machen, bis mein Vater zurückkömmt. Ich verlaß mich auf ihn, red' er uns nur ein gutes Wort.

Punk. Ja er ist schlimm! er läßt sich nicht gern besänftigen. Und dazu ist er Vicegefreyter, ich darf ihm also nichts einreden; er hat mir zu befehlen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Holbeck Vater.

Holbeck V.

Nun draußen liegt Holz. Itzt wollen wir gleich warm machen.

Barbara. O das ist gut. Wir bekommen einen Officier, und der würde nicht so zufrieden seyn, wie der Herr (auf Punk zeigend) sagt.

Holbeck V. Geht, geht, macht Feuer. (zu Punk.) Einen Officier Herr?

Punk. Ja, einen Vicegefreyten. (bey Seite) Das ist noch ein kleiner Sprung bis zum Officier. Er hat bey der Kompagnie itzt eins und das andere zu thun, sonst wäre er schon da. Geht nur und macht Feuer.

Barbara. (will gehen.)

Weisbard. Das wäre wohl einmal Zeit! nur geschwind, das sag ich euch.

Barbara. Ich gehe schon.

Siebender Auftritt.

Die Vorigen, Holbeck Sohn

ebenfalls mit Ober- und Untergewehr.

Holbeck S.

Hey da! Bauer! Frühstück her!

Holbeck B. O gestrenger Herr! wir haben nichts —

Holbeck S. (stürmisch) Was!

Barbara (zu Punk.) O beßter Herr, rede er doch mit ihm.

Holbeck B. (ängstlich.) Wir verstellen uns nicht!

Punk (zu Holbeck S.) Laß den Spas bey Seite. Seht ihn recht an, Mutter.

Holbeck S. Kennt ihr mich nicht?

Holbeck B. (und Barbara betrachten ihn aufmerksam.)

Holbeck B. Mutter! was meynt ihr?

Barbara (voll freudiger Unruhe sieht bald ihren Mann bald ihren Sohn an.) Ist er's? oder ist er's nicht?

Holbeck S. Er ist's Mutter! meine liebste Mutter! Grüß euch Gott! meine beßten Eltern!

Holbeck B. Ists möglich! mein Sohn! — Sey uns tausendmal willkommen!

Barbara. (welche ihn umarmt.) Joseph! Ey Herzens lieber Joseph! du lebst noch! Gott sey ewig gelobt! — Die Freude hätte ich mir nicht träumen laßen!

Punk. Nun, hab ich's nicht gesagt, daß er noch lebt?

Barbara. Ja, er hat's leicht sagen können, er hat's gewußt.

Holbeck V. Nun, mein Sohn! mein liebstes Kind! Bist du es denn wirklich?

Barbara. Wie hast du es denn gemacht, daß du noch lebst? Bester Sohn, es sind ja so viel tausend tod geschossen worden, und du bist davongekommen! Gelt! du bist hübsch zurückgeblieben? da hast du recht gethan.

Holbeck S. Das wäre nicht recht. Gott bewahre Mutter! ich bin niemals zurückgeblieben. Ich habe es ohne Zweifel eurer Frömmigkeit zu danken, daß ich so glücklich davon gekommen bin. Aber wie habt ihr gelebt, liebe Aeltern? — Ich bin bey euch im Quartier, ihr seyd doch nicht böse über diese Einquartierung?

Holbeck V. Frage nicht mein Sohn! Seit du von uns bist, haben wir keine solche Freude gehabt.

Barbara. (zu Punken.) Er sagte ja, es käme ein Officier zu uns, warum hat er uns doch erst bange gemacht?

Punk. Es ist ja wahr, euer Sohn ist Vicegefreyter.

Holbeck V. Nimmermehr! — Du bist avanschirt? Wie ist das möglich! du hast ia nicht schreiben lernen?

Holbeck S. Mein Hauptmann hat's mich lernen lassen, Vater!

Holbeck V. Denk doch Mutter! das muß ein lieber Herr seyn!

Barbara. Gott geb ihm den Himmel dafür!

Holbeck V. Nun sage mir einer mehr, daß die Soldaten nicht brave Leute seyn!

Punk. Aber warum hast du nichts gesagt, daß wir heute in deinem Dorfe liegen würden?

Holbeck S. Bruder, ich freute mich auf diese Freude so sehr, daß ich nicht Zeit hatte, jemanden etwas zu entdecken.

Barbara. Wie lange bleibst du denn hier?

Holbeck S. Bis übermorgen, wir halten Rasttag hier.

Holbeck V. Nun, das ist gut, mein Sohn, so können wir doch mit einander reden.

Weisbard. Aber zum Teufel! macht denn kein Mensch Feuer an? ich glaube doch, daß es itzt Zeit wäre.

Barbara. Den Augenblick liebster Herr.

Punk. Bleibt bey euerm Sohne Mutter, ich werde einheitzen und kochen. Wenn Sie halb erfroren wären, so sollte ihnen über diese Freude warm worden seyn, aber Sie verstehen nicht, was das sagen will. Kommen Sie mit mir, ich will Sie indessen in's nächste Haus führen, bis es hier warm ist, sonst gehen Sie drauf.

Barbara. Ja thun Sie das, lieber Herr! Mein Nachbar auf dieser Seite hat eine große Stube, dort können Sie sich recht auswärmen.

Weisbard. Freylich! ich werde noch herumlaufen sollen!

Punk. Nun unter einer Stunde wird's noch nicht warm hier, und biß dahin vergehn Sie ja; kommen Sie nur, kommen Sie!

Weisbard (halb weinend indem er gehen will.) Ich glaube, das ist das schlechteste Quartier im ganzen Dorfe.

Punk. Ja für solche, die immer hinterm Ofen gesessen seyn. (gehen beyde ab.)

Achter Auftritt.

Holbeck Vater, Holbeck Sohn, Barbara.

Holbeck S.

Wie sich doch so ein Muttersöhnchen gebärdet, wenn es in die Welt kömmt, nicht anders als wenn die Mamma allen Leuten zu befehlen hätte, ihrem Püppchen nur ja alles nach seinem Köpfchen zu thun!

Barbara. Er ist wohl noch nicht lange Soldat?

Holbeck S. Vier Wochen; das ist sein erster Marsch. Nun setzen wir uns meine liebe Aeltern! Itzt erzehlet mir was von euch und von unserm Dorfe. Was macht mein Kätchen?

Barbara. Die hat schon vier Kinder.

Holbeck S. Nimmermehr!

Holbeck B. Sie hat den Gärtner Franz geheyrathet.

Holbeck S. So hat sie nicht auf mich warten wollen?

Barbara. Liebster Gott! du bist ja schon zehn Jahre weg, wie hätte sie auf dich warten sollen?

Holbeck S. Schon zehn Jahre! Wahrhaftig! Es ist auch gar nichts an der Zeit! Wenn man zurückdenkt, so braucht man nicht mehr Zeit zu zehn Jahren als zu einer Heuerndte. — Aber wie geht's ihr? lebt sie gut?

Barbara. Elender als wir — weil sie oben drein vier unerzogene Kinder hat.

Holbeck S. Wie Mutter! es geht euch elend?

Barbara. Recht sehr mein Sohn, (mit heftiger Rührung) wir wissen nicht, wo wir Morgen einen Bißen Brod hernehmen sollen.

Holbeck S. Um Gottes Willen! — was sagt ihr mir!

(Die beyden Alten weinen ohne zu antworten.)

Holbeck S. Redet doch, wie ist das möglich?

Holbeck B. Du hast recht, daß du dich darüber wunderst, du weißt, daß wir immer arbeitsam gewesen, und nicht, wie viele im Dorfe, nur auf den Winter einsammelten. Wir hatten es, wie du noch zu Hause warst, so weit gebracht, daß wir nicht einen Pfennig schuldig waren; wir hatten das nöthige Vieh, und über das immer einen Nothpfenning liegen. Aber lieber Sohn, das hat sich geändert, so bald du weg warst, spürten wir zu gut, daß uns ein paar fleißige Hände fehlten; ich mußte mich über Gewalt angreifen, um unsere Wirthschaft im Gange zu erhalten. Wir

wurden älter und schwächer. In der Zeit, wo wir's hätten spüren sollen, daß wir einen Sohn erzogen haben, mußten wir einen Knecht halten, daß wir der Herrschaft robothen, und für unser Maul arbeiten konnten. Es langte nicht mehr zu, wir machten Schulden, und seit fünf Jahren haben wir alles zugesetzt.

Barbara. Wir sind der Herrschaft allein 30 Gulden schuldig, wenn wir die nicht zahlen können, so verkauft man uns das Haus, und hernach müßen wir betteln gehen!

Holbeck V. Ohne unser Verschulden! Ich habe gewiß in meinem Leben soviel gearbeitet, daß ich nun wohl auf mein Alter Brod haben sollte; ich hätte es auch, wenn mich nicht böse Menschen mit Gewalt unglücklich gemacht hätten!

Holbeck S. Gerechter Gott! konnte ich mir vorstellen, euch in solchen Umständen anzutreffen! Aber wer sind die bösen Menschen, über welche ihr euch beklagt?

Barbara. Der Amtmann, mein Sohn, ist unser ganzes Unglück! über den können wir aus Herzens Grund Ach und Weh schreyen. Hätte er dich nicht zu den Soldaten gegeben, so hätten wir unser sauer erworbenes Gut nicht so verlohren. Daher kömmt unser ganzes Unglück.

Holbeck S. Darinn thut ihr ihm unrecht, Mutter! die Herrschaft mußte Soldaten stellen, was kann er dafür, daß mich das Loos getroffen hat!

Barbara. Glaub das nicht mein Sohn; es war lauter Bosheit, du weißt, daß er uns immer auffäßig war — (weinend) und wir haben ihm doch in unserm Leben nichts zu wider gethan!

Holbeck V. Als daß ich ihm kein Geld leihen konnte, wie er als Schreiber herkam, und keinen ganzen Rock auf dem Leibe hatte. Ich habe es wohl gemerkt, daß sein Groll daher gekommen.

Barbara. Als du zwey Jahr wegwarst, kam der Vater zum Kreishauptmann, es gab die Rede, daß du hättest Soldat werden müssen; er war böse darüber und sagte, es

wäre nicht die Verordnung einen einzigen Sohn wegzunehmen; er sah im Buche nach, und fand, daß dazumal Christels Aeltester statt deiner hätte geben sollen. Er hat auch den Amtmann deswegen strafen wollen, aber der Vater hat's ihm ausgeredt. (zum Holbeck Vater) Hättet ihr ihn nur gehen laßen, es wäre ihm schon recht geschehen. Vielleicht wären wir itzt nicht gar so elend, wenn ihm seine Herrschaft ein wenig wäre gelegt worden!

Holbeck V. Wie ihr redet Mutter! was wäre ihm denn geschehen? Er hätte dort müssen Strafe geben, was hätte das uns geholfen! unser Sohn wäre Soldat geblieben, und uns hätte er desto mehr geschoren. Unser einer macht das Uebel immer ärger, wenn man sich über die Obrigkeit beklagt! sie rächt sich zehnfach dafür: es wird hernach schon so eingerichtet, daß man unrecht behalten muß, und einem das Maul auf immer gestopft wird.

Barbara. Er hat uns deshalb nichts geschenkt, wir sind durch ihn doch um alles gekommen!

Holbeck V. Seine Strafe wird nicht ausbleiben, es müßte kein Gott im Himmel seyn, und wir können ruhig sterben — (mit tiefem Seufzer) wenn wir keine Schulden hätten!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Punk.

Punk.

Nun, itzt habe ich den Kadetten versorgt. Mutter, weißt mich ein wenig an, wo ich Feuer machen und Waßer bekommen kann, hernach könnt ihr wieder bey euerm Sohn bleiben, ich werde schon alles besorgen.

Barba-

Barbara. Gleich, liebster Herr! komm er, ich werde ihm helfen.

Punk. Nicht helfen. Ich werde schon alles allein richten, ihr könnt für Soldaten nicht kochen.

(Barbara und Punk gehn ab.)

Barbara. (im Abgehen) Ja mein lieber Joseph, so ist man in der Zeit, da du weg bist, mit uns umgegangen. Einen Stein möcht's erbarmen! Und keine andre Hofnung vor uns, als den Bettelstab! — (heftig weinend) Gott sey's geklagt!

Zehnter Auftritt.

Holbeck Vater, Holbeck Sohn.

Holbeck S. (ganz bestürzt)

Keinen Bißen Brod! — Aber — nicht wahr, Vater, die Mutter macht's ärger, als es ist? Wie die Weiber immer seyn?

Holbeck V. Nein Sohn, es ist, wie sie sagt. Woher sollt' es kommen? Wir haben voriges Jahr nicht die Aussaat eingeerntet, alles verkauft, daß wir nur leben konnten. Der Herrschaft sind wir Frucht, und Grundzinsen schuldig, die will bezahlt seyn, wie der Amtmann sagt. Wo hernehmen? — Wer nicht zahlen kann, heist es, soll abgeschätzt, und die Häuser verkauft werden. Da siehst du Sohn, wie das Bißchen, so ich immer für dich gerechnet habe, zu Wasser wird. Du wirst einmal nicht einen Strohhalm von deinem Vater aufzuzeigen haben!

Holbeck S. O wenn ihr nur zu leben hättet! ich bin schon versorgt. Kann ich einmal nicht mehr dienen, so füttert mich der König zu todt. Ich habe vielen Landsleuten voriges Jahr von meinem Brodte gegeben, die die Noth in

die Stadt trieb; hundertmal dacht' ich an euch, aber nimmermehr hätt' ich mir vorgestellt, daß es euch auch so gehen sollte! Ich habe mich so gefreut, euch zu sehen, und itzt seh ich euch — in der äußersten Noth! — das Herz möchte mir zerspringen! (beyde weinen heftig.)

Holbeck S. (nach einer Pause noch weinend) Wenn ich euch doch etwas geben könnte! — aber ich habe nichts, als ein Brod, das will ich euch mit Thränen geben, weil's nur ein Brod ist!

Holbeck V. Gott bezahl dir's tausendmal! — Wir können doch zween Tage davon leben!

Holbeck S. Nur zween Tage! — (nach einer Pause) Aber wie kann die Herrschaft doch so unbarmherzig seyn, euch euer Haus zu verkaufen! und euch zu Bettlern zu machen wegen dreyßig Gulden! Könnte sie nicht Geduld haben? Was wird sie denn anfangen, wenn ihre Unterthanen lauter Bettler seyn? Und ich glaube nicht, daß sie sich bessere wünschen kann als ihr seyd.

Holbeck V. So geht's, wenn die Herrschaft ihre Unterthanen niemals sieht; sie weiß nicht, was sie an ihnen hat. Wir haben unsern Grafen, seit sein Vater gestorben ist, mit keinem Auge gesehen. Er sitzt in der Stadt, und läßt den Amtmann machen, und der macht ihm lauter Bettler. Er wird's schon erfahren, daß es besser gewesen wäre, wenn er dem Amtmann manchmal nachgesehen hätte, ob alles so ist, wie er's ihm hinschreibt. Alle Herrschaften in der Nachbarschaft waren voriges Jahr auf ihren Gütern, und griffen ihren Unterthanen unter die Arme, aber er bekümmerte sich nichts um uns; Gott verzeih mir's! hernach soll man noch für ihn bethen, wenn er einem die Haut über die Ohren ziehen läßt! Morgen soll ich zahlen, du wirst hören, wie der Amtmann poltern kann, er kömmt heute noch her —

Holbeck S. Gut! ich will mit ihm reden, ich kann ihm vielleicht was ins Ohr sagen, was ihn ein wenig zahm

macht. — Der König, heißt es, soll zu uns kommen — Wenn er nur käme, da wir noch hier sind, oder, wenn wir noch nicht gar zu weit weg wären, so müßtet ihr zu ihm gehen, und ihm eure Noth vorstellen.

Holbeck B. Ich? Wie könnt' ich mit dem Könige reden! Ich könnte kein Wort vorbringen, ich stünde wie ein Stein vor ihm.

Holbeck S. Ey, das fürchtet nicht, er würde euch schon die Worte herausholen. Ich stand einmal auf der Schildwacht, da kamen auch Bauern, die mit ihm reden wollten, sie sahen einander an, und konnten kein Maul aufsperren. Was wollt ihr Kinder? fieng er an; sie gaben ihm eine Schrift, wie er die gelesen hatte, so fragte er sie aus, sie durften ihm nur immer seine Fragen beantworten. Zuletzt fingen sie so treuherzig an zu plaudern, als wenn sie in ihrer Stube gewesen wären. Er gieng nicht eher fort, bis sie sagten: sie wüßten nichts mehr. Ja so einen Menschen habt ihr in euerm Leben nicht gesehen; der kann einem schon die Zunge lösen.

Holbeck B. Was du sagst!

Holbeck S. Glaubt ihr mir daß ich zehnmal lieber mit ihm reden wollte als mit manchem Fändrich?

Holbeck B. Das ist ein König!

Holbeck S. Es kann kein beßrer seyn! — Wißt ihr was, Vater, ich werde unsern Furier bitten, daß er euch ein Memorial schreibt, und wenn ihr ihm zehen Meilen nachlaufen müßtet, laßt's euch nicht leid thun — Wenn er nur kömmt! — Ich will gleich gehen ehe wir essen.

(will gehen.)

Holbeck B. Wenn du meinst — (geht mit ihm)

Holbeck S. Folgt mir Vater. Ich habe es immer gehört; Mit einem großen Herrn ist's tausendmal besser zu reden, als mit einem kleinen. (beyde gehen ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zwey-

Zweyter Aufzug.

Das vorige Theater.

Erster Auftritt.

Holbeck Sohn deckt den Tisch, Holbeck Vater setzt Stühle, Barbara legt hölzerne Teller, Weisbard, hernach Punk.

Barbara.

Wir haben nur drey Teller.

Holbeck S. Das macht nichts, wir werden doch essen.

Weisbard. (bringt ein Gesteck Messer aus seinem Tornister) Ich muß einen Teller haben.

Holbeck S. Ganz recht, das sollen Sie auch.

Weisbard. Aber auf Holz — —

Punk. (bringt eine Schüßel mit Suppe) Wenn Sie hungrig sind, wird's Ihnen schon schmecken. Nur niedergesetzt, ich bringe gleich mehr. (geht wieder ab.)

Holbeck V. Der gute Herr plagt sich recht.

Holbeck S. Ihr kennt ihn nicht Vater. Das ist seine größte Freude, wenn er kochen kann.

Punk. (bringt eine Schüssel mit Zugemüß und Fleisch.) Nun setzt euch doch — —

(Sie setzen sich alle nieder.)

Punk. Ah! das soll schmecken. — Allons! Langt zu. A ha! ohne Löffel kann man nicht suppen, hab' ich gehört. (holt aus seinem Tornister Löffel und Messer.)

Hol-

Holbeck V. Wir haben nur für uns Geschirr, lieber Herr!

Punk. Ihr habt auch recht Vater. Ein schlechter Soldat, der kein Freß-Instrument hat. Wie sieht's mit Ihnen aus Herr Kadet? — — Ah! Sie sind versehen — recht so, ohne Meßer gehen Sie nicht aus, wenn man Sie einmal anbindet, so können Sie sich doch losschneiden.

(Sie eßen.)

Barbara. Das ist eine kräftige Suppe, Vater!

Holbeck V. Wie lange haben wir schon keine solche gegeßen!

Barbara. Ich denke es kaum.

Holbeck S. Laßt's euch schmecken.

Punk. Nun Herr Kadet, schmeckt's?

Weisbard. Wenn nur Eyer drinne wären!

Punk. Ja die Hüner haben keine gelegt. Aber ich glaube, sie wird auch ohne Eyer hinunter gehen, was meynen Sie?

Weisbard. (etwas traurig.) Sie muß wohl!

Punk. Wenn man nichts bessers hat, nicht wahr?

Holbeck S. Die Kost müßen Sie gewohnen, was bessers finden Sie selten auf dem Marsch.

Barbara. Wir wollten uns in unserm Leben nichts bessers wünschen, und wir verlangen's nicht einmal alle Tage, nur Sonntags —

Punk. Morgen früh werd' ich Ihnen einen Dragonermarsch aufsetzen, der wird Ihnen noch weniger zu Halse wollen. Aber wenn Sie ihn gewohnt sind, so wird er Ihnen besser schmecken als Kaffee. Dabey ist noch einmal so viel Brod, statt der Rindsbrühe Wasser, und Salz.

Weisbard. Keine Butter?

Punk. Wenn Geldtag ist, sonst nicht.

Holbeck S. (nimmt die Schüßel weg.) Itzt zum Fleisch.

Punk. Habt ihr keinen Teller, Vater?

Barbara. Wir essen zusammen.

Punk. Da habt ihr meinen.

Holbeck V. Nicht doch, wie wird denn der Herr eßen?

Punk. Sorgt ihr nicht für mich. Ich werde gleich einen Teller haben; (er nimmt sein Brod, nachdem er vorher abgeschnitten, dreht er's um, und legt sein Fleisch drauf.) So. Sehet ihr?

Holbeck S. (thut das nämliche.) Wenn wir immer auf Tellern essen wollten —

Punk. (zu Weisbarden, der ihm aufmerksam zusieht) Gelt das ist wieder was neues für Sie? dergleichen Manoeuvres giebt's mehr bey uns. Sie werden uns auch sehen auf zwey Fäusten schlafen — und ich hoffe, Sie werden's uns nachmachen.

Weisbard. Ja, wenn ich kein Geld hätte!

Punk. Schon wieder das Geld da? Gut! Gut!

Holbeck S. Warum eßt ihr nicht Vater?

Holbeck V. Ach!

Punk. Was ist euch?

Holbeck V. Ich sollte von rechtswegen meinen Sohn traktiren — und — ich kann ihm keinen Bißen vorsetzen — ich muß noch sammt ihm schmarotzen, das thut mir weh!

Holbeck S. Wie denkt ihr doch itzt daran?

Barbara. Soll uns das nicht schmerzen! jedes Kind, wenn es zu seinen Aeltern kömmt, hoft eine Gutthat, und du findest uns nackt und blos!

Holbeck S. Bald bring' ich keinen Bißen hinunter —

Punk. Das wäre recht! Wart! wart! Ich weiß ein Mittel, wenn einem die Bißen im Halse stecken bleiben. (Steht auf, nimmt eine Feldflasche und trinkt.) Prost, Vater! trinkt's der Mutter zu, hernach dem Sohn. Denkt itzt nicht an euern Zustand, laßt's euch schmecken!

Holbeck S. Bruder, ich war mein Lebtag nicht unglücklich. Heute bin ich das erstemal recht von Herzen betrübt, was ich ansehe, erinnert mich an das Unglück meiner

ner Aeltern, und so, glaub ich, geht es allen unschuldig Unglücklichen, jede Wohlthat im Unglück muß ihnen Schmerzen machen.

Punk. Ha! (reicht dem Alten die Feldflasche) Vater! ich wünsche, daß es euch so schmeckt wie mir! Ohne Umstände trinkt!

Holbeck V. Mutter ich bring's euch! Gott gebe unserm Gutthäter tausend Glück!

Punk. Gott bezahl's euch!

Holbeck V. Und unserm Sohn beßere Tage in seinem Alter als uns!

Punk. Ey! ihr müßt nicht dabey weinen, sonst verderbt ihr euch den Geschmack.

Holbeck S. Ich hoffe ganz gewiß, daß es euch noch beßer gehen wird.

Barbara. Die Hoffnung ist noch das einzige, was wir haben.

Holbeck V. Da Mutter! hätt ich doch nimmermehr geglaubt, daß mir's so schmecken würde. Der Magen macht sich aus dem Schmarotzen keine Schande, wenn er nur gestopft wird, was fragt er darnach wo es herkömmt.

Barbara. (trinkt ebenfalls) Es gilt, was der Vater getrunken hat!

Punk. Recht! — Nun Herr Kadet, es geht gut, wie ich sehe.

Weisbard. Es schmeckt mir recht. Macht nur, daß ich auch zum Trunk komme.

Punk. Gelt? der Hunger ist ein vortreflicher Koch?

Barbara. Ha! — Vater, ihr habt recht! (reicht die Flasche ihrem Sohne) Da mein Sohn. (zu Punken) Gott bezahl ihm den Trunk, lieber Herr! Es hat mir recht von Herzen geschmeckt.

Punk. Das ist mir lieb. Itzt eßt, hernach wird's noch besser schmecken.

Holbeck S. (zu Punken) Bruder! auf wiederzahlen! Unterdessen bedank ich mich, daß du heute meinen Aeltern so viel Gutes thust. (trinkt.)

Punk. Fickerment! bald sollt' ich hoffärtig werden! Ihr trinkt mir ja alle zu, als wenn ich eine Bataille gewonnen hätte.

Holbeck B. Mein liebster Herr, er verdient's! Er hat auch nichts übrig, und unserm Sohn zu Liebe giebt er uns so eine kräftige Mahlzeit.

Barbara. Ih Vater! Eh er noch wußte, daß wir einen Sohn hätten, hat er sich angeboten uns zu speißen.

Holbeck B. Um so viel mehr! Er hat ein rechtes gutes Herz! und glaubt er denn nicht, daß wir auch so sind? Ein falscher Mensch kann ja nicht weniger thun, als sich mit dem Maule bedanken; aber wir thun's von Herzen, so wahr Gott lebt! und wir arme Leute sind!

Punk. Das weiß ich, aber itzt laßt mich zufrieden, sonst glaub ich: ich habe wer weiß was gethan! Und was hilft euch denn das bißchen Eßen! Ja, wenn ich Euch erst recht helfen könnte, da sollt' es mich freuen! aber so — Ey! es bleibt dabey: wer gern wollte der kann nicht, und wer da kann der thut's nicht.

Weisbard. (der indessen getrunken) Ha! Itzt ist mir wohl.

Holbeck S. (legt ihm vor) Da ist noch mehr; Essen Sie.

Weisbard. Nein, ich mag nicht mehr. Wenn es Braten wäre —

Punk. Ha, ha, ha, das dacht' ich wohl!

Holbeck B. Wenn die Maus voll ist, so ist das Korn bitter, sagen wir Bauern.

Punk. (zu Weisbarden) Nun, itzt haben Sie wohl gegeßen, aber können Sie auch kochen?

Weisbard. Warum sollt' ich denn kochen können? für Geld bekomme ich ja überall zu eßen.

Punk. Ha! ha! ha! du verdammtes Geld! — Ja, wenn aller Orten Wirthshäuser wären! — Das müßen Sie lernen. Ich will Sie in die Lehre nehmen.

Weisbard. Warum nicht gar! Kochen? das gehört ja nicht zum Soldaten?

Holbeck S. Es gehört gar viel zum Soldaten. Er muß Koch, Schneider, Schuster, Zimmermann Bauer und alles seyn können! (es geschehen einige Schläge mit einem Stock an die Thüre.)

Barbara. Was ist das?

Holbeck S. Man kömmt visitiren.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Stich, hinter ihm Platt.

Stich. (mit einer Schreibtafel in der Hand.)

Wer liegt hier?

Holbeck S. (welcher aufsteht) Wir drey.

Platt. Prosit! — Bleibt sitzen Kinder, bleibt sitzen. Setzt euch Alter, keine Umstände. So, das gefällt mir, hübsch gemeinschaftlich mit einander! Nun? habt ihr über eure Soldaten eine Klage?

Holbeck B. Ich nicht, wenn sie nur keine über mich haben.

Platt. (zu Holbeck S.) Seyd ihr zufrieden?

Holbeck S. Herr Hauptmann es ist mein Vater, meine Camraden müssen antworten.

Punk. Wir haben was uns gebührt.

Platt. Euer Vater! (sieht dem Alten ins Gesicht.) Ihr habt einen so rechtschaffenen Sohn, daß ihr auch ein ehrlicher Mann seyn müßt.

Holbeck V. Mein ehrlicher Name, gnädiger Herr! ist mein ganzer Reichthum, wenn ich den nicht hätte, so wäre ich übler dran, als der Hase hinterm Strauche.

Platt. Ja, wie leicht jagt man den hervor! Und ein Armer ohne Ehrlichkeit ist jedem Preis, Niemand hält ihn eines Schutzes werth. Habt ihr nicht eine Freude über euern Sohn?

Holbeck V. Und was für eine! Voraus wenn seine Obrigkeit mit ihm zufrieden ist.

Barbara. Er ist schon zu Haus immer ein gutes Kind gewesen, er hat uns auf den Wink gefolgt. Und wer seinen Aeltern gehorcht, der gehorcht auch andern Leuten.

Platt. Ich kann euch sagen, er wird vom ganzen Regiment geliebt. Seine Camraden ließen ihr Leben für ihn, und seine Officiere schätzen ihn. Es ist das erstemal, daß er sein Lob von mir hört, aber es war noch nie so an seinem Orte. Die beste Belohnung der Aeltern ist, wenn sie die gute Aufführung ihrer Kinder hören, und die Freude der Aeltern ist die beste Anfeuerung zu fernerer Rechtschaffenheit der Kinder. (er sieht sich um.) Ich glaube eure Umstände sind nicht die besten, aber ihr seyd reich in euerm Sohne; er beschämt Leute, auf deren Erziehung große Summen verwendet worden. Sie sind Klötzer gegen ihn, so wohl was das Herz als den Verstand betrift. Und — ihr werdet noch mehr Freude an ihm haben; wenn ihr zusammen noch einige Jahre lebt, so wird er die Stütze euers Alters seyn.

Holbeck S. Ich bedanke mich, Herr Hauptmann, daß Sie mir vor meinen Aeltern ein solches Lob ertheilen. Ich werde mich so aufführen, daß Sie die Freude, die Sie ihnen machen, nicht reuen soll!

Platt. Nur wie bisher!

Holbeck V. Gnädiger Herr! das Herz springt mir für Freuden.

Barbara. Aber noch freudiger wären wir, wenn Sie ihn zu Hauße ließen! Wäre das nicht möglich?

Holbeck V. Was begehrt ihr Mutter! Soll er mit uns erhungern? (zum Hauptmann auf Punk zeigend) Der Herr hat das Eßen bezahlt, sonst hätten Sie uns nicht beym Tische gefunden. Wir sind durch den Mißwachs völlig zu Grunde gerichtet. Unser Graf —

Platt. Ist ohne Gefühl, ich kenne ihn. Er schwelgt in der Residenz, und läßt seine Unterthanen verschmachten. Nirgends fand ich solche Noth als auf seiner Herrschaft. Man haßt ihn nicht wenig wegen seines rohen Gemüths, und die reichsten Leute, das ist viel gesagt, tadeln seine Fühllosigkeit bey itzigem Mangel. Tröstet euch Alter, ihr werdet wieder zu Kräften kommen, und jeder wird euch mehr schätzen als Ihn. Hier habt ihr eine Kleinigkeit. (wirft ihnen ein Goldstück auf den Tisch.) Wollte Gott! ich hätte dah, was euer Herr liederlichen Leuten zuwirft, so könnte ich euch ganz glücklich machen! Aber ich lebe blos von den Einkünften meiner Charge, und kann nicht mehr thun. Holbeck, das habt ihr euern Eltern durch eure Rechtschaffenheit erworben. Merken Sie sich's Kadet, das ist das größte Kompliment, so man einem Menschen machen kann.

Holbeck S. Herr Hauptmann, wenn Sie wüßten, wie wichtig ihr Geschenk in dem Augenblick ist — Ich kann es Ihnen zeitlebens nicht verdanken!

Holbeck V. Gott vergelte es Ihnen!

Barbara. Er schenke Ihnen ein langes Leben! Wenn ich noch zehn Söhne hätte, Ihnen wollte ich sie mit Freuden geben!

Platt. Gutes Weib! Ihr bezahlt mir mein Geschenk unzählig! Einer Mutter ist ein Sohn unschätzbar, und ihr wollt mir ihrer zehne geben! (für sich) Ach Gott! wenn ihr wollüstiger Graf die Wollust wohlthätig zu seyn kennte, wie neidenswerth könnte er sich machen! Ich halte euch vom

Eßen ab, lebt indessen wohl! Ich werde euch vor unserm Abmarsch noch sehen. (geht ab.)

Stich. (zum Weisbard) Die Wacht ruckt bald aus!

(alles bleibt eine Weile betäubt sitzen, außer Weisbarden, der noch ißt)

Punk. (nach einer Zeit) Der Hauptmann soll leben! (trinkt.)

Holbeck S. Ja wahrhaftig das soll er!

Hollbeck V. (faltet die Hände in einer Art von Erstaunen) Was für ein Herr ist das! hat mich noch nie gesehen, und giebt mir das erstemal gleich ein solch Stück Geld! Wer sollte sich so was von einem Fremden vermuthen, da Leute, die einen kennen, so unbarmherzig sind!

Holbeck S. Das Mitleiden Vater, kömmt gemeiniglich aus der Fremde.

Barbara. Der beste Herr! (beobachtet das hingeworfene Goldstück) Wie viel mag das gelten, Vater? das muß viel seyn?

Holbeck V. (nachdem er es eine Weile angesehen.) Liebster Gott! Wo hätt' ich mein Lebtage ein solch Stück Gold sehen sollen? (er zeigt es seinem Sohn.) Kennst du es?

Holbeck S. Nein, das ist mir auch zu groß.

Punk. Das haben die Franzosen verlohren, aber wie viel es gilt, weiß ich auch nicht.

Weisbard. (da er es kaum in die Hand genommen) Ein Doppellouis ist's. Kennen die Leute nicht einmal das Geld!

Punk. Wir sind nicht unterm Gelde aufgewachsen, wie Sie — das sind also zehn Thaler.

Barbara. Zehn Thaler! Vater die Hälfte unserer Schuld! damit wird wohl der Amtmann unterdessen zufrieden seyn?

Holbeck V. Ich hoff's! Wir haben uns vor der Einquartirung so gefürchtet, hätten wir uns wohl vorgestellt, daß die Soldaten unsere Schutzengel seyn würden?

das heißt wohl recht: wo man nicht sucht, findet man am ersten.

Barbara. Wenn das gienge Vater! wie gerne wollte ich bis zur Erndte trocken Brod eßen, wenn wir unser Haus erhielten.

Holbeck S. Sorgt euch nicht Mutter, itzt wird's schon gehen.

Holbeck V. Gott sey Dank für's Eßen und für die Hülfe! (sie stehen auf.)

Weisbard. Itzt muß ich auf die Wacht.

Punk. Nun da liegen Ihre Sachen.

(Weisbard hängt die Patrontasche um, nimmt sein Gewehr und geht alsdenn fort.)

Punk. (räumt den Tisch ab) Ich werde euch alles wieder stellen wie ich's gefunden habe.

Barbara. (die ihm helfen will) Nu ja das wäre recht! Laß er's nur stehen, ich werde schon aufräumen. Ist's nicht genug, daß er gekocht hat?

Punk. Ey! ich will meine Sachen ganz machen. Ihr sollt zeitlebens von dem Tag reden, da wir bey euch im Quartier gelegen haben.

Holbeck V. Lieber Herr, laß er mich noch einmal trinken, itzt muß mir's noch beßer schmecken als vorhin, weil ich Geld in der Tasche habe.

Punk. Trinkt in Gottes Nomen, fürchtet nicht, daß wir was zurücktragen. (schlägt auf den Bauch.) Das ist unser Speisgewölb; wir richten uns nach dem Geboth: ihr sollt nicht sorgen für den andern Morgen. Drum heißt's bey uns: Alles verzehrt vor seinem End, macht kein streitigs Testament. (trägt das Geschirr fort.)

Holbeck S. (rückt den Tisch weg)

Barbara. Itzt wundert's mich nicht mehr, warum die jungen Purschen nicht mehr nach Hause wollen, wenn sie einige Jahre bey den Soldaten gewesen sind, da solche gute und aufgeräumte Leute dabey seyn. Ich muß nur gehen,

sonst wäscht er wohl gar die Teller ab. Es müßen gute Männer seyn die Soldaten, sie greifen alles an, ihre Weiber mögen keine üblen Tage haben.

Holbeck V. Ich bin dir wieder ordentlich stark. Wenn nur der Amtmann —

Holbeck S. Laßt mich nur machen, ich werd' ihn schon bereden.

Dritter Auftritt.

Holbeck Vater, Holbeck Sohn, Peter und Barbara.

Barbara. (unter der Thüre zu Petern)

Wenn ihr's nicht wüßtet, ihr würdet ihn gewiß nicht kennen. (zeigt ihm ihren Sohn) Seht was das für ein schmucker Kerl ist! (zu ihrem Sohn) Kennst ihn noch? Der Vetter Peter.

Holbeck S. (giebt ihm freudig die Hand) Grüß euch Gott!

Peter. Willkommen bey uns Vetter! Nun du schaust ja aus wie's Leben! man braucht dich nicht zu fragen, wie's dir geht.

Holbeck S. Ich wünschte, daß es euch so gienge, wie mir!

Barbara. Und was er euch für einen Hauptmann hat! das könnt ihr nicht glauben. Sie werden's euch schon sagen. Wenn ich nur bey euch bleiben könnte. — Aber ich muß schon gehen, sonst dreht mir meine Köchinn das ganze Haus um. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Holbeck Vater, Holbeck Sohn, Peter.

Peter.

Nun liebster Vetter, mich freut's in der Seele, daß wir dich einmal sehen! Aber zu keiner ungelegenern Zeit hättest du kommen können. Wir haben nichts! Wir sind so arm, als wenn wir wären ausgeplündert worden.

Holbeck V. Und unser schöner Amtmann zieht uns vollends die Haut über den Kopf.

Holbeck S. Itzt könnt ihr ihn auslachen, ihr könnt ihm die Hälfte eurer Schuld bezahlen, und damit muß er zufrieden seyn. Denkt nicht mehr daran.

Holbeck V. (zeigt Petern das Goldstück) Ja. Siehst du, das hat mir mein Sohn mitgebracht.

Peter. Was du sagst! (zu Holbeck S.) Erspahrt? Oder Beute gemacht?

Holbeck S. Weder Eins, noch das Andere. Mein Hauptmann hat's dem Vater geschenkt.

Holbeck V. Ich hab' es doch nur Ihm zu verdanken, denn der liebe Herr hat mir's blos seiner guten Aufführung wegen gegeben.

Peter. Itzt freut's mich noch einmal so viel, denn erspahren läßt sich wohl schwerlich so was, und Beute machen, — nennt's wie ihr wollt ihr Herren Soldaten — es ist so ein Ding — ob mir das Meinige gestohlen oder Beut gemacht wird, ich schreye über eins, wie übers andere — solch Gut kann niemals gut thun.

Holbeck S. So dachte ich immer, drum hab' ich auch nichts aus dem Felde gebracht, und die so Beute über Beute gemacht, haben nicht so viel, wie ich, und brav Schläge oben drein bekommen, weil sie lauter liederliche Strei-

che angestellt haben — Und über mich ist nie Klage gewesen.

Peter. Ha der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Deine Aeltern, und deine ganze Blutsfreundschaft sind ehrliche Leute, du wirst ja nicht allein ein Taugenichts seyn! Laß es gut seyn, wenn wir auch itzt nichts haben, Gott wird uns schon wieder segnen, es wird dich einmal nicht reuen, daß deine Freundschaft von dir wißen mag.

Holbeck V. Itzt hoff ich alles Gute von ihm. (zu Petern) Aber Bruder, meinst du, daß der Amtmann unterdessen mit dem zufrieden seyn wird?

Peter. Ich denke wohl. Er hat ja von mir auch nur die Hälfte genommen, und bis nach der Erndte mit dem Uebrigen zu warten versprochen — Freylich hat's einen Hacken — Stell dir nur vor: Der Bär der abscheuliche! Meine Rose hat ihm in die Augen gestochen, und da glaubt der Narr, ich würde gleich einwilligen, wenn er aus großer Gnade mir nachsehe — wie ich ihm das Geld brachte, war er ausserordentlich freundlich, er beklagte mich herzlich, und sagte, er rechnete's sich zur Sünde, wenn er mich drucken wollte; ich dachte gleichwol, es wäre wahr, und bedankte mich recht sehr. Auf dem andern Tag fängt er mit dem Mädel an zu spaßen, und, damit die Leute nichts merken sollen, will er sie aufs Schloß nehmen. Die sagt mirs; ich ward wild, und kappte ihn recent ab; er polterte mit mir und wollte durchaus den Rest der Schuld haben, ich drohte ihm aber, daß ich ihn beym Pfarrer verklagen wollte, das stund ihm nun doch nicht an, er gieng fort wie ein abgebrühter Hund, und brumte da was her; man erkenne nichts, und was weiß ich noch mehr.

Holbeck V. I du alter Krüpel! Sollte man sich so was träumen laßen!

Peter. Gelt? — Ich hab's zu der meinigen auch gesagt. Aber Bruder, das muß schon nicht anders seyn können; Ich hab's wenigstens noch immer gesehen; der nur

drey

drey Spannen höher ist, thut dem andern schon nicht mehr umsonst was Gutes, man kann sich gleich vorstellen, daß was hinten nachkömmt, wenn einem ein Großer Gefälligkeiten anbietet, und gemeiniglich lauft's auf so was hinaus.

Holbeck S. Ihr habt wohl recht Vater. Unter tausenden wird man vielleicht Einen finden, der so denkt, wie mein Hauptmann. Wer kein hübsches Weib oder Tochter hat, der muß wenigstens was auskundschaften, wenn er mehr haben will, als andre seines gleichen, ich habe das schon hundertmal bemerkt.

Peter. Ah! Geht's bey euch auch so?

Holbeck S. Das meyn ich eben nicht damit — aber man kommt ja in verschiedne Quartiere, da beobachtet man allerley Sachen.

Holbeck V. Aber der Amtmann! der Amtmann! Kaum sollt' ich's glauben — Er ist doch sein Lebtage nichts mehr als Amtmann gewesen — Wo Teufel hat er so vornehmthun gelernt?

Peter. Er glaubt, weil er im Schloße wohnt, so muß er auch leben wie die meisten Schloßherren. Vielleicht hat er sich eins und's andere vom alten Grafen gemerkt, der war kein Kostverrächter.

Holbeck V. Der junge, heist's, macht's in der Stadt auch nicht beßer.

Peter. Das kann nicht anders kommen. Nichts hat er zu thun, wenn man immer müßig geht — Denk nur, wenn wir Sonntags im Wirthshause sitzen — Gelt? Es kommen einem allerhand Gedanken, die einem hinterm Pflug nicht einfallen. Und unser einer hat doch lange keine solche Leckerbißen wie die Leute.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Rachen.

Holbeck B. (im furchtsamen Ton.)

Da ist er!

Rachen. Nun Holbeck wie steht's? Morgen ist der Termin aus, Geld oder die Wirthschaft wird verkauft. Käufer sind schon da.

Holbeck B. (ängstlich) Gestrenger Herr! die Hälfte kann ich zahlen. Und ich könnte das nicht, wenn mir's nicht meines Sohnes Hauptmann geschenkt hätte. Haben Sie mit dem übrigen Geduld bis nach der Erndte, wenn uns Gott segnet, Sie wissen, ich bin nicht eher ruhig bis ich die Herrschaft bezahlt habe! Thun Sie es meines Sohns wegen, wenn Sie auf mich nicht sehen wollen, daß er doch einmal was findet, wenn er loskömmt. Er dient dem König, und liebster Gott! wenn Sie mich itzt drucken, so findet er einmal von seines Vaters Wirthschaft nicht einen Stein. Denken Sie nur, es ist doch himmelschreyend, wenn man die Leute mit Gewalt ruiniret.

Rachen. Was redet ihr da? kann die Herrschaft was dafür, daß ihr schuldig seyd?

Holbeck B. (mit gefaltenen Händen und kläglichen Gebärden.) Bin ich es durch meine Nachläßigkeit? durch meine Liederlichkeit? Ist es nicht Unglück? Geht es nicht viel hunderten so? Wenn es meine Schuld wäre, ich wollte kein Wort sagen. Aber gestrenger Herr! wer kann denn für die Schickung Gottes! Verdient denn so ein Mann kein Mitleiden? Die Herrschaft wird ja deshalb nicht zu Grunde gehen.

Rachen. Seht, seht! wie klug! Ich sag's: je mehr man thut, je mehr verlangt ihr. Hat euch der Graf nicht ein ganzes Jahr nachgesehen? Hat er euch nicht Frucht geliehen? ihr hättet ja nicht aussäen können, und ist es unmenschlich, daß er das Seinige zurückbegehrt? Soll er's euch etwa schenken?

Holbeck V. Das fällt mir nicht ein, er soll nur Geduld haben, bis wir ihn bezahlen können! Nehmen Sie indessen das auf Abschlag, und stellen Sie es ihm vor, gestrenger Herr! Sie verdienen sich und ihm ein Gotteslohn!

Rachen. Freylich! stellen Sie ihm vor, daß er sich noch ein Jahr bey der Nase herumführen läßt. Das geht nicht an, ich muß alles haben, oder ihr habt abgewirthschaftet.

Holbeck S. Herr Amtmann laßen Sie sich bewegen! Denken Sie, daß Sie meinen Vater durch ein einziges gutes Wort glücklich, und wenn Sie es unterlaßen, unglücklich machen können! Und sehen Sie, es ist doch nichts kleines einen ehrlichen Mann zum Bettler zu machen, so was bleibt nicht unvergolten!

Rachen. Kümmert ihr euch um eure Muskete, und nicht um solche Sachen.

Holbeck S. Herr Amtmann die Musquete gehört dem Könige, ich bekümmere mich darum ohne Ihr Erinnern, aber meinen Vater hab' ich eher gekannt, als die Muskete, ich würde sie nicht tragen können, wenn ich keinen Vater gehabt hätte. Und wenn der König in dem Augenblick da wäre, er würde mir's nicht übel nehmen, daß ich für meinen Vater rede, das weiß ich! Und Sie und der König — das ist ein Unterschied, glaub ich.

Rachen. (spöttisch.) Ah! Herr Soldat, Sie sind im Felde gewesen! aber erinnern Sie sich, daß Sie mit keinem Beamten in feindlichen Ländern sprechen.

Hol-

Holbeck S. Ich habe noch mit keinem so gesprochen, als ich mit Ihnen sprechen würde, wenn ich Sie in Feindes Land anträfe.

Rachen. Das Glück werden Sie nicht haben!

Peter. Gestrenger Herr! werden Sie nicht böse! und lassen Sie sich erweichen!

Rachen. Ihr schweigt nur gar stille, ihr habt so etwas bey mir auf der Nadel.

Holbeck S. Ich glaube, das haben alle rechtschaffene Leute bey Ihnen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Barbara.

Rachen.

Was?

Holbeck B. Ich bitte Sie gestrenger Herr! um Gottes Willen! —

Barbara. O ja! Nehmen Sie indessen was wir haben, wir wünschten, daß wir alles zahlen könnten!

Rachen. Das glaub ich, wenn euch anders eure Wirthschaft lieb ist, denn die wird morgen spazieren gehen.

Barbara. Das werden Sie nicht thun, gestrenger Herr! Ich will Sie auf den Knien darum bitten.

Rachen. Das hilft alles nichts!

Barbara. Haben Sie denn nicht einen Tropfen Menschenblut? Sie machen uns ja auf unsere alten Tage zu Bettlern!

Holbeck B. Es ist ja nach der Erndte auch noch Zeit, und bis dahin wird mein Haus um keinen Kreuzer geringer seyn.

Siebender Auftritt.

Die Vorigen, Punk.

Rachen.

Das könnt ihr nicht wissen, es kann bis dahin abbrennen.

Holbeck V. Ich bin aber dann auch um die Hälfte weniger schuldig.

Rachen. Ich kann euch nicht helfen, ich muß thun, was mir mein Herr befiehlt.

Holbeck S. Herr Amtmann, das wird Ihnen der Herr nicht befohlen haben, wegen lumpigten funfzehn Thalern einen Unterthan zu Grunde zu richten. Er bezahlt Sie doch, daß Sie seinen Nutzen befördern sollen? — Aber so verdienen Sie Ihren Lohn nicht. Sie jagen rechtschaffne Leute fort, und nehmen liederliche dafür an. Eine solche allgemeine Noth muß die Herrschaft den Bauern tragen helfen, wenn der Acker nichts trägt, so kann der Herr auch keinen Zins davon begehren. Ueberlegen Sie es nur recht, Sie werden so was drinne finden, das Sie geschmeidiger machen könnte, wenn Sie nur wollten; thun Sie einmal Ihre Schuldigkeit, und reden Sie für Bauern, von denen Sie leben müßen! der Graf wird schon nachgeben; es kommt alles auf die Vorstellung an. Man kann eine Sache drehen wie man will.

Rachen. Ihr werdet mich nicht lehren, was ich zu thun habe. Und schreibt mir nichts mehr vor, das sag' ich euch!

Holbeck S. Und er sey nicht so grob mit mir, das sag' ich ihm.

Rachen. Wißt ihr, wen ihr vor euch habt? Ich werd' euch Mores lernen.

Holbeck S. Das braucht Er, und ich nicht.

Rachen. Gotts alle Hagel! das geht zu weit.

Punk. Stell er sich an seine Stelle, würd' er nicht reden? Er ist ein Soldat Herr, weiß er was das sagen will? — das ist auf deutsch: zehnmal mehr als er — Er sieht seinen Vater schinden, soll er wie ein altes Weib da stehen, die keine Zähne im Maul hat? Es greift an, wenn man das Seinige durch die Bosheit eines andern zertrümmern sieht. Denn am Ende liegt's doch nur blos an ihm, man weiß schon, wie's die Herren Beamten machen, es giebt beym Verkaufen Sporteln — Gelt? Sey er toll oder nicht, wenn er sich nicht will bewegen lassen, so muß man ihm wenigstens die Wahrheit sagen.

Rachen. Itzt hab ich genug. (zu Holbeck V. im äussersten Grimm.) Könnt ihr zahlen oder nicht? Ich frage euch zum letztenmal!

Holbeck V. (betrübt.) Was ich gesagt!

Barbara. So wahr Gott lebt! wir haben sonst keinen Pfennig.

Rachen. Das ist so viel als nichts. Es bleibt also dabey.

Holbeck S. (hält ihn zurück) Halt er noch damit ein Herr, es möchte ihn sonst reuen. Ich übergebe dem Könige eine Bittschrift, und werde ihm das Unglück meines Vaters und sein grausames Verfahren vorstellen. Die Unterthanen gehören zuerst dem Könige, hernach dem Grafen, und er wird gewiß nicht zulaßen, daß man so mit ihnen umgehe —

Rachen. Der König hat hier in nichts zu befehlen, euer Vater ist meinem Grafen schuldig, und der muß bezahlt werden.

Holbeck S. Was Herr! der König hätte nichts zu befehlen? Weiß er, daß der Graf auch nur ein Unterthan des Königs ist? Weiß er, daß mein Vater in des Königs Augen mehr werth ist, als sein Graf? Er arbeitet, aber der

Graf

Graf geht müßig. Zum Gelddurchbringen braucht man keinen Grafen, das kann der liederlichste Lump am besten. Und der König kann durchaus keinen Müßiggänger leiden, Er arbeitet selbst Tag und Nacht als König. Wir wollen sehen, ob er seinem Grafen nicht ein Gebiß einlegt!

Rachen. Das wollen wir sehen! Aber bis dahin verkauf' ich unterdeßen das Häußchen und den Acker. Glaubt ihr, daß ich mich vor euerm einfältigen Geschwätz fürchte? Der König wird so einem Kerl gleich zu Gebothe stehen!

Holbeck S. Der König hört jeden an; Aber wenn wir zween Kerln neben einander stehen, so wett' ich, er hört diesen (auf sich deutend) zuerst.

Rachen. Ihr wollt mir so begegnen verdammter Schurke!

Holbeck S. (giebt ihm eine Ohrfeige) Das habt ihr einem Soldaten gesagt und keinem Bauern. Fort du Hundsseele! schade um jedes Wort, so wir dir gegeben haben. (er stößt ihn zur Thüre hinaus.)

Rachen. Wartet, das sollt ihr empfinden. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Holbeck Vater, Holbeck Sohn, Barbara, Peter, und Punk.

Holbeck V.

Itzt ist es aus!

Barbara. Nun hast du vollends dem Faß den Boden ausgetreten! liebster Sohn, was hast du gethan!

Holbeck S. Betrübt euch hierüber nicht. Deshalb werden eure Umstände um kein Haar schlimmer. Wenn wir ihn alle noch zehn Stunden auf das beweglichste gebeten hätten,

hätten, er wäre doch von seinem Vorsatze nicht abgegangen. Der Kerl und der Teufel ist ein Ungeziefer wie das andre. Das ist das erstemal, daß ich einen Menschen geschlagen habe, aber es hat mich auch noch Niemand einen Schurken gescholten. Und was wär' ich für ein Soldat, wenn ich das leiden wollte!

Peter. Recht Vetter! der Knopf hat's verdient.

Punk. Bey Gott! hättest du ihm keine gegeben, so hättest du sie von mir bekommen, der Knornkopf!

Barbara. Aber jetzt wirst du noch oben drein Verdruß haben.

Holbeck S. Weil ich ihn geschlagen habe?

Barbara. Freylich, er ist doch einmal Amtmann!

Holbeck S. Wär't ihr wegen euerm Haus so sicher, als ich vor dem bin! —

Barbara. Ja das glaubst du? —

Punk. Und er hat recht. Darum laßt euch kein graues Haar wachsen, das ist nicht der erste Amtmann der von Soldaten Prügel bekömmt. Ich glaub, es ist was sympatetisches, daß ein Soldat einen Schurken nicht ansehen kann, ohne ihn hinter die Ohren zu schlagen.

Barbara. Ich glaub aber doch immer noch, daß er sich vielleicht hätte bewegen laßen.

Holbeck S. Glaubt doch das nicht!

Barbara. Was meynt ihr Vater, wir wollen ihm nachgehen?

Holbeck S. Ihr bemüht euch umsonst, ich stehe euch dafür. Ihr setzt euch noch groben Begegnungen aus.

Holbeck B. Es sey! Ich will mir wenigstens nichts vorzuwerfen haben. Kommt Mutter!

Holbeck S. Bleibt hier, ich bitte euch! Es hilft nichts.

Barbara. Nein Sohn laß uns gehen. Wir können wenigstens nichts verderben.

Holbeck S. Nun so will ich mitgehn —

Barbara. Gott behüte! Du bist schon zehn Jahre weg, du kannst mit unsrer Obrigkeit nicht mehr umgehen!

Holbeck V. Folg uns liebster Sohn!

Holbeck S. Nun so geht! Wenn ihr zufrieden zurückkämt, ich wollte ihm die Füße küßen, aber ihr werdet sehen — Wie gern wollt' ich gelogen haben!

Holbeck V. Kommt Mutter; wagen wir's Letzte! Kann es nicht anders seyn, je nun in Gottes Namen!

Barbara. Wenn uns Gott leben läßt, so wird er uns auch nicht verhungern laßen.

(Holbeck V. und Barbara gehn ab.)

Punk. Deine Mutter kann sich gut trösten! — Ha! Ich will mich ein wenig im Dorfe umsehen.

(Punk geht ab.)

Neunter Auftritt.

Holbeck Sohn, und Peter.

Holbeck S.

Ach Gott! wie gern wollt' ich meinem Vater helfen!

Peter. Ich sehe keine Möglichkeit. Ich wäre herzlich gerne mitgegangen, aber ich hätte ihn noch mehr aufgebracht, du hast gesehen, wie er gleich hier aufgefahren ist.

Holbeck S. Und gewiß steht's bey ihm? —

Peter. Freylich. Es sind Leute im Dorfe, die immer weniger gehabt haben als unser einer, und die, heist es, sind nichts schuldig, wem er will, dem kann er schon helffen.

Holbeck S. Kömmt ein ehrlicher Mann in Noth, der findet gewiß die wenigste Hülffe. Beynahe sollte man's bereden rechtschaffen zu seyn.

Peter Pfuy Vetter! wegen solchem Gesinde? das lohnte der Mühe! wenn auch mein Bruder itzt verkaufen muß, er kömmt wieder zu einem Haus. Es werden sich schon noch Leute finden, die ihm wieder helfen. Freylich itzt ist es hart, die Noth ist zu groß und überall.

Holbeck S. Könnte ich doch ein Mittel ausdenken, ich wollte alles leiden.

Peter. Du wirst ihm doch kein Geld zuwege bringen, und das allein kann ihm helfen. Vorige Woche hätte's sich schicken können, aber so was ist einem nicht beschert — und am Ende ist's auch so eine Sache, seine Hände in andrer Blut zu baden.

Holbeck S. Was Vetter?

Peter. Des Richters Knechte fiengen zwey Deserteurs auf, sie haben für jeden vier und zwanzig Gulden bekommen. —

Holbeck S. (für sich) Stille! das gieng' an. Vetter ich kann doch meinem Vater helfen, ihr müßt aber das eurige dabey thun.

Peter. Alles Vetter!

Holbeck S. Gebt mir eure Hand. Nichts einreden, und reinen Mund halten!

Peter. Wenn meinem Bruder geholfen wird, soll kein Wort über meine Zunge kommen.

Holbeck S. Versprecht ihr mir's?

Peter. Ja.

Holbeck S. Ihr müßt aber Wort halten!

Peter. Was du so reden magst!

Holbeck S. Es mag seyn was es will?

Peter. Nur nichts unrechtes!

Holbeck S. Es geschieht keinem Menschen ein Uebel dabey!

Peter. Nun so sag es nur.

Holbeck S. Hört — Wenn ihr aber euer Wort zurück nehmt —

Peter. Ih, das muß ja was besonders seyn!

Holbeck S. Es ist was besonders, das denk ich, aber ihr könnt's, ohne euch ein Gewißen zu machen, thun.

Peter. Nun, was ist es also!

Holbeck S. Ich will desertiren, und ihr sollt mich einbringen, dafür bekommt ihr vier und zwanzig Gulden, und damit bezahlt mein Vater seine Schuld.

Peter. Und dabey ist kein Gewißen? Du Narr du! Ich sollte dir an Galgen helffen!

Holbeck S. O was redet ihr vom Galgen. Das erstemal wird kein Deserteur gehängt, der nicht von seinem Posten läuft, oder ein Complot macht.

Peter. Aber halb tod gepeitscht?

Holbeck S. Auch das befürcht' ich nicht. Ich steh in gutem Kredit, man wird mir nicht zu hart begegnen.

Peter. Nein, Vetter das ist nichts. Betrügen wir nicht den König?

Holbeck S. Den König? — (weinend) Ach das wird mir Gott und der König vergeben! ich glaube, wenn er meine Noth wüßte, er schenkte mir das Geld.

Peter. (ebenfalls weinend) Junge, wenn das dein Vater wüßte!

Holbeck S. Sagt ihm ja nichts und stimmt in Handel ein. Ich werde nicht davon sterben, und hab' ich so oft mein Leben für den König gewagt, so kann ich es ja auch einmal für meinen Vater wagen, von dem hab' ich ja das Leben!

Peter. Bedenke nur, man soll sich nicht vorsetzlich in Gefahr stürzen. Und ich habe doch schon gehört, daß Leute am Spitzruthenlaufen gestorben sind.

Holbeck S. Bedenkt nur, es ist ja euer Bruder! euer leiblicher Bruder! ich rette ihn vom Bettelstande.

Peter. Daß mich der Henker hier behalten hat! Ich weiß nicht wem ich recht thue!

Holbeck S. Ihr habt mir euer Wort gegeben, wollt ihr's so schlecht halten? Das was ich zu befürchten habe, kann mir wiederfahren, ohne daß ich Schuld bin, es darf mir nur ein Arrestant entlaufen. Dann müßte ich wegen einem Fremden das dulden, womit ich itzt meinem Vater helfen kann. Ich bitt euch um Gottes willen! schlagt mir's nicht ab, oder ihr habt meinen Vater niemals geliebt.

Peter. Du verzwackter Pursche! (steht zweifelhaft da.)

Holbeck S. Bedenkt euch nicht lange.

Peter. Wenn du mich aber anführst — Wenn du gehenkt wirst —

Holbeck S. Das stellt euch gar nicht vor. Mein Puckel bezahlt, und bey jedem Streich denk ich an meinen Vater, so empfind ich keinen einzigen!

Peter. Nun so sey's! — Du, wenn's aber heraus kömmt? —

Holbeck S. Wenn Ihr schweigen könnt, so kann's nicht auskommen. Meinen Aeltern sagt nichts bis alles vorbey ist. Itzt in zwey Stunden ist Zapfenstreich, wenn ich da nicht zu Hause bin, werd ich als Deserteur gemeldet. Morgen früh bringt ihr mich zum Obristen, und sagt, ihr habt mich in der Nacht im Walde attrapirt, da ihr euch Holz — meinethalben stehlen wollen, und dann ist alles gut.

Peter. Das ist der erste Schelmenstreich den ich in meinem Leben begehe.

Holbeck S. Darüber macht euch keinen Scrupel! (er küßt ihn) Vetter denkt an mich, wir haben beyde Segen davon! Itzt wollen wir ihnen entgegen gehen. Aber nicht das Mindeste laßt euch merken. Gott! vergieb mir das Ueble so dabey seyn könnte! Was wagt nicht ein Kind für seine Aeltern! (Sie gehen beyde ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zwischen dem zweyten und diesem Aufzug ist ein Zeitraum von sechzehn Stunden vorbey, es ist den andern Tag Vormittags um 10 Uhr.

Das Theater stellt ein Gewölbe im Schloß vor, in welchem das Regiments Stockhaus ist.

Habicht sitzt geschloßen an einem Tisch, Eisenbard und Flink ungeschloßen an einen andern, Marder sitzt bey ihnen. Weisbard steht mit bloßem Säbel an der Thüre, noch andre Soldaten so die Wacht haben, liegen oder sitzen hin und her.

(In der Ferne hört man Trommeln schlagen.)

Marder.

Daß der Teufel die Exekutionen hohle! keinen Tag ist Ruhe.

Flink. Wenn keine Exekutionen wären, so wär' auch kein Profos nöthig. (singt)

Wer desertiren will und weiß keinen Brauch
Der trinke sich ein Räuschchen an, und leg' sich auf den Bauch. (pfeift.)

Eisenbard, (mit untergestütztem Arm für sich.) Bestialisches Schicksal! Eh so wollt ich, daß an jedem Haar ein Zentner Pulver hienge und meinen vermaledeyten Kopf zerschmetterte!

Flink. Du Narr! das kann mit einem Pfunde geschehen, was braucht's so viel? damit kann man eine Bataille liefern.

Habicht Ach!

Eisenbard. O wäre ich ein Krüpel den man einsperren müßte, so stünd' ich nicht unterm Stock!

Flink (singt.)

Zähne wie die Palliſaden
Schöne Zirkel-runde Waden,
Ein Puckel, wie zehn Zentner Bley
Macht mich von Soldaten frey. (pfeift.)

Habicht. Ach!

Marder. (zu Flink) Ihr seyd der tollste Kerl vom ganzen Regiment. Täglich im Arrest, und immer närrischer, nichts als Singen und Lärmen! Werdet ihr niemals klug werden?

Flink. Ich glaube nicht, und wünschen Sie es nicht, sonst verliehren Sie ihre beste Kundschaft. Mein halbes Tractament bekommen Sie für's Arrestgeld, denken Sie, wenn das ganze Regiment so brav wäre, was wäre das Profosenhandwerk für eine schöne Sache! Ich wünsch' es Ihnen von Grund meines Herzens.

Marder. Ihr bleibt ein Narr!

Flink. Mit Freuden. Aber zahlen Sie mir wenigstens für meinen christlichen Wunsch ein Frühstück.

Marder. So bald er erfüllt wird; hernach nehm ich euch ganz in die Kost.

Flink. So wollte ich, daß heut noch das halbe Regiment herkäme! Fickerment! wenn die Leute wüßten, was es für eine herrliche Sache um einen Arrestanten ist! Bedienung auf allen Seiten; alles wird einem ins Maul getragen, man braucht sich nicht vor die Thüre zu bemühen; Und wenn es die Noth erfordert, daß man ausgehen muß, hat man die stärkste Bedeckung, damit einem kein Leid wie-

der-

verfährt. Man wird auf das sorgfältigste bewacht wie das kostbarste Kleinod; niemals kennt man den Werth eines Menschens so sehr als wenn er im Arrest ist.

Marder. Ha! ha! ha! also ist der Arrest für euch keine Strafe?

Flink. Bewahre der Himmel! Eine Wohlthat, daß meine matten Glieder ausruhen können.

Marder. Bey euch ist Hopfen und Malz verlohren!

Eisenbard. Ha! blutige Türkenköpfe! Pest! Stern Blitz!

Flink. (singt)

Blitz! Donner! Hagel! Wetter! Hölle!
Stern! Türkenknochen! Dampf und Rauch!
Pluto du schwarzer Nachtgeselle!
Gespenster! Hexen! Teufels-Hauch!
Kommt reißet! schleppet fürchterlich —
Nein! nein! Gemach! verstehet mich,
Ich schätze eure schönen Gaben,
Doch möcht' ich vor euch Ruhe haben!

Eisenbard. Vor deinem verdammten Singen kann man nicht einmal ruhig denken!

Flink. Vor deinem närrischen Fluchen kann man nicht einmal das Vergnügen des Arrests empfinden!

Eisenbard. Du Stockfisch!

Flink. Du Narr!

Eisenbard. Ich wollte, daß du aus der ganzen Christenheit verbannt wärest, auf dem Picco di Teneriffa Luft sammeln müßtest, bis du erstickst! Du Hundsgehirn! du Zaunkönig! du Heringsseele! du Katzenstimme! du Hasenkopf! du Schildkröte! du Dachsfuß! du Bärenpratze!

Flink. (singt, pfeift und springt herum, sobald Eisenbard diese Rede anfängt Dal dal de ral da — —

Eisenbard. Gieb Ruhe verfluchter Kerl, oder ich schlage dich zu Boden!

Flink. (In gravitätischem Tone zu den wachthabenden Soldaten) He! Ordonanz! schaft mir vor dem Kerl Ruhe!

Marder. (zu Eisenbard) Stille! (zu Flink) Und ihr gebt auch Friede, oder ich spanne euch alle beyde in Bock!

Flink. Ich erlaube ihm zu fluchen; Er soll mir also's Singen auch erlauben. (setzt sich an Tisch neben Eisenbard) Ich will sehen, ob er mich hinauswerfen wird, ich gehöre so gut her als er.

Habicht. Ach Gott! ach Gott! ach Gott!

Marder. Der heult, der flucht, der singt, das ist ein Konzert! der Kopf möcht einem zerspringen. Nun sollte noch einer da seyn, der schlafen wollte, das möcht' ich sehen, wie er's anstellen würde.

Habicht. (zu Mardern ganz kläglich) Herr Vater! Es ist kein Tropfen Waßer da, und mich durstet entsetzlich.

Marder. (zu einem Soldaten) Geht holt eins.

Habicht. Noch vier Wochen nichts als Wasser und Brod! und dabey marschieren! ich muß sterben!

Flink. Ey, das glaub du nicht, man stirbt nicht davon, sonst lebte ich längst nicht mehr. Nicht wahr Herr Vater?

Marder. Freylich, Ihr habt die Kost schon oft gehabt.

Flink. Aber niemals wegen Handel und Wandel wie der. Ein andermal nimm du deine Waaren nicht auf Kredit. (macht Aktionen mit den Händen, die anzeigen, daß Habicht ein Dieb sey.)

Marder. Ja nehmt euch in Acht, wenn ihr noch einmal kommt, so macht ihr einen Spaziergang von dem ihr nicht mehr zurück kommt.

Weisbard. Itzt läuft Holbeck gewiß Spitzruthen? Hört ihr?

Marder. Ja der arme Kerl! Gott sey Dank, daß er nicht ist gehenkt worden! Mir war schon recht bange um ihn.

Eisenbard. Sagen Sie lieber: um ihr Geld. An dem Menschen, der justificirt wird, ist ihnen nie etwas gelegen; sonst würden sie ihn nicht allezeit so verfluchen. Es ist eine Schande! Sie machen einem gewissenhaften armen Delinquenten den Tod tausendmal schwerer, wenn er sich, wegen dem einfältigen Geld, so Sie für die Exekution zahlen müssen, von Ihnen so verwünschen hört. Es sollte es nur Jemand melden, damit Sie fortgejagt würden. Wenn es Ihnen gefällt Arrestgelder einzunehmen, so muß es Ihnen auch gefallen, ihrer Schuldigkeit gemäß, zu zahlen.

Marder. Nehmt euch nur in acht, daß ihr nicht zum Tode verurtheilt werdet, um mein Fluchen kümmert euch nicht, das wird euch weder schaden noch nutzen.

Flink. Nutzen gewiß nicht. Schaden — Es ist doch so etwas davon zu reden. Wenn Sie einem Menschen ein Paar Millionen Zentner Flüche aufladen, wie soll der hinauf kommen? Mir sollen Sie es gewiß nicht so machen, ich laße mich nicht eher henken, bis ich Ihnen die Henkersgebühr bezahlen kann, so sterb' ich doch mit Ruhe!

Marder. Es ist ein Wort!

Flink. Topp!

Marder. Es ist mir nur wegen euch lieb, wenn ihr euer Versprechen haltet, so werdet ihr gewiß nie die Leiter besteigen.

Flink. Hm! man kann nicht wissen, wenn man Geld hat, will man gern alles versuchen.

Marder. (lachend) Das hat noch keiner gutwillig versucht.

Flink. Drum würde man recht viel von mir reden. (die Trommel hörend.) Ach! das geht lustig! — Aber mit dem Holbeck haben sie kurzen Proceß gemacht, gestern desertirt und heute schon Exekution.

Marder. Der Obrist hat Standrecht halten laßen.

Flink. Standrecht? das war nah beym Halse!

Marder. Das Leben war ihm schon abgesprochen; um ein Exempel zu statuiren, damit nicht auf dem weiten Marsch den wir zu machen haben, die Desertion zu stark einreißt. Der Obrist hat ihn aber pardonirt.

Eisenbard. Bey dem hätt' ich auch meinen Kopf verlohren, ich hätte zehne auf ihn gewettet, daß er nie desertirte.

Marder. Der Obriste selbst hat's nicht glauben wollen. Es wundert sich noch alles darüber.

Flink. Ey was ist da zu wundern! Er wird haben probiren wollen, wie die Spitzruthen schmecken.

Marder. Ja, wenn er so ein vorwitziger Narr wäre wie ihr.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Punk.

Punk (tritt weinend ein.)

Ach der arme Kerl!

Marder. Was ists?

Punk. Holbeck —

Marder. Nun?

Punk. Es thut mir in der Seele weh, daß er so viel hat ausstehen müßen, mit Freuden hätt' ich die Hälfte auf mich genommen!

Flink. Wie oft ist er gelaufen?

Punk. Zehnmal auf, zehnmal ab.

Flink. Das ist gnädig! und darüber weinst du? was will das sagen? davon wird er nicht sterben! ha! ha! das ist ein Frühstück!

Punk. Für so einen Schlägefaul wie du, das glaub ich. Aber einem braven Kerl thut ein schlimmes Wort weh, vielmehr eine Regimentsstrafe.

Flink. Ja, warum ist er spaziren gegangen.

Punk. Weiß der Teufel was er im Kopf gehabt hat.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Holbeck Sohn mit Wacht hereingeführet, und Stich.

Holbeck S. (beym Eintreten mehr für sich.)

Gott lob! es ist vorbey, und mein Vater ist gerettet!

Stich. (der über diese Rede stutzt, für sich.) Was ist das?

Punk. (fällt Holbeck S. um den Hals und küßt ihn mit weinenden Augen.) Bruder, was hast du gethan!

Holbeck S. Weine nicht Bruder, mir ist recht wohl!

Punk. Wohl?

Holbeck S. Ja, daß es so vorüber gegangen. (er setzt sich.)

Stich. Wollt ihr einen Feldscherer haben?

Holbeck S. Nein, Herr Korporal, es ist nicht nöthig.

Stich (schüttelt den Kopf und geht ab.)

Punk. (reicht Holbecken eine Flasche mit Brandwein.) Da Bruder, erhole dich.

Holbeck S. Ich danke dir. (trinkt.)

Punk. Aber sag mir nur, was dir in Kopf gekommen ist, Holbeck?

Holbeck S. Bruder, das wirst du nie erfahren.

Punk. Armer Teufel! was du ausgestanden hast!

Holbeck S. Ich muß dir sagen, ich habe's mir ärger vorgestellt, vielleicht haben mich aber meine Camraden geschont —

Punk. Unter zehnen einer!

Flink. Ey Narrenspoßen! glaubt ihr denn, daß es so ein Hexenwerk ist? Ich bin schon neun und neunzigmal in der Birkenallee gewesen, und am allerwenigsten sechsmal auf, sechsmal ab. Ich laufe morgen zum Zeitvertreib wenn ihr's haben wollt. Dagegen hab ich aber auch mein Lebtag weder Ader gelassen, noch geschrept. Wie lange wird's dauern, so werd' ich wieder da seyn.

Punk. Geh, du bist unter keine Menschen zu rechnen. Wer eine solche Strafe zum Scherz annimmt, der ist nicht werth, daß ein ehrlicher Kerl mit ihm umgehe. Hätte deine Mutter mehr Ruthen auf dir zerhauen, so hätten wir keine solche Plage mit dir. Aber itzt ist nichts mehr aus dir zu ziehen, du bist und wirst zu nichts mehr nutz; es ist schade um jeden Streich, den du bekömmst, du bist nur noch in so weit eine Kugel werth, daß die Welt von dir erlöst wird.

Flink. Ist das möglich? wahrhaftig das hätt ich nicht gewußt!

Punk. Du kannst es auf mein Wort glauben, du bist ärger als ein Vieh, das kann man doch bändigen, aber so eine Misgeburt von einer menschlichen Seele nicht.

Flink. Dein Glück, daß ich kein Seitengewehr habe! aber ich schreib mir's hinter's Ohr!

Punk. Schreib dir's meinetwegen auf die Stirne, mich wirst du nie dazu bringen, daß ich mich mit dir besudle.

Flink. (droht ihm) Du?

Marder. He! Ruhe! Punk hat recht. Setzt euch oder ich will's euch lehren!

Flink. Dal dal de ral da, dal la de ral da!

Holbeck S. (etwas heimlich zu Punken.) Wie magst du dich doch so mit einem Schweine abgeben!

Habicht. (der neben Eisenbard sitzt.) Ach!

Eisenbard. Halts Maul du Memme! führe dich darnach auf, wenn du nichts ertragen kannst, du Haderseele! so brauchst du nicht andere im Denken zu stöhren.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Peter.

Peter.

Ach du abscheulicher Mensch! was hast du angestellt?

Punk. Nun, nun, scheltet ihn itzt nicht aus, er braucht ein wenig Ruhe, der Mensch ist nicht allemal gleich.

Peter. Ey, er weiß viel! (zu Holbeck S.) Ist das Wort gehalten? O du Lügner!

Holbeck S. Vetter! seyd vernünftig! (heimlich) Ihr verderbt alles!

Peter. Es ist schon verdorben!

Holbeck S. (erschrocken) Wie so?

Peter. (zieht ihn an die Seite) Dein Vater mag mich nicht ansehen, weil ich dich eingebracht, und das Geld dafür empfangen habe. Wie ich's ihm geben wollte, so warf er mirs hin, und sagte: an jedem Kreuzer hängt ein Tropfen Blut von meinem Sohne! Was soll ich nun thun!

Holbeck S. Ums Himmels willen! — Ihr müßt ihn bewegen —

Peter. Ja, wenn er nun aber nicht will — Und nimm nur, es ist auch so eine Sache — Ich machte es selbst so. Wenn ich das vorausgesehen hätte — du kannst dich rühmen, daß du in Ansehen beym Regiment stehest! ja! Das Gott erbarm! haben sie nicht auf dich zugehauen, wie auf ein Pferd? Ich bedank mich für solche Freundschaft.

Holbeck S. Das versteht ihr nicht, Vetter. Wär' es ein andrer gewesen, sie hätten ihm noch ärger mitgespielt, ich bin recht gnädig durchgekommen —

Peter. Nun, wenn das gnädig ist —

Holbeck S. Glaubt mir — wenn ich das nicht vorgesehen hätte, nimmermehr hätt' ich es gewagt — doch ich will nicht schwören — Ich glaub' ich hätte mein Leben aufs Spiel gesetzt.

Peter. Du Strick! du hast das gewußt, und führst mich so an? Ich könnte dir bald gram seyn! Nun wird mich das ganze Dorf haßen. Sie werden doch glauben, ich hab es aus Eigennutz gethan — Und das soll ich leiden?

Holbeck S. Macht nur, daß mein Vater zu mir kömmt —

Peter. Ich darf ihn nicht anreden —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Barbara, Holbeck Vater.

Peter.

Nun, da ist er.

Barbara. Mit Erlaubniß! — Ich darf doch meinen Sohn sehen?

Punk. Nur herein Mutter, nur herein!

Flink. Nun wird's Heulen angehen!

Barbara. (läuft auf ihren Sohn zu) O mein armes Kind! was hast du angefangen? Warum hast du uns ein solches Herzenleid gemacht?

Holbeck V. Meine ganze Freude, so ich gestern über dich hatte, ist mir nun verbittert. Das ist mein letzter Stoß! du kannst es nicht verantworten, deinen Aeltern eine

solche

solche Schande gemacht zu haben! Sag mir: wenn du dem Könige und mir untreu werden willst, was bist du noch nütze auf der Welt?

Punk. Vater, laßt's gut seyn. Es ist vorbey!

Holbeck V. Vorbey? so was wäscht sich sein Tage nicht wieder ab!

Holbeck S. Vater, vergebt mir, ich bitte euch! Ich habe meine Strafe ausgestanden!

Holbeck V. Du bist nicht werth, daß du mein Sohn bist! Die Strafe, so du ausgestanden hast, ist für die Untreue an deinem Könige; an mir, an deiner Mutter bist du auch untreu gewesen, dafür bist du noch nicht bestraft. Ich komme nicht her dich zu beklagen, es ist dir noch zu wenig geschehen. Ich komme dir zu sagen: daß ich mein Lebtage nicht mehr an dich denken will, damit ich auch an dir einige Genugthuung habe. Itzt frag ich nach meiner Wirthschaft nichts mehr, ich habe sie deinetwegen gern behalten wollen, aber du verdienst nicht einen Stein, vielweniger ein Haus, du ehrloses Kind!

Holbeck S. (mit Thränen) Vater! ihr geht zu grausam mit mir um! ich verdiene eure Verwünschungen nicht! Gott ist mein Zeuge! Ich bin euer nicht unwürdig!

Peter. (für sich) Wenn ich nur reden dürfte! das ist eine Marter!

Holbeck S. Nehmt mich wieder zu euerm Sohn an! vergebt mir diesen einzigen Fehler!

Holbeck V. Nimmermehr! seinem Könige untreu zu werden, das geht über alles! und ich sollte so einen Taugenichts zum Sohn haben! O wenn du itzt in meiner Gewalt wärest, mit eigenen Händen könnt ich dich umbringen!

Holbeck S. O was hab ich für einen Vater! — Vergeßt, ich beschwöre euch —

Holbeck V. Halts Maul! ungerathenes Kind! Itzt hab ich dir den Text gelesen; und itzt hast du mich zum letz-

tenmal

tenmal gesehen. Komm mir nicht mehr unter die Augen! Geht Mutter!

Peter. (heimlich zu Holbeck S.) Du, itzt muß ich losbrechen!

Holbeck S. Noch nicht! — Vater! noch einen Augenblick bleibt! Mutter, wollt ihr auch so hart seyn!

Barbara. Ach mein Sohn! was soll ich thun?

Holbeck V. Nenn ihn nicht mehr deinen Sohn! er ists nicht!

Barbara. Vater! laßt euch bewegen! es ist doch einmal unser Kind! ein Mensch kann ja fehlen!

Peter. Bruder laß es gut seyn.

Holbeck V. Schweig du! du bist nichts beßer, du nimmst Geld und verkaufst Blut. Ich könnte für einen Stockfremden keinen Kreuzer annehmen, um so weniger für einen Blutsfreund! du sollst mich so wenig mehr Bruder nennen, als er mich Vater!

Peter. Was du da herschnarrst! ist's nicht königlicher Befehl, die Ausreißer anzuhalten? du wirst doch keinen laufen laßen, wenn dir einer in die Hände kömmt? und wenn's dein Sohn wäre, so müßtest du ihn bringen, wenn du nicht dem Könige ungehorsam werden wolltest.

Holbeck V. Das weiß ich! ich würd es auch thun; aber kein Geld annehmen.

Peter. Willst du klüger seyn als der König? Er muß es doch vor Recht finden, sonst würd' er nichts zahlen laßen. Müßten wir nicht umsonst so gut gehorchen, als um Geld? Es ist eine bloße Gnade, und du und ich sind nicht so gros, daß wir eine Gnade von ihm verachten könnten. Dem Könige was zu schenken, das wirst du dich doch auch nicht unterstehen? Warum willst du denn auf mich einen Zorn hegen, weil ich meine Schuldigkeit gethan habe? Bin ich Schuld, daß er mir just in die Hände gerathen ist? (für sich) Ich kann gut lügen!

Barba-

Barbara. (die in der Zeit mit ihrem Sohn geredet) Vater er verspricht alles gute! und ihr seyd auch wieder gut! reißt mir nicht mein Herz aus dem Leibe! das einzige was ich noch habe, meinen Sohn! den sollte ich nicht mehr lieben dürfen! Ich sollte nicht mehr mit euch von ihm reden! — Wollt ihr, daß ich bald sterben soll?

Holbeck V. Schweigt stille und kommt — (will fort)

Punk. Alter itzt ist's genug! schon recht, daß ihr ihm Ernst gezeigt habt — — Aber, wenn ihn der König wieder annimmt, so könnt ihr ihn auch wieder annehmen. Geht, gebt ihm die Hand! Glaubt ihr, ich würde ihm nachgehen, wenn er's nicht verdiente?

Marder. Vater, ihr seyd ein braver Mann! wenn alle Aeltern ihre Kinder so in der Zucht hielten, so wäre mein Quartier nicht immer voll; aber ich bitte auch für euern Sohn!

Barbara. Seht ihr! die Herren würden das alles nicht thun, wenn er gar so wenig nutz wäre. Seyd doch nicht unbarmherziger gegen ihn als Fremde!

Punk. (Barbara und Marder nehmen Holbeck V. bey der Hand und wollen ihn zu seinem Sohn ziehen. Alle drey.) Kommt!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Platt und Stich.

Holbeck V. (sobald er Platten gewahr wird.

Wartet, ich will erst sehen, was der machen wird. (zu Platten.) Gnädiger Herr! Nicht wahr, es dauert Sie, daß Sie meinem ungerathenen Purschen gestern ein

solches Lob gegeben haben? Er bringt mich unter die Erde durch den Streich!

Platt. Mein gestriges Lob hat er verdient. Freylich hätte ich mir nie vorgestellt, daß es eine so schlechte Wirkung hätte haben sollen. (zu Holbeck S.) Sagt mir, was euch zu einem solchen Streich bewogen hat? Ihr müßt wichtige Ursachen gehabt haben. Seyd aufrichtig gegen mich, es sey was es will; ihr habt itzt eure Strafe empfangen, und es wird euch zu keinem größern Nachtheil gereichen.

Holbeck S. Herr Hauptmann! schenken Sie mir nur Ihre vorige Gnade, ich werde Sie zu verdienen suchen!

Platt. Wenn ihr mir die Wahrheit sagt. Denn daß ihr aus Furcht wegen des Handels mit dem Amtmann solltet desertirt seyn, glaub ich nicht, und keiner glaubt's.

Holbeck S. Es ist keine andre Ursache, Herr Hauptmann! Sie wißen, ich habe nie einen Handel gehabt, und das erste Vergehen, stellt man sich immer größer vor, als wenn man schon geübt ist auszuschweifen. Ich furchte mich so sehr, daß ich in der Furcht nicht wuste, was ich that; meines Vaters Unglück war mir auch für Augen — ich war verruckt, das glaub ich ganz gewiß. Sonst hätte ich wohl keinen solchen Fehler begangen.

Platt. Was hat die Rede zu bedeuten: Gott lob es ist vorbey und mein Vater ist gerettet?

Holbeck S. (stutzt.)

(die Alten ebenfalls.)

Holbeck V. Du — Gott verzeih mir's! der Teufel wird dich doch nicht verblendet haben —

Holbeck S. (schüchtern) Ich weiß nichts davon.

Stich. Beym Eintritt von der Exekution — hier habt ihr's gesagt.

Holbeck S. (voll Angst) Herr Hauptmann! — Ich — vergeben Sie mir! — Ich werde es im Schmerz gesagt haben, ohne daß ich es weiß!

Platt. Das glaub ich, aber es muß seine Bedeutung haben.

Holbeck S. (noch ängstlicher) Ich wüßte nicht —

Platt. (nimmt ihn bey der Hand, vertraulich.) Holbeck belügt mich nicht! So dumm seyd ihr nicht, daß ihr wegen einer solchen Plackerey, wie die mit dem Amtmann ist, euch der Gefahr ausgesetzet hättet. Eure Desertion hat einen andern Grund, ihr beleidiget mich und verliehrt mein ganzes Vertrauen. Nicht wahr? euer Vater ist die wahre Ursache?

Holbeck S. (wie oben) Nein Herr Hauptmann, nein!

Platt. Ihr seyd nicht werth, daß ich mich um euch so bekümmere. Meinethalben! ich will nichts mehr wissen, ihr seyd mir gleichgültiger als einer. Gegentheils geb ich euch mein Wort, es könnte vielleicht euer Nutzen seyn, wenn ihr mir die Wahrheit entdecktet.

Peter. Itzt muß ich —

Holbeck S. Vetter! Wir sind beyde unglücklich!

Peter. Warum nicht gar! (zum Hauptmann) Gnädiger Herr! Ich kann Ihnen aus dem Traum helfen! aber ich fürchte nur, ich mache das Ding noch ärger.

Platt. Hier habt ihr meine Hand, fürchtet nichts.

Peter. Ha! itzt laß mich. Er ist wegen seinem Vater desertirt, er hat mich übertölpelt, daß ich ihn hingeführt und die vier und zwanzig Gulden genommen habe, die sollt' ich seinem Vater geben, damit er seine Schuld bezahlen könne. Aber der will weder vom Geld noch von seinem Sohn was wißen. Helfen Sie mir itzt, gnädiger Herr! von dem Gelde, das ich nicht behalten kann, und machen Sie, daß mein Bruder wenigstens den Vortheil davon hat, den der gute Narr dabey (auf Holbeck S. zeigend) gesucht hat! da es doch nun einmal so ist.

(Alles erstaunt.)

Platt. Nun? — Holbeck!

Holbeck S. (heftig weinend.) Es ist wahr, Herr Hauptmann! nur wegen meinem Vater war es mir möglich ein Schelm zu scheinen! Ich habe mit Freuden die Schmerzen überstanden, weil ich ihn zu retten glaubte — Nun aber! — wird wohl alles vergebens seyn — weil der Betrug ausgekommen ist — — Wenn ich nur nicht noch härter bestraft werde!

Holbeck V. (fällt ihm um den Hals) Armer guter Junge! das hast du thun können?

Barbara. Ja, itzt könnt ihr ihn küßen! itzt könnt ihr ihn drucken! mein Herz hat mir's wohl gesagt, daß er unschuldig wäre.

Platt. (nimmt Holbeck S. bey der Hand.) Mein Sohn! was habt ihr für ein Herz! ihr seyd in meinen Augen ein großer Mann! aber die Liebe zu euerm Vater hat euch irre geführt, es bleibt immer ein Betrug.

Holbeck V. Freylich! freylich! Gott bewahre, daß ich einen Kreuzer annähme.

Holbeck S. (zu Petern) Seht ihr, Vetter! mit euerm Geschwätz! was hab' ich itzt davon?

Peter. Nun da haben wir's, itzt bin ich Schuld! (auf Platten zeigend) der Herr wird doch nicht zum Lügner werden, er hat ja versprochen —

Platt. Gebt das Geld dem Alten (Peter thut es) Nehmt es Vater. Es ist wie es ist, ich werde sorgen, daß ihr keine Verantwortung habt, ein ausserordentlicher Fall verdient auch eine außerordentliche Ahndung.

Holbeck V. Das kann ich nicht, gnädiger Herr!

Platt. Macht keine Umstände — —

(Man hört ein Geschrey innwendig.)

Platt. Was ist das?

Weisbard. Sie ruffen: der König! der König!

Platt. Der König kömmt. Gut! Bleibt ruhig, ich werde, wo es möglich ist, den Vorfall vor seine Ohren bringen,

gen, er wird ebenfalls davon gerührt seyn. Als Sohn habt ihr eure Pflicht gethan, aber als Unterthan habt ihr gefehlt. (geht mit Stich ab.)

Siebender Auftritt.

Holbeck Vater, Holbeck Sohn, Peter, Punk, Eisenbard, Flink, Habicht, Marder, Weisbard und andre Soldaten.

Holbeck V.

Siehst du? und ich sollte mithelfen den König betrügen? Nimmermehr!

Holbeck S. Vater! macht mir die Freude, und laßt euch durch mich geholfen seyn. Itzt habt ihr nichts mehr zu besorgen.

Peter. Da steck ein, Bruder! und ein andermal halt dein Maul beßer im Zaume. Man muß nicht so ausplatzen; man kann nicht wissen, was manchmal hinter einer Sache steckt, die noch so närrisch aussieht.

Barbara. Wir sollten unserm Sohne seine Freude verderben? Nein Vater! das geb' ich nicht zu. Ich weiß, das wird ihm alles übertragen helfen, wenn er uns dem Unglück entziehet. Und hernach Vater, er hat das Geld verdient, freylich mit tausend Schmerzen! aber nun hat e'rs einmal; also müßen wir's auch zu seinem Nutzen anwenden. — Denn nach unserm Tode gehört ja die Wirthschaft sein.

Holbeck V. Das ist wahr Mutter — auf die Art — Ihr helft mir allein heraus — die Weiber kommen immer hinten nach mit den besten Gedanken. Ja, so nehm ich's an,

an, als wenn ich dir's aufbewahren sollte. Komm her! (küßt ihn) Verzeih mir, daß ich dich so ausgescholten habe! Gott ist Zeuge, wie schwer mir dabey war, daß ich in meinem Kinde einen Bösewicht sehen sollte! So viel bist du mir nicht schuldig gewesen, du hast über deine Pflicht gehandelt. Wie soll ich das nun auf meine alten Tage vergelten!

Holbeck S. Habt mich so lieb wie sonst —

Barbara. Tausendmal mehr mein Sohn! bey jedem Bißen, den wir eßen, werden wir einander sagen: das haben wir unserm Sohne zu danken!

Holbeck S. Nun bin ich vergnügt! Tausend Dank, Vetter! daß ihr mir geholfen habt!

Peter. Ja tausend Dank! es ist gut, daß es so abgelaufen ist. Aber komm mir noch einmal! — (zu seinem Bruder) Nun, wie steht's mit uns Zween? Ich glaub immer, ich muß dich auch ein wenig gern haben, sonst wäre ich wohl den Handel nicht eingegangen? Wenn du den Sohn annimmst, so wirst du wohl den Bruder auch annehmen?

Holbeck B. Aufrichtig, du bist weniger zu entschuldigen als er. Ich kann mir wohl vornehmen selbst zu leiden, aber einem andern dazu behülflich seyn, das ist schon härter. Doch ich werde dich wohl nicht haßen?

Peter. Nun so denke ich auch. (Sie geben einander die Hände.)

Punk. (zu Holbeck S.) Bruder! ich habe dich lieb gehabt! aber itzt hab ich Ehrfurcht für dich! Das Stückchen ist was werth! man wird nicht viel solche Kinder finden! Küße mich, und bleib mein Freund! (mit Thränen in den Augen.)

Holbeck S. O Bruder! Ich werde dir den gestrigen Tag nie vergeßen!

Eisenbard. (zu Punken) Pfui Teufel! du bist ein Soldat und weinst.

Punk. Nun? Warum soll ein Soldat nicht weinen? — Thränen sind kein Beweis der Feigheit, wenn sie aus dem Herzen quellen! Man hat mich nie laufen oder furchtsam gesehen, und ich würde mich schämen, wenn mir so eine That gleichgiltig wäre.

Eisenbard. Es ist wahr, Holbeck verdient Bewunderung, der Teufel hole! so was glaubt' ich kaum, aber weinen —

Flink. Nun, was ist denn endlich an dem ganzen Bettel? Ich lauf' euch um ein Frühstück Spitzruthen. Er hat recht gethan; aber so einen Lerm daraus zu machen!

Marder. Haltet euer Maul; ihr wißt viel, was ein Mensch ist; ihr könnt euch unter's Vieh zählen, aber nicht unter Menschen. Holbeck, ich bin vierzig Jahr' beym Regiment, aber das muß ich euch zum Ruhm nachsagen: das hab' ich weder gehört noch gesehen. Ihr werdet aber auch Glück und Segen davon haben, das will ich euch prophezeyhen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Rachen.

Rachen.

Ists erlaubt?

Marder. Was wollen Sie?

Rachen. Ich bin der Amtmann; ich will nur sehen, wie es hier aussieht. A ha! seyd ihr bey euerm Sohne? Nun, wie gefäll'ts euch? habt ihr noch solche Freude an ihm, wie gestern? Ihr habt wohl geglaubt, weil er Soldat ist, so kann er die ganze Welt zusammentreten? Gelt, die

Ohrfeige ist euch bezahlt worden, junger Herr? Schon recht, daß ihr so ein Denkmal bekommen, ein andermal werdet ihr höflicher seyn!

Punk. Geh er Herr! oder wir fangen da an, wo er's (auf Holbeck S. zeigend) gestern gelaßen hat. Was hat er hier zu suchen?

Rachen. Ich bin in meines Herrn Schloß, ich glaube, es wird mir's Niemand wehren mich darinn umzusehen?

Punk. Umsehn, aber nicht spotten. (faßt ihn beym Arm) Fort oder ich zeig' ihm den Weg.

Holbeck S. Bruder laß es seyn. (zu seinem Vater) Vater! bezahlt ihm eure Schuld, damit ihr vor dem Teufel Ruhe habt.

Peter. Ja, ruck aus Bruder.

Holbeck V. Da hier ist Geld. (zehlt ihm auf) Nun dürfen Sie sich nicht bemühen, meine Wirthschaft zu verkaufen.

Barbara. Wir werden uns in Acht nehmen künftig der Herrschaft was schuldig zu bleiben, wenigstens so lange Sie Amtmann seyn. Sie gehen zu hart mit uns um. Wenn das Getreide wohlfeil ist, kaufen Sie es zusammen, schütten es auf, in der größten Noth strecken Sie es um den Marktpreis, der dreymal höher ist, als Sie es gekauft haben, vor; und wenn kein Körnchen zu bekommen ist, fordern Sie die Bezahlung in Geld, ist das christlich? Wollen Sie den Unterthanen helfen, so laßen Sie sich mit Getreide bezahlen wenn Gott Segen giebt, da verdienen Sie, daß man Sie lobt; aber so wuchern Sie nur.

Holbeck V. Schweigt Mutter!

Barbara. Nein, er soll's wißen, daß man auch kein Dummkopf ist, und seine Kaupeleyen einsieht.

Holbeck V. Hier — Ist's richtig?

Rachen. (übersieht das Geld bey Seite) Wahrhaftig! — das ärgert mich! (kalt) Schon recht. (höhnisch.) Nun! wo habt ihr denn auf einmal das Geld hergenommen?

Hol-

Holbeck B. Gestrenger Herr! Sie sind bezahlt; was geht es Sie an, woher ich es habe.

Barbara. Wir haben Ihnen keine Rechenschaft zu geben.

Rachen. Wie patzig! Seht! seht!

Barbara. Daran sind Sie schuld! wir würden uns bedanken, Ihnen und der Herrschaft tausend Segen wünschen, wenn Sie menschlich mit uns umgegangen wären. Aber das verdienen Sie nicht. Wir sind mit Ihnen übler dran gewesen, als wenn wir mit Juden hätten zu thun gehabt.

Rachen. Wißt ihr was ihr redet, grobes Weib! Ihr seyd in meiner Gewalt —

Holbeck S. Herr keine harte Begegnung, mein Vater wird sie nicht erdulden, er weiß schon den Ort, wo er sich beklagen kann.

Peter. Wir stecken nicht mehr die Hände so in die Tasche, wie wir's gethan haben, wir werden schon Recht finden. Er weiß schon, was ich ihm auf der Nadel habe; mach er sich nur groß, ich will ihm schon das Maul stopfen. Was wir schuldig sind zu thun, thun wir ohnehin. Aber wenn er glaubt, er will uns aus eigner Autorität scheren, das wahrhaftig nicht!

Rachen. Ey zum Teufel! was untersteht ihr euch? Ich glaube der Kerl (auf Holbeck S. zeigend) hat euch alle aufgewiegelt? aber macht mir nicht zu viel, oder ich zeige euch wer ich bin. Wißt ihr, daß ihr immer Unterthan von uns bleibt, ob ihr schon Soldat seyd? Wißt ihr, daß ihr wieder nach Hause kommt, wenn euch der König nicht mehr braucht? Hernach werden wir euch wieder in die Schule führen.

Eisenbard. Potz alle Wetter! werft den Kerl hinaus, oder ich schlag ihm die Augen zum Genick heraus.

Punk. (packt Rachen an) Fort!

Rachen. (widersetzt sich) Geh er, oder —

Marder. (zu den übrigen Soldaten) Vor die Thüre mit dem Schurken. Ich will dich lehren grob seyn, du Bauern-Hummel!

(Alles greift ihn an, und wollen ihn hinaus werffen, indem tritt Graf Bernrode) Platt und Stich ein, sie laßen ihn wieder los.

Letzter Auftritt.

Die Vorigen, Graf Bernrode, Platt und Stich.

Stich trägt einen Officiers Degen.

Graf Bernrode.

Was ist das?

Marder. Der Amtmann kömmt hieher und erzeigt dem Holbeck alle Grobheiten.

Gr. Bernrode. Seyd ihr der feine Kerl? wartet, ich habe euch etwas zu sagen. (zu Platt) Welches ist der Vater?

Platt. (zeigt ihm Holbeck V.) Dieser.

Gr. Bernrode. Ihr seyd ein glücklicher Mann, ihr könnt stolz seyn, daß ihr einen Sohn habt, der euch so bemerkend macht. (geht zu Holbeck S.) Ich wünsche euch Glück! (umarmet ihn.) Itzt seyd ihr mir gleich. Ich beneide euch, nicht um den Rang, zu dem ihr erhoben werdet, sondern um die Gelegenheit die ihr genutzt habt, euch der Welt verehrungswerth zu machen. (zu Mardern.) Er ist frey. (nimmt von Stich den Degen) Sie sind Fähndrich. Der König, dem ich Ihre That mit Entzücken berichtete, sah nur auf die kindliche Zärtlichkeit, und wurde so davon gerührt, daß er, nachdem er Ihre vorherige gute Aufführung vernommen,

Sie

Sie auf der Stelle mit dieser Würde bekleidete. (giebt ihm eine Börse.) Beynebst läßt er, Ihnen diese Börse zu ihrer Equipage reichen. Heute noch will er Sie sehen; und der huldreiche Blick der Sie erwartet, muß Ihnen noch mehr seyn, als die Erhebung die Sie genießen.

Holbeck S. (will ihm die Hand küßen) Herr General —

Gr. Bernrode. Einen Kuß mein Freund! (er küßt ihn) Ihr edles Herz muß Ihnen Bürge seyn, daß Sie sich dieses Vorzugs immer würdiger machen werden.

Platt. (umarmt ihn ebenfalls) Herr Fähndrich! ich wünsche Ihnen von Herzen Glück. Ich bin stolz Sie unter meiner Kompagnie gehabt zu haben!

Holbeck V. und Barbara. (fallen dem Generalen zu Füßen) Gnädiger Herr, Gott vergelte —

Gr. Bernrode. (hebt sie auf) Nicht mir meine Kinder! dem König müßt ihr danken!

Peter. (zu Holbeck S.) Herr Vetter! itzt reut es mich noch weniger.

Holbeck S. Diese Gnade vermuthete ich nie. Ich war schon belohnt durch die Ruhe, die ich meinen Aeltern zu verschaffen dachte; aber nun hab ich so viel bey meiner That gewonnen, daß mir von derselben nichts zu gute bleibt.

Peter. Nun, das hätt ich mir in Ewigkeit nicht vorgestellt, daß ich im Stande wäre einen Officier zu machen. Denn Ich bin doch die größte Ursache — Wär' ich den Handel nicht eingegangen, so wären wir noch was wir waren. Herr Amtmann! kann er unter seiner Freundschaft so einen Mann aufweisen? (auf Holbeck S. deutend.)

Gr. Bernrode. Dem Könige sind eure Unmenschlichkeiten bekannt. Er wird untersuchen laßen, ob ihr mehr auf eures Grafen Rechnung geschrieben habt, (woran fast nicht zu zweifeln ist) als darauf gehört, und Weh euch! wenn ihr schuldig befunden werdet! (macht Mine fortzugehen)

Punk. (zu Holbeck S.) Herr Fähndrich!

Holbeck S. (küßt ihn) Da zum Dank für deine treue Kammeradschaft, Bruder! (küßt ihn noch einmal) Und nun zur Versicherung meiner ewigen Freundschaft!

Gr. Bernrode. (zu Holbeck S.) Kommen Sie —

Holbeck V. (Fällt dem Generalen zu Füßen, und küßt ihm das Kleid. Dann richtet er seine Augen gen Himmel.) Gott vergelte dem Könige die Belohnung, die er unserm Sohne giebt; und verleihe, daß allezeit rechtschafne Handlungen an den Tag kommen, die Menschen werden immer beßer werden!

Barbara. (thut das nämliche) Und Niemand wird sich mehr schämen rechtschaffen zu handeln, denn es ist doch immer das größte Glück, wenn man auf ehrliche Weise glücklich ist!

Holbeck S. (Steht zwischen Gr. Bernrode und Platt, die er wechselweise ansieht.) Es leben die, die sich nicht schämen die Tugend zu vertreten!

Gr. Bernrode. Es lebe der König der sie schätzt!

Alle: Es lebe der König!

Ende des Lustspiels.

Die

Beßer er verderbe alß das ganze Land. Act 4. Sc. 13.

Die

Liebe für den König.

Ein Drama

in fünf Aufzügen.

Personen:

Karl der zweyte, König in England.
Graf Derby,
Lord Windham,
Lady Windham, dessen Mutter.
Lady Windham, dessen Gemahlinn.
Heinrich, dessen Sohn.
Elisabeth, dessen Tochter.
Cromwell, General.
Lucke, Hauptmann } von der Armee des Parlaments.
Pembel, } Soldaten.
Talgol, }
Thom, }
Pope, } Bedienten des Lord Windhams.
Jack, }

Vorrede.

Nach dem Tod Karl des Ersten war Großbrittanien in einer allgemeinen Verwirrung, die vielerley Partheyen, wovon eine die andere zu unterdrücken suchte, ließen es auf keiner Seite zur Ruhe kommen. Indessen hatten doch die Independenten den Meister gespielt, und sowohl das Parlament als die Officiersstellen bey der Armee mit ihren Gliedern besetzt. Die Presbyterianer, die sich von ihnen überlistet sahen, machten scheele Augen, und die Schottländer, die sich ihren Nebenbuhlern nicht unterwerfen wollten, riefen Karl den Zweyten, freylich unter allerley harten Bedingungen, die sie ihm vorschrieben, zum Könige aus. Karl kam also anderthalb Jahre nach seines Vaters Tode aus Frankreich nach Schottland. Das englische Parlament, eyfersüchtig über diesen Schritt der Schottländer, schickte Cromwelln mit einer Armee nach Schottland, welcher bey Dunbar einen Sieg erhielt, der aber weder seiner Tapferkeit noch Klugheit, sondern bloß der Unvernunft der schottländischen Schwärmer zuzuschreiben war, welche Lesley ihren General zwangen die vortheilhaften Anhöhen zu verlaßen. Das folgende Jahr 1651 wurden die Feindseligkeiten fortgesetzt. Karl wagte mit der Armee einen muthigen Schritt, und ruckte graden Wegs nach England, in der Hoffnung, dieselbe, welche nur aus 14000 Mann bestand, alda von den englischen Presbyterianern und königlichen Anhängern zu verstärken, welches auch geschehen seyn würde, wenn diese von dem Schritte eher Nachricht erhalten, und nur Zeit gehabt hätten sich ins Lager zu begeben. Aber Cromwell, welcher solches be-

fürch-

fürchtete, ließ es nicht dazu kommen, er verfolgte mit starken Märschen den König, grief ihn den 3ten September in Worceſter mit einer Armee von 40000 Mann an, und zerſtreuete die ſchottiſche Armee gänzlich. Der König rettete ſich mit genauer Noth, er irrte vierzig Tage in England herum, wurde endlich mit der gröſten Gefahr durch die Hülfe Windhams glücklich zu Schiffe gebracht und ſeegelte in die Normandie.

Die Lage, in welcher er ſich nach ſeiner Niederlage bey Worceſter befand, da er ſich bald in Bauer- bald in Bedientenkleider ſtecken muſte um der ſchwärmeriſchen Wuth und Verfolgung des Parlaments zu entkommen, die treue Sorgfalt Windhams für ihn und ſeine glückliche Flucht iſt der Stof gegenwärtigen Stückes. Die Vorfälle darinnen gründen ſich gänzlich auf die Geſchichte, nur daß Windham ſeinen Sohn dem Parlamente Preiß giebt, um den König zu retten, iſt Fiction. Die Geſinnungen der königlichen Anhänger jener Zeiten, die Schwärmer, welche vom Fanatismus gegen die königliche Würde beſeelt wurden, und den Partheygeiſt jeder Parthey gehörig zu ſchildern, wäre ein ergiebiger Stof für eine geübtere Feder als die meinige, und für einen Schriftſteller der die Ellnbogen frey hat, das bekenne ich.

Man nehme alſo damit vorlieb, ſo wie es da liegt, ich betheure es, daß ich mir alle Mühe gegeben habe, es ſo gut ans Licht zu bringen, als mir nur möglich und erlaubt war!

Erſter

Erster Aufzug.

Das Theater stellt einen Wald vor, es ist noch vor Tage.

Erster Auftritt.

(Karl sitzt auf einer Eiche, *) in gemeinen Landkleidern zwischen den Aesten verborgen. Graf Derby ebenfals in gemeinen Kleidern, kommt aus dem dicken Walde gegen die Eiche, auf welcher Karl sich befindet.)

Graf Derby.

Sir! Es ist noch nicht rathsam ihren Aufenthalt zu verlaßen, die Soldaten des Parlamens streifen noch immer umher. Wir können bey jedem Schritte in ihre Hände fallen.

Karl. Aber Derby! Meine Füße sind von den ungewohnten Schuhen wund, mein Körper durch alle die ausgestan-

a) Nach der Schlacht bey Worcester floh er auf Anrathen des Grafen Derby an die Grenzen der Grafschaft Staf-

gestandnen Ungemächlichkeiten entkräftet; zwanzig Stunden habe ich schon in diesem erbärmlichen Zustande zugebracht! Es ist mir fast unmöglich länger darinn auszuhalten. Ich muß ein Raub des Ungemachs werden, da ich mich den Händen meiner Feinde zu entziehen suche!

Derby. Ich beschwöre Sie Sir! dulden Sie lieber Ungemach, als daß Sie ihren Feinden zur Beute werden, diese würden unbarmherziger gegen Sie seyn! Unsre Niederlage hat ihre Wuth noch mehr gereitzt, geriethen Sie in ihre Gewalt, sie würden ihrer Raserey gegen Sie vollen Zügel schießen laßen. So bald es nur thunlich ist, wollen wir einen schicklichern Ort zu ihrer Erholung suchen.

Karl. Der Tag kann nicht weit entfernt seyn. War uns die Nacht so ungünstig den Nachstellungen zu entkommen, der Tag wird es noch mehr seyn. Und wie wäre es möglich noch die zukommende Nacht in diesem Zustande abzuwarten! Der Geist sey noch so stark, der Mensch erhält endlich den Sieg über ihn!

Derby. Ich empfinde alles Elend so Sie ertragen müssen in doppelter Stärke. Ich wollte es gerne ändern, aber das Schicksal ist Meister über unsern Willen! Sie müßen es abwarten. Sollten Sie auch darunter erliegen, so ist es Ihnen weniger nachtheilig, als wenn Ihre Feinde den Triumph mit Ihrer Person vergrößern können — Ich höre Leute. Bleiben Sie in Ihrer Faßung, so bald es schicklich seyn wird, bin ich wieder bey Ihnen. (er geht in das Dickicht zurück, woher er gekommen.)

Karl.

ford, um desto verborgner zu bleiben, stieg er auf eine Eiche und versteckte sich unter den Zweigen und Blättern 20 Stunden lang. Dieser Baum wurde nachmals die königliche Eiche genannt, und die ganze Nachbarschaft hielt ihn verschiedne Jahre lang in großer Verehrung. Hume Geschichte von Großbrittanien 2. B. 1. Kap. pag. 28.

Karl. Nun dann, ehrlicher Derby! So lange ich noch Herr meiner Sinnen bleibe, will ich dir gehorchen, alsdann steht es nicht mehr in meiner Macht.

Zweyter Auftritt.

Pembel und Talgol.

Talgol.

Willst du nicht lieber bis an den Tag ruhen?

Pembel. Wozu? bis an Tag können wir schon unter Dach seyn, und ein Morgen-Eßen zu uns nehmen, was können wir hier thun?

Talgol. So gehe dann, ich will so lange hier sitzen, und werde doch noch zu rechte kommen. Der Schlaf herrscht noch in allen Häusern, statt an den Thüren zu pochen, will ich hier meine Beine ausstrecken. (er setzt sich auf einen Stamm, dicht an der Eiche, auf welcher Karl sich befindet.)

Pembel. Wenn du im Freyen wärest, so würdest du schon die graue Stirne des Tages hinter den Bergen vorragen sehen. Hörst du den Hahn? den Wecker des Landmanns? seine Stimme schallt nicht mehr nach der Nacht. In jedem Hause werden wir schon ofne Thüren finden. Komm, trage dich vollends an Tisch.

Talgol. Was ich einmal beschließe, dabey bleibe ich.

Pembel. Ich könnte das nämliche sagen, und so müsten wir uns trennen. Mein Bart beweist b) daß ich meinen Entschluß nicht ändre. Ich habe geschworen, ihn nicht

b) Viele Schwärmer jener Zeit schwuren: nicht eher ihren Bart zu scheren, bis sie ihr Vorhaben ausgeführt hätten.

eher abzuscheren, bis Stuart unter uns gebracht worden. Siehst du, wie weit seine Spitzen schon reichen?

Talgol. Ein Bart ist eher zu tragen als Müdigkeit.

Pembel. Schäme dich, daß du über einer Arbeit müde wirst, die dir dein Glück verschafft!

Talgol. Ich hatte niemals den Vorsatz die Arbeit so weit auszudehnen, drum kann ich auch müde werden.

Pembel. Weil du noch nicht erleuchtet bist. Ich kann dir aber beweisen, daß es für Auserwählte schändlich und gottloß ist, sich in einer so rühmlichen Arbeit niederzusetzen um zu ruhen.

Talgol. Das wäre eben so viel, als wenn du mir beweisen wolltest: eine Bärenpratze, und die Hand einer Prinzeßinn, oder irgend einer andern Weibsperson, hätten einerley Haut.

Pembel. Eine Bärenpratze und eine Weiberhand, sind schon physicalisch unmöglich mit einander zu vergleichen; die Bärenpratze ist rauch, die Weiberhand glatt, jene trägt den Körper, diese beschäftigt sich aber nur mit leichter Arbeit, sie müßen also nothwendig unterschieden seyn. Aber mein Beweis entspringt aus der Sache selbst, die der Grund der Handlung ist. Würden wir in der guten Sache so weit gekommen seyn, wenn wir immer unsern Wanst hätten pflegen, oder unsern fleischlichen Sinnen Gehör geben wollen? hast du nun nicht den Beweiß klar in Händen?

Talgol. Nein sage ich dir; meine Beine unterstützen meinen Satz, sie sind müde, ich muß sie also ruhen laßen, weil mein Wille nicht war, sie müde zu machen. Siehst du, mein Kinn ist glatt, ich habe nicht bey meinem Bart geschworen Stuart unter mich zu bringen. Was hattet ihr für ein Recht dazu?

Pembel. Das Recht der guten Sache. Wie kann ein Verworfner über Auserwehlte herrschen? Der Herr will

sein Volk selbst beherrschen c) nur wenn sie nicht auf seinen Wegen wandeln, giebt er ihnen manchmal im Zorn einen Herrscher, der sie mit einem eisernen Zepter regiert. Da wir nun erleuchtet worden, so gab er uns die Macht, die Ruthe, so er uns durch ihn aufgelegt hatte, wieder abzuschütteln.

Talgol. Ich sage aber: Ihr habt Unrecht gethan. Ihr hattet eben so wenig Recht über ihn, als die kleinen Weyhnachtspasteten, Bärenhetzen und andere Gebräuche abzuschaffen, welche unsere Voreltern beobachteten.

Pembel. Wie profan! Alle diese Gebräuche stammten aus dem Heydenthum her, das neue Licht hat sie verdrängt. Freuetet ihr euch nicht mehr auf die kleinen Pasteten, auf die Rosinen-Suppen, als auf den Weynachtstag selbst? Die Bärenhetzen stammten immediate et directe von den Römern her, als welche an dergleichen sinnlichen Schauspielen Vergnügen fanden, auch öfters gar Christen in Bärenhäute näheten, um sie ihrer Wuth aufzuopfern. Wie können wir also dieses sündliche Schauspiel noch unter uns leiden? Unser Vergnügen soll im Herrn seyn, wie können wir aber an einer ungeschickten rauchen Bestie, die eher dem Teufel gleicht, ein reines Vergnügen haben? Jede Belustigung an einem Schauspiel ist gottloß; daher sind auch die Komödianten, die als Wahnsinnige andre Gestalten annehmen, verwerflich, und keiner von uns Gereinigten darf einer so unheiligen Ergötzlichkeit beywohnen. So rechtlich nun die Abschaffung dieser sündlichen Gebräuche ist, so gerecht sind auch unsre übrigen Handlungen.

c) Die Independenten suchten ihre Handlungen durch verschiedne Texte aus der Schrift zu beschönigen, und giengen demnach sehr oft von christlichen Sätzen ins Judenthum über, je nachdem es ihren Unternehmungen zuträglich war. Siehe Walckers Historie der Independenten.

Talgol. Das glaubt ihr, aber Wir nicht. Ihr habt euch allein ein Recht angemaßt, was euch nicht gebührt. Wir nahmen euch zu Mithelfern auf, ihr habt uns aber die Gewalt aus den Händen gewunden und nach eurem Dünkel gehandelt, ohne uns weiter zu fragen. Ihr könnt es auch verantworten; Es wird euch aber schwer werden.

Pembel. Höre darüber Cromwelln, er wird dich belehren. Er sagte frey im Parlamente: daß, da er in dieser Sache um Erleuchtung zu Gott gefleht habe, sey ihm die Zunge am Gaumen kleben geblieben; war das nicht ein Beweiß? —

Talgol. Ey! Vielleicht hat er zu viel Gerstenbier getrunken, daß ihm die Zunge ausgetrocknet ist.

Pembel. Aber sage mir, verdiente der todte König über uns zu herrschen? Griff er nicht die Presbyterianer zuerst an?

Talgol. Das that er, bey Gott! Das that er. Er wollte uns verbannen, und zuletzt unsre Gewißen unter seine Meinungen zwingen.

Pembel. Nun habe ich den Fleck getroffen. Wer lehnte sich am ersten gegen ihn auf? Wart ihr es nicht?

Talgol. Nicht gegen ihn, sondern gegen seine bösen Rathgeber. d)

Pembel. Was suchtet ihr aber darunter?

Talgol. Ruhe.

Pembel. Gewährte er sie euch?

Talgol. Nein.

Pempel. Ihr fandet sie nicht eher, bis das Parlament von euren Stimmen besetzt war?

Talgol. So war es.

Pembel. Ihr zoht gegen ihn gewafnet aus?

Talgol.

d) Die Presbyterianer gaben bey Anfange des Krieges vor: Sie stritten für den König gegen seine Minister.

Talgol. Nicht gegen ihn, sondern gegen seine bösen Rathgeber.

Pembel. Er war aber von denselben untrennbar?

Talgol. Das war eben sein Fehler.

Pembel. Nun habe ich dich. Was war also zu thun? Hättet ihr, ohne die Sache ins reine zu bringen, ablaßen wollen?

Talgol. Nimmermehr —

Pembel. Warum machst du uns also Vorwürfe? Der Herr wollte ihn stürzen, und erwählte uns zu Werkzeugen, wir führten nur aus, was ihr angefangen hattet. Machten wir nicht gemeinschaftliche Sache mit euch! War nicht die gute Sache unser Augenmerk so gut als euers? Sollten wir ihn wieder einsetzen, damit er uns, die wir Kinder des Herrn sind, hätten unterdrücken können?

Talgol. Ich fange an zu sehen.

Pembel. Geduld! Das Licht wird sich noch mehr über dich verbreiten! Warum giengen wir mit gewafneter Hand nach Worcester, war es nicht um seinen Sohn abzuhalten, den Grund, den wir zur guten Sache gelegt, nicht wieder zu zerstöhren? Und hat nicht der Herr, durch den Sieg den wir über ihn erhalten, alle unsre Handlungen gerechtfertiget? Er kam mit einer so zahlreichen Armee Uebelgesinnter wider uns, zerstreuten sie sich nicht vor uns wie Spreu vor dem Winde? Was brauchen wir mehr Zeugniße!

Talgol. Du hast Recht. Der Herr hat sein Werk sichtbar unterstützt.

Pembel. Wenn wir ihn nun auf unserm Suchen angetroffen, hätten wir ihn sollen frey laßen?

Talgol. Bewahre! Er ist von den Sünden seines Vaters noch nicht genung geläutert um über uns Auserwählte herrschen zu können. Wir hätten ihn müßen gefangen fortführen, um nicht wider den Willen des Herrn zu handeln.

Pembel. Wer weiß wären wir nicht so glücklich gewesen ihn zu treffen, wenn dein Herz, durch so viele Zwei-

fel, nicht den Herrn beleidiget hätte. Andre, mit reinern Herzen, werden uns dieses Glück entrißen haben, wir treffen ihn sicher bey Cromwell an.

Talgol. Der Hahn kreht schon wieder, wir wollen nun gehen.

Pembel. Hätte mir der Herr keine Geduld verliehen, so wärest ou noch nicht erleuchtet. (Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

(Es wird nach und nach Tag.)

Karl.

Wie blind seyd ihr bey euerm Lichte! — Gott! So weit ist es mit der königlichen Sache gekommen, daß es sich die niedrigsten Leute zum Triumph machen, dieselbe ganz zu unterdrücken! Sie rechtfertigen ihre sträflichen Handlungen durch fromme Gleißnerey, und machen Gott zu ihrem Anführer! — Aber wie lange werde ich noch diesen Baum bewohnen müßen! wenn ich nicht bald Sicherheit finde, so wird er mein Grab werden.

Vierter Auftritt.

Pope. (kommt singend)

Die Nacht ist hin, der Tag bricht an.
Willkommen schöner Morgen!
Verleih o Gott! Daß Karl heut kann
Den Feinden seyn verborgen!

Nimm

Nimm ihn in deinen Schutz und wache für sein Leben,
Das der Rebellen Schaar blutgierig hat umgeben.
Es seufzen die, die treu gesinnt
Nach König Karl dem zweyten.
Doch deren man nur wenig findt,
Die für ihn wollten streiten!
Drum stürze du, o Herr! Die Kronenräuber nieder
Gewähr uns Ruh und Ruh und Glück, gieb uns den König wieder!

Karl. Endlich eine treue Seele! die will ich nicht vorbey laßen! (Er steigt vom Baum herab)

Pope. (über das Geräusch, so Karl durch das Herabsteigen erregt, stutzend) Was steckt da! — Ha! Ich will nicht erst abwarten — (er will fort)

Karl. He! Guter Freund, wartet einen Augenblick, ich bitte euch!

Pope. (nur halb auf ihn achtend) Wer ist da?

Karl. (kommt zu ihm) Ihr seyd ein ehrlicher Mann, darum will ich euch um einen Dienst ersuchen.

Pope. Wer seyd ihr?

Karl. Ich bin ein Landmann jenseits Worcester, ich hielt mich diese Nacht auf diesem Baume auf, den Parlamentssoldaten nicht in die Hände zu fallen, weil ich nicht von ihrer Parthey bin. Aus eurem Morgenliede, habe ich abgenommen, daß ihr so denkt wie ich; seyd also nicht böse, daß ich euch aufhalte.

Pope. Wenn eure Reden wahr sind, so habt ihr nichts zu besorgen. Aber was wollt ihr von mir?

Karl. Wem gehört ihr an?

Pope. Dem Lord Windham, der nur eine Stunde von hier wohnt.

Karl. Dem? Ich habe von ihm reden gehört.

Pope. Doch alles Guts hoffe ich? Zwar das, was ich für gut halte, ist bey itzigen Zeiten strafbar, aber es bleibt deßhalb doch gut.

Karl. Ich habe gehört, daß er für sich in der Stille lebt.

Pope. Aber wißt ihr auch warum? Er diente nebst seiner Familie bey der Armee des enthaupteten Königs, er verlohr in der unglücklichen Schlacht bey Naseby einen Sohn, und als der König gefangen gesetzt, und die treu gesinnte Armee zerstreut war, begab er sich hieher, um in der Stille das Schicksal des Königs beweinen zu können. Er schwur, nicht eher nach London zu gehen, bis das Volk wieder von dem rechtmäßigen Herrn beherrscht würde. Er hält auch sein Wort, er hat seit der unglücklichen Schlacht sein Schloß noch nicht verlaßen.

Karl. (für sich) Gottlob! Ich kann mich ihm überlaßen! —

Pope. Aber nun, was ist euer Verlangen?

Karl. Ich wollte euch bitten, daß ihr mich zu ihm bringen möchtet, er wird mir ohne Zweifel, auf meine Vorstellungen, einige Tage in seinem Hauß Aufenthalt gönnen.

Pope. Ich gehe eben nach Hauß. Ich war diese Nacht in Verrichtungen nicht daheim, ich wollte euch wohl mitnehmen, wenn ich gewiß wüßte, daß ihr ein königlich-gesinnter wäret, denn auſſer dem wird er euch nicht behalten. Ihr wundert euch vielleicht, daß wir so frey unsre Gesinnungen eröffnen? — Trotz allen Tyranneyen des Parlaments, scheuen wir uns nicht es zu sagen. Wir unternehmen nichts wider das Parlament, denn leider sind wir zu schwach dazu, aber das laßen wir uns auch nicht wehren königlich wenigstens zu denken.

Karl. Mein Freund befürchtet nichts von mir. Ich hielt mich hier 20 Stunden vor den Feinden der königlichen Parthey verborgen, und beweinte die vor drey Tagen verlohrne Schlacht bey Worcester. Mein Herz ist ganz königlich, wenn alles abfällt, so werde ich doch nie anders denken!

Pope. Wir gewiß auch nicht. Ach! Die Schlacht bey Worcester hat uns ganz niedergeschlagen! Wie mag es dem jungen Könige ergehen! O Gott! daß er noch lebte, und nur nicht unter seinen Feinden!

Karl. Habt ihr nichts von ihm gehört?

Pope. Nichts, als daß er mit einigen wenigen herumirrt. Er müste nur die vergangne Nacht in die Gewalt des Parlaments gerathen seyn; aber das wird wohl mein Gebeth verhindert haben!

Karl. Ehrlicher Mann! wenn er das wüste, er würde euch gewiß belohnen.

Pope. Ach Gott! Wer weiß ob er selbst was hat! (er weint.)

Karl. (für sich) Du hast es errathen, itzt wenigstens nicht.

Pope. Aber was braucht es einer Belohnung? wenn das Land wieder einen König hätte, so wäre ich mit belohnt. Was für ein Glück ist es von einem Könige regiert zu werden! Doch, wenn ihr wollt, so kommt, ich muß nach Hauß.

Karl. (hält ihn bey der Hand) Noch einen Augenblick, mein Freund. (er pfeift.)

Pope. (erschrocken) Was ist das? — Ich glaube ihr seyd doch ein Betrüger. Es sey! Ich werde meine Reden nicht läugnen. Ich habe kein Weib und keine Kinder, ich habe nur auf mich zu sehen, und meinem geringen Ich, wiederfährt die größte Ehre wenn es den Kopf dem Beile darstreckt, das sogar den Kopf des Königs, und Köpfe der vornehmsten Lords schweigen gemacht hat. Lockt immer eure Räuberbande, ich erschrecke vor euch wahrhaftig nicht, denn ich habe nur die Wahrheit gesagt!

Karl. Ihr urtheilt falsch von mir guter Mann! Ich locke meinen Camraden, der so denkt, wie ich. Itzt setze ich mein völliges Vertrauen auf euch, und wünsche nur, daß halb England euch gleich dächte!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Derby.

Derby. (besorgt)

Nun?

Karl. Wir wollen mit diesem Mann gehen, er gehört dem Lord Windham, der hier nicht weit wohnt.

Derby. Lord Windham? Sind wir so nahe bey ihm?

Pope. Nur eine Stunde bis hin.

Karl. Ihr tragt doch keinen Zweifel?

Derby. (mit einiger Achtung gegen Karl) Nein. Er ist ein treuer Anhänger des Königs.

Pope. (mit Eifer) Bey Gott! das ist er! Wer anders denkt, darf in sein Haus nicht kommen. Wir halten täglich Gebete für den König, und ich wollte es seinem Sohne nicht rathen, daß er sich dabey lau bezeigte! Ich diene lange bey ihm, und aus der Schlacht bey Naseby schlepte ich seinen todten Sohn vor seine Augen, er weinte keine andre Thräne über seinen Anblick, als daß der König überwunden war.

Karl. (zu Derby etwas heimlich) Wir wollen also hin?

Derby. (ebenfalls heimlich) Ohne Anstand Sir!

Pope. (welcher das letzte Wort gehört) Sir? Bey Gott! ich glaube, er ist es selbst! ja, mein Herz sagt es mir! (er fällt zu seinen Füßen.) Vergeben Sie, daß ich so gemein mit Ihnen gesprochen, ich kannte Sie nicht, und wie hätte ich mir auch einbilden können, daß in einer solchen Kleidung der König von England stecken sollte. Aber Sie müßen mir meinen Fehler wohl vergeben, da Sie unerkannt, mein Herz erkannt haben. Itzt sehen Sie — O Gott! welche Freude! ich kann nicht reden für Freuden! welch ein Glück für mich, daß mir der König in die Hände gefallen ist!

Karl. Was macht ihr mein Freund? Ihr irret euch! ich bin es nicht.

Pope. Bey Gott! Sie sind es! was wollen Sie es läugnen! Ihre Stirne verräth Sie. So unrecht, als ich vorhin hatte, da ich Sie für einen Betrüger hielt, so recht habe ich itzt, da ich Sie für das halte, was Sie sind. Selbst einen Engel, wenn er mich eines anders bereden wollte, würde ich Lügen strafen! Da, fühlen Sie meinen Puls, so schlug er noch nie, aber ich war auch noch nicht so nahe am Könige, so warm muß das Blut jedes Unterthans laufen, wenn er an der Seite seines Königs ist, oder es muß ein Teufel von einem Unterthan seyn!

Karl. Ihr habt Unrecht mein Freund! steht auf, ihr könntet uns alle unglücklich machen.

Derby. Würde der König wohl ohne Gefolge seyn?

Pope. Er sollte nicht ohne Gefolge seyn, müßen Sie sagen, Herr! aber leider! haben des Bierbrauers Knechte ihm solches geraubt! Mit der Ausrede kommen Sie nicht durch, sinnen Sie eine andre aus. Ich will es wohl besser sagen, warum er nicht der König seyn will; Man traut mir nicht! Es ist zwar nicht unrecht, sich zu verhelen, aber Sir, sollten Sie, nach dem, was Sie von mir gehört haben, noch kein Zutrauen auf mich setzen! wenn ein falscher Blutstropfen in meinem Körper ist, so werde er zu Gift, und falle auf mein Herz!

Karl. Ich bin überzeugt, daß ihr ein ehrlicher Mann seyd; aber eben darum kann ich euch nicht hintergehen.

Pope. Sir! Ich bin meiner Sache gewiß! Sie können mit keinem gehen, dem Sie nicht trauen dürfen. Hier dieser Weg führt Sie grade zu Lord Windham, gehen Sie ohne mich hin, aber zuvor treten Sie meinen Kopf ein, damit meine Zunge nicht schwatze, ich kann nicht mehr für mich gut stehen, weil Sie in meine Ehrlichkeit Zweifel setzen.

Karl. (fragt durch Minen Derby um Rath.)

Derby.

Derby. Ich glaube — —,

Karl. (zu Pope) Ihr seyd es werth mich zu kennen. Ich bin der, für den ihr mich haltet, der geschlagne König von Schottland.

Pope. Und auch von England! Bey Gott! so wahr ich Ihre Füße küße!

Karl. Ihr seht die Gefahr, worinn ich bin, steht auf, damit man uns nicht überrasche!

Pope. (steht auf, unwillig) Unglückliche Zeiten! da man nicht ruhig die Füße des Monarchen küßen kann!

Karl. Nun bringt mich zu eurem Herrn. Aber ich beschwöre euch, sagt keinem, auch nicht eurem Herrn, wer ich bin.

Pope. Sir! ich bin nur ein gemeiner Kerl, aber so viel versteh ich doch, was das Beschwören eines Königs sagen will, es ist der schärfeste Befehl. Ein treuer Unterthan darf nicht den geringsten übertreten, und den Namen werde ich nicht verscherzen.

Karl. Ihr tragt das wichtigste Geheimniß in England bey euch, aber euer Herz hat Platz für dasselbe.

Pope. Um dieses Lob wollte ich in die Hölle gehn!

Karl. Aber Derby! meine Füße sind nicht im Stande mich zu den Pferden zu schleppen.

Derby. Sie stehen eine gute Strecke weg im Dickigt, ich will sie herholen.

Karl. Ihr erzeugt mir einen großen Dienst dadurch.

Pope. Und hier ist es zu nahe am Wege, man könnte uns ausspähen. Erlauben Sie Sir! ich will Sie hintragen. Wir können auch alsdann in lauter Dickigt bis an unser Haus kommen.

Karl. Bey Gott! ich kann nicht gehen, sonst schlüge ich euer Anerbieten aus. (er tritt auf den Stamm.)

Pope. (nimmt ihn auf die Schultern.) Man zeige mir nun einen vornehmern Mann in England als mich, das

größte Geheimniß im Herzen, und das Glück dreyer Königreiche auf den Schultern! (mit Derby ab.)

Zweyter Aufzug.

Das Theater stellt ein Zimmer in des Lord Windhams Hause vor.

Erster Auftritt.

Lord Windham sitzt an einem Tische in einer betrübten und kummervollen Stellung, Heinrich tritt nach einer Zeit ein.

Heinrich.

Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen mein Vater! (küßt ihm die Hand.)

Lord. (ohne auf ihn zu achten, bleibt in der vorigen Stellung.)

Heinrich. Mein Vater! Erholen Sie sich doch! entreißen Sie sich nur in etwas diesen schwermuthsvollen Gedanken!

Lord. (sieht ihn niedergeschlagen mit mitleidigen Minen an.) Mein Sohn! Die Schlacht ist verlohren! Die Schlacht, auf welche wir noch unsre letzte Hofnung setzten. Das Schicksal des Königs unbekannt, wer weiß, ob er nicht schon dahin ist. Nun haben die Räuber offnes Feld, nichts kann sich ihnen mehr entgegen stellen! Soll ein Patriot nicht weinen? O mein Sohn, und wenn es blutige Thränen wären!

Heinrich. Ihr Schmerz ist gerecht; aber setzen Sie nur nicht Ihre Gesundheit in Gefahr! Was würde aus

uns

uns werden, wenn Sie uns in den itzigen Umständen entrissen würden!

Lord. O mein Sohn was wäre für uns wohl zuträglicher als der Tod? Betrachte unsre Verfassung: die ehemaligen Pairs, in denen das Blut des ruhmvollsten Adels floß, sind aus dem Parlamente gestossen, theils enthauptet, theils verjagt; eine niedrige Sorte sinnloser Schwärmer nimmt ihren Platz ein. An die Stelle der tapfersten Generals sind Bierbrauer, Fleischhacker, Schneider, und Kesselflicker getreten. Die verderblichste Gleißnerey herrscht statt guter Sitten. Falsche Prediger, in hunderterley Sekten vertheilt, verdringen die würdigsten Lehrer der Kirche. Unter dem Schein der Andacht werden die sträflichsten Verbrechen von diesen Zeloten ausgeübt; sie rechtfertigen ihre Schandthaten durch Gotteslästerung, indem sie vorgeben: der Herr wolle es so haben. Redliche Patrioten nennen sie Uebelgesinnte, Verworfne. Redlichkeit und Tugend werden verfolgt, weil das Laster unter frommer Gestalt auf dem Richterstuhl sitzt. Kann eine betrübtere Verfassung erdacht werden!

Heinrich. Nein mein Vater! doch wir wollen noch nicht den Muth ganz sinken lassen — Vielleicht —

Lord. Worauf können wir unsre Hofnung noch gründen? Karl ist mit der schottischen Armee geschlagen! lebt er noch, wo findet er itzt eine Macht, sein Eigenthum zu erstreiten? Die königliche Parthey in England ist zu klein, dem reißenden Strome zu widerstreben. Bis der tolle Eifer die selbst geschmiedete Fesseln erkennen wird, werden Jahre verstreichen, schwerlich werde ich eine glückliche Aenderung erleben! Aber mein Sohn, wenn du ohne mich zurück bleibst, so beharre in denen Gesinnungen, die ich dir beygebracht habe, tritt nie auf die Seite des itzigen Parlaments, es wird die schrecklichste Geißel des Landes werden! Gehe nicht eher in die Dienste deines Vaterlandes, bis es wieder so glücklich ist, einen König zu haben!

Hein-

Heinrich. Ich werde ihren Befehl nie vergessen, und wie könnte ich ihn vergessen, er ist in dem besten Theil meines Wesens aufgehoben, im Herzen!

Lord. Wie vorzüglich man auch andre Verfassungen dir vormahlen möchte; glaube mir: Ein Volk ohne Monarchen, ist eine Familie ohne Vater. Wie oft muß das Wohl einer solchen Familie dem Vortheil der Vormünder nachstehen! Der Monarch hat keine wesentlichere Absicht, als das Glück seiner Völker; aber in jeder andern Regierung zwacken so viele Familienrücksichten am allgemeinen Körper, als Häupter am Ruder sitzen, und die Uneinigkeit, die über kurz oder über lang unter diesen Häuptern entsteht, bringt richtig die verderbliche Anarchie hervor, worinnen wir itzt unser armes Vaterland sehen.

Heinrich. Aber — Ich zweifle nicht an Ihren Worten, ich will mich nur belehren — giebt es keinen Fall, wo eine Regierung aus dem Volke zusammengesetzt, vorzüglicher sey?

Lord. Keinen. Ein Monarch kann Böses wollen, weil er ein Mensch ist, aber nichts als Gutes thun. Was ist leichter? Einen Kopf, dessen Vortheil das Wohl der Sache selbst ist, oder hundert Verweser der Sache, die jeder ihre besondern Vortheile haben, zum Wohl der Sache zu bewegen?

Heinrich. Ich sehe mein Vater, das Volk ist immer glücklicher unter einem Monarchen. Er ist seines Ursprungs wegen berechtiget zu herrschen, und Glieder aus dem Volke zu erheben, welches er ohne Rücksicht nur an den Verdientesten ausübt. Aber die andern Partheyen erheben, mit Ausschließung ihrer Mitbürger, nur sich zu den höhern Würden, machen die Verdienste der Mindern zur Schuldigkeit, um allein am Ruder bleiben zu können.

Lord. Und ein solches Volk wird alsdenn von hundert Familien, die sich selbst zu Gesetzgebern bestimmen, tyrannisirt.

Heinrich. Aber warum schrien die Priester unter dem letzten Könige, allein über Ihn? warum entflammten sie das Volk gegen seine Person?

Lord. Weil die Aufwiegler sie in ihr Interesse zogen. Weiter brauchten sie nichts, ihr Vorhaben auszuführen. Denn ein bewafnetes Kriegsherr ist dem Monarchen nicht so schädlich als die Zunge eines fanatischen Kanzelredners.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Pope.

Pope.

Mylord, die gnädige Lady ihre Schwester befindet sich zwar etwas besser, doch läßt sie ersuchen, ihre Mamma möchte, wenn es möglich wäre, heute noch hinkommen. Der Obrist Lane wünscht Ihnen alles Gute, er geht Morgen zu Schiffe —

Lord. Wohin?

Pope. In die Normandie. Heute wird seine Bagage an Bord gebracht, weil das Schiff morgen mit dem Tage in See sticht.

Lord. Wieder ein redlicher Mann für die Sache des Königs außer Land! So werden die rechtschaffensten Glieder des Staats verscheucht! — — Hast du nichts vom Könige gehört?

Pope. (der sich Gewalt anthut, sein Geheimniß zu verschweigen) Er lebt noch Mylord, und irrt mit einem treuen Manne herum, so viel habe ich vernommen.

Lord. In seinem Eigenthum sich verbergen müßen, welch kläglicher Zustand! Aber Gott sey Dank, daß er noch lebt! Geh Pope, bringe die Nachricht meiner Mutter.

Pope. Ich habe ein paar Landleute, jenseits Worcester zu Hause, mitgebracht, sie bitten um einige Tage Aufenthalt, biß sie wegen den Soldaten ruhig nach Hause kehren können.

Lord. Bringe sie zu mir. (Pope geht ab.)

Dritter Auftritt.

Lord Windham, Heinrich.

Heinrich.

Ist es nicht unvorsichtig mein Vater, daß er diese Fremdlinge mitgebracht hat? Gesetzt sie verstellten sich —

Lord. Und was können sie uns thun? berichten daß wir königlich Gesinnte sind? das weiß man ohnehin. Aber Pope hat Erfahrung, ihn täuscht nicht leicht wer, ich wollte, ohne sie gesehen zu haben, darauf schwören, daß sie zu unserer Parthey gehören.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Pope, Karl und Derby.

Lord.

Willkommen meine Freunde! Ihr wollt euch einige Tage in meinem Hause aufhalten?

Karl. Ja Mylord. Sie erzeugen uns dadurch eine große Gefälligkeit.

Lord. Ich bin nicht dagegen, wenn ich erst weiß, zu welcher Parthey ihr gehört?

Karl. Wir gehörten zum Gebäcke des Königs; Sie werden wißen Mylord, daß dessen aus Schottland gebrachte Armee vor drey Tagen fliehen mußte? wir wurden vom Gefolge getrennt, und, um nicht den Feinden unsers Herrn in die Hände zu fallen, steckten wir uns in diese Kleider. Wir bitten nur um so lange Aufenthalt bey Ihnen, biß die Straßen etwas sicher sind.

Pope. (der ihnen Stühle gesetzt, h imlich zu Lord Windham) Sie sind müde Mylord.

Lord. Setzt euch und ruht aus. Ich traue euren Worten, denn was könntet ihr vor Nutzen daraus ziehn, euch von einer Parthey zu nennen, von der ihr nicht seyd? das Parlament hat zwar den König besiegt, aber nicht aller Unterthanen Herzen. Ich bekenne frey, daß ich ein Anhänger des Königes bin; wolltet ihr mich nur auskundschaften, so würden weder diese meine Worte, noch meine Werke hinreichend seyn mich zu verdammen. Ich gönne euch gerne den verlangten Aufenthalt, und wenn ihr seyd, wofür ihr euch ausgebt, mit lebhafter Freude.

Karl. Mylord zweifeln Sie nicht daran. Ich rede Ihnen die lautere Wahrheit! Wir waren bey der Schottischen Armee, dieses ist so gewiß als die Sonne den Tag macht!

Lord. Mich freuet es von Herzen, daß ich keinen Unwürdigen eine solche Gefälligkeit erzeige. Aber nun sagt mir, was ihr vom Könige wißt? (rührend)

Karl. Er verließ an dem unglücklichen Tage der Schlacht, des Nachmittags um 6 Uhr, mit ohngefähr 50 Freunden Worcester, und reiste, ohne sich aufzuhalten, 26 Meilen; aber alsdann fand er vor gut sich von seinem Gefolge zu trennen und gieng allein mit dem Grafen Derby weiter, von der Zeit wißen wir nichts mehr.

Lord. Gott schütze ihn ferner! Mein Herz wird mir um einen Theil leichter, da ich ihn aus der grösten Gefahr gerettet weiß. Bißher wußte man nicht, ob er vom Schlacht-

felde

felde entkommen sey. (mit ausbrechenden Thränen) Derby! Ehrlicher Mann! dein Herz war sonst Stein gegen Verrätherey, zeige dich deiner bißherigen Denkungsart auch itzt würdig! das Schicksal hat dir die Wohlfahrt des Landes dagegen verpfändet!

Derby. Das wird er, bey Gott! Er ist mir zur Gnüge bekannt.

Lord. (er sieht dem Derby starr ins Gesicht) Mein Freund, wir kennen uns, glaube ich, genauer?

Derby. Es müste sehr verkehrt zugehen, wenn Sie mich nicht erkennen sollten.

Lord. Derby? — bey Gott!

Derby. Ja der bin ich.

Lord. (fällt ihm um den Hals) Ehrlicher Kerl! (nachdem er ihn eine Weile in seinen Armen gehalten, kommt er zu sich, sieht Derby forschend an, indem er auf Karln blickt) Aber? —

Derby. Mein Pfand!

Lord. (zu Karl) Ha! Sir! wie glücklich bin ich! (er fällt auf seine Hand und küßt sie) laßen Sie meinen Worten Zeit, biß ihnen die Thränen Luft machen! — Nun bin ich überzeugt, daß Sie der Himmel schützt, da Sie mein Dach gefunden haben. Eher muß mein ganzes Hauß zu Grunde gehen, ehe Ihnen ein Haar gekrümt werden soll!

Karl. Mylord! ich kannte Ihre Gesinnungen, drum begab ich mich ohne Scheu hieher!

Heinrich. Ha! Mein Vater! welche Erholung genießen unsre Herzen! (zu Karl) Sir! — Erlauben Sie mir ihre Hand zu küßen. Unsre Freude ist zu groß, als daß wir sie mit Worten auszudrucken fähig wären. —

Lord. Sir! Sie erlauben doch, daß ich Ihnen meine Familie vorstelle? (zu Pope) Hohle meine Mutter, meine Frau und Tochter, aber schweige!

Pope. (voll Freuden) Mylord ich habe es schon gewust! aber ich hätte nicht daran gedacht es Ihnen zu sagen, weil ich schweigen sollte! (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Karl, Derby, Lord Windham, Heinrich.

Lord.

Sir! mir lagen täglich auf unsern Knien, und betheten zu Gott um ihr Wohl. Unser Flehen ist in etwas erhört worden; Er schenkt uns noch ihr theures Leben! Sie vertrauen sich mir an, dieses ist die gröste Belohnung für meinen Eifer! tragen Sie nicht die mindeste Besorgniß wegen mir, denn ich schwöre Ihnen bey dem glorreichen Andenken ihres unglücklichen Vaters, daß mir nichts für Dero Rettung zu theuer ist!

Karl. Mylord! Meine Hand zur Versicherung, daß ich völliges Zutrauen in Ihre Treue setze! Ich werfe mich in Ihren Schutz, wir wollen sehen ob Ihnen der Himmel so viel Kraft verliehen, einen verfolgten König schützen zu können! Die Sachen stehen schlecht, sehr schlecht mein bester Windham, wir dörffen an nichts, als an eine sichre Flucht denken.

Lord. Was die Kraft, Sie zu beschützen betrift, darinnen bin ich mehr als schwach, eine Familie voll guten Willens aber weniger Hände. Doch was das Gehirn ausbrüten kann, Sie sicher zu stellen, wollen wir aufs äuserste treiben.

Derby. Das muß unsre einzige Zuflucht seyn; An Widerstand dürfen wir nicht denken, doch eine sichere Flucht ergreifen gehört zu Zeiten auch unter die Zahl der Siege.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Lady Mutter, junge Lady, Elisabeth und Pope.

Lady M.

Mein Sohn was hast du uns zu sagen?

Lord. (zu Karln, dem er seine Familie vorstellt) Dieß ist meine Mutter, dieses meine Gemahlin, und dieß meine Tochter. Sie denken alle wie ich, ich kann für ihre Herzen bürgen.

Lady M. (voll freudiger Neugierde) Mein Sohn! lerne uns deinen Gast kennen! oder ich errahte es!

Lord. (mit Thränen in Augen) Es ist der König!

Lady M. } Gott! (erstaunt)
junge Lady }

Lady M. (fällt ihm gleich freudig zu Füßen) Sir! wie froh bin ich Sie wenigstens lebend zu wißen! (zu ihren Kindern) Kinder! Er ist doch der König auch im Bauernkleide! Folgt meinem Beyspiel, bewillkommet ihn seiner Würde gemäß, und schwört ihm Treue und Eyfer für sein Leben.

Lord. Der Ausbruch meiner Freude hat mich an meiner Pflicht gehindert, Sir! vergeben Sie mir diesen Fehler. (er kniet nieder, Heinrich, die junge Lady und Elisabeth desgleichen.)

Karl. Steht auf meine Freunde! Es ist noch nicht Zeit hierzu! (er hebt die Lady Mutter auf, die übrigen folgen) Ist das Ihre ganze Familie?

Lord. Weiter nichts Sir!

Karl. (tritt zwischen die alte und junge Lady, die er jede bey einer Hand nimmt) Ich bin in ihrem Schutz meine Damen, Mylord und sein Sohn haben mir ihre Dienste versichert;

sichert; Ihre heitern freudigen Stirnen zeigen mir ebenfalls Eifer für mein Wohl an! aber der gröste Dienst, den man mir itzt erzeigen kann, ist, daß man schweigen muß. Werden Sie das können meine Damen?

Lady M. So gut als irgend eine Männerzunge je geschwiegen hat! wenn die Weiber die Verschwiegenheit für nöthig finden, so können sie beßer schweigen als die Männer; die Geheimniße unsrer Herzen zu bewahren, müßen die Männer noch von uns lernen. Zweifeln Sie an keinem. Die Umstände haben unser persönliches Wohl mit in das allgemeine Intereße verflochten, wir müßen vorsichtig und behutsam handeln, wenn wir nicht unsrer liebsten Gegenstände, unsrer Kinder, Gatten und Eltern beraubt seyn wollen. Ihr Vater, und Sie Sir! waren seit geraumer Zeit die einzigen Gegenstände meines Kummers. Ich habe in ihrer beyderseitigen Vertheydigung drey Söhne und einen Enkel verlohren, es hat mich noch nicht gereut. Hier ist, auser einer Tochter, der Rest meiner Familie, ich weiß, keinem würde sein Leben theurer als Dero Erhaltung seyn. Unsre Herzen brennen vor Begierde Ihnen zu dienen. Das ist nun die Belohnung des Himmels dafür, daß ich in meinen abgelebten Tagen noch das Glück habe, den Gegenstand meiner sehnlichsten Wünsche persönlich kennen zu lernen, und ein Werkzeug dessen Erhaltung seyn kann. (mit ausbrechender Freude) Ha! Sir! — das ist Wollust für mein Herz!

Karl. Würdige Frau! Ein solches Beyspiel muß eine Familie in gleichen Gesinnungen erhalten. Aber doch bewundre ich, daß Sie so viele Standhaftigkeit beseßen, und sich vom allgemeinen Strom nicht haben hinreißen laßen.

Lord. Sir! wir haben diese Gesinnungen von unsern Eltern ererbt. Mein Vater ließ im Jahr 1636 wenige Tage vor seinem Tode seine fünf Kinder vor sich kommen, er sagte uns mit einer herannahenden Todesstimme: „Meine Kinder, wir haben bisher unter den dreyen letzten Monar-

chen.

chen heitere und ruhige Zeiten gesehen; jetzt aber muß ich euch warnen, euch auf Wolken und Stürme gefaßt zu machen. Es erheben sich von allen Seiten Partheyen und drohen der Ruhe eures Vaterlandes. Doch es gehe wie es wolle, so verehret ihr, und gehorcht getreu euerm Prinzen, und hänget der Krone an. Ich beschwöre euch, daß ihr die Krone nie verlaßt, wenn sie auch auf einem Busche hienge.“ Diese letzten Worte machten in unsern Herzen einen so tiefen Eindruck, daß die vielen Drangsalen dieser traurigen Zeiten ihre unauslöschlichen Spuren niemals vertilgen konnten.

Karl. Mit einem solchen Erbtheil, wer kann an edlen Gesinnungen Noth leiden!

Heinrich. Ich werde Sie fortpflanzen Sir!

Junge Lady. Ich hätte meinen Mann nicht erhalten, wenn ich mit seiner Denkungsart nicht übereinstimmte!

Elisabeth. Gnädigster Herr, ich bin ein noch sehr schwaches Glied, aber demohngeachtet, würde ich das äuserste zu Dero Dienst wagen!

Karl. Verehrungswürdige Familie! welches Entzücken genieße ich bey Ihnen! Nach so vielen ausgestandnen Bekümmernißen athmet mein Herz einmal frey, indem es die süßen Versicherungen treuer Freunde einnimmt.

Derby. Aber nun meine Freunde, last uns auf die völlige Sicherheit des Königs bedacht seyn, es ist nicht rathsam sich lange hier aufzuhalten, die ganze Gegend ist von den Anhängern des Parlaments angefüllt. Noch mehr, ganz England hat bey den itzigen Umständen keinen sichern Aufenthalt. Hier muß also kurz entschlossen werden, wie wir sicher außer Land kommen.

Lady M. Auser Land?

Karl. Das beste ist, mit dem ersten Schiff nach Frankreich überzugehen, nur ist itzt darauf zu denken, wie wir erfahren, in welchem Hafen ein Segelfertiges liegt.

Lord. Der Zufall hat uns hierinn schon gedient, Sir. Mein Bedienter hat von Shoreham die Nachricht mitgebracht, daß Morgen mit dem frühesten ein Schiff in See gehen würde, welches in die Normandie schift. Der Obrist Lane geht ebenfalls mit demselben aus England.

Derby. Diese Gelegenheit müßen wir nicht versäumen.

Karl. Ich bin dazu entschloßen. Nur daß wir sicher nach Shoreham kommen.

Lord. Dafür wollen wir sorgen. Ich kann mich auf meine Leute alle verlassen, ihre Treue muß uns hierinn dienen.

Derby. Unsre Pferde müßen beschlagen werden. Lord wollen Sie dieses anordnen?

Lord. Sogleich. Pope besorge, daß die Pferde beschlagen, und dann gut versorget werden.

Pope. Den Augenblick Mylord. (geht ab.)

Siebender Auftritt.

Karl, Derby, Lord Windham, Heinrich, Lady Mutter, junge Lady, und Elisabeth.

Lord.

Wir müßen die genaueste Vorsicht brauchen, daß man nicht das geringste muthmaße. Das Parlament hat eine auserordentliche Belohnung demjenigen ausgesetzt, der ihm den König überliefern, und die grausamste Strafe für den bestimmt, der ihn verschweigen würde. Uns alle, wird weder das eine anreitzen untreu zu werden, noch das andere abschrecken treu zu bleiben; aber wir sind vom Pöbel umgeben, vor dem müßen wir uns in Acht nehmen, denn nur dieser hängt dem Parlamente an.

Lady M.

Lady M. Den Tag über müßen Sie sich verborgen halten, und bey Anbruch der Nacht abreisen, damit sie mit dem Tag in Shoreham eintreffen.

Karl. Ich habe ohnehin nöthig zu ruhen, mir wird es eine Wohlthat seyn, den Tag über zu schlafen, Derby ebenfalls; auf diese Weise wird uns niemand beobachten.

Junge Lady. Wir wollen sogleich ein Lager richten, gnädigster Herr. Befehlen Sie aber zuvor einige Speisen zu sich zu nehmen?

Karl. Der Schlaf überwältiget den Hunger. Ruhe ist das erste was ich bedarf.

Junge Lady. Wir wollen sogleich dafür sorgen.

Elisabeth. Ich werde ihnen helfen meine Mutter!

(junge Lady und Elisabeth ab.)

Achter Auftritt.

Karl, Derby, Lord Windham, Heinrich und Lady Mutter.

Lord.

Meine Schwester ersuchet Sie, liebste Mutter, zu ihr zu kommen, ob sie sich gleich in etwas besser befindet. Ich glaube also —

Lady M. Laß mir die Ehre den Entwurf! zu machen. Ich werde diesen Abend abreisen, und unsre kostbaren Gäste können auf diese Art am sichersten mit mir fort kommen.

Derby. Vortreflich Milady!

Lord. Unterdessen wollen wir meiner Schwester Bothschaft schicken, daß sie dem Schifskapitain noch zween gute Freunde von uns einbedinge, und er so lange warte, bis sie ankommen.

Karl.

Karl. Gut Mylord! Laßen Sie dem Obristen Lane auf dunkle Art dringend auftragen unsre Plätze zu besorgen.

Lord. Heinrich befiehlt dem Jack, daß er sich fertig halte sogleich abzureiten.

Heinrich. Ich werde es augenblicklich veranstalten.

(geht ab.)

Lady M. Erlauben Sie Sir! Daß ich ebenfalls einige Anstalten für Dero Sicherheit mache. (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Karl, Derby, und Lord Windham.

Lord.

Auf diese Art Sir! hoffe ich, werden Sie in Sicherheit kommen.

Karl. Ich will nicht daran zweifeln! Aber meine Freunde, laßt uns itzt ernsthaft meinen Zustand erwegen. Setzt euch und ruckt an meine Seite — Gesetzt nun, ich komme glücklich nach Frankreich, was habe ich für fernere Aussichten? Meine kalte Aufnahme in Paris vor zwey Jahren, läßt mich dort keine Unterstützung hoffen.

Derby. Die sollen Sie auch nicht dort suchen, Sir! Das verblendete Volk wird Sie selbst beschwören zurück zu kommen, und in ihren Rechten unterstützen. Aber das Recht der Gastfreyheit wird man Ihnen wenigstens in Frankreich zugestehen, und weiter haben Sie vor der Hand nichts nöthig.

Lord. Das Uebel muß an dem Orte von Grund aus geheilet werden, wo es ausgebrochen ist, aber nicht durch die, so es verursachen halfen, die würden es nur überdecken

cken um es wieder zu ihrem Vortheile erwecken zu können. Der erste Aufruhr unter ihrem Vater in Schottland, wurde von Frankreich unterstützt, um ihm in seinem Lande Krieg zu verschaffen, damit er sich der Theilung der Niederlande nicht widersetzen konnte; dort können Sie also keine Hülfe suchen. Sichern Sie nur dort ihre Person, und laßen Sie es Patrioten über, Ihrem Rechte aufzuhelfen.

Karl. Aber wie viele werden noch die schimpflichsten Martern dafür leiden müßen! Ich sah bey meiner Zurückkunft aus Frankreich, ein Glied des unglücklichen Montrose zu Aberdeen aufgesteckt, dieses würdigen Mannes, der mit so vielem Eifer für unsre Sache gestritten! Glaubet ihr nicht meine Freunde! Daß dieses mein Herz zerriß? Und doch durfte ich mich es nicht merken laßen. Ha der Schmerz, über die Hinrichtung solcher würdiger, mit uns verbundner Glieder, dringt tief in mein Herz! Sie werden als Verräther des Vaterlands behandelt, da sie die Sache der unterdrückten Majestät verfechten! Wer weiß, ob ich bey Gelangung zu meiner Macht, nicht so unglücklich bin, einen von euch, deren Treue ich nicht genug belohnen könnte, eben so hingerichtet zu wißen, als den tapfern Montrose und unzählige andre.

Derby. Sir! Nur der Adel kann Sie in Ihre Rechte einsetzen. Es kann Sie schmerzen ihn für die Treue gemißhandelt zu wißen, aber Sie müßen ihn nicht zurückhalten in dem Werke, so ihm obliegt, fortzugehen. Diese niedrigste Klaße so itzt das Ruder behauptet, übt alle Wuth gegen den Adel, deßen Schild, die Krone, gestürzet worden, aus, weil es ihn seit undenklichen Zeiten, mit Würden und Vorzügen belohnt, an der Seite des Monarchen gesehen hat. Aus einem tollen Wahn, von je her eifersüchtig, über die Ungleichheit der Stände, rächet sich nun der Pöbel, wegen eingebildeter, erlittner Zurücksetzung. Doch, so wenig sich eine Heerde Schafe selbst hüten kann, so wenig kann sich

der

der Pöbel selbst regieren; er wird unter der Last seiner eignen Regierung seufzen; in dieses Gewimmel von Regenten muß der Adel dringen, sie demüthigen, und dann Ihnen den Zepter reichen, wer fällt der fällt. Es sey Sir, daß ich, wie andre bleibe, es ist meine Pflicht!

Lord. Um so mehr lernen Sie den Werth derjenigen schätzen, die Sie in ihre Rechte einsetzen. Sir! ich schmeichle nicht etwan meiner Parthey; es ist wahr, was ich sage. Ihr Vater schwächte das Ansehen der Lords, er erhob den Bischof Laud und seine Kreaturen zu denen Würden, die uns gehörten; dieser hochmüthige Mann dehnte die Rechte seiner Würde immer weiter aus, tyrannisirte im Namen des Königs, der so viele Menschenliebe besaß, das Volk und den Adel, und ertheilte eigenmächtig seinem Stande Gerechtsame, die dem Staate nachtheilig waren. Eigensinn und Stolz leiteten ihn bey seinen Unternehmungen, und er gab den Lords eben so häufige Ursachen zu klagen, als dem Volke.

Karl. Mylord! Ich bitte euch, wiederholt nicht die Fehler, die unter meinem Vater vorgiengen, ich weiß sie alle! Er war gütig und nachsichtsvoll, ein Vater seines Volkes, wollte Gott, daß ich ihm hierinn gleich komme! Wir können ihm nichts anders beymessen, als daß er sein Vertrauen übel angebracht hat. Seyd ihr Schuld, wenn ihr eurem Bedienten ein Gewehr gebt, sich zu vertheidigen, und er gebraucht es euch zu durchbohren? Keinem Menschen ist die Wahl seiner Freunde so schwer gemacht als Großen, und das ist das Unglück, daß mit ihrem Vertrauen so oft zu ihrem Nachtheil gewuchert wird!

Lord. Es sey ferne von mir, ihm die Schuld des itzigen Unheils aufzuwälzen! Er konnte die Gefahr nicht errathen, weil ihn Laud verblendete. Der Adel erhält seinen Glanz von der Krone, die von ihm zurückprallende Strahlen bringen ihr doppeltes Feuer, läßt man ihn sinken, so vermindert sich auch der größere Glanz, und die dickste Finsterniß folgt,

so

so wie wir es itzt sehen. Laud konnte nichts gefährlichers ersinnen, als das Ansehen des Adels zu schwächen, und seiner Parthey bey den Spaltungen der Kirche Macht zu geben. Die Tyranney, so hinter dem Glockenthurm hervorkam, gieng über alles. Das Volk konnte seinen Zwang nicht ertragen, und da es das Mißvergnügen der Lords merkte, so war ihm nichts leichter, als auf seinen wirklichen und eingebildeten Rechten zu bestehen; Es schrieb zuletzt Gesetze vor, welche Gewalt es aber nicht hätte erlangen können, wenn das Ansehen der Lords, die Vormauer des Hofs, nicht geschwächt worden wäre.

Karl. Aber war es rühmlich, daß einige Lords auf die Seite des Volks traten, und es in seinem Eifer unterstützten? gegen meinen Vater anführten?

Lord. O diese Schandbaren! Sie verdienen den Fluch um so vielfältiger, als sie über den gemeinen Haufen erhaben sind. Doch waren es nur wenige, Sir! die mehresten opferten sich ihrer Würde auf, und traten dem König bey. Die Schwärmer erkennen auch zu wohl, was ihnen dienlich ist, sie führen nur Große zum Block; sie empfinden, daß diese allein im Stande sind, ihr Gebäude umzureißen, und den Staat wieder in die rechte Form zu bringen.

Derby. Bey Gott! das wird auch geschehen!

Karl. Mylords! Wir kennen nun die Quelle, aus welchen der unreine Strom, der das Land überschwemmet, und Brache macht, entsprungen ist, wir wollen sie verstopfen, so bald uns die Gelegenheit winkt, und die Zeit auf unsrer Seite bleibt. Bedauern wir die sorglosen Wächter, die den Ausbruch nicht vermutheten, und bleiben wir auf dem Wege das Vergangene gut zu machen. Wenn ich bin, was ich seyn soll, so werde ich Verbrechen vergessen, die, so mich geschützt, nicht von meiner Seite lassen, und — — ich schwöre es — mich vor dem Rath schwarzröckigter Heuchler hüten!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, die junge Lady.

Junge Lady.

Gnädigster Herr, wenn es Ihnen gefällig ist, es ist alles zu Dero Ruhe bereit.

Karl. Madame! Für diesen Augenblick könnten Sie mir keine angenehmere Nachricht bringen. Der Schlaf hat sich in meine Glieder gelagert, und sie so schwer gemacht, daß ich mich kaum mehr tragen kann. Kommt Derby — — Seht — Seht, wie schwach ich bin, ich kann mich nicht halten. (Derby und die Lady unterstützen ihn.) Mylord, ich gehe zur Ruhe. Mein Körper und mein Geist wird ruhen, ich werde es euch sagen können, wie ich geruht habe, denn ihr werdet sorgen, daß mir niemand im Schlaf die Zunge lähme, nicht wahr?

Lord. Unsre Herzen werden Sie bewachen.

Karl. So kann ich sichrer ruhen, als wenn ich hundert gepanzerte Männer an der Thüre hätte, die bezahlt sind mich zu bewachen. Lebt indessen wohl.

(Derby und die junge Lady führen Karln ab.)

Lord. (will ihnen folgen, indem tritt Pope und Jack ein.) Frau, ich komme gleich nach.

Eilfter Auftritt.

Lord, Jack, und Pope.

Jack.

Mylord, ich bin reisefertig.

Lord.

Lord. Höre Jack. Ich trage dir ein wichtiges Geschäft auf. Ich würde es dir nicht anvertrauen, wenn ich nicht wüste, daß du ein ehrlicher Junge bist; du wirst nie wieder eine solche Ehre haben, als du durch diesen Auftrag erhältst. Gehe also klug und aufrichtig zu Werke.

Jack. Mylord an Ehrlichkeit laufe ich mit jedem die Wette, und Verstand habe ich auch nicht mit der letzten Klaße erhalten.

Lord. Also. Reite unverzüglich nach Shoreham zu meiner Schwester, melde ihr, daß meine Mutter diese Nacht zu ihr kommen würde, sie sollte aber gleich bey deiner Ankunft, zwey Männer, die mir an die Seele gebunden wären, auf das Schiff, so morgen in die Normandie geht, dingen. Du wirst den Obrist Lane bey ihr treffen, diesem sage, daß er für ihre Plätze sorge, und nicht eher die Segel aufziehen laße, biß sie am Bord wären, ich ließe es ihm bey aller Freundschaft aufbitten. Ich würde dir Briefe mitgeben wenn ich nicht besorgte, du möchtest von den Parlaments Soldaten angehalten werden, wann sie dich nun durchsuchten, so scheiterte unser Entwurf.]

Jack. Ich werde so verständlich reden als immer ein Brief.

Lord. Wenn man dich fragt: woher du kommst, oder wohin du gehst, so sage ja nicht die Wahrheit. Aber halte dich nicht auf, damit du bey Zeiten eintrifft.

Jack. Mylord, Sie sollen mit meiner Ausführung zufrieden seyn.

Lord. Damit du weist warum ich so dringend rede, wiße: daß du für den König den Platz auf dem Schiffe bestellst.

Jack. (küßt ihm freudig die Hand) Mylord — Eher wird meine Zunge zu Stein, ehe etwas von mir nicht nach Dero Verlangen ausgeführt werden sollte! Ich werde Ihnen bis an mein Ende danken, daß Sie mich dieses Auftrags gewürdiget haben!

Lord. Nur Herzen die Ehre lieben sind zu solchen Handlungen fähig. Mache dich bald auf den Weg, Gott begleite dich mein Sohn! (er geht ab)

Zwölfer Auftritt.

Jack und Pope.

Jack. (will fort)

Pope. (hält ihn zurück) Du! Es ist der König!

Jack. (voll Freuden) Habe ich es denn nicht gehört?

Pope. (mit Nachdruck) Es ist der König!

Jack. Nun ja.

Pope. Ich habe ihn hergebracht, sicher, du machst ihm den Weg wider aus dem Hause, mache ihn sicher.

Jack. Habe ich dir noch in irgend einer Sache einen Vorzug gelaßen?

Pope. Nein. Ich wünschte, daß du mich hierinnen überträfest!

Jack. Ich will mir wenigstens Mühe geben!

Pope. Bedenke was das einmal seyn wird, wenn man in den Jahrbüchern lesen wird, Pope und Jack, die Bedienten des Lord Windhams, wußten um den König, und waren ihrem Herren an treuen Gesinnungen gleich. Bedenke wohl, man wird sagen, Wir, die Bedienten, haben so gut gedacht, als ein Lord!

Jack. Bruder! Bey Gott ich werde keinen Fleck in die Jahrbücher machen!

Pope. (küßt ihn) Halte Wort! (Sie gehen ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Pope und Thom.

Thom.

Glaube mir Pope, es ist als wäre mein Herz aus einem Kerker in die freye Luft gelaßen, da ich den König so-weit sicher weiß. Unser Gebet muß doch etwas gefruchtet haben?

Pope. Ich glaube doch, daß der Rechtschafnen Gebet eher aufsteigen wird, als der Heuchler ihres.

Thom. Aber wenn diese teuflischen Kerls Nachricht erhielten —

Pope. Das wollen wir nicht hoffen. Wir alle wären verlohren.

Thom. An uns allen wäre nichts gelegen, aber bedenke nur, sie bekämen den König wieder in ihre Hände, sie würden es mit ihm nicht beßer machen als mit seinem Vater.

Pope. Nicht um ein Haar besser! Thom, meine Haut wird eißkalt, bey dem Gedanken! Das wird aber Gott verhüten!

Thom. Ich denke es wohl auch, es müßte nur ein Unrecht seyn einen König zu haben! Die Kerls lästern Gott, und sollten in allem glücklich seyn? Wenn man sie reden hört, so weiß man nicht, ob man lachen, oder vor Wuth bersten soll. Im vorigen Jahr vor der Schlacht bey Dunbar gieng die Raserey der schottischen Schwärmer so weit,

daß sie frey sagten: wenn sie Gott nun nicht von ihren Feinden erlöste, so sollte er nicht mehr ihr Gott seyn. Die Tollsinnigen! Gleich als stünde es in ihrer Macht einen andern zu erwählen!

Pope. Sie hatten den Sieg über Cromwell in Händen, aber sie zwangen ihren General, sich aufs platte Land herunter zu ziehen, und den Cromwell in seiner Retraide anzugreifen, weil sie vorgaben, sie hätten Tag und Nacht mit dem Herrn im Gebet gerungen, und ihn gezwungen, ihnen zu offenbaren auf welche Art sie siegen könnten, wo er ihnen dann dieses eingegeben hätte. So weit treiben diese Tollhäußler ihre Schwärmerey; sie sprechen von Unterredungen mit dem Herrn, wie ein Freund von dem andern reden kann.

Thom. Weiter kann nun wohl die Narrheit nicht mehr getrieben werden.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Lord.

Lord.

Thom reite sogleich durch den Wald nach dem Hügel und gieb wohl acht, daß kein Parlamentssoldat auf unsern Ort zureite, ohne daß du mich zuvor davon benachrichtest. Sobald du einen erblickst der hieher bügt, so sprenge voraus, und gieb mir Nachricht davon.

Thom. Gut Mylord. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Lord und Pope.

Lord.

Thom ist ein ehrlicher Junge, man sieht ihm die Freude über die Rettung des Königs an,

Pope. Mir nicht Mylord? So taugt mein Gesicht nicht den Henker!

Lord. Dein Gesicht braucht deine Gesinnungen nicht anzuempfehlen, deine That redet. Du konntest heute den König führen wohin du wolltest.

Pope. Ich müßte nur zu der Secte der Erleuchteten gehören, wenn ich ihn nicht hieher gebracht hätte.

Lord. Dazu gehörst du nicht Freund, das schwöre ich bey meinem Kopf!

Pope. Das können Sie ohne Gefahr Mylord! — Mir fällt eine Bedenklichkeit ein Mylord; der Schmid, bey dem ich die Pferde des Königs beschlagen ließ, betrachtete sie sehr aufmerksam, wenn er es errathen sollte —

Lord. Wie wäre es möglich einem Pferde anzusehen wen es getragen habe!

Pope. Er gehört zu der unsinnigen Secte, wenn er eine Offenbahrung zu haben glaubte und Lermen machte —

Lord. Wir wollen uns nicht unnütze Furcht machen, indeßen bleibe an der Haußthüre, und gieb genau auf die mindeste Sache acht.

Pope. Wir dürfen doch nicht läugnen daß wir Fremde da haben?

Lord. Bey leibe nicht, da man sie hat ins Hauß reiten gesehen, würde es Verdacht erregen, wenn man sie verläugnen wollte. Ihr müßt alle auf einer Rede bleiben, daß sie von Dorchestre gekommen sind.

Pope. Daß man wegen solchen Taugenichtsen noch lügen muß! (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Lord. (allein)

Mit solchen Herzen umgeben, kann man wohl den Nachstellungen der Feinde trotz bieten! Aber solche sind auch nothwendig; wie wäre mir es anders möglich in itzigen Zeitläuften den König zu schützen? Ha! Die Macht, diese Handlung ausüben zu können, erhebt mich über mich selbst! Betrogne Bürger! Wüthet in euerm Eingeweide, macht euch neue Gesetze, erkauft jedes mit Blut von euren Mitbrüdern, ihr werdet euch am Ende taumelnd nach einem Herrn umsehen; frohlockend den, so ihr itzt verfolgt, auf den Thron ruffen; die Hand segnen die ihn geschützt hat; und dieser Segen wird auf mich und mein Hauß fallen! Das Blut, so ihr vergoßen, wird eure Gewißen beunruhigen! und ich, am Abend meines Lebens, kann mit freudigem Herzen der Zukunft entgegen sehen, ich habe meine Pflicht, gegen den König, das Volk und meine Kinder erfüllt!

Fünfter Auftritt.

Lord, junge Lady.

Lord.

Nun liebste Gattin, freuest du dich nicht über unsre Lage?

J. Lady.

J. Lady. Bester Mann! wie kannst du mir diese Frage stellen! alle unsre ausgestandnen Sorgen werden durch die Gegenwart des Königs vergolten. Wir haben ihn in unsern Händen, Ihn, um den wir so zu Gott flehten! aber wenn er von hier gerade nach London im Triumphe einziehen könnte! —

Lord. O dieser Wunsch ist zu hoch! wir haben genug gewonnen, wenn wir ihn sicher nach Frankreich bringen, damit er der Wuth des sinnlosen Pöbels anitzt entkomme. Diese muß sich erst ein wenig legen, sie müßen die Bedrückungen fühlen, die sie anitzt dulden müßen; Eher ist nichts vorzunehmen.

J. Lady. Diese Aussicht ist weit entfernt mein Freund! wenn werden sie die Last erkennen, die sie dem Lande aufgelegt haben? jeder bildet sich ein, ein Mitherrscher zu seyn, also fühlt er das Uebel nicht.

Lord. Ihr Eigennutz muß ihnen die Augen öffnen. Sie beklagten sich unter dem vorigen König über die Bedrückung der Sternkammer, über die Auflagen vom Schiffgeld. Und doch haben sie unter der itzigen Verfaßung des Parlaments ungleich mehr zu zahlen. Sie haben alles Silber und Gold dargebracht eine Armee zu werben, diese wird, und muß ferner unterhalten werden, um sich in und auswärts furchtbar zu machen. Die Kosten trägt das Volk. Unter keinem Könige waren die Auflagen so hoch, als itzt; die Früchte eines gemeinen Wesens! In die Länge wird ihnen das beschwerlich werden, und sie werden, den Vorzug einer Monarchie einsehen. Welche Spaltungen ereignen sich schon itzt? Die Lewellers, die auf eine Gleichheit der Stände dringen, machen scheele Augen über die Macht des Parlaments, sie schreyen: Ihr habt die Gewalt des Königs abgeschaft, um selbst herrschen zu können. Was erheben sich vor Klagen wider das geheime Justitzgericht, welches unter dem vorigen Könige als widergesetzlich erkannt war? Kurz das

Volk muß einsehen, daß die Tyraney nie zu solcher Größe gestiegen, als itzt, da es frey zu seyn glaubt.

J. Lady. Aber der Haß den das Volk von jeher gegen die Lords und den ganzen Adel gehegt, wird der ihnen zulaßen, ihren erlangten Triumph über ihre Feinde wieder aus den Händen zu geben?

Lord. Dieser Haß entsprang aus dem Satz, jeder Mensch habe so viel Recht auf die Güther der Welt als der andre. Wir müßen für diese Wespen arbeiten, hieß es. Aber arbeiten sie itzt weniger? Theilen die so nun am Ruder sitzen, die Handarbeiten mit Ihnen? daß diese, die kurz vorher ihres gleichen waren, nun die nämlichen Vorzüge genüßen, wird ihnen zu erkennen geben, daß die so wichtige Geschäfte treiben, auch im äußerlichen unterschieden seyn müßen. Und der Neid, Leute von ihrer Sorte, über sich erhaben zu sehen, wird diese Rechte lieber jenen gönnen, denen sie Geburth und Rang bestimmen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Lady Mutter.

Lady M.

Mein Sohn ich bin voll Unruhe. Ich fürchte man hat unsern Gast ausgespäht! Es stehen eine Menge Bauern und fremder Leute vor unserm Hause, welche genau auf dasselbe Acht geben, und es so neugierig betrachten, als wäre etwas besonders daran zu sehen; wenn wir verrathen wären?

Lord. Ich wüste nicht durch wen? Ich befürchte nichts. Dieser Auflauf kann von ohngefähr seyn. Sie wißen beste Mama, daß sich das Volk itzt oft, ganze Tage auf den

Straf-

Straßen versammelt, um über die öffentlichen Angelegenheiten zu sprechen. Sie haben doch nicht aus ihren Reden etwas geschloßen, daß —

Lady M. Das nicht, sie betrachten nur das Haus, und stecken wieder die Köpfe geheimnißvoll zusammen.

Lord. Ein bloßes Ohngefähr! Muthmaßten sie etwas, sie wären schon eingedrungen. Sie bekommen allerley Anwandlungen, heute wird es ihnen eingefallen seyn unser Haus genau zu beobachten.

J. Lady. Aber wenn es nun dieses nicht wäre!

Lord. Befürchte doch nichts, es ist ja nicht möglich, daß sie etwas erfahren können; meine Leute hängen dem Könige eben so an als ich selbst.

Lady M. Mein Sohn! wären wir so unglücklich den König wieder in die Gefahr kommen zu sehn — Ich wäre auf der Stelle des Todes!

Lord. Das wird nicht geschehen, bey Gott! Noch einige Stunden, dann ist er wieder weg. So bald die Nacht einbricht, müßen Sie sich auf die Reise begeben. Man hat schon von unsern Leuten vernommen, daß sie meine Schwester ihrer Krankheit halben heimsuchen wollen, man wird also nicht den geringsten Argwohn aus dieser Reise schöpfen. Und ich hoffe zu Gott, Sie werden sicher zu Shoreham ankommen.

Siebender Auftritt.

Die Vorigen, Karl, Derby und Heinrich.

Karl.

Ha! Mylord nun habe ich meine Kräfte wieder! Ich habe so gut geruht, daß ich erst heute zum erstenmal

die Wohlthat des Schlafs recht kennen gelernt habe. Ich traf ihren Sohn bey meinem Erwachen auf der Wacht an der Zimmerthüre, ich danke Ihnen für ihre Sorgfalt. (zu Heinrich, dem er freundschaftlich die Hand drückt) Wir zwey werden so ziemlich miteinander eine gleiche Reihe von Jahren durchleben, ich werde diese gutwillige Schildwacht nie vergeßen. Ich werde an euch die mir erzeigte Gastfreyheit belohnen — wenn ich nicht mehr so glücklich seyn sollte euern Vater bey meiner Zurückkunft zu treffen!

Heinrich. Sir! es war Pflicht! mein Stolz hat viel dabey gewonnen, daß ich ausgewählt war sie zu leisten.

Karl. Eine Pflicht wenn sie zu der Zeit geleistet wird, da der, dem sie gebührt, nicht im Stande ist sie zu fodern, erhält den Werth eines Geschenkes, und macht Anspruch auf das Vergeltungsrecht.

Lord. Was Pflicht ist, muß ohne Zwang erfüllt werden, sonst wird es Sklavenarbeit.

Lady M. Das was Sie Sorgfalt zu nennen belieben Sir! ist Erfüllung unsrer sehnlichsten Wünsche. Wir sind aber lange nicht im Stande zu erfüllen! was uns unsre Herzen gebieten.

J. Lady. Wir sind glücklich Sie bey uns zu wißen, und empfinden zugleich Schmerz über ihre Gegenwart.

Karl. Ich habe nicht den mindesten Bewegungsgrund daran zu zweifeln. Wir wollen indessen die Zukunft ein Weilchen aus der Acht laßen, und bloß ans Gegenwärtige denken. Der vortrefliche Schlaf, den ich genossen, meine Damen! hat dem Ausbruch des Hungers Luft gemacht. Ich wünschte fürs allererst itzt den Magen zu befriedigen.

J. Lady. Den Augenblick Sir! (läuft eiligst ab.)

Achter Auftritt.

Karl, Derby, Lord Windham, Lady Mutter, und Heinrich.

Derby.

Windham, alsdenn müßen wir auf unsre weitre Verfügung denken.

Lord. Ich habe besorgt, daß Sie nach Anbruch der Nacht mit meiner Mutter abreisen können. Nur wegen der Art will ich erst Dero Meinung hören. Ich finde nichts sicherers, als daß Sie beyde für Bediente meiner Mutter gehalten werden, auf diese Art kann der Argwohn uns keine Unruhe verursachen.

Derby. Diesen Gedanken habe ich auch schon gehabt. Wer wird uns auf diese Art anhalten? Gefällt es Ihnen Sir?

Karl. Ich lasse mir alles gefallen!

Lady M. Aber sollte denn keine schicklichere Weise können erdacht werden? Ich kann den Gedanken nicht hegen, Sie so erniedrigen zu lassen, Sir!

Karl. (etwas gerührt) Madame! meine Freunde werden mich deßhalb nicht weniger schätzen, und meine Feinde, hätte ich auch in dem Augenblick die Krone auf dem Haupte, nicht höher achten. Die Macht der Monarchen besteht im Besitz der Herzen, ich besitze zur Zeit den kleinsten Theil derselben, mein Staat ist also meiner Macht angemessen. Freunde! ich bin ein Flüchtling — — Ein Flüchtling darf im Wege nicht wählen, der rauheste aber kürzeste der beste!

Lord. Sir! mein Herz schwimmt in Thränen über ihren Zustand! ich wollte Sie auf meinen Händen an Ort und Stelle bringen, wenn es möglich wäre — —

Lady M. Mit Freuden sollte mein Blut meine grauen Haare färben, wenn ich Ihnen Dero ganze Würde heute verschaffen könnte.

Heinrich. Und ich, der Himmel höre es, unter Jauchzen meine Jugend dafür aufopfern.

Derby. Unsre Kräfte reichen nicht an unsern Willen, sonst würden wir nicht der Nothwendigkeit folgen. Aber Sir! wir müßen Ihnen nur dienen wie wir können.

(Diese vier Reden werden mit der äussersten Wehmuth und Lebhaftigkeit gesagt.)

Karl. Ich bin ja zufrieden meine Freunde! Wer weiß wird sich mein Herz je wieder so in Wollust über die Treue meiner Unterthanen wälzen, als itzt. Auf dem Throne mindert oft das Mißtrauen diese Wollust sehr, denn wer kann da nicht denken, daß die eifrigsten Versicherungen von Treue durch erhaltne oder erwartende Vorzüge entlockt werden. Aber so wie ich sie hier empfange, arm und verlassen, sind sie zollfrey!

Lady M. Bey Gott Sir! Keines von uns legt sie auf Wucher aus.

Karl. Ich werde also ihren Bedienten e) vorstellen Lady, und als zu ihrem Schutze neben dem Wagen herreiten. Ich, der ich Schutz suche!

Derby. Und ich will auf den Wagen treten, oder auch ihren Kutscher vorstellen.

Lord. Lieber das Letztre Derby. Mein Kutscher soll auf den Wagensitz sitzen, und im Fall, daß man doch etwas wagen sollte, kann er ihr Pferd los hauen, damit Sie dem Könige ohne Zeitverlust zu Pferde folgen können.

Karl. So bleibt es. Mylord, Sie geben dem Entwurf die letzte Ausarbeitung.

Lady M.

e) Vide Hume Geschichte von Grosbrittanien 2. Band. 1. Kap. pag. 28.

Lady M. Wenn es denn nicht anders seyn kann! — — Doch Sir, vergeben Sie diesen Entwurf! Nach meinem Willen sollten Sie gewiß würdiger fortgebracht werden.

Karl. Und wie dann, wenn ihrem Entwurf die Sicherheit mangelte? — — Ich war, ehe ich mich auf die Eiche begab, wo mich ihr Bedienter antraf, genöthiget Holz zu hauen, um unerkenntlich zu seyn. Ich sehe in diesem Entwurf nur den Eifer für mein Wohl, nicht das Widerwärtige, und er ist mir dieserhalb lieb!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Pope.

Pope. (mit Tischzeug)

Mylord, ich soll die Tafel decken — —

Lady M. Nur hieher mein lieber Pope.

Heinrich. (läuft, den Tisch mit zurechte zu setzen.) Ich will euch helfen.

Pope. (deckt alsdenn für zween Personen) Nun? Wollen Sie mir nicht die Ehre allein lassen, die Tafel für den König zu decken?

Heinrich. Nicht aus Neid gegen euch, sondern damit der König desto eher bedient wird.

Karl. Was meynt ihr Derby, werden wir Appetit haben?

Derby. Gnädigster Herr, wenn es mir heute daran fehlt; so kann mir kein Doktor mehr, mit allen Arzeneyen zu einem verhelfen. Sechs und dreyßig Stunden gefastet, als wenn ich mit den Israeliten den langen Tag gemacht hätte.

Lord. Wir wünschen es Sir!

Pope. Als wenn ich nicht auch geschwind seyn könnte!

Heinrich. Nun, gebt euch nur zufrieden.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Elisabeth, welche eine Schüssel aufträgt.

Lady M.

Sir! wenn es Ihnen gefällig ist —

Elis. Gnädigster Herr! ich wäre glücklich wenn die Speisen Ihren Beyfall erhalten.

Karl. Haben Sie gekocht meine Liebe?

Elis. Ja gnädigster Herr, meine Mamma hat mir dieses Geschäfte gegönnt.

Karl. O nun ist gar kein Zweifel, da man eine so liebenswürdige Köchinn gewählt hat.

(Karl und Derby setzen sich zur Tafel.)

Elis. Ich bin so stolz auf dieses Geschäft, als mein Bruder nimmermehr auf seine Schildwacht seyn kann. Denn mein Vater sagte mir: die besten Fürsten wären oft von schleichenden Bösewichtern durch vergiftete Gerichte ihrem Volke entzogen worden; mein Dienst ist also noch wesentlicher, glaub' ich, als der meines Bruders, weil man sich vor offenbahrer Gewalt eher in Sicherheit setzen kann, als vor heimlichen Feinden.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Thom.

Thom. (außer Athem)

Rundköpfe! Rundköpfe! f) Der Obrist Lucke mit noch zween — sie reiten gradenwegs auf unser Hauß zu — Kaum daß ich eher gekommen — sie werden den Augenblick hier seyn.

Lord. } Gott!
Lady M. }

Heinrich. Nur drey? Wir wollen alle unsre Macht anwenden!

Karl. Ich bin verrathen!

Lady M. Himmlische Mächte beschützt den König!

Lord. Entfernen Sie sich Sir! wir wollen den ersten Sturm abhalten! Heinrich führe —

Heinrich. Folgen Sie mir Sir! So lange ich einen Tropfen Blut habe, sollen Sie uns nicht geraubt werden.

Elis. (nimmt Derby und folgt ihrem Bruder.)

Karl. Derby wir sind zu schwach!

Derby. Es sind ihrer nur drey.

Thom. Nur drey. (Heinrich führt Karl, und Elisabeth Derby zu einer andern als der gewöhnlichen Thüre ab.)

Zwölf-

f) Die von der königlichen Parthey gaben den Anhängern des Parlaments den Schimpfnamen Rundköpfe weil sie ihre Haare kurz um den Kopf abgeschnitten trugen. Und diese nannten jede hinwiederum Kavaliers. Hume Geschichte von Großbrittanien 1. Band. Kap. 6. pag. 304.

Zwölfter Auftritt.

Lord, Lady Mutter, Pope und Thom.

Lord.

Lucke?

Thom. Ja der Fleischhackerknecht Mylord, der vor sechs Jahren noch so manchen Ochsen erschlug.

Lord. Dieser Teufel! wer muß uns verrathen haben? — doch Freunde — unser Leben wollen wir dran setzen.

Pope. Mylord! ich bin zu allem bereit.

Lady M. Gehe Thom, wenn sie kommen, führe sie hieher. (Thom geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Lord, Lady Mutter, Pope.

Lord.

Es sey das äußerste gewagt!

Pope. Soll ich die Speisen —

Lady M. Daß wir uns nur nicht selbst verrathen. Komm mein Sohn wir wollen uns zum Eßen setzen, damit sie nicht Ursache haben zu fragen, für wen der Tisch gedeckt sey — und, im Fall sie nur das Ohngefähr her brächte, das nicht argwohnen, was ihnen vielleicht noch unbewust ist. (sie setzen sich an Tisch.)

Lord. Leute zerstreut euch nicht, damit wir vereint unsre Kräfte anwenden, die Pferde bereit gehalten, gehe —

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Lucke, Pembel, Talgoll, und Thom.

Luck.

Der Herr erleuchte euch! die Nacht überfällt uns, wir wollen also hier unser Nachtquartier nehmen, ich und diese zween wackern Männer der guten Sache.

Lord. Ich habe nicht so viel Stallung vor die Pferde, und für Sie, meine Herren, wird mir auch der Platz mangeln.

Luck. Ich mache im Namen des Parlaments Nachtquartier für uns, und nun redet noch weiter, so will ich eurer Zunge ein Gewicht anhängen, daß sie gerne ruhig liegen wird. Es ist zwar Auserwählten nicht erlaubt, unter den Dächern der Uebelgesinnten zu ruhen, aber die Noth mindert die Gesetze, und wir bleiben hier, da wir wegen vollbrachter Arbeit aus Müdigkeit nicht weiter kommen können.

Lord. Wenn ihr mit der Bequemlichkeit, die ich euch verschaffen kann, vorlieb nehmen wollt, so bin ich es zufrieden.

Luck. Wir wollen nichts begehren, als was zu leisten möglich ist. Für wen ist diese Tafel gerichtet?

Lady M. Für mich und meinen Sohn, wir waren beym Mittagsmahl nicht zugegen.

Luck. Uns ist es eben so ergangen. Wir haben das Mittagsmahl verritten. Laßt noch mehr Geschirre bringen, wir wollen eure Gäste seyn.

Lord. Wir wollen euch diese Tafel überlaßen, und, um euch nicht zu stören, an einem andern Orte eßen.

Lucke. Wir sind es zufrieden.

Lady M. (zu Thom) Hohle noch einen Teller.

(Thom geht ab.)

Lord. (zu Pope) Bleibe hier und bediene sie. (mit Nachdruck) Gieb genau acht auf sie, daß ihnen nichts mangle.

Pope. Ich verstehe!

Lady M. (heimlich zu Lord) Gottlob! Sie wißen nichts!

(Lord und Lady Mutter gehen ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Lucke, Pembel, Talgol, Pope, hernach Thom.

Lucke.

Setzen wir uns, wir wollen schmausen, bis unsre Magen so zufrieden sind, als unsre Gemüther! (sie setzen sich an den Tisch.)

Pembel. Und dann wollen wir auf die Gesundheit der guten Sache eins hinunter schwemmen.

Lucke. (zu Pope) Knabe, weist du nichts zu erzählen?

Pope. Sie werden mehr Neuigkeiten wißen, als wir. Man redet verschieden, aber der Henker mag entscheiden, was wahr sey! Es heist der König sey verrathen worden. Das werden sie nun wohl wißen, ob es wahr ist? (beobachtet aufmerksam ihre Minen.)

Thom. (bringt noch für eine Person Geschirr zum Eßen.)

Talgol. Bringe her, damit ich auch zulangen kann.

(Lucke, Pembel, und Talgol eßen.)

Lucke. Du hast etwas gehört, aber nicht das wahre. Der König ist auf dem Platz geblieben.

Pope. So? (bey Seite) Gut! Sie wissen nicht, daß er bey uns ist!

Pembel. Ja Bursche! ihr könnt ihm nun die Trauerglocke läuten, aber im Geheim, damit wir und das Parlament es nicht hören, sonst machen wir aus euch Glockenschwengel.

Lucke. Er glaubte hastig der guten Sache einen Stoß beyzubringen, aber er fand sein Grab.

Talgol. Er hat seinen Kopf in die Wäsche gebracht, aber nicht wieder nach Hause bekommen!

Lucke. Er und die meisten seiner Knechte sind in die lange Heymath geschickt worden. So bald wir Brust gegen Brust brachten, liefen sie davon, wie Mäuse vor der Kaze. g) Ha! wie viele hat meine Hand mit manchem tiefen Hiebe und blutigen Wunden zu Boden gestreckt, wie umgehauenes Korn! (zu Thom) du bringe mehr!

Thom. (nimmt die ausgelerte Schüßel, und trägt sie fort)

Pembel. Ritter! Mein Schwert hat bey jedem Zuge eine Lücke in den Feind gemacht, und unzähligen das Wort Barmherzigkeit in der Gurgel entzwey gehauen!

Talgol. Ich habe einem das Herz durchstoßen, eben wie er seiner Mutter Taufnahmen um Hülfe anrufen wollte.

Thom. (bringt eine andre Schüßel) Hier ist das Eßen alle. Wir haben uns nicht vorgesehn.

Lucke. Nur her. Wir wollen schon damit fertig werden. Aber erst schenke mir ein, Pursche, damit ich meine Gurgel anfeuchten und einen Fischhälter aus meinem Magen machen kann!

Pope. (bey Seite) Sollte man nicht eine Handvoll Razenpulver in die Speisen mischen? — aber die Kerls sind nicht einmal eines Meuchelmordes werth!

g) Ein großer Kunstgrif der Anhänger des Parlaments, daß sie ihre erhaltne Vortheile vergrößerten, auch selbst bey Niederlagen dem Volke glauben machten, sie hätten gesiegt.

Pembel. (zu Pope) Du! warum wendest du den Kopf weg? willst du uns etwann nicht das Eßen zu unserm Wohlseyn wünschen?

Talgol. Ob er es thut, oder nicht, daran ist nichts gelegen; er ist ein Maulwurf, der nur im Finstern seinen Instinkt hat, und beym Lichte nicht aushalten kann.

Lucke. Ha! nun ist meine Lunge angefeuchtet! (zu Pope und Thom) Geht, bis wir euch rufen. (Pope und Thom ab.)

Pope. (im Abgehen) Die Kerls machen dem Parlament Ehre!

Sechzehnter Auftritt.

Lucke, Pembel, Talgol.

Talgol.

Aber ist es uns Auserwählten nicht nachtheilig, bey Uebelgesinnten und Kindern der Finsterniß Speise und Trank zu uns zu nehmen?

Lucke. Alles, was was auf diesem Rund der Erde befindlich ist, gehört den Kindern des Herrn; denn gleichwie ein Schwur, h) so wir ihnen leisten, keine Kraft hat, und zu unserm Nachtheil weder gehalten noch erfüllt werden darf, eben so sind wir Herren über ihr Habe, und nehmen es zu uns, wenn es unser Vortheil erfordert.

Pembel. Da nun unsre Magen ausgeleret sind, und Provision bedürfen, so nehmen wir da, wo wir finden, bey Uebel-

h) Grundsatz der Indepedenten. Daher wurde im Jahre 1646. die dem Schloß Pendennis zugestandne Kapitulation nicht gehalten.

Uebelgesinnten so gut, wie bey unsersgleichen. Im Gegentheil erfordert es unser Vortheil, den Feind auf alle Art zu schwächen. Nun ist es einerley, ob wir ihn erwürgen, oder seine Magazine auffreßen, und ihn dadurch bettelarm machen.

Talgol. Ihr dreht den Saz, wie ihr wollt.

Lucke. Eine Hauptregel für Erleuchtete. Das macht nur das Lehrbuch dick, wenn man zu viele Ausnahmen macht. Alles zu deinem Vortheil, i) ist der Hauptpunkt der Kinder des Lichts; denn gleichwie die Kinder Israel ein Recht über das Geschmeide der Egyptier hatten, eben so vieles Recht haben wir über die Güther der Uebelgesinnten. Und ich wollte lieber den Teufel beym Barte zupfen, als einen Stich breit von dieser Maxime weichen! (er trinkt, alsdenn Pembel und Talgol, welches diese Scene hindurch befolgt wird.)

Talgol. Den Schwur könnt ihr leicht thun, denn es ist eine große Streitfrage, ob der Teufel einen Bart habe? k)

Pembel. Das bleibt nicht einen Augenblick unentschieden. Wie sollte ihm, einem Fürsten der Hölle, der Bart, das Ehrenzeichen des Mannes, fehlen?

Talgol. Es ist aber die Frage, ob er sich denselben in so langer Zeit nicht abgebrannt habe?

Lucke. So wenig seine übrige Substanz vernichtbar ist, so wenig ist es sein Bart.

i) Einige Sektirer dieser Zeit behaupteten, daß das Recht des Eigenthums allein auf der Gnade beruhe, daß also der, so nicht von ihrer Parthey sey, auch kein Recht zum Genuß irgend einer Sache habe.

k) Man bemühte sich damals, allerley wunderbare und unnütze Streitfragen aufzuwerfen. Es wurde viel über die Lage des Paradieses ꝛc. ꝛc. gestritten.

Pembel. (zu Talgol) Bleibe mit deinen Zweifeln zu Hause; du findest Männer an uns, deren Zunge ganz Widerlegung ist.

Lucke. Wie wäre es sonst möglich gewesen, den Fortgang in der guten Sache gemacht zu haben! Ueberzeugung vom Rechte unserer Handlungen war die erste Nothwendigkeit; daher machten wir auch mit einem Schritt eine Meile auf einmal. Brachten wir es nicht, sobald wir die Fahne ausstreckten, dahin, daß jeder das Seinige zu Unterstützung der guten Sache darbrachte? Sogar Frauenzimmer legten Hand an, London in Vertheidigungsstand zu setzen, warfen Schanzen mit ihren eigenen zarten Händen auf, den Feind abzuhalten, arbeiteten, von der Dame herunter bis auf das Austernweib, wie gemeine Soldaten in dem Laufgraben, ergriffen Hauen und Schaufeln, und halfen den Männern stossen und graben, wie Maulwürfe.

Pembel. Selbst die Kammermägde verordneten aus ihrem Mittel eine Kommißion, von ihren Besoldungen einen gemeinen Fond zu errichten, damit man Kavallerie anwerben könne. Sie ernannten eigenmächtig die Officiere dazu, und halfen manchem Kammerdiener zu einer Standarte.

Luck. Würden sie uns noch ferner unterstützen, wenn sie nicht die augenscheinliche Würkung unserer Arbeit erkennten?

Talgol. Dieses schafft uns Anhänger, es ist wahr. Aber konntet ihr das auch voraus sehen? liefet ihr nicht Gefahr, im Fall es übel ausgeschlagen wäre, statt im Triumph einzuziehen, euch an Karren geschmiedet zu sehen, und gezwungen zu seyn, den allgemeinen Unflath von der Strasse wegzuräumen? Waren alsdenn eure Nasen und Ohren nicht in Gefahr, an Pranger genagelt, und in der Luft geräuchert zu werden?

Lucke. Die Erscheinungen und Prophezeihungen, so wir vorhero erhielten, sicherten uns vor diesen unartigen Ehrenbezeugungen. Wir wußten, ehe wir Hand anlegten, daß wir den König und die Kavaliers unter uns bringen würden.

Pembel. Wie manche ehrwürdige Matrone schrie sich ein Loch in die Gurgel: zur guten Sache! zur guten Sache! ihr werdet siegen?

Lucke. Hatte Cromwell vorigen Herbst bey Dunbar nicht eine Erscheinung, daß die Schottländer verblendet, ihre Anhöhen verlassen, und sich selbst ihm Preiß geben würden? ohne dieses wären wir sicher verlohren gewesen. Weil die vom Hunger nicht Aufgeriebnen der Kälte hätten unterliegen müßen.

Pembel. Und nun bey Worcester, flohen sie nicht vor uns, wie Raben, die Pulver riechen? Woher alle diese Wunder, wenn das Recht nicht auf unsrer Seite wäre? wenn du noch länger zweifelst, so wollen wir dich ausstoßen, oder von deinem Fell eine Trommel bespannen, die denen die Ohren wund schallen soll, die nicht blind an unsre Seite treten.

Lucke. Das Essen ist alle, der Krug leer! laßt uns zu unsern Pferden sehen.

(Sie stehen insgesammt auf, und gehen ab.

Pembel. (zu Talgol) Glaube mir, die königliche Macht liegt am Boden, und wer am Boden liegt, kann nicht tiefer fallen.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Es ist Abend.

Erster Auftritt.

Pope und Thom. (sie sind mit dem Tisch abdecken beschäftigt.)

Pope.

Die höllischen Kers! kommen her, und fressen dem Könige die Speisen weg!

Thom. Sie haben ihrer nur zwo erwischt. Der König hat sich doch satt gegessen, freylich in Unruhe, das kannst du dir wohl vorstellen!

Pope. Wie mir zu Muthe dabey war! Ich dachte nun nicht anders, sie wüsten von ihm, und kämen, ihn abzuholen.

Thom. Ohne Kopfwaschen hätten sie ihn nicht bekommen, ich war schon fertig, zu sterben, oder todt zu schlagen.

Pope. Ich auch! wenn ihrer nicht mehr als diese drey gewesen wären, so hätten sie gewiß alle ihre Köpfe in der Wäsche laßen müßen.

Thom. Was die Lumpenhunde braviren! weißt du dich noch auf des wampichten Obristens Gestalt vor sechs Jahren zu erinnern?

Pope. Was sollte ich nicht! Sahe ich ihn nicht oft genug mit Ochsenblut besudelt? statt des Degens trug er ein Beil, seinen Feind zu erlegen.

Thom. Kennst du die andern zwey auch?

Pope.

Pope. O ja! Meister Pembel, der die Nadel so treflich zu führen wußte, daß er für einen der berühmtesten Schneider gehalten wurde. Mit der Schere wuste er so hurtig zu fechten, daß ihm fast bey jedem Gefecht ein paar Ellen Tuch oder Zeug zur Beute wurden.

Thom. Und die traurige Seele, Talgol! der Reperator löchrichter Keßel und Pfannen, hat seinen Hammer auch mit dem Degen vertauschte!

Pope. Ja, er hält seine Stimme für würdiger unter der Armee, Muth! zu brüllen, als in den Straßen zu schreyen: Pfannen flicken.

Thom. Die auserleßne Sorte von Helden!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Elisabeth.

Elisabeth.

Was machen die Rundköpfe?

Pope. Sie schlafen, Miß. Sie sind voll zu Bette gegangen, vielleicht werden sie eine Weile schnarchen.

Elisabeth. Thom, sagt es meinem Vater, er will es wissen.

Thom. Sogleich, Mis. Nun wäre die beste Gelegenheit vorhanden, ihnen Stillschweigen aufzulegen.

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Pope, Elisabeth.

Pope.

Das hielte ich nicht für rathsam, wir haben in unserm Orte mehr von ihrem Gelichter; man hat sie ankommen gesehen; wenn sie verlohren giengen, würde man sie gewiß von Mylord fodern.

Elisabeth. Ich glaube nicht daß er so was im Sinne hat. Es ist ihm nur um die Abreise der Großmama zu thun, die sollen sie nicht sehen, wie ich gehört habe.

Pope. Das wäre auch nicht gut!

Elisabeth. Mich hat es recht geschmerzt, daß dieses Gesindel die Speisen aufgezehrt hat, so ich für den König zubereitet hatte.

Pope. Und mir war mein Herz recht in der Klemme, daß ich sie bedienen mußte!

Elisabeth. Nur ein Glück, mein lieber Pope, daß sie vom Könige nichts wißen!

Pope. Ja, Miß, dafür danken wir Gott! wie wäre es möglich, ihn zu retten! wir würden ihn freylich bis auf den letzten Blutstropfen vertheydigen, und mit diesen dreyen würden wir auch wohl zu Rande kommen; aber ihr Anhang hier im Orte ist zu stark!

Elisabeth. Und doch, mein lieber Pope, wenn ich ein Mann wäre, ich versuchte das äuserste, ihn zu retten.

Pope. Das würde ohnehin geschehen. Aber — Miß! Man hat doch immer nur zwo Hände!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Lord.

Lord.

Hurtig, Pope! Legt mit Hand an, daß in der größten Stille eingespannt wird, meine Mutter muß den Augenblick mit dem Könige abreisen. Weil die Feinde noch schlafen.

Pope. Mylord, wenn sie nicht aufgeweckt werden, so kann die Lady schon in Shoreham seyn, ehe sie aufwachen. Ich habe ihnen noch drey angefüllte Krüge in ihre Kammer bringen müßen, die sie vor ihrem Niederlegen rein ausgeleert haben. Mylord, soll ich auch die Lady begleiten?

Lord. Nein, mein Sohn fährt mit; je kleiner das Gefolge, je weniger Verdacht.

Pope. Aber, Mylord, wenn es darauf ankäme, sich gegen eine kleine Schaar zu vertheidigen, wären da der Hände nicht zu wenig? Und dann, glaube ich, sollte einer voraus reiten, den Weg auszukundschaften, ohne daß er zum Wagen der Lady zu gehören scheint?

Lord. Das werde ich dem Thom auftragen. Befolge nur das was ich dir itzt befohlen.

Pope. (traurig) Dem Thom? — Mylord, Sie setzen doch bey dieser Wahl keinen Zweifel in meinen Eifer oder Geschicklichkeit?

Lord. Nicht doch, mein lieber Pope, brauche ich hier nicht eben soviel Geschicklichkeit und Eifer, die Abreise meiner Mutter zu bemänteln? — Geh! Geh!

Pope. Ich gehorche. (gerührt) Aber ich wäre recht gerne mit geritten! (geht ab.)

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Heinrich im Reisekleide.

Heinrich.

Der König ist fertig, mein Vater!

Lord. Es wird gleich alles bereit seyn. Lucke, und die andern, schlafen noch, hier ist alles sicher, du kannst ihn nur durchführen.

Heinrich. Gut! Ich kann es kaum erwarten, schon auf dem Wege zu seyn! (will fort)

Lord. Wo ist deine Mutter?

Heinrich. Sie beobachtet noch die Feinde. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Lord, Elisabeth.

Lord.

Wie mir mein Herze schlägt! — als stünde noch ein Unfall bevor! — Gott verleihe, daß der Anschlag glücklich ausgeführt wird!

Elis. Zweifeln Sie doch nicht, liebster Papa, er wird unser Flehen nicht verschmähn! Und es geht ja alles nach Wunsch.

Lord. Man kann nicht wißen, ein Ohngefähr könnte uns noch hinderlich seyn. Eine Parthey Schwärmer kann in dem Augenblick der Abreise ins Haus treten, und uns abhalten — Was weis ich — Meine Angst kann vielleicht auch ohne Grund seyn!

Elis.

Elis. Papa! die Freude beklemmt ja auch das Herz, haben Sie oft gesagt!

Lord. Es ist wahr. Den liebsten Anschlag begleitet bis an das Ende Furcht vor einem widrigen Ende. Ich wünschte, mein Herz wäre itzt in der nämlichen Lage.

Siebender Auftritt.

Lord, Elisabeth, Heinrich, Karl, und Derby, die beyden letztern in Bedientenkleidern.

Karl.

Mylord, nun sind wir fertig.

Lord. Sir, den Augenblick werden sie abreisen. Man macht die schleunigsten Anstalten.

Derby. Welchen Sturm haben wir überstanden!

Lord. Bey Gott! und doch, Sir? bebt mir mein Herz itzt stärker, als heute den ganzen Tag. Ich wünschte schon, Sie nicht mehr zu sehen, ob mir gleich ihr Anblick die größte Wollust ist.

Karl. Die Gefahr ist noch zu nahe, um sie nicht fürchten zu dürfen.

Lord. Das beste ist, sie halten Sie für todt. Von ihnen haben wir wohl nichts mehr zu besorgen; Ueberdies liegen sie in einem tiefen Schlaf — Wenn nur von andern Seiten kein Ungewitter sich thürmt.

Heinrich. Nur noch einige Minuten — Wenn wir erst auf dem Wege sind —

Derby. Man sollte zu mehrerer Sicherheit eine andre Reiseroute angeben — im Fall man sich gelüsten ließe, uns nachzusetzen —

Lord.

Lord. Das ist auch wahr — Man giebt vor, meine Mutter gienge nach Bristoll.

Karl. Mylord, meine Gegenwart verbreitet Furcht und Unruhe in ihrem Hause. Aber ich schwöre, ich werde die Sorgfalt und die Treue nie vergessen!

Lord. Sir! das Absehn habe ich hierbey gar nicht. Meine Angst entsteht nur aus Eyfer für Ihr Leben. Ich kann mit meiner ganzen Familie meinem Vaterlande wenig nützen, aber Sie, Sir! können es wieder glücklich machen.

Karl. Wenn die Zeit kommen sollte, Belohnungen austheilen zu können, werde ich Ihnen nicht auftragen, eine zu wählen. Ich werde Ihrer Wahl durch meine Pflicht vorkommen.

Lord. (nimmt Heinrichen bey der Hand) Sir! Ich für mich erwarte keine bessern Glücks-Umstände — Aber ihn (auf seinen Sohn deutend) empfehle ich Ihrer Aufmersamkeit — geben Sie ihm Gelegenheit, seinem Vaterlande dienen zu können! Er wird, deßen halte ich mich versichert, weder Ihrer Wahl noch seinen Voreltern Unehre erwerben!

Karl. Lord, meinen Handschlag! Ich werde ihn aufsuchen. Und sollte ich vergessen — sollte ich auch in diesen unglücklichen Fehler verfallen, (zu Heinrich) Camrad, so tritt mir unter die Augen, sage mir ins Gesicht: Ich bin Windham! dann wird mir mein Herz sagen, was ich zu thun habe.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Lady Mutter, mit einem Reisepelz.

Lady M. Nun habe ich alles besorgt. Ha, Sir! — lassen Sie mich meine Augen nicht auf Sie heften, Sie benehmen Ihnen durch diese Kleidung alles Licht!

Karl. Lady, zähmen Sie diese Zärtlichkeit, sie vermehrt nur ihre Unruhe; ich werde ohnehin viel zu thun haben, um alles zu vergelten, was Sie mir geleistet. Das Bedientenkleid einer so rechtschafnen Familie zu tragen, ist angenehmer, als den königlichen Schmuck eines undankbaren Volkes!

Lady M. Wohlan! wir wollen nicht mehr säumen.

Lord. Ich erwarte die Antwort, ob man unten fertig ist.

Karl. Bis diese kommt — Mylord, leben Sie wohl! Ihr Verfahren hat mich so an Sie gefeßelt, daß es mir, selbst in der Nothwendigkeit, schmerzlich fällt, mich von Ihnen zu trennen.

Lord. (er küßt ihm kniend die Hand) Sir! alle meine Handlungen erhielten einen unbeschreiblichen Werth durch den Gegenstand. Erlauben Sie, ihre Hand zu küßen, vielleicht das letztemal!

Karl. (hebt ihn auf und umarmt ihn) Mein Freund! das Schicksaal wird nicht so hart seyn, mich Sie nicht mehr finden zu lassen! Haben Sie Dank, ich werde ewig ihr Freund bleiben!

Lord. Ha, Sir!

Karl. Lassen Sie mich in dem Augenblick vergessen, daß ich König bin! Es ist schrecklich, wenn ein König für ein Bett und eine Mahlzeit Essen danken muß, (er reißt sich los) (Zu Elisabeth, die ihm während der Zeit die Hand küßt.) Auf glücklicher Wiedersehen, meine liebe Köchin!

Elis. Wenn Sie es nur ruhiger hätten genießen können!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Pope.

Pope.

Es ist alles fertig.

Karl. (zu den zurückbleibenden) So lebt dann wohl, meine Freunde! (zu Pope.) Ehrlicher Mann, geht nie von eurem Herrn weg, so habt ihr ein Glück selbst im Unglück!

Pope. (benetzt seine Hand mit Thränen) Sir! Gott bringe Sie bald glücklich nach England zurück!

Karl. (reicht der Lady M. die Hand.)

Lady M. (zu ihrem Sohn) Heute reise ich in dem wichtigsten Geschäfte meines Lebens. Leb wohl.

Lord. Gehen Sie, gehen Sie — Gott sey ihr Begleiter!

(sie sind alle im Begriff, abzugehen)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Junge Lady, in der größten Angst.

J. Lady.

Ach Gott! wir sind alle verlohren. Der Schmied, der die Pferde des Königs beschlagen hat, ist mit Ungestüm nebst noch andern in das Zimmer gedrungen, wo die Soldaten schlafen, er hat sie aufgeweckt, er redet im größten Eyfer geheimnißvoll mit ihnen, alles ist in Bewegung, sie stehen auf, ich hörte nur einige Worte: Er ist es gewiß. Sie müssen verrathen seyn, Sir!

(alles steht erstaunt)

Lady

Lady M. Fort! Fort!

J. Lady. Sie haben den Wagen ganz umgeben, sie können auf diese Art nicht fort.

Lord. Heinrich, laufe, und führe geschwind einige Reit-Pferde vor die Gartenthüre.

(Heinrich, und Pope durch eine Seitenthüre ab.)

Lord. Meine Angst war nicht vergebens!

Karl. So soll es nicht möglich seyn, ihnen zu entkommen?

Derby. Gott! welche Gefahr!

Lady M. Fort, Hier muß man uns nicht finden!

(sie nimmt Karl bey der Hand, und will Heinrichen nach)

Lord. Es ist zu spät, sie sind schon da.

Eilfter Auftritt.

Lord, Lady Mutter, junge Lady, Elisabeth, Karl, Derby, Lucke, Pembel, und Talgol.

Lucke (mit Ungestüm.)

Wo sind sie?

Lord. (gefaßt) Wer?

Pembel. Der König, und der andre, so mit ihm gekommen ist?

Lord. Der König wäre bey mir?

Lucke. Ja, man verläugne ihn nicht, oder es kostet euer Leben.

Lord. Das achten wir nicht! aber ihr seyd irrig; der König ist nicht hier.

Lucke. Hier nicht, aber in eurem Hause versteckt.

Lady M. (bey Seite.) Gut, sie kennen ihn nicht!

Pembel. Wo sind die zwey, die heute früh in Bauernkleidern zu Pferde herkamen?

Lucke. Der Schmied, der ihre Pferde beschlagen, hat an den Eisen erkant daß sie im Nördlichen gemacht worden(1), andere Nachrichten beweisen, daß einer davon der König sey.

Lord. Es haben sich zwey Bauern bey mir aufgehalten, die vorgaben, sie wären von Dorchester —

Lucke. Wo sind sie? wir wollen sie sehen.

Lady M. Ich werde sie holen. (geht durch die Seitenthüre ab.)

Zwölfter Auftritt.

Lord, junge Lady, Elisabeth, Karl, Derby, Lucke, Pembel, und Talgol.

Karl (heimlich zu Derby.)

So nahe war ich noch nicht der Gefahr!

Derby (ebenfalls heimlich.) Verrathen Sie sich nicht selbst.

Karl (zeigt Verwirrung und Schrecken auf seinem Gesichte.)

Pembel (zu Lord.) Ihr unterfteht euch, ihn zu verbergen! Wißt ihr die Strafe, die für den bestimmt ist, der ihn nicht unverzüglich dem Parlamente überliefert?

Lord. Ich hätte mir nicht vorgestellt, daß unter solcher Kleidung ein König stecken sollte — — Noch zweifle ich, daß er es ist. Aber wenn ich ihn auch erkannt hätte — — so würde ich ihn euch doch nicht verrathen haben — —

Pembel. Nicht?

Lord.

1) Vide Hume Geschichte von Großbritannien, 2 Band 1 Kap. pag. 30.

Lord. Nein. Nichts hätte mich dazu vermocht. Der Monarch kann gezwungen seyn, bey öffentlichen Unruhen zu fliehen; aber er bleibt immer Monarch, und seine Person heilig, wer sich an derselben vergreift, begeht ein so großes Verbrechen an ihm, als der, so es thut, wenn er auf dem Thron sitzt.

Pembel. Wir wollen euch vom Gegentheil überführen. Vor euern Augen wollen wir ihn tödten.

Karl (zu Derby.) Gott! welche Frechheit!

Lord. Das werde ich nicht zulassen. Bey Gott nicht! die Stätte, worauf ihr steht, ist seit zweyhundert Jahren von treuen Unterthanen des Monarchen bewohnt worden, ihr sollt sie durch einen solchen teuflischen Mord nicht beflecken. Eher soll unser aller Blut, vermischt mit dem eurigen, diesen Boden färben, als daß ihr ungehindert eure Raserey ausüben solltet. Hütet euch, eure Schwerdter gegen ihn zu richten, auf das äußerste gebracht, wird uns die Verzweiflung helfen, erst eure teuflischen Herzen zu durchbohren, und eure Seelen in die Hölle zu schicken!

Pembel. Was raset ihr? der Herr wird uns beystehen, das Werk auszuführen.

Talgol. Nein. Ich bin nicht dabey. Gefangen nehmen will ich ihn zwar helfen, aber tödten, das überlaß ich dem Parlament. Einen Entwafneten umbringen, ist wider die Regeln des Krieges.

Lucke. Auch ich denke so. Pembel, wir müßen nicht unsre rühmlichen Thaten selbst verdunkeln. Die Ehre der Ritter wird durch eingebrachte Gefangne vermehrt; was ziert einen Triumph mehr, als gedemüthigte Feinde?

Pembel. Aber wir würden Cromwell einen größern Dienst erzeigen, wenn wir ihm das stumme Haupt brächten.

Lord. Er ist König in Schottland. Wer giebt euch das Recht, eure Nachbarn durch Beraubung ihres Monarchen unglücklich zu machen? Ist es euch nicht genug, euch selbst durch Unterdrückung der königl. Würde elend gemacht zu

haben? Ihr habt Gemeinschaft mit dem Teufel, der sich in einen Engel des Lichts verstellt, die Menschen zur Verdammniß zu leiten; denn ihr führt stets den Namen des Herrn im Munde; und übt nichts als teuflische Handlungen aus.

Lucke. Mylord, wir vollziehen die Befehle des Parlaments, machen Sie sich durch Ihre Schmähungen nicht strafbar.

Lord. Des Parlaments! Wer hat es gewählt, wer hat es beruffen? Ihr und euer Anhang. Die Nation weis nichts davon, sie fühlt nur, daß sie unter dessen Stimme in Abarund gestürzt wird, weil ihr die Krone fehlt.

Pembel. Ein Kavalier! ein Feind der guten Sache!

Lord. Ein Freund der Monarchie! ein Feind unsinniger Handlungen des tollen Pöbels! Ist das die gute Sache, daß ihr euer Vaterland selbst ausraubt? und widrige Gesetze einführt?

Lucke. Genug! (zu Pembel.) Gebt den Uebelgesinnten nicht so vielen Stoff euch bittre Worte zu sagen. Lassen wir sie bey ihrer Meynung; Unglück genug für sie, daß das Licht bey ihnen nicht eindringt. Er widersetzt sich nur der gewaltsamen Mordthat; die kann ich selbst nicht billigen, denn er muß gesetzmäßig gerichtet werden. Sollte er sich aber der Auslieferung weigern, dann würden wir ihn zwingen.

Dreyzehender Auftritt.

Die Vorigen, Lady Mutter, Heinrich, und Pope, welche die Landkleider Karls und Derbys anhaben.

Junge Lady (sobald sie Heinrichen erblickt.)

Gott! (abseits.) Mein Sohn!

Karl (zu Derby.) Welches Opfer!

Lord (unterbricht seinen ausbrechen wollenden Schmerz, und bleibt in seiner Fassung.)

Elisabeth (zu ihrer Mutter bey Seite.) Mein Bruder!

(Dieses wird von allen zugleich gesagt und beobachtet.)

Lady M. (zu Lucke.) Hier sind die Fremden, die ihr verlangt. Sie suchten Schutz bey uns, ihr zwingt uns, an ihnen die Gastfreyheit zu entheiligen; Die That, die ich hier ausübe, streitet wider die Rechte der Menschheit, (gerührt.) sie kostet meinem Herzen viel! Aber die Nothwendigkeit will, um ein uns theurer Leben zu erhalten, eure Wuth zu sättigen! Hier nehmt sie! (Heinrichen bey der Hand haltend.) Dies ist mir ein theuer Pfand! doch ihr droht mit teuflischen Grausamkeiten, (sie stößt ihn von sich gegen Lucke.) besser, er verderbe, (folgendes mehr auf die Seite.) als das ganze Land! (wieder von ihrem Schmerz hingerissen, springt sie zwischen Heinrich und Lucke, und windet gegen den letztern die Hände.) Doch habt ihr Herzen, so sichert meine Brust für den Quaalen, die ihr drohen; er glaubte seines Lebens von mir gesichert zu seyn, und was ist unmenschlicher, als daß ich ihn eurer Wuth übergebe!

Lucke. (zu Heinrich) Wer seyd ihr?

Heinrich. (mit einem edlen Stolz.) Ich bin Karl!

(Lucke, Pembel, und Talgol betrachten ihn mit Erstaunen und Unentschlossenheit.)

Heinrich. Nun? Habt ihr das Herz, eure Hände an mich zu legen?

Lucke. (der sich faßt) Und warum nicht? Sie sind ein Feind der guten Sachen und unsrer Rechte!

Heinrich. Was habt ihr für Proben davon?

Lucke. Sie sind mit einem Heere Uebelgesinnter über unsre Gränzen gedrungen.

Heinrich. Uebelgesinnter? Mann! Du verstehst nicht, was du sprichst. Wer seinem Könige dient, erfüllt seine Pflicht, und wer seine Pflicht erfüllt, hegt keine üblen Gesinnungen. Wel-

che Benennungen man auch für diejenigen auswähle, die sich gegen den Monarchen auflehnen, so gebührt ihnen doch mit Recht keine andre, als die: Rebellen! Die seyd Ihr. Ihr seyd die Uebelgesinnten, die verdorbnen Herzen, die ihr eigen Wohl von sich stoßen, und sich im Schlamm gesetzwidriger Handlungen wälzen. Welche Vortheile bringt ihr durch eure Raserey der Nation hervor? Ihr setzt sie der Verachtung der ganzen Welt aus, denn die Hand, die wider ihr eigen Haupt wüthet, ist verflucht! Ihr seyd verführt, von unglücklichen Religionsschwärmern verführt, die ihre Größe in eurem Elend suchen, und derengleichen schon ganzen Staaten den Umsturz bereitet haben! Doch was verlangt ihr von mir?

Lucke. Sie müssen mit uns zu Cromwell, der nur vier Stunden von hier steht; von da werden Sie dem Parlamente übergeben.

Heinrich. Dem Parlamente? Wer sind die Glieder desselben? Kreaturen Cromwells, der so lange die Karte mischte, bis er der Nation durch seinen schwärmerischen Geist ihren Glanz geraubt hat. Er prediget euch vom Herrn, und dient dem Teufel. Wie vieles Blut ist schon durch die Intriguen dieses scheinheiligen Verräthers vergossen worden! Ist das eure Glückseligkeit, daß ihr eure Mitbrüder erwürgen seht, daß ihr der Ruhe und Sicherheit eurer Güther beraubt seyd? Daß aus den volkreichsten Oertern Einöden gemacht werden? Daß eure Nachbarn die Finger auf euch spitzen, und sagen: seht die Tollen, wie sie in ihren Eingeweiden wüthen? Unter welchem Könige sind noch so viel Einwohner getödtet worden, als itzt, da ihr euch selbst beherrschen wollt? Ihr wollt Gesetze entwerfen, und habt nicht gelernt die Gesetze eurer Voreltern zu befolgen? Ihr könnt nicht gehorchen, und wollt regieren? Betrogne unglückliche Nation! Zu dem allen laßt ihr euch von einem Heuchler bewegen, der euch Sitten anpreißt, und in geheim

alle

alle Ausschweifungen eines ruchlosen Menschens ausübt? Kehrt zurück zur Krone, eher seyd ihr nicht glücklich.

Lucke. Beweisen Sie dieses dem Parlamente, das ist die Stimme der Nation; wir stehen unter dessen Befehlen, und müssen sie befolgen, es verlangt Ihre Person, von jedem ausgeliefert.

Pembel. Was für Umstände! Führen wir ihn fort. Wer ist der andere? (auf Popen zeigend.)

Pope. (mit verstellter Stimme) Ein treuer Diener des Königs, und ich schätze es für das größte Glück, für ihn mein Leben aufzuopfern.

Heinrich. (zu Pembel) Du unzeitiger Held deines Landes! Zeige dich nur geschäfftig, wider den König zu wüthen; unter einer gesitteten Regierung würden dir deine Ohren und deine Zunge zu lang seyn. (zu Lucke) Ich folge euch! (zu Lord Windham, den er mit Wehmuth umarmt, heimlich) Seyn Sie stolz, mein Vater daß ich zu einer solchen Handlung tüchtig bin. (zu Karln ebenfalls heimlich) Sir! Ich bin recht glücklich! (zu seiner Mutter, der er die Hände küßt) Lady! Sie haben mir viel Gutes erwiesen, Leben Sie wohl!

Junge Lady. (legt ihr Gesicht auf seine Hand voll Schmerz) Gott kennt mein Herz, es ist froh und möchte zugleich springen!

Heinrich. (zu seiner Schwester) Leb wohl, gutes Kind!

Karl. (legt sein Gesicht auf Derbys Schultern) Ich kann es nicht aushalten!

Lord M. (die Heinrichen indessen umarmt) Gott, vergieb mir meine That! die Schuld falle auf jene, die mich dazu zwingen!

(Heinrich reißt sich los, und eilt fort.)

Pope. (der ihm folgt, im Abgehen auf die Zurückbleibende) Habt Dank für den Dienst, den ihr mir heute leistet!

(Lucke, Pembel und Talgol folgen ihnen:)

Alle (zurück bleibende) Gott sey euer Begleiter!

Vierzehnter Auftritt.

Karl, Derby, Lord, Lady Mutter, junge Lady, und Elisabeth.

Karl.

Ha, Mylord! Ich kann es fast nicht zugeben, diesen unschuldigen Jüngling solchen Bösewichtern zu überlassen!

Lord. Sir! mein Schmerz als Vater ist heftig, aber als Patriot ohne Gränzen. Glücklich! daß die List uns gelungen ist! Wer giebt nicht lieber einen Finger hin, um die Hand zu erhalten?

Lady M. (zur jungen Lady, die voll Schmerz sich auf Elisabeth gestützt) Meine Tochter! mache mir durch deinen Schmerz keine Vorwürfe. Siehe hier (auf Karln deutend), wolltest du dieses Kleinod verlohren haben?

J. Lady. Meine beste Mutter! Sie haben recht gethan. Aber ohne allen Schmerz kann ich nicht bleiben, ich bin Mutter!

Lady M. Du verlohrst seinen Bruder bey Naseby für seinen Vater; ist dir Heinrich mehr werth, als jener? oder ist dieser (auf Karln zeigend), minder zu schätzen, als sein Vater?

J. Lady.

J. Lady. Keine Vorwürfe, ich bin zufrieden. Wenn meine Thränen rollen, so sind es nur Thränen eines Weibes. Als Lady Windham sehe ich stolz auf das Weib herab, und leiste dem Staat, meiner Würde gemäß, den Dienst, den er von mir heischet. Sie selbst konnten nicht ohne Rührung bleiben — Vergeben Sie mir also, daß die Natur die Bürgerinn einen Augenblick verdrungen hat.

Karl. Lady, Ihr Schmerz ist gerecht. Ich fühle ihn mit; wir sind umsonst groß, wenn die Natur spricht! (zu Lady M.) Madame, ich bewundre Sie! als die zärtlichste Mutter einer ganzen Familie sind Sie im Stande, die Ruhe ihrer Kinder aus Zärtlichkeit für den Staat aufzuopfern!

Lady M. Sir! sobald die Pflicht für den Monarchen fordert, muß die Natur schweigen; wie, würde man sonst ein Heer versammlen können?

Lord. Sir! Nur der Adel kann in solchem Fall den König vertreten. Der Pöbel fürchtet nur die Krone, so lange sie aufrecht steht; im Verfall ist er ihr ärgster Feind: der Adel, der nächste dabey, opfert sich allein für dieselbe auf. Nichts als Lords werden itzt hingerichtet. Jeder Kavalier hätte das in meiner Stelle gethan.

Derby. Du hast recht, Windham. Indessen verdient die Ausführung doch Bewunderung. Jeder kennt die Pflicht; aber wie viele vergeßen sie im Nothfall!

Lady M. Wir wollen nicht länger davon sprechen, damit wir nicht die Frucht unsrer Unternehmung verlieren. Sie sind fort; nun wollen wir nicht mehr verweilen, Sir! kommen Sie.

Karl. (umarmt den Lord) Ich werde mich stets erinnern, daß ich Windham mein Leben schuldig bin! (zur jun-

gen Lady) Lady! wie schmerzhaft ist ein Stand, der so oft weinende Mütter macht! (er geht ab, Derby folgt ihm.)

Lady M. Kinder, weint nicht, denkt auf eure Sicherheit. Ihr habt den König gerettet; mehr braucht ihr nicht, um glücklich zu seyn (sie folgt nach.)

Lord. Ich fühle die Größe der Handlung, und weine nur, daß sie nothwendig ist. Alles mögliche Glück auf die Reise!

(Lord, Elisabeth, und junge Lady folgen ihnen nach.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter

Fünfter Aufzug.

Zwischen vorigem und diesem Aufzuge ist ein Zwischenraum von einer Nacht; es ist noch eine Stunde bis an den Tag.

Erster Auftritt.

Lord Windham (angekleidet, mit einem Licht in der Hand, kommt aus einer Seitenthüre. Er setzt das Licht auf den Tisch, und läutet seinen Leuten. Er geht alsdenn kummervoll auf und ab.)

Ach! — Schmerz, du liegst mit bleyernen Fittichen über meinem Herzen! — Schwinge dich doch in etwas — und laß dem Trost eine kleine Oeffnung, um einzukommen! — Es war Pflicht! und zwar Pflicht, die der väterlichen vorgeht! O! warum streitet doch eine wider die andre! Ist man nicht unglücklich genug, ein fühlbar Herz zu haben; muß dieses Herz noch der Marter ausgesetzt seyn, unter zweyen Uebeln zu wählen! Bald werde ich mich von allem, was mir das Liebste ist, beraubt sehen! betrübter Zustand! — doch was nützen Klagen? Sie geben dem Schmerz nur neue Nahrung. Entschloßen den Plan des Gebäudes aufgeführt! Der Grund ist zu einem Pallaste gelegt, ich muß nicht beym ersten Stockwerk inne halten.

Zweyter Auftritt.

Lord, junge Lady, und Elisabeth.

Lord.

Schon angekleidet, meine Liebe?

J. Lady. Ich habe mich nicht ausgekleidet. Es wäre umsonst gewesen, dem Schlaf nachzuhängen. Ich bin zu sehr Mutter, als daß ich nicht den Zustand meines Sohnes bedauren sollte!

Lord. Bedauern, ja. Aber dich nicht vom Schmerz niederdrücken lassen. Siehe, hier ist noch wer, der auf deine Sorgfalt, auf dein Leben Anspruch machet. (Auf Elisabeth zeigend) Sie hat dich nöthiger, als dein Sohn. Du würdest gegen sie ungerecht handeln, wenn du dein Leben durch schweren Gram abkürzen wolltest. Bey dieser allgemeinen Noth muß jeder der Gelegenheit zur Rettung mit Aufopferung seines ganzen Wesens die Hände biethen. Wie oft sagten wir das wider uns selbst? Gesinnungen müssen durch Handlungen dargethan werden.

J. Lady. Bester Mann, alles dieses sage ich mir selbst. Ich sehe die Nothwendigkeit unsers Elends ein, aber dem ohngeachtet spricht die Natur. Ich liebe meine Kinder ohne Partheylichkeit, ich werde der Tochter wegen dem Sohn, die Mutter nicht entziehen, aber ich kann auch dem Sohn, wegen ihr, die Thränen nicht versagen, die ihm gebühren; eines hat so viel Recht auf mein Herz, als das andre.

Lord. Das ist alles, was ich von dir verlange, meine Liebe. Ich suche nicht deinen Thränen zu wehren, sondern nur dem Uebermaaß derselben vorzukommen. Der Schmerz

und

und die Freude haben so viel ähnliches in ihren Wirkungen auf unsere Seele, daß wir uns auf einerley Art vor ihren Folgen sicher stellen müssen. Denn so wie die Freude unsre Herzen einwiegen und unfähig machen kann, den mindesten Unfall zu ertragen, eben so ist der Schmerz vermögend uns gegen alle Freuden unempfindlich zu machen, wenn wir ihm zu viel nachhängen. Ein gerechter Schmerz führt eine Art Wollust bey sich, die uns so dahin reißt, daß wir oft nicht Meister genug sind, andern Empfindungen Platz zu geben. Diese ist es, meine Theureste! vor welcher ich dich bitte, auf deiner Huth zu seyn, damit es nicht einmal zu spät werden möchte, dich davon zu heilen!

J. Lady. Ich bin noch Gattinn und Mutter. Ich werde eine doppelte Pflicht einer einfachen nicht aufopfern.

Lord. Und wenn du auch nur Mutter bleibst, so wäre diese Pflicht, und die, so du dir selbst schuldig bist, schon genug, dich dem Schmerz über Sohn und Gemahl zu entreißen.

J. Lady. Und Gemahl!

Lord. Und solltest du dieses nicht haben vermuthen können? — Mein Sohn ist nur das Pfand, ich bin das Opfer!

J. Lady. Gott!

Elisabeth. Mein Vater!

Lord. Wenn sie den ihnen gespielten Betrug entdecken, und das geschieht, sobald Heinrich zur Armee kommt, werden sie mich nicht zur Verantwortung ziehen?

J. Lady. Aber wir wollen ihnen durch die Flucht zuvorkommen.

Lord. Ich sollte fliehen, und meinen Sohn ihrer Wuth überlassen? Haben wir Kinder, sie für unser Leben zu verkaufen? Man muß dem Staate retten, was zu retten ist,

ist, die Jugend meines Sohnes ist ihm nützlicher, als mein Alter.

J. Lady. Du glaubst ihn zu retten? — Jemehr Opfer sie bekommen können, je angenehmer wird es ihnen seyn; du wirst sammt ihm zu Grunde gehen.

Lord. Nein. Er hat meinen Befehl vollzogen, er kann also nur in Ermanglung des Schuldigern bestraft werden. Ich habe wider den Befehl des Parlaments gehandelt, er muß also frey werden, sobald sie den Uebertreter strafen können.

J. Lady. Du schmeichelst dir vergebens, sie würden uns alle ihrer Wuth aufopfern, wenn sie uns in ihre Gewalt bekämen!

Lord. Dann fällt die Verantwortung auf sie. Man muß niemanden Gelegenheit geben, Ungerechtigkeiten beschönigen zu können. Sie würden Heinrichen unter dem Vorwande tödten, ich sey ihnen entflohen, und also trüge ich die Schuld des vergoßnen Blutes. Vor diesem nagenden Vorwurf muß ich mich bewahren. Ihr müßt fliehen, vor ihren Verfolgungen euch in Sicherheit stellen, sonst gebt ihr euch ihrer Wuth selbst in die Hände, und eure trotzige Sicherheit raubt euch das Leben.

J. Lady. Wir sollten fliehen! auf ewig von dir fliehen! — Nein, ohne dich wollen wir auch nicht leben! — Windham! du willst mich zur Wittwe, Elisabeth zur Wayse machen? O komm mit uns, oder laß uns mit dir sterben!

Elisabeth. Mein Vater! stoßen Sie uns nicht von sich, wir finden nichts, als Elend, ohne Sie! Lieben Sie uns denn gar zu wenig, daß Sie uns dem Jammer Preiß geben wollen?

Lord. Die Gelder in der holländischen Bank werden euch vor Mangel bewahren; ihr selbst seyd so lange bey meiner Schwester sicher, bis ihr eure Personen außer Land bringt,

bringt, wenn man euch die Freyheit, hier zu leben, versagen wollte. Meinen Tod fordert das allgemeine Wohl; sucht mich nicht von meinem Entschluß abzuhalten, ihr würdet mich sonst zum Mörder meines Sohnes machen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Jack.

Jack.

Mylord, ich habe Dero Befehle pünktlich ausgerichtet. Die gnädige Lady, ihre Schwester, trug sogleich dem Obristen Lane alle Besorgung auf, und der hat so freudig gleich veranstaltet, daß man nicht eher in See sticht, bis der König am Bord ist. Ich habe dem Wagen mit der Mamma schon über die Hälfte jenseits begegnet, sie müssen nun schon vor einer Stunde im Hafen seyn, denn sie sind schnell gefahren. Vor Gefahr dürfen Sie nicht besorgt seyn; ich habe auf dem ganzen Wege keinen Soldaten getroffen.

Lord. (freudig.) Gottlob! daß ich ihn so weit sicher weis! (zur Lady.) Ha, meine Beste, laß dich das Bewußtseyn dieser That von deinem Gram etwas zurück bringen.

J. Lady Bester Windham! Eine zu theure Freude mit deinem und meines Sohns Leben erkauft!

Lord. Also willst du bloß mit Versicherungen, aber nicht mit Thaten deine Treue gegen den König beweisen? nöthige mir keine Vorwürfe ab, das letztemal, daß ich vielleicht mit dir rede!

J. Lady. Unbarmherziger Mann, ich soll Gatten und Kinder verliehren, und nicht klagen!

Lord. Und wie meine Theureste! wenn man dir von Naseby die Nachricht von mir und Heinrichen gebracht

hätte,

hätte, die man dir von Jakob brachte? Waren wir dort weniger Gefahren ausgesetzt?

J. Lady. Sie waren nicht so gewiß, als die itzigen.

Lord. Ist aber der itzige Vortheil nicht auch gröſer, als der, den wir dort durch den Verlust unsers Sohns erhielten? Itzt ist der König gerettet, und damals gieng er zu Grunde. Sey meiner itzt und in Zukunft würdig, so wie du es immer warst! zeige das Eigenthum des Adels! Für den Monarchen Leib und Leben darzugeben. Du must sogleich abreisen.

J. Lady. (weint in ihr Tuch, trocknet sich nach einer Pause die Augen, und zwingt sich, sich zu fassen.) Mylord! — Ich werde meinen Stand nicht vergessen! — Nur so lange ich noch Gattin bin, erlaube mir als solche auch meine Pflicht zu erfüllen! (sie fällt an seinen Busen, und weint.)

Elisabeth. (mit äußerster Rührung, da sie auf der andern Seite an ihren Vater sich hängt) Mein Vater, Sie gehen hin, sich den Kopf abschlagen zu lassen, und wir sollten nicht weinen? Selbst ein Prinz kan bey dem Tode seines Vaters seine Thränen nicht seiner Gröſe aufopfern!

Lord. O wie bitter ist der Kampf des Patrioten über die Natur! (er drückt Beyde mit ausbrechenden Thränen an seine Brust, und küßt sie) Lebt wohl! — Lebt wohl! — (er entfernt sie mit Zwang von sich.) Gott wird für die Pflicht, die ich erfülle, euer Vater seyn!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Heinrich und Pope.

J. Lady. (so bald sie ihren Sohn erblickt, läuft freudig auf ihn, und umarmt ihn.)

Mein Sohn!

Elis. (desgleichen) Mein Bruder!

Lord. Welches Glück!

Heinrich. (reißt sich von seiner Mutter und Schwester loß und fällt seinem Vater um den Hals) Ach! mein Vater!

Lord. Durch welches Glück? mein Sohn!

Pope. (welchen Jack und Thom ebenfalls umarmen) Wir haben nichts mehr zu besorgen.

Heinrich. Die Freude, welche unsre Führer überall bezeigten, da sie den König zu haben glaubten, brachte uns die Freyheit zuwege. Drey Stunden von hier griff ein Troup Königlich gesinnter, die sich in Eil aus den Oertern durch welche man uns geführt, zusammen gezogen hatten, mit dem größten Eifer unsre Escorte an, die sich um einen großen Theil verstärkt hatte, hieb gleich einige danieder, und riß mich aus dem Schwarm. Retten Sie sich durch die Flucht, rief man mir zu, nach einiger Zeit entkam ihnen auch Pope, das Gefechte dauerte noch, als wir entkamen, und wir hörten noch eine gute Weile feuern. Ohne Zweifel werden viele Gutgesinnte dabey ihr Leben verliehren, denn wir hörten an allen Ecken denen Soldaten zu Hülfe eilen. Wir waren gezwungen die verwirrtesten Wege zu nehmen, um ihnen nicht nochmals in die Hände zu fallen.

J. Lady. Dem Himmel sey für diesen geleisteten Beystand Dank gesagt!

Heinrich. Ist der König in Sicherheit?

Lord. Ja mein Sohn! mein theurer Sohn! er wird nun schon zu Schiffe seyn.

Heinrich. Das ist gut; denn ich fürchte, man wird die ganze Gegend aufs schärfste durchsuchen.

J. Lady. O mein Sohn! du giebst mir einen Gatten und dich wieder!

Elis. Ja liebster Bruder! der Papa wollte dich zu retten, sich dem Parlament übergeben —

Heinrich. Mein Vater!

Lord. Ich hätte nichts erfüllt, wenn ich dich in Gefahr gelassen hätte; Doch wir wollen alles vergessen, nur das Glück nicht, den König gerettet zu wissen!

Pope. Mylord, ich danke Ihnen unzähligemal und werde es zeitlebens thun, daß sie mir erlaubten mein geringes Leben auch für den König zu wagen. Sie können nicht glauben, wie froh und stolz ich auf dem Wege nach London zu war! Es liegt doch so viel großes und herrliches darinn, wenn man sein Leben für den Staat hingiebt, daß ihm nichts in der Welt gleicht!

Heinrich. Nun haben wir von der Wuth des Parlaments nichts mehr zu fürchten; da man die List nicht entdeckt hat, so glaubt man, der König sey ihnen entkommen, und wir sind vor allen Untersuchungen und Verantwortungen sicher.

Lord. Unser Eifer hat uns nur einige Stunden Angst und Furcht gekostet, wir erkaufen die Ehre dieser Handlung sehr wohlfeil.

Heinrich. Diese Kleider mein Vater, wollen wir zum ewigen Andenken dieser betrübten Zeiten und zu unserm Triumph aufbewahren.

Lord. Recht. Aber itzt geht und kleidet euch um, man

kann

kann nicht wissen — es könnte jemand kommen, der aus dieser Verkleidung die gespielte List errathen könnte.

J. Lady. (Umarmt Heinrichen noch einmal.) Mein Sohn! mein bester Sohn!

Heinrich. (geht ab.)

Pope. (zum Lord.) Mylord, dürfte ich mir eine Gnade ausbitten? Schenken Sie mir dieses Kleid, so oft ich es ansehen werde, werde ich mich erinnern, wem ich darinn gedient habe; das wird mein größter Reichthum seyn.

Lord. Behalte es, mein Freund.

Pope. (Küßt ihm die Hand, wischt sich die Thränen, die ihm die Freude auspreßt ab, und folget Heinrichen nach.)

Fünfter Auftritt.

Lord, junge Lady, Elisabeth Jack und Thom.

Lord.

Nun ist meine Gemahlinn doch wieder ganz froh?

J. Lady. Bester Mann! vergieb mir, daß ich nicht Größe genug hatte dem Sturm, der uns drohte, heiter entgegen zu sehen!

Lord. Warum sollte ich über den Ausbruch der Zärtlichkeit zürnen! Aber du warst doch bereit, alles zu unternehmen, dieses erhebt deinen Karakter, um so mehr als es ihm die Zärtlichkeit erschwerte. Der Preiß, den wir erhalten, ist unschätzbar, er mußte uns etwas kosten!

J. Lady. Der Himmel war mitleidig, er überließ uns den Preiß um die Gefahr, die er uns nur zeigte.

Lord. (zu Thom und Jack.) Meine Kinder, euch bin ich einen großen Theil des Triumphs schuldig den wir erhalten haben, ohne euern Beystand hätte ich in diesem Unternehmen unmöglich so glücklich seyn können (er umarmet einen nach dem andern) Habt Dank! Ich will euch zeitlebens als meine Freunde betrachten, aber nach Verdienst kann ich euch nicht belohnen. Das werden eure Herzen thun, wenn ihr bey dem Glück, welches die Nation bey der Zurückkunft des Königs genießen wird, zu euch selbst sagen könnt: auch uns ist man einen Theil dieser Glückseligkeit schuldig!

Thom. Das werden wir auch! wir werden stolz darauf seyn!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Cromwel, Pembel und andre Officier und Soldaten des Parlaments.

Pempel.

Das ist er, bey dem war er verborgen, in diesem Zimmer lieferte er uns denselben auf unser Andringen aus.

Cromwel. Welcher Geist der Zwietracht und Feindseligkeit gegen das allgemeine Wohl beseelt euch, daß ihr den Stöhrer der Freundschaft und Einigkeit im Herrn in eurem Hause aufbewahrt, und ihn vor unserm Suchen verberget? Sollte man denken, da sich das Licht allgemein verbreitet, daß es noch Höhlen gebe, wo es nicht eingedrungen seyn sollte! Wir beklagen euch über eure Finsterniß, und wünschen daß ihr uns gleich werden möchtet, denn unsre Seelen sehnen sich nach der Vereinigung mit euch. Ihr habt euch durch eure Handlung strafbar gemacht, und wir wünschen herzlich, daß ihr euer Vergehn erkennen und bereuen möchtet, um vor dem Herrn Vergebung darüber zu erhalten.

Lord.

Lord. Ich habe meine Pflicht erfüllt und habe nicht nöthig sie zu bereuen.

Cromwel. Ihr habt wider die Befehle des Parlaments gehandelt, da ihr dessen Feind in eurem Hause aufgenommen und ihm Schutz gegeben.

Lord. Ich habe zween Flüchtigen Schutz ertheilt, ohne sie zu kennen, von je her war die Gastfreyheit ein heiliges Gesetz, sie ist noch durch keine Acte strafbar erkläret worden, und wehe uns allen, wenn diejenigen, so itzt das Parlament vorstellen, auch diese rühmliche Gewohnheit nebst andern guten Gesetzen zerstöhren sollten! Ich habe mir Gewalt angethan und ihn euren Händen überliefert, was verlangt man mehr?

Cromwel. Er ist durch Hülfe andrer Uebelgesinnter uns wieder entrißen worden, vermuthlich hat er sich wieder hieher geflüchtet, ich komme also selbst wegen seiner Auslieferung!

Lord. Er ist entkommen? — Wie sonderbar! euch, die ihr vom Herrn angeführt werdet, reißen die Gottlosen den Triumph aus den Händen? — Beynahe ist zu glauben, daß der Schutz des Höchsten auf eurer Gegenparthey ruhe. Doch hieher ist er nicht mehr gekommen, man suche das ganze Hauß aus, wenn man mir nicht glauben will.

Siebender Auftritt.

Die Vorigen, Heinrich in seinen Kleidern.

Pempel.

(so bald er Heinrichen erblickt.)

Da ist er! Da ist er!

Cromwel. Wer?

Pempel. Karl Stuart!

Lord. Ihr irrt euch sehr, es ist mein Sohn!

Pempel. Das ist der den wir fortführten; ich will es beschwören.

Cromwel. Aber es ist nicht der den wir suchen. Wie nun?

Lord. Was wunder, daß ihr nicht wißt, was ihr thut? Ihr habt euch so viel Arbeit zugeschnitten, daß ihr in einem großen platonischen Jahre *) nicht damit zu Rande kommen werdet, und ihr wollt es in einem gewöhnlichen Sonnen-Jahre bewürken? Daher übereilt ihr eure Sinnen und seht oft etwas für das an, was es nicht ist. Ueberdies beschwert ihr sie noch mit Dünsten aus angefüllten Krügen, und seht hernach mit nüchternen Augen noch immer die Gegenstände, die ihr im Taumel vor euch hattet. Ihr waret betrunken, als ihr mein Haus verließet, wie wollt ihr nun nüchtern beschwören was ihr im Rausch gesehen habt. Ich sage euch, dieses ist mein Sohn, und mein Sohn war doch nicht in eurer Gewalt?

Pembel. Ich schwöre es auf meinen Kopf, daß er in unsrer Gewalt war, und wenn er nicht Stuart ist, so hat man einen Betrug mit ihm gespielt.

Lord.

*) 25928. Jahr.

Lord. Ihr habt das Ansehen, daß ihr euch Strickfrey schwören könntet, wenn es die Noth um euren Hals erfoderte. Ihr wollt euren Fehler gut machen, indem ihr mir einen Betrug aufzuwälzen sucht. Aber Knabe, das wird nicht geschehen, eure Obern müßten euch denn den Rang im Unsinn streitig machen.

Cromwel. Lord, dem sey wie ihm wolle, es ist ein Fehler in der Sache vorgegangen, wir müssen ihn ausfündig machen. Daher muß jeder der dabey gehandelt hat, sich ausweisen, es treffe nun hernach wen es wolle, ihr müßt euch hierüber vor dem Parlamente erklären.

Lord. Dazu bin ich bereit, ich werde den Befehl zu erscheinen erwarten. Und in so lange gelobe ich meinen Aufenthalt nicht zu ändern. Wer einmal Wort gehalten, dem kann man das andre mal ebenfalls glauben. Ich habe versprochen mich seit Naseby von hier nicht zu entfernen, habe ich mein Versprechen gebrochen? Der Fehler, der in der Sache vorgegangen, fällt einzig auf eure Leute, aber es geht so, wenn Schneiderjungen und Bürstenbinder das Handwerk der Helden treiben.

Cromwel. Man wird euch lehren von den Auserwählten mit andern Worten zu sprechen. Da ihr euch nicht meinem Befehl unterziehn wollt, so werde ich zur Versicherung eurer Person eine Wache da lassen.

Lord. Das wäre überflüßig, ich bin euch sicher genung. Doch ich will nicht dagegen streiten, um mich nicht verdächtig zu machen. Was meine Worte anlangt, hat er sie selbst durch die mir zugefügten Beschuldigungen und sein sittenloses Betragen erholt. Cromwel! Gereinigten, für welche ihr euch haltet, steht's nicht zu, sich vor denen, die noch unerleuchtet sind, verächtlich zu machen, es befördert die Sache nicht.

Cromwel. Recht Mylord! (zum Pembel) Laß dir zur Warnung dienen, künftig nicht solchen Vorwürfen dich auszusetzen. Mit rauschichten Augen läßt sich nicht deutlich sehen.

sehen (zum Lord) Gebt mir euern Handschlag, euch nicht zu entfernen, so will ich auch nicht einmal eine Wache da lassen.

Lord. (befolgt solches) Ich werde zu jeder Stunde anzutreffen seyn!

Cromwel. Lebt wohl! Ich werde den Herrn für euch bitten, daß er euch erleuchten möge.

(geht mit seinen Leuten ab.)

Letzter Auftritt.

Lord, junge Lady, Elisabeth, Heinrich, Jack und Thom.

Heinrich.

Auch dieser Sturm vorüber!

Lord. Die Verantwortung wird mir nun nicht schwer werden! Kommt Kinder, wir wollen Gott für das Glück danken, so er uns gewährt, und ihn um fernern Schutz für den König anflehn. Jedes hat seiner Pflicht Gnüge geleistet, fahren wir darinn fort, so haben wir jenes ruhige und heitre Ende zu hoffen, welches treuen Herzen gebührt, die ihre Pflicht gegen Gott, den Monarchen, und das Vaterland erfüllen!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stephanie, Gottlieb, 1741-1800

Stephanie des Jüngern sämmtliche Schauspiele

Bd.: 3.

Wien (1776)

P.o.germ. 1419 x-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120699-0
VD18 90402782